

Beschreibung

des

Oberamts Schorndorf.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen und einer Karte des Oberamts,
nebst Titelbild und zwei Holzschnitten.

Stuttgart,

J. B. Müller's Verlagsbuchhandlung.

1851.

Ortsregister.

	Seite		Seite
Abelberg	153	Weglinweiler	144
Abelberg, Dorf	153	Wielelsbach	185
Abelberg, Kloster	155	Mittel-Mühle	155
Nichelberg	108	Rassach	157
Koberglen	113	Rassach-Mühle	119
Baach	178	Redlinsberg	116
Bärenbach	189	Ober-Berlen	164
Balered	117	Oberhof	197
Baltmannsweiler	120	Ober-Urbach	166
Bauersberg	134	Okerhof	138
Beitelbach	123	Rohrbromm	170
Birken-Weißbach	190	Rothhof	134
Bühlbronn	131	Saffrichhof	179
Engelberg	197	Schlichten	172
Eulenhof	189	Schnaitz	174
Geradketten	132	Schorndorf	77
Grundbach	137	Schorndach	179
Hanbersbronn	141	Steinbrad	186
Hetsch	144	Steinberg	183
Hequanhof	168	Streich	191
Hegenlohe	147	Thomashardt	187
Herren-Mühle	155	Unter-Berlen	164
Höcklinswart	149	Unterhof	197
Hohengehren	150	Unterhätt	119
Hundsholz, jetzt Abelberg	153	Unter-Urbach	188
Jigenhof	189	Vorder-Weißbach	190
Kernershof	134	Wasen-Mühle	168
Kottweil	181	Weller	191
Krehwinkel	116	Wellinghof	168
Manslwweiler	198	Winterbach	184
Mannshaupten	181	Zachers-Mühle	155
Abgegangene Orte			74

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Schorndorf liegt beinahe in der Mitte des Landes, zwischen $48^{\circ} 43' 24''$ und $48^{\circ} 53' 2''$ nördlicher Breite, und $27^{\circ} 2' 35''$ und $27^{\circ} 18' 50''$ östlicher Länge. Er gehört dem Jagstkreis an und bildet dessen südwestliche Ecke. Da er auf der Neckarseite der Alp liegt so gehört er auch ganz dem Neckargebiete an und wird zum Unterlande gerechnet.

2. Grenzen.

Der Bezirk grenzt in Osten an die Bezirke Belzheim und Göppingen, in Süden an Göppingen und Eßlingen, in Westen an Eßlingen, Canstatt und Waiblingen, in Norden an Waiblingen und Belzheim und macht somit die Grenze des Jagstkreises, in Südosten gegen den Donaukreis und in Südwesten gegen den Neckarkreis.

3. Größe.

Der Flächenraum desselben beträgt $3,502$ Quadratmeilen oder $61,182\frac{1}{8}$ württh. Morgen; er gehört daher zu den kleineren Bezirken des Landes (unter 64 der 54te), indem er $2,121$ Quadratmeilen weniger als die mittlere Größe der Bezirke ($5,623$) beträgt.

4. Figur.

In dieser Beziehung gehört der Bezirk zu den regelmäßigen, indem er, die kleineren Vorsprünge welche die einzelnen Markungen überall bieten, abgerechnet, ein ziemlich abgerundetes Ganze bildet, so zwar,
Beschr. v. Württ. 298 Heft. Schorndorf. 1

daß ein Theil des Bezirkes Belzheim, der über das Remsthal und Blüderhausen herübergreift, in denselben einbuchtet und sich der Oberamtsstadt bis auf $1\frac{1}{2}$ Stunden nähert. Die vier größten Durchmesser des Bezirks von Norden gen Süden, Osten nach Westen, Südwest nach Nordost, Südost nach Nordwest sind sich beinahe gleich und betragen etwas über 5 Stunden in gerader Linie, der kleinste in der Richtung des Remsthal's etwas über 3 Stunden. Die Lage der Oberamtsstadt ist eine sehr günstige, indem keine bedeutendere Ortschaft über $2\frac{1}{2}$ Stunden von ihr entfernt ist.

5. Bestandtheile.

Sämmtliche Theile des Oberamtes sind altwürttembergische Orte, die theils dem alten Oberamt Schorndorf, theils dem Klosteroberamte Adelberg angehört haben, mit Ausnahme von Michelberg, welches bis 1806 als reichsritterschaftliche Bestzung dem Canton Kocher einverleibt war. Die früheren Besitz- und Eintheilungs-Verhältnisse sind aus Abschnitt VII. und aus dem topographischen Theile zu ersehen.

6. Besonders benannte Bezirke.

In dieser Beziehung wird ziemlich genau unterschieden zwischen dem eigentlichen Remsthal, dem Schlichten- und Schur-Wald, und den Ortschaften in den Berglen.

a) Zum Remsthal gehören nur die in der Thalsohle gelegenen Orte: Ober- und Unter-Urbach, Schorndorf, Weiler, Winterbach, Hebsack, Gerabfetten, Grunbach; ferner Beutelsbach und Schnaitz.

b) Der allgemeine Name Schurwald begreift im Munde des Volkes das ganze Plateau zwischen Fils- und Remsthal. Nach der Angabe des Forstamts Schorndorf heißt die Partie von Baltmannsweiler und Michschieß westlich die vordere Schur; von da bis an die Schorndorf-Göppinger Straße die mittlere oder eigentliche Schur, auch Schlichtenwald; von da bis Kottenharz, oder die Lorch-Göppinger Straße, die hintere Schur. Nach der Eintheilung der unten zu erwähnenden alten Waldgerichte wurde damals Baltmannsweiler und Hohengehren zum Schlichtenwald gerechnet.

Neuerlich wird aber der zusammenhängende Waldbezirk folgendermaßen unterschieden:

Der Schlichtenwald, an der Gläserhalde durch einen schmalen Rücken mit dem Schurwalde zusammenhängend, aber durch das Banmühle- (Reichenbach-) Thal davon getrennt, umfaßt die Ortschaften Schlichten, Thomashardt, Hegenlohe, Baiereck und Büchenbronn; letzteres zum Oberamt Göppingen gehörig.

Der Schurwald umfaßt außer den Ortschaften Lobentroth, Schanbach, Krummhart, Nischschieß, welche in den Oberamtsbezirk Eßlingen gehören, die Orte Michelberg, Baach, Baltmannsweiler Hohengehren, Manolzweiler, Adelberg und Hundsholz.*)

c) Zu den Ortschaften in den Berglen gehören die auf den Gehängen und Vorsprüngen des Belzheimer Waldes oberhalb Doppelshom gegen das Remsthal gelegenen Orte: Weißbuch, Höslingwart, Wühlbronn, Asberglen, Streich, Kottweil, Krehwinkel und Necklingsberg, während Steinenberg und einige benachbarte Weiler eigentlich noch zum Belzheimer Walde gehören.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Nachdem aus Demjenigen, was im vorigen Abschnitt bereits über die Lage gesagt worden, hervorgeht, daß der ganze Bezirk sich in Berg- oder Thal-Land vertheilt, bleibt nur hinzuzufügen, daß weder auf den Höhen noch in den Thälern eine ausgebehnte Ebene vorhanden ist. Die Höhen des Schlichten- und Schur-Waldes bilden eine sanft gewellte, ringsum von vielen kleinen Thaleinschnitten durchfurchte, sanft gegen Südosten geneigte Hochfläche, welche als ein Ausläufer der Alpporterrasse in ausgedehnterem Sinn, zu betrachten ist und theils mit Wald, theils mit fruchtbaren Ackerfeldern und Baumgärten bedeckt wird. Das Remsthal, zwischen dem Belzheimer Wald und Schur-Wald eingeschnitten und beide von einander scheidend, wird überall von sanften, gerundeten und wellenförmigen Gehängen begrenzt, die zur Rechten meist mit Weinreben umgürtet, zur Linken theils mit Laubholz, theils mit Obstbäumen oder Ackerfeld bepflanzt, mit den in der Thalsohle vorherrschenden blumenreichen Wiesen, einen angenehmen Kontrast bilden. Die sog. Berglen sind sanft ansteigende, gerundete Gehänge von entsprechenden Thälchen durchfurcht, letztere meist mit Wiesen, jene von Aekern, Weinbergen oder Wald bedeckt.

a. Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Die Erhebung der gebirgigen Theile des Bezirkes ist sowohl der Thal- als der Meeresfläche gegenüber keine beträchtliche, indem, wenn wir den Wasserspiegel der Rems bei Schorndorf nach Kohler's Bestimmung mit

*) Diese Angaben sind den amtlichen Nachrichten des Pfarramts Hohengehren entnommen.

756½ Fuß Pariser Maaß als Anhaltspunkt nehmen und damit die höchsten gemessenen Punkte des Schurwaldes: Schießhaus bei Adelberg mit 1509, Michelberg mit 1445,₅, Hohengehren mit 1412' vergleichen, *) die Erhebung über die Thalsoble 752,₅, 685 und 655,₅ Par. Fuß beträgt.

Die verschiedenen gemessenen Punkte sind:

	par. F.
Michelberg, Erdfäche an der Kirche (Kohler)	1445, ₅
Adelberg, Erdfäche an der Kirche (Schübler)	1468, ₀
Schießhaus zwischen Adelberg und Hundsholz (v. Mandelslohe)	1509, ₀
Hohengehren, Erdfäche an der Kirche (K)	1412, ₀
Schönbühl bei Gerabsetten, Erdfäche (K)	1349, ₅
Ottilienberg bei Schorndorf, Signal (K)	1076, ₈
Steinenberg, Erdfäche an der Kirche (K)	891, ₆
Ober-Urbach, desgleichen (K)	849, ₃
Unter-Urbach, Nennspegel unter der Brücke (K)	769, ₇
Schorndorf, Erdfäche an der Kirche (K)	792, ₀
Schornbach, Erdfäche an der Kirche (K)	820, ₆
Beutelsbach, Erdfäche an der Kirche (K)	723, ₂
Gerabsetten, Erdfäche an der Kirche (K)	789, ₆
Grumbach, Erdfäche an der Kirche (K)	829, ₄
„ Erdfäche am Hirsch (K)	737, ₃
Haubersbronn, Erdfäche an der Kirche (K)	792, ₈
Hebsack, Erdfäche an der Kirche (K)	762, ₉
Weiler, Erdfäche an der Kirche (K)	779, ₆
Winterbach, Erdfäche an der Kirche (K)	762, ₀

b. Abdachung und Wasserscheide.

Die Abdachung ist im Allgemeinen eine westliche, indem sämtliche Gewässer zuletzt dem Neckar zufließen. Daß aber das Plateau des Schurwaldes sanft gegen Südosten geneigt und somit von der Steigungslinie der Alp gewissermaßen noch abhängig sey, ähnlich wie das entsprechende Plateau der Filder und des Belzheimer Waldes, wurde schon vorhin angeführt.

Die Wasserscheide zwischen dem Fils-Neckargebiet und dem der Rems läuft über den Rücken des Schurwaldes; diejenige zwischen dem Rems- und Murr-Gebiet über den Rücken der Berglen.

c. Thäler.

Als Hauptthal ist das Remsthal anzusehen, welches mit rein westlichem Verlauf den Bezirk durchschneidet und denselben in zwei beinahe

*) Auch hier will man nach den Angaben des Barrers Hochstetter in Hohengehren, wie bei Gfilingen, ein allmähliges Emporsteigen eines Theiles des Schichtenwaldes beobachten.

gleiche Hälften theilt. Dasselbe gehört auf eine Länge von etwa 4 Stunden unserem Bezirk an, während die Breite der Thalsohle zwischen $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{2}$ Stunde wechselt, bei Schorndorf aber diese kesselartig sich erweitert. Das Remsthal gehört zu den fruchtbarsten Theilen des Landes und erzeugt nicht nur treffliches Obst in Fülle, sondern auch, namentlich auf den Gehängen der rechten Seite, vorzüglichem Wein, während die Wiesen des Thalgrundes reichliches Futter liefern.

Seitenthäler des Remsthal es sind:

Zur Rechten:

Das Bärenbachtal, welches von den Gehängen diesseits Breitenfürst, D.A. Welzheim, herkommend oberhalb Unter-Urbach ausmündet.

Das Gutenauerthal, in seiner Fortsetzung Urbachtal, von Gselshalden her über Ober-Urbach ziehend und in Unter-Urbach ausmündend.

Das Wieslaufthal, aus dem Bezirk Welzheim hereintretend, welches bei Redelsbach das Lannbachtal aufnimmt und oberhalb Schorndorf ausmündet.

Das Schornbachtal, von den Berglen hinter Schornbach herkommend und bei Schorndorf ausmündend.

Das Ramsbachtal beginnt in den Berglen und geht unterhalb Schorndorf in das Hauptthal.

Das Jehenthal oberhalb Grunbach, und das Grunbachtal bei Grunbach ausmündend.

Zur Linken münden ein:

Das Riichenbachtal oberhalb Schorndorf.

Das Dürrbachtal, unterhalb Schorndorf.

Das Weilerbachtal bei Weiler.

Das Wedelbachtal bei Weiler.

Das Lehmbachtal bei Winterbach.

Das Schweinbachtal bei Hebsack.

Das Beutelsbachtal, von Baach und Schnaith herkommend, bei Beutelsbach; in dasselbe geht das Schlierbachtal ein.

Die über die Grenze des Bezirks reichenden in das Filsthal rechts ausmündenden Thäler sind, außer einigen kleinen Einschnitten:

Das Mühlbachtal östlich von Adelberg.

Das Herrenbachtal, welches bei Oberwälden den Bezirk verläßt.

Das Rasisachtal, unterhalb Uihingen ausmündend.

Das Rapsenbachtal, welches diesseits Hegenlohe in das Reichenbachtal ausmündet.

Das Lühelbachtal, welches unterhalb Reichenbach ausmündet.

d. Erdfälle und Höhlen.

Bedeutendere Höhlen fehlen in dem Bezirke, wie denn die hier allgemein vorherrschende Keuperformation der Höhlenbildung überhaupt

nicht günstig ist. Ebenso wenig finden sich Erdfälle oder trichterförmige Einsenkungen; dagegen kommen besonders auch an manchen Orten sog. Erdrutschen vor.

2. Gewässer.

Dieselben nehmen nach der Cataster-Berechnung von 1842 folgenden Flächenraum ein: Flüsse und Bäche $303\frac{3}{8}$ M. $16\frac{6}{16}$ R.; Weiher und Teiche $28\frac{1}{2}$ M. $9\frac{7}{17}$ R.

a. Brunnquellen.

An gutem Trinkwasser ist in dem ganzen Bezirk, selbst auf dem Schurwalde, kein Mangel.

Die Oberamtsstadt hat 7 laufende Brunnen, welche ihr Wasser von einer am nördlichen Abhang des Schurwaldes befindlichen Quelle erhalten und besitzt überdies noch 9 Pumpbrunnen; bei gutem Wetter ist das theils durch thönerne, theils durch hölzerne Leichel hergeleitete etwas Kalk enthaltende Wasser klar und gut, wird aber bei heftigen Regengüssen durch den röthlichen Thonschlamm des Keupers getrübt.

Von den Amtsorten haben Winterbach, Hebsack, Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach, Hübflinswarth, Schornbach, Schnaitz, Kloster Adelberg, Steinenberg laufende Brunnen mit reichlichem und gutem Trinkwasser, Baiereck aber hat das beste Trinkwasser im ganzen Bezirk, das aus einem Sandsteinfelsen entspringt und so warm ist, daß es selbst bei großer Kälte 25—30 Schritte von der Quelle noch nicht einfriert.

Die übrigen Ortschaften: Ober- und Unter-Urbach, Haubersbronn, Weiler, diejenigen auf dem Schurwald und den sog. Berglen haben bloß Schöpf- und Pumpbrunnen, die jedoch meist, auch in trockenen Sommern, nie ganz versiegen. Aber auch auf dem Schurwalde fehlen Brunnquellen nicht ganz; $\frac{1}{8}$ Stunde südlich von Hohengehren liefert der Schelmenbrunnen, und ebenso weit westlich davon der Feldbrunnen ein ausgezeichnetes Quellwasser, der Fallbrunnen bei Baach liefert ebenfalls frisches Wasser, an dessen Ablauf Sommer und Winter die Pflanzen freudig fortgrünen.

In Niebelsbach kommt ein Brunnen von dem westlichen Abfall des Belzheimer Waldes her, der so viel Kalktuff absetzt, daß das Gerinne alle Jahr ausgehauen werden muß.

Periodische oder Hungerbrunnen sind bei Birkenweißbuch, Grunbach und Geradstetten (s. die Ortsbeschr.)

b. Mineralquellen.

Als solche kann nur die Quelle von Winterbach angeführt werden. Sie entspringt außerhalb des Dorfes in dem Garten des Badgebäudes,

und wird durch Pumpen geschöpft. Der Hauptbrunnen ist 27' tief und lieferte beim Ausgraben folgende Erdschichten :

- 1) 2' schwarze Humuserde.
- 2) eine Schichte schwarzblauen Letten.
- 3) eine Schichte gelbe Erde.
- 4) eine kalkhaltige, an der Luft zerfallende, schwärzliche Erde.
- 5) Torferde mit gelber Erde untermengt.

Zuletzt haben sich schwarze, steinartige Massen gezeigt, welche sich mit dem hervorströmenden Wasser so vermischten, daß man einen Rost einsetzen mußte. Etwa 30 Schritte davon fand sich bei einem späteren Grabversuch ein sandiger Moorgrund, mit halbzersehten Moosen und Sumpfschnecken untermengt. Ob diese Quelle aus der in der nächsten Umgebung anstehenden Keuperformation, oder aus dem in der Tiefe befindlichen Muschelkalk, oder aus besagtem Moorgrund, oder aus mehreren derselben herstamme, muß dahin gestellt bleiben. Die chemischen Bestandtheile sprechen für die Abstammung aus Muschelkalk und Moorgrund zugleich.

Das frischgeschöpfte Wasser ist ziemlich klar, perlt nicht, hat einen schwachen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas, schmeckt etwas bitterlich-salzig und wird an der Luft bald bläulich-trübe. Prof. Sigwart fand in 16 Unzen desselben außer Schwefelwasserstoffgas und etwas freier Kohlensäure :

1,567	Gran	schwefelsauren Kalk,
0,285	„	kohlensauren Kalk,
0,143	„	kohlensaure Bittererde,
1,142	„	schwefelsaure Bittererde (geglüht),
0,285	„	Chlornatrium, Chlormagnium und Extraktivstoff.
<hr/>		
3,422	Gran	feste Bestandtheile.

Nach Apotheker Buhl enthalten 28 Kubitzoll des Wassers $\frac{1}{2}$ C. Z. Schwefelwasserstoffgas und $3\frac{1}{2}$ C. Z. Kohlensäure. Die Temperatur desselben ist + 8—9° R.

Innerlich wirkt es nach Faber *) gelind eröffnend, als Bad gebraucht reinigend, erweichend, reizend auf die Haut, daher es mit Nutzen gegen Sicht, Rheumatismen, Verhärtungen, Hautausschläge, Schwäche und Krämpfe gebraucht wird.

Eine Schwefelquelle, die ehemals einem Bader gehörte und zu Bädern benützt wurde, befindet sich bei einem Bauernhause in Deutelsbach, wird aber gegenwärtig nicht mehr benützt.

*) Dr. Faber, Oberamtsarzt in Schorndorf, das Schwefelbad zu Winterbach. 1835. Derselbe über das Winterbacher Bad im Jahr 1838 im medic. Correspondenzblatt des württemb. ärztl. Vereins 1839. S. 159. Ferner Dr. Woll, die Heilquelle zu Winterbach. 1842.

c. Flüsse und Bäche.

In Beziehung auf Bewässerung gehört der Bezirk, obwohl er keinen bedeutenden Fluß besitzt, dennoch zu den begünstigteren des Landes, indem fast in jedem noch so kleinen Thaleinschnitt ein Bach oder Bächlein läuft; der größte Theil derselben gehört dem Gebiete der Rems an, wogegen die auf dem Südostgehänge des Schlichten- und Schur-Waldes entspringenden dem Filsgebiete und ein Theil der Bäche auf den Berglen, namentlich bei Birkenweißbuch und Hßlinswarth, dem Murrgebiet angehören.

Die Rems, der Hauptfluß des Bezirkes, tritt zwischen Blüderhausen und Unter-Urbach in denselben ein und verläßt ihn unterhalb Grumbach wieder. Die Länge des Flußbeetes beträgt, die Hauptkrümmung bei Schorndorf dazugerechnet, $4\frac{1}{4}$ württb. Stunden ($\approx 13,000'$), ihr Gefäll nach Schäßler im Durchschnitt $57'$ auf die Stunde, in Prozenten dem Thal nach $0,493$; in unserem Bezirke ist dasselbe aber viel geringer, da die

Meereshöhe bei Lorch	862, ₂
„ „ Schorndorf	756, ₅
„ „ Grumbach	713, ₅ und
„ „ Waiblingen	672, ₉ beträgt.

Der Fall derselben von Lorch bis Waiblingen beträgt demnach $189' 3''$ auf eine nahezu doppelt so große Entfernung, so daß auf die Stunde ihres Laufes in dieser Strecke nicht ganz $24'$ Fall kommen.

Das Flußbett selbst ist meist flach und sandig, etwa $4-7'$ tief; die Wassermenge, welche die Rems im Ganzen alljährlich dem Neckar zuführt, beträgt auf ein Flußgebiet von $10\frac{1}{4}$ Quadratmeilen nach Kohler $9,695\frac{2}{5}$ Millionen Württemb. Eimer, und sie stellt sich hierin der Brenz und Nagold, welche etwas wasserreicher sind, am nächsten. Ueberschwemmungen kommen im Frühling und Sommer nicht selten durch sie vor, wodurch die betroffenen Wiesen bald gedüngt, bald aber auch verdorben werden. Im Frühling wird die Rems etwa 14 Tage lang zum Scheiterholzflößen benützt; s. hienach.

Zusflüsse der Rems von der rechten Seite sind:

Der Bärenbach, zwischen Gfeshalden und Gibenhof, diesseits Breitenfürst, D.A. Welzheim, entspringend und hier eine kurze Strecke weit eine natürliche Grenze zwischen beiden Bezirken bildend, nimmt oberhalb Bärenbach den Ligelbach auf und mündet oberhalb Unter-Urbach ein.

Der Urbach, entspringt zwischen Gfeshalden und Steinbrück, nimmt oberhalb Wellingshof den Ragenbrunnen auf, läuft durch Ober- und Unter-Urbach und ergießt sich zwischen letzterem Orte und Schorndorf in die Rems.

Die Wieslauf, auf der Ebni, D.A. Welzheim, entspringend, und auf ihrem verschlungenen Lauf durch mitunter romantische Waldpartieen eine Menge

kleiner Bäche aufnehmend, tritt bei Asberglen in den Bezirk ein, nimmt bei Niedelsbach den Tannbach, welcher östlich von Steinenberg entspringt, unterhalb Niedelsbach den Hornbach auf und ergießt sich oberhalb Schorndorf in die Rems.

Der Schornbach entspringt bei Vorderweißbuch, nimmt bei Mannshaupten ein kleines Bächlein und bei Schornbach den Bodenbach auf; er mündet bei Schorndorf ein.

Der Ramsbach, der hinter dem Grafenberg entspringt, mündet unterhalb Schorndorf, ein anderer kleiner Bach, welcher zwischen Rohrbrunn und der Burg Klinge entspringt, unterhalb Winterbach ein.

Der Jehatabach entspringt von den Gehängen diesseits Buoch oberhalb des Oberhofes und mündet bei Grunbach ein.

Der Grunbach, zwischen Grunbach und Buoch entspringend, mündet ebendasselbst, etwas unter dem Vorigen ein.

Der Gundelsbach, oberhalb des Dorfes gleichen Namens, D.A. Waiblingen, entspringend, bildet auf eine kleine Strecke die Grenze gegen diesen Bezirk und mündet unterhalb Grunbach ein.

Zusflüsse von der linken Seite:

Der bei dem Hegnauhof entspringende Bach, welcher unterhalb der Wasenmühle einmündet.

Der Aichenbach bei Oberberken entspringend und bei Schorndorf einmündend.

Der Dürrbach, welcher in einer Furche hinter dem Ottilienberg entspringt und oberhalb Weiler einmündet.

Der Weilerbach hinter Weiler entspringend und oberhalb Winterbach einmündend; in denselben geht der Wedelbach, welcher in den nördlichen Gehängen des Schurwaldes beginnt und unterhalb Weiler einmündet.

Der Lehnenbach von den Gehängen oberhalb Engelsberg entspringend und mehrere kleine Bächlein aufnehmend, mündet in Winterbach aus.

Der Schweinbach entspringt bei Manolzweiler und mündet bei Hebsack ein.

Ein bei dem Saffrichhof beginnender Bach, welcher gegenüber von Geradstetten einmündet.

Der Beutelsbach, aus einer Vereinigung des bei Manolzweiler entspringenden Schlierbachs und des bei Nischschieß, D.A. Eßlingen, entspringenden Gungenbachs entstehend, fließt durch Schnaitth und Beutelsbach und mündet unterhalb Groß-Heppach in die Rems ein.

Die übrigen jenseits der Wasserscheide vom Schurwald ausgehenden Bäche, welche der Fils zueilen, sind folgende:

Der Mühlbach, bei Hundsholz entspringend, und

der Herrenbach, welcher zwischen Ober- und Unterberken aus mehreren Einschnitten, in deren einem das Einsiedlerbächlein seinen Ursprung nimmt, entsteht; beide vereinigen sich bei der Zachersmühle unfern Oberwälden, fließen über Reckberghausen dem Marbach zu, der bei Faurndau in die Fils einmündet.

Die Rassaach entsteht aus den Abhängen hinter Waiered, heißt anfangs gleichfalls Herrenbach, nimmt den bei Schlichten entspringenden Schlosbach,

den Kochbach und den Seebach auf und verläßt bei der Rastachmühle den Bezirk, um unterhalb Uihingen in die Fils einzumünden.

Der Kapfenbach, weiter unten der Reichenbach genannt, entspringt zwischen Thomashardt und Hohengehren, nimmt bei Baltmannsweiler den Gibsbach auf, heißt alsdann Gibsbach und mündet bei Reichenbach in die Fils.

Der Engelsbach und Fuchsbach gehören nur mit ihren ersten Anfängen dem Bezirke an und münden zwischen Ebersbach und Reichenbach in die Fils ein.

Der Ligelbach entspringt mit zwei Armen als Schachenbach und Geßalbach westlich von Baltmannsweiler, bildet auf eine kleine Strecke die natürliche Grenze gegen den Bezirk Gßlingen und fällt zwischen Reichenbach und Blochingen in die Fils.

Die Zuflüsse der Murr, welche aus den nördlichen Gehängen der Berglen entspringen und zunächst in den Buchenbach (s. Beschreibung des Oberamts Waiblingen, S. 15) einmünden, sind unbedeutend und führen keine Eigennamen.

d. Stehende Gewässer.

Seen und größere Teiche sind nicht in dem Bezirke; künstlich angelegte Weiher und Sammelteiche oder Feuer-Seen befinden sich in mehreren Orten.

3. Naturschönheiten.

Der Gesamt-Charakter des Bezirks ist ein mild-freundlicher, vom Großartigen und Romantischen eben so entfernt als vom Ernsterhabenen und Einförmigen. Die geographische Lage, zwischen der mehr romantischen Alp und dem monotonen Unterland, bezeichnet dieses schon zum Voraus und der angenehme Wechsel zwischen einer wohlverstandenen Cultur des Bodens und üppigen aus den verschiedensten Baumarten bestehenden Laubwäldern gewährt dem Wanderer überall neue, zum Theil anmuthige Ansichten und angenehme Abwechslung. Diesen Eindruck gewährt z. B. der Anblick der Umgebungen Schorndorfs von der Höhe des Ottilienbergs, oder des mittleren Remsthalcs vom Schönbühl herab; sendet man aber von diesem aus oder von den Anhöhen gegen Buch oder Weißbuch die Blicke in das ferne Unterland, so wird man nicht minder überrascht. Eigentlich großartig sind aber die Eindrücke, welche die Aussicht auf den Höhen von Hundsholz, Adelsberg, Hohengehren und Schlichten gewähren; da liegen die Vorposten der Alp, der Hohenstaufen und Rechberg, und noch andere Erinnerungen an die Hohenstaufenzeit in geringer Entfernung vor uns, und an sie reiht sich die Nordseite der Alp- wand mit ihren Ausbuchtungen und Vorsprüngen, Fuchsack, Breitenstein, Teck u. s. w. an, während die Vorterrasse derselben einen angenehmen Mittelgrund voller Abwechslung darbietet.

Von dem Schönbühl *) aus überblickt man nicht nur einen großen Theil des Remsthal's, sondern auch die Fläche von Ludwigsburg und Vietigheim, den Asberg, Strom- und Heuchel-Berg und im fernen Hintergrunde selbst einige Ruppen des Odenwalbes; aber auch einen Theil der Alp, wie Neuffen und Leck und selbst die Kuppe des Hohenstaufen erblickt man noch. Die westliche Fortsetzung des Schönbühls, der Kappelberg, gewährt ebenfalls eine schöne Aussicht.

Das Remsthal selbst gleicht besonders zur Zeit der Baumblüthe oder Obstreise einem großen und schönen Garten, über welchen die Natur die Fülle ihrer Segnungen ausgegossen hat; bei und unterhalb Schorndorf bilden — wie um Eplingen — die Obstbäume förmliche Wälder. Kein Wunder daher, wenn schon Kaiser Joseph bei seiner Durchreise von Paris nach Wien im Jahr 1777 dem damaligen Oberamtmann Paulus sagte: „Ihr Herzog hat ein schönes Land, und Ihr Remsthal könnte man einen Garten Gottes heißen.“ — Unmuthige Waldpartieen sind auf dem Schur- und Schlichten-Wald häufig zu treffen, und selbst das Wieslaufthal bietet manche dergleichen.

4. Boden.

Der Boden gehört fast überall zu den fruchtbaren und ist auch meist leicht zu bearbeiten. Auf der Höhe des Schur- und Schlichten-Waldes herrscht ein etwas leichter, sandiger Thonboden vor, der dem Laub- und Nadel-Holz, den Wurzelgewächsen und meist auch dem Getreidebau mehr oder minder zuträglich ist. Dasselbe gilt von jenem der Gehänge, welche meist einen rothen Thonboden, aus der Verwitterung des Keupermergels hervorgegangen, oder leichten Sandboden haben. In der Thalsohle herrscht ein lockerer, humusreicher, sandigthoniger Boden, welcher den Grasswuchs, auf den Anhöhen auch den Weinbau sehr begünstigt. Die meist in der Tiefe gelagerten Geschiebe und einzelnen Lehmanfpülungen,

*) Der Schönbühl, eine den Markungen von Beutelsbach, Gerabstetten und Grunbach angehörige, von Osten nach Westen lang gestreckte Höhe, die oben eine große Fläche hat, nach Süden mit dem Schurwald zusammenhängt und auf der östlichen Seite von einem $\frac{1}{4}$ Stunde langen Quertälchen begrenzt ist. Der Schönbühl wurde erst um 1790 zur Cultur gebracht und mit Obstbäumen besetzt; er wird mit Kartoffeln, Halmfrüchten, Reys, Ackerbohnen und seit 1825 mit Hopfen angepflanzt. Wegen der malerischen Aussicht ist auf der Höhe in neuerer Zeit eine hübsche Anlage von Waldbäumen, die sich zu schattigen Wegen und Lauben gruppiren, geschaffen worden, wohin in der besseren Jahreszeit hin und wieder Ausflüge von den Remsthalbewohnern gemacht werden.

welche bei den geognostischen Verhältnissen näher bezeichnet werden, thun der Fruchtbarkeit keinen Abbruch.

5. Luft und Bitterung.

Die klimatischen Verhältnisse des Bezirkes sind im Allgemeinen günstig, wie dies der weit verbreitete Wein- und Mais-Bau und das Gedeihen der Obstbäume selbst auf den Höhen beweist. Die Vegetation ist in den Bergorten, besonders auf dem Schur- und Schlichten-Wald gegenüber den Thalorten um 8—14 Tage, die der Thalorte gegen diejenigen von Stuttgart um etwa 8 Tage zurück, was sich sowohl in der Blüthe- als Ernte-Zeit ausdrückt. Diese Differenz macht sich besonders im ersten Frühling geltend, wo man oft auf dem Schurwald noch Schnee und Eis findet, wenn im Thal keine Spur von Schnee mehr sichtbar ist, sondern Vieles bereits grünt und blüht. Dagegen ist die Luft auf den Bergen — wie auch an anderen Orten — häufig trockener und heiterer als im Thal, deshalb besonders bei Windstille im Frühjahr, Spätjahr und Winter oft wärmer als im Thal, so daß die Pflanzen häufig daselbst weniger durch Fröste leiden. So erfroren z. B. in dem kalten Winter 18²⁷/₂₈ die Nußbäume im Thal, blieben aber auf den Bergen verschont. Am auffallendsten ist die Temperaturverschiedenheit in Frühlings- und Herbst-Abenden, wo man beim Herabsteigen in's Thal oft plötzlich sich in eine viel kühlere Luftschicht versetzt findet. Damit hängt auch das Erscheinen von Lokal-Nebeln auf manchen Thalwiesen zusammen, welche oft nur 3—4' hohe Schichten bilden, innerhalb deren die Luft immer kühler ist als an anderen Stellen. Ferner gehört in diese Kategorie auch das oft strichweise Erfrieren des Weinstocks, Welschkorns und der Bohnen in den Thalbezirken, während etwas höher gelegene Striche verschont bleiben. Zugleich sprechen aber alle diese Erscheinungen für geringere Beweglichkeit der Luft, was besonders solche Orte trifft, welche in engeren Thälern liegen, wie z. B. die Thalbezirke zwischen Schnaitz und Waach, bei Schornbach, Krehwinkel, Steinenberg, von Baiered bis Unterhütt und Nassach.

Vergleicht man aber das Klima des Schurwaldes mit demjenigen der Alpportertasse oder des Belzheimer Waldes, so hat es überhaupt den Vorzug einer gleichmäßigeren Temperatur. Aus den, rings um die schmale Hochfläche ziemlich gleichmäßig vertheilten Bergschluchten und Thälern steigt bei Windstille regelmäßig des Abends die erwärmte Luft in die Höhe und erzeugt die warmen Nächte, welche der Vegetation und besonders dem Obstbau so günstig sind, während den Tag über fast immer ein kühler Luftzug die Sonnenhitze mäßigt, so daß dann bei Tage der

Thermometer um einige Grade tiefer, bei Nacht einige Grade höher steht, als in dem benachbarten Fils- und Rems-Thal.

Von Witterungsbeobachtungen liegt uns eine Reihe der mit der größten Sorgfalt durchgeführten Aufzeichnungen von Pfarrer Steudel in Ober-Urbach von 1827 — 1832 und von Oberamtsarzt Dr. Faber in Schorndorf von 1825 — 1849 vor, jene bei 871 par. Fuß, diese bei ca. 800' Meereshöhe ange stellt, wovon wir um des beschränkten Raumes willen nur folgende benützen, denen zur Vergleichung die Stuttgarter Beobachtungen, bei 855 par. F. Höhe ange stellt, beigegeben werden.

a. Lufttemperatur.

Mitteltemperatur		tiefste		höchste	
in Urbach	in Stuttgart	in Urbach	in Stuttgart	in Urbach	in Stuttgart
1827: + 6,65	+ 7,16	- 26,5	- 20,2	+ 25,4	+ 26,0
1828: + 7,60	+ 8,22	- 12,8	- 8,7	+ 26,0	+ 26,4
1829: + 5,81	+ 6,02	- 19,2	- 16,3	+ 24,7	+ 28,0
1830: + 6,76	+ 8,22	- 23,2	- 21,4	+ 25,5	+ 27,5
1831: + 7,30	+ 8,21	- 19,8	- 17,2	+ 22,5	+ 23,7
1832: + 6,89	+ 7,22	- 9,0	- 7,7	+ 26,4	+ 29,0

Demnach betrüge die durchschnittliche Mitteltemperatur der 6 Beobachtungsjahre 1827—32 in Ober-Urbach + 6,835°, und die von Stuttgart in den gleichen Jahren + 7,558, was einer Differenz von 0,723° R. entspricht. Bemerken wir noch, daß die Temperaturbeobachtungen von Schorndorf von Dr. Faber sich noch etwas höher herausstellen, und daß sämtliche Wein bauende Ortschaften, welche unterhalb Schorndorf liegen, durch ihre geschützte Lage noch mehr begünstigt sind als die Oberamtsstadt, so dürfte wohl behauptet werden, daß dieselben in Beziehung auf Wärme-Verhältnisse zu den am meisten begünstigten des Landes gehören.

b. Barometerstände.

Jahresmittel aus 3 tägl. Beobachtungen	höchster		niederster		
	in Stuttgart	in D. Urbach	in Stuttgart	in D. Urbach	
1827: 26'' 11''' 742491	27'' 4''' 54	27'' 6''' 73	27'' 11''' 17	26'' 4''' 6	26'' 7''' 85
1828: 27'' 1''' 381039	27'' 5''' 20	27'' 8''' 78	27'' 11''' 04	26'' 1''' 6	26'' 7''' 98
1829: 27'' 1''' 270518	27'' 4''' 12	27'' 9''' 10	27'' 11''' 23	26'' 4''' 4	26'' 8''' 09
1830: 27'' 1''' 344181	27'' 4''' 67	27'' 8''' 78	27'' 11''' 08	26'' 5''' 0	26'' 9''' 06
1831: 27'' 1''' 368966	27'' 4''' 33	27'' 9''' 0	27'' 10''' 63	26'' 6''' 2	26'' 8''' 33
1832: 27'' 2''' 1016510	27'' 5''' 25	27'' 7''' 8	27'' 10''' 62	26'' 7''' 4	26'' 9''' 97

c. Windr.

Die auf der Hochfläche des Schur- und Schlichten-Waldes gelegenen Orte sind den Winden am meisten ausgesetzt, weniger die in den Bergen und im Thal gelegenen, welche überdies durch die Höhen des Belzheimer Waldes und dessen Vorsprünge sich gegen Nord- und Nordostwinde meist in einer geschützten Lage befinden. Die herrschenden Winde im Thal sind Ost-, Südost- und Nordost-, Nordwest-, West- und Südwest-Wind; eigentliche Nord- oder Süd-Winde sind selten, was wohl mit der Richtung des Thales zusammenhängen mag. Windhosen und Orkane gab es in 36 Jahren nicht, dagegen sind Stürme von N.W. und S.W. nicht selten.

Die Beobachtungen in Oberurbach zeigten:

	S.	S.W.	W.	N.W.	N.	N.O.	O.	S.O.
1827:	12	155	313	285	45	108	101	76
1828:	10	99	287	320	19	147	154	62
1829:	2	56	211	322	37	191	235	41
1830:	2	65	259	381	11	113	196	68
1831:	3	74	243	302	24	171	196	82
1832:	6	65	210	407	11	131	233	35
Summe in 6 Jahren	35	514	1523	2017	147	861	1115	364
Verhältnißzahl sämmtlicher Winde in 6 Jahren	1:	14,6	43,5	57,6	4,2	24,6	31,8	10,4

Was Gewitter und Hagelschlag betrifft, so kommen Gewitter in Schorndorf selbst nur selten zum Ausbruch, es trägt gewöhnlich nur den Nutzen derselben, erquickenden Regen und Reinigung der Atmosphäre davon. Am 31. Juli 1813, Nachts 10 Uhr, schlug der Blitz innerhalb 3 Minuten zuerst in der Stadt, dann in der Vorstadt ein und zündete; 1829 schlug der Blitz Vormittags in ein Häuschen vor dem östlichen Thor ein und lähmte eine Frau, ohne übrigens zu zünden; 1843 schlug der Blitz Abends in den Blitzableiter des Dr. Faber ein; 1822 wurde am nördlichen Abfall des Schurwaldes $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt eine Frau vom Blitz erschlagen. Seit 1813 sind erst die Blitzableiter sowohl auf öffentlichen als auf Privat-Gebäuden eingeführt worden.

Ebenso selten ist Hagelschlag in der Oberamtsstadt; seit 36 Jahren wurde kein zerstörendes Hagelwetter daselbst beobachtet, während dagegen die südlich von der Stadt gelegenen Orte auf dem Schurwalde, Abelberg, Hundsholz, Ober- und Unter-Verken, Schlichten, Thomashardt, Hegenlohe, Baltmannsweiler, Hohengehren, die nördlich gelegenen Orte Schornbach, Haubersbrunn, Ober- und Unter-Urbach, Wiebelsbach, Steinenberg, und

die Bergesorte Weißbuch, Streich, Necklingsberg häufiger theils durch Hagel, theils durch Wolkenbrüche heimgesucht werden.

Der Zug der Gewitter kommt gewöhnlich von N.W. oder S.W. her, wird aber dann meistens — vielleicht in Folge der veränderten Richtung und Erweiterung des Thales — entweder gegen Belzheim oder dem Schurwald zu, oft unter Sturm abgelenkt. Hierbei scheinen zur Rechten die Kleinhappacher Weinberge, zur Linken der Schönbühl als Wetterseiden zu wirken. Ziehen aber die Gewitter von S. nach N. so nehmen sie gewöhnlich ihre Richtung von Michelberg über das Thälchen von Schnaitz, über den Schönbühl oder Schurwald her und ziehen nach Grunbach, Geradstetten, Buoch, Belzheim etc.

Die Gewitterbeobachtungen von Ober-Urbach besagen Folgendes:

1826 gab es im Ganzen 31 Gewittertage, mit 38 Gewittern, wovon 4 auf den Vormittag, 26 auf Nachmittage, 8 auf die Nacht fielen u. nur 2 von Schloßen begleitet waren; einmal schlug der Blitz in zwei Bäume bei Steinenberg.

1827: 37 Gewittertage mit 44 Gewittern, wovon 7 auf Vormittage, 24 auf Nachmittage, 13 auf die Nacht fielen; keins war von Hagel oder Blizschlag begleitet.

1828: 37 Gewittertage mit 50 Gewittern, wovon 8 auf Vormittage, 32 auf Nachmittage, 12 auf die Nacht fielen; Schloßen fielen 2 mal unbedeutend.

1829: 23 Gewittertage mit 24 Gewittern, wovon 4 Vormittags, 14 Nachmittags, 6 Nachts statt fanden; Schloßen fielen nur einmal und schädeten bei Steinenberg.

1830: 27 Gewittertage mit 36 Gewittern, wovon 1 auf Vormittag, 23 auf Nachmittage, 12 auf die Nacht fielen; darunter 3 mit unbedeutendem Hagel.

1831: 40 Gewittertage mit 53 Gewittern, wovon 5 auf Vormittage, 33 auf Nachmittage, 15 auf die Nacht fielen, alle ohne Hagel.

1832: 33 Gewittertage mit 42 Gewittern, wovon 7 auf Vormittage, 27 auf Nachmittage, 8 auf die Nacht fielen; darunter eines mit unbedeutendem Hagel, eines mit Graupen.

Die Beschädigung durch Hagelschläge betrug nach amtlichen Aufnahmen in den 15 Jahren 1828 — 1842 für den ganzen Oberamtsbezirk 3,745¹/₂ Morgen Fläche, oder durchschnittlich 249,7 Morgen, was bei einem bebauten Areal von 28,489 Morgen eine Durchschnittsquote von 0,00876 gibt und den Bezirk in eine Reihe mit Dehringen (0,00859) und Graißheim (0,00794), den verhältnißmäßig am stärksten betroffenen im Jagstkreis, setzt, so daß der Schaden nahezu das Doppelte des Durchschnittlichen in diesem Kreise und beinahe die Durchschnittssumme des ganzen Landes (0,008905) beträgt. *)

Als besondere Erscheinungen sind zu erwähnen:

Am 24. Juli 1812 erschien ein Feuermeteor von Kugelgestalt, welches

*) S. Württ. Jahrbücher 1843. S. 183.

von Nord nach Süden zog und mit deutlichem Knall am südlichen Horizont verschwand; der Himmel war heiter, der Thermometer zeigte Morgens + 12°, Mittags + 20°, der Wind war S.W.

Am 28. Nov. desselben Jahrs wurden durch das ganze Remsthal Erdstöße verspürt bei S.W. Wind und Regen; die Wärme war Morgens + 7, Mittags + 9° Rr.

Im Jahr 1846 will man in der Richtung von Canstatt her über den Schurwald gegen Gmünd hin ein unterirdisches, donnerähnliches Rollen vernommen haben.

6. Gebirgsarten und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirkes sind sehr einfach und stimmen mit denen des Belzheimer Distriktes vielfach überein, wie dieß die Ähnlichkeit der geographischen Lage und der Terrainverhältnisse erwarten läßt.

Die Keuperformation bildet auch hier die Hauptmasse nicht nur der gebirgigen Theile, sondern auch des Thalbezirkes, weil der Muschelkalk nur an der Grenze des Bezirkes, unterhalb Grunbach, sichtbar und sonst in der Thalsohle nirgends aufgeschlossen ist, auch die Höhen des Schlichten- und Schur-Waldes nur auf eine geringe Tiefe von dem untern Kias bedeckt werden; die Decke der Thalsohle bildet das aufgeschwemmte Land.

Der Keuper erscheint hier, wie in manchen anderen Gegenden des Landes hauptsächlich mit braunrothen oder bunten Mergeln, welche überall in den Gehängen zu Tage stehen und durch ihre Verwitterung dem Boden die braunrothe Farbe und die thonige Beschaffenheit, den Bergen und Hügeln aber die sanften Wellenformen verleihen, auch durch gänzlichen Mangel an organischen Ueberresten von Pflanzen oder Thieren der Vorwelt von den benachbarten Formationen sich unterscheiden. Die untersten Schichten desselben enthalten an einigen wenigen Stellen Einlagerungen von Gyps, z. B. bei Geradstetten, Schorndorf, im sog. Ransbach und am Fuß des Schönbühls; der Gyps von Beutelsbach besitzt bei feinem Korn eine schöne rothe Farbe und wurde schon als Alabaſter verwendet. Die Schichten der Lettenkohlenlieder sind nirgends deutlich aufgeschlossen, wiewohl sie bei Grunbach die Grundlage der tieferen Weinberge bilden müssen. Der Bau- oder Schilfsandstein, von feinem Korn und grünlich- oder bläulichgrauer Farbe, steht in der Gegend von Winterbach und nahe bei Schorndorf und Steinenberg an, er liefert schöne Werksteine, enthält aber nur wenige Calamiten und Pterophyllum Jaegeri in Spuren.

Der obere grobkörnige Keuper sandstein ist viel häufiger und

allgemeiner verbreitet und wird gegen die obere Formationsgrenze hin selten vergeblich gesucht. Er ist das einzige Felsmassen bildende Gestein des Bezirkes, das an manchen Stellen eine Mächtigkeit von 50' und darüber erreicht, und woher auch die kleinen Bäche ihren Sand nehmen, welchen sie der Rems zuführen. Man kann fast überall eine härtere, festere Abänderung mit kalkigem Bindemittel und eine weichere, leicht verwitternde, den Stubensandstein, unterscheiden; letzterer ist bei Baiereth, im Spitalwald bei Schorndorf, bei Ober-Urbach und Haubersbronn aufgeschlossen, wird aber auf den Gehängen der rechten Thalwand meist von Weinbergen bedeckt. Die härtere Abänderung ist bei Thomashardt, Weiler, Schorndorf, Steinbrunn und noch an vielen anderen Orten aufgeschlossen. Im obern Kappbachtal zwischen Thomashardt und Hohengehren findet sich im Bereich dieses Sandsteins eine Einlagerung des kalkigen Bindemittels, ein wahrer Keuperkalk mit wenigen Sandkörnern durchmengt und von vielen Kalkspathadern durchzogen, wie er bis jetzt nirgends in Württemberg gefunden wurde; er ist von lichtgrauer Farbe, feinkörnig ins Dichte und Erdige, ganz frei von Petrefakten und wird im Bereich von Hohengehren zum Straßenbau verwendet, wie der harte Sandstein selbst sowohl hier als in der Thalsohle zu dem gleichen Zwecke und auch zur Pflasterung dient. Im obern Keuper Sandstein von Steinberg werden schöne Werksteine gebrochen, welche nach Gmünd und selbst bis Köln verführt und daselbst zum Dombau verwendet werden.

Die Liasformation spielt der Vorigen gegenüber eine untergeordnete Rolle in dem Bezirke und erscheint nur auf den höchstgelegenen Stellen; der Lias Sandstein, von schmutzgelber Farbe, feinem Korn und mit reichlichem kalkigem Bindemittel bildet die Höhen des Schur- und Schlichten-Waldes, wo er jedoch, namentlich auf den Gehängen gegen das Filsthal zu, wohl in Folge von Unterwaschung oft ziemlich tief hinabgeht, wie er denn bei Blochingen beinahe in die Thalsohle reicht, obwohl höher herauf wieder die bunten Mergel des Keupers darunter sichtbar werden. Von seiner Verwitterung rührt der thonig-sandige Boden des Schurwaldes her. An einigen Stellen führt er Spuren von Meerpflanzen (Fucoiden) und kleine Exemplare von Gryphäen (*Gryphaea arcuata*); auch dient er zu Platten, Gemäuer und zum Straßenbau. Liasmergelschiefer soll beim Graben eines Brunnens in Hohengehren und Oberberken gefunden worden seyn. Liaskalk findet sich bei Adelberg.

Der untere Lias erscheint ferner vereinzelt auf einigen der höheren Punkte gegen Buoch hin, wo er im Zusammenhang mit den obersten Schichten des Belzheimer Waldes zu stehen scheint.

Von Diluvialanspülungen finden sich hauptsächlich im Bereich

der Thäler Lehmlagerungen an verschiedenen Stellen; bei Deutelsbach wurden Rammuthsknochen darin gefunden.

Das jüngere Schwemmland erfüllt vorzugsweise die Thalsohlen und andere Vertiefungen; es besteht im Remsthal hauptsächlich theils aus reinem, theils aus schlammig-thonigem Sande und Geschieben, wovon ein Theil, aus Liaskalk und Jurakalk bestehend, von den oberen Bächen, die von der Alp wand kommen, der Rems zugeführt wird. Früher wurden hier die Straßen damit beschüttet, in neuerer Zeit reichen sie aber nicht mehr aus, wohl aus dem Grunde, weil sie schon in Gmünd ausgeschöpft werden. Torf wurde von geringem Belange bei Winterbach und im Ramsbach gefunden.

Von weiteren Mineralien hat man Schwefelkies bei Michelberg, Pechkohle da und dort nebstweise, im obern Keuper sandstein, Holzsteine ebendasselbst gefunden. Töpferthon findet sich im Stadtwald bei Schorndorf, in Hößlinswarth und noch an anderen Orten.

Barometrisch gemessene Höhen der einzelnen Formationen nach Schöbler sind:

Grundbach, Grenze zwischen Muschelkalk und Keuper . . .	701 par. Fuß.
Gypsbruch im untern Keuper hinter Deutelsbach . . .	1075 " "
Obere Grenze des Keupers in Adelberg	1468 " "
Grenze zwischen Keuper und Lias bei Wiesen, jenseits Hundsholz (v. M.)	1484 " "

Daraus würde sich eine Mächtigkeit des Keupers von 700—784 par. Fuß ergeben.

7. Pflanzenreich.

In Beziehung auf Pflanzenverschiedenheit gehört der vortrefflich bebaute und fruchtbare Bezirk zu den minder reichhaltigen des Landes und steht hierin dem von Belzheim und Waiblingen am Nächsten; die eigenthümlichen Pflanzen der Alp und des tiefern Unterlandes fehlen. Wir führen

a. von bemerkenswerthen Kräutern folgende auf:

Die gelbe und blaue Schwertlilie (*Iris pseudacorus*, *germanica*); bei Schorndorf und Weiler; die rauhblättrige Glockenblume (*Campanula glomerata* und *cervicaria*) bei Schorndorf; die Mannstreu (*Eryngium campestre*) am Weg nach Hebsack; Haarstrang (*Peucedanum officinale*) und Hirschwurz (*Cervaria nigra*) im Schurwald; die schwarze Meisterwurz (*Astrantia major*) zwischen Weiler und Hohengehren; das Sunpfsinblatt (*Parnassia palustris*) auf feuchten Baldwiesen bei Michelberg und Hohengehren; die weißblühende Vogelmilch (*Ornithogalum umbellatum*) in der Herrenwüste; die große Hainfünfe (*Luzula maxima*) gegen Buch; das Bisskraut (*Adoxa moschatellina*) im Eichenbach und bei Steinenberg; die Wald-Wolfsmilch (*Euphorbia sylvatica*) im Schurwald; die Trollblume (*Trollius europeus*) im Ramsbach und bei Hößlinswarth; den

gelben Fingerhut (*Digitalis ambigua*) beim Baiertshof; die großblumige Kaspappel (*Malva Alcea*) zwischen Haubersbronn und Riedelsbach; den knolligen Erdrauch (*Corydalis bulbosa*) am Fuß des Galgenbergs; die Waldwicke (*Vicia sylvatica*) am Ottilienberg; das schöne, und Berg-Johanniskraut (*Hypericum pulchrum, montanum, hirsutum*) in Bergwäldern; den rothblühenden Hasenlattich (*Prenanthes purpurea*) im Ramsbach; die niedrige Skorzonerie (*Scorzonera humilis*) im Eichenbach; den Virgils-Aster (*Aster amellus*) bei Michelberg und im Enderöbacher Wald; die niedrige Distel (*Cnicus acaulis*) auf dem Schönbühl; die fliegenblumige Ragwurz (*Ophrys myodes*) im Tannenwäldchen an der Göppinger Steige; von Knabenkräutern: *Orchis militaris, latifolia, bifolia, conopsea, morio, maculata, Neottia ovata, nidus avis, Ophrys arachnites* und *luciflora*.

b. Von Sträuchern :

Das Gaisblatt (*Lonicera Periclymenum*) gegen der Herrentwiese; der Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*) bei Michelberg; die niedrige Rose (*Rosa pumila*) in Wäldern; das große und kleine Wintergrün (*Pyrola rotundifolia minor*) in Wäldern; das überhängende Wintergrün (*P. secunda*) bei Röhrach.

c. Die Bäume des Waldes

bestehen meist in Laubbölgern und einzeln zerstreuten Föhren-, Fichten- und Lerchenspflanzungen. Unter Ersten trifft man außer der Eiche, Roth- und Weißbuche, Birken, Eschen u. dgl., auch Ebereschen (*Pyrus torminalis*), Linden, Saalweiden, Wachholder, Stumpfhorn, Zitterrepen u. s. w.

d. Von Arznei- und Giftpflanzen :

Den Bitterklee (*Menyanthes trifoliata*) bei Blüderhausen; Stechapfel, Bilsentkraut, Tollkirsche, Bittersüß an mehreren Stellen; die Zubenfirsche in Wäldern und zwischen Weinbergen; die bittere Kreuzblume (*Polygala amara*) im Ramsbach und an der Göppinger Steige; das Fallkraut (*Arnica montana*) bei Steinenberg; die Osterluzei (*Aristolochia clematitis*) in Weinbergen.

e. Von beerentragenden Pflanzen

finden sich Erdbeere, Himbeere, Brombeere und Heidelbeere reichlich in den waldbigen Gegenden des Bezirkes.

8. Das Thierreich.

Seitdem des Schwarzwild ganz, Hirsche, Damwild und Rehe beinahe ausgerottet sind und der ehemalige Park bei Hohengehren eingegangen ist, bestehen die wild vorkommenden Säugthiere nur noch in Hasen, Füchsen, wilden Katzen, Dachsen, Mardern, Iltis, Wieseln, Igel, u. dgl.; auch kommen hier und da Fischottern vor.

Von Vögeln trifft man zuweilen einzelne Goldadler und Uhu auf dem Schurwald, sie nisten aber nicht, dagegen sind die kleinen Falken und Eulen nicht selten. Der Tannenheher (*Corvus caryocatactes*) hat sich im Sommer 1850 da und dort auf dem Schurwalde gezeigt. Von Klettervögeln fehlen die verschiedenen Spechte und der Kufuk nicht. Von

Singvögeln fehlt auf dem Schurwalde die Nachtigall, doch hielt sich im Frühling und Sommer 1850 in dem Walde oben an der Schorndorf-Oberberkener Steige ein Exemplar derselben auf. Von Lannensinken (*Fringilla montifringilla*) hielten sich im Winter 1850/51 ungeheure Flüge von Millionen in dem Schurwalde auf, welche wahrscheinlich durch die im vorangegangenen Sommer wohlgerathenen Bucheckern angezogen wurden. Im Allgemeinen haben sich aber die Singvögel sehr vermindert, seitdem man angefangen hat die grünen Hecken auszurotten, so daß schädliche Insekten in manchen Sommern sehr überhand nehmen. Von Hühnern findet sich das Rebhuhn nicht selten; im Sommer 1849 wurde bei Hohengehren ein Vorkhahn (*Tetrao tetrix*) beobachtet. An dem Teich bei der Mittelmühle, im Herrenbachtal, wurde im Februar 1850 eine Krappe (*Otis tarda*) geschossen. Von Sumpfs- und Schwimmvögeln finden sich Reiher und Störche häufig im Thal; Letztere fehlen auf dem Schurwalde, wo dagegen die Schnepfen nicht selten sind. Im Winter finden sich öfter Schneegänse und verschiedene Enten ein; so hat man unter Anderen schon die Hauben- und Krickente (*Anas penelope et crecca*), sowie die Scharbe (*Carbo cormoranus*) an der Rems beobachtet.

Von Reptilien ist nichts besonders zu erwähnen.

Von Fischen führt die Rems: Weißfische, Schuppische, Barben, Grundeln, seltener Hechte, Aale und Forellen, welche letztere sich jedoch häufiger in den kleinen Bächen finden.

Krebse finden sich in den meisten Bächen.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand derselben.

a. Volksmenge. Das Oberamt enthielt nach der Zählung auf den 3. Dezember 1848:

30,100 Ortsangehörige und zwar

14,838 männliche,

15,262 weibliche, worunter aber 428 männl., 155 weibl., zusammen 583, theils mit, theils ohne Heimathschein im Ausland wohnten.

Nach der Aufnahme vom 3. Dez. 1849 (s. Tab. I.) war die Zahl 30,296.

Nach früheren Aufnahmen betrug die Volksmenge:

1812 (1. Nov.)	— 28,182,	nämlich 12,072 männl. und 13,210 weibl.
1822 (1. ")	— 28,959, "	13,206 " " 13,753 "
1832 (1. ")	— 28,590, "	14,014 " *) " 14,576 "
1842 (15. Dez.)	— 29,760, "	14,695 " " 15,065 "
1846 (3. ")	— 29,920, "	14,729 " " 15,191 "

*) Die Bevölkerung der, durch das Gesetz vom 6. Juli 1842 von dem Oberamt getrennten Orte Nischschieß und Krummhardt ist von früheren

Von den Ortsangehörigen waren im Jahr 1846 abwesend 3901; dagegen Fremde anwesend 1282; es belief sich also die Zahl der Ortsanwesenden damals auf 27,301, 1849 auf 27,800. Im Jahr 1822 war die Zahl derselben 26,348.

Auf 1 geogr. Quadratmeile kommen nach dem Stand vom 3. Dez. 1846 8338 Ortsangehörige und 7796 Ortsanwesende. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist daher eine der stärksten, und übertrifft die mittlere des Landes um 3391 beziehungsweise 2922 Köpfe oder um 69 und 60 Procent. Auf den Kopf kommen 2,04 Morgen Flächenraum.

b. Geschlechts-Verhältniß. Die weibliche Bevölkerung übertraf die männliche am 3. Dez. 1846 bei den Ortsangehörigen um 462, bei den Ortsanwesenden um 1297 oder auf 1000 männliche kamen 1031 beziehungsweise 1100 weibliche Personen. Bei den Ortsangehörigen betrug dieser Ueberschuß im Jahr 1812 — 1138; 1822 — 547; 1832 — 562; 1842 — 370.

c. Altersstufen. Bei der Aufnahme d. J. 1846

		auf		10,000	
		männl.	weibl.	männl.	weibl.
unter 6 Jahren		2085	2192	1416	1443
von 6 bis 14	„	2512	2568	1706	1691
„ 14 „ 20	„	1634	1718	1109	1131
„ 20 „ 25	„	1344	1342	913	883
„ 25 „ 40	„	3092	3223	2099	2122
„ 40 „ 60	„	2803	2979	1903	1961
„ 60 „ 70	„	835	863	567	568
„ 70 „ 80	„	360	270	244	178
„ 80 „ 90	„	62	31	42	20
„ 90 „ 100	„	2	5	1	3
		<u>14729</u>	<u>15191</u>	<u>10000</u>	<u>10000</u>
		29,920			

Von der Bevölkerung d. J. 1822 (1. Nov.) kommen auf

		10,000 männl.	10,000 weibl.
		Angehörige	
unter 14 Jahren		3140	3062
von 14 bis 18	„	904	} über 14 Jahren 6938
„ 18 „ 25	„	1265	
„ 25 „ 40	„	1975	
„ 40 „ 60	„	1882	
über 60 Jahren		834	
		<u>10000</u>	<u>10000</u>

Bevölkerungs-Summen für den Fall abzuziehen, wenn sie mit späteren verglichen werden wollten; die genannten Orte hatten am 1. Nov. 1832 zusammen 209 männl. 221 weibl., im Ganzen 430 Angehörige.

d. Familienstand der Angehörigen am 3. Dez. 1846.

Verehelichte	9274 oder 4637 Ehepaare.
Wittwer	566
Wittwen	891
Geschiedene	32
Unverehelichte	19157
	<u>29920</u>

Die Zahl der Familien war 6367. Es kamen sonach auf 1 Ehe 6,45, auf 1 Familie 4,70 Menschen, und es überrufen beide Ziffern den Landesdurchschnitt um 0,19 beziehungsweise 0,13.

Im Jahr 1837 (15. Dez.) zählte man 6,108 Familien,

" " 1840 " " " "	6,090	"
" " 1843 " " " "	6,155	"
" " 1849 " " " "	6,457	"

e. Kirchliches Verhältniß		im Jahr 1822:	im Jahr 1846:
Christen: evangelisch-lutherische	26,900		29,844
" " reformirte	1		—
" römisch-katholische	55		76
" von anderen christl. Bekenntnissen	3		—
Juden	—		—
	<u>26,959</u>		<u>29,920</u>

f. Nahrungs- und Gewerbs-Verhältnisse. Im Jahr 1822 (spätere Aufnahmen enthalten diese Abtheilung nicht mehr) waren im Bezirk:

Bediensete: in K. Militär-Diensten	293
" " Civil-Diensten	130
" " gutherrschaftl. Diensten	1
" " Commun-Diensten	427
Gewerbetreibende	1,401
Bauern und Weingärtner	3,068
Tagelöhner	554
Ohne Gewerbe, von eigenem Vermögen lebend	94
Im Almosen stehend	286
	<u>6,314</u>

B. Bewegung der Bevölkerung.

Nach 10jährigen Durchschnitten von 18^{12/22} und von 18^{36/46} sind jährlich vorgekommen:

a. Geburten:	18 ^{12/22}	18 ^{36/46}
männliche	489,0	583,0
weibliche	467,0	545,8
zusammen	<u>956,0</u>	<u>1,128,8</u>
Darunter uneheliche		124,5
Todt kamen von 18 ^{12/22} zur Welt im Durchschnitt jährl. männl.		28,2
		weibl. 21,4
		<u>zusammen 49,6</u>

b. Sterbfälle. Gestorben sind jährl. im Durchschnitt	18 ¹² / ₂₂	18 ³⁶ / ₄₆
männliche	409,6	445,0
weibliche	385,4	438,4
zusammen	795,0	881,4

c. Wanderungen. Eingewandert sind jährl.

	v. 18 ¹² / ₂₂		v. 18 ³⁶ / ₄₆	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
aus fremden Staaten	1,5	1,5	2,8	4,0
aus andern Orten des Inlandes . .	55,8	88,7	119,4	170,8
	57,3	90,2	122,2	174,8

Ausgewandert sind jährl.

nach fremden Staaten	37,4	38,1	22,3	21,8
nach andern Orten des Inlandes . .	61,1	85,3	155,6	200,8
	98,5	123,4	177,9	222,6
also mehr ausgewandert	41,2	33,2	55,7	47,8

d. Veränderungen im Stand der Ehen. Neue Ehen sind von 18¹²/₂₂ im Durchschnitt jährlich geschlossen worden

	176,6
und aufgelöst durch Tod	161,0
„ „ „ Scheidung	1,2
	162,2

e. Wachstum der Bevölkerung und Verhältnisse des natürlichen Zuwachses und Abganges. In dem Jahrzehnd v. 18¹²/₂₂ nahm die Bevölkerung zu um

234 männl. — 543 weibl. Seelen (0,297 Proc. jährlich),
von 18³⁶/₄₆ aber um

885 männl. — 078 weibl. Seelen (0,543 Proc. jährlich).

Der natürliche Zuwachs, oder der Ueberschuß der Geburten über die Gestorbenen betrug daher im ersten Zeitraum 1610, im zweiten 2474. Das Verhältniß der Geburten zu den Lebenden war für 18¹²/₂₂ 1 : 27,5 oder auf 10000 Einwohner kamen 363 Geburten; von 18³⁶/₄₆ wie 1 : 26,1 oder auf 10000 Einwohner kamen 382 Geburten. *)

Unter 100 Geburten befanden sich von 18¹²/₂₂ 10,08, von 18³⁶/₄₆ 11,03 uneheliche. Diese verhalten sich hienach zu den ehelichen Geburten wie 1 : 8,92 und wie 1 : 8,06, also ein minderes Verhältniß der unehelichen Geburten als der Durchschnitt des ganzen Landes ergibt.

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Geborene von 18¹²/₂₂ 1047 und von 18³⁶/₄₆ 1068 männliche Geborene.

*) Vergleicht man diese Verhältnisse mit denen des ganzen Landes, so zeigt sich in beiden Zeiträumen hier eine geringere Fruchtbarkeit. Gleichwohl ergibt sich aus einer Zusammenstellung der in der Ortsbeschreibung angegebenen Ziffern, daß sich die Einwohnerzahl der meisten Orte von 1700 bis 1774 und wieder von da bis 1849 verdoppelt hat. Hätte etwa die Fruchtbarkeit seit 1812 abgenommen?

Das Verhältniß der Todtgeborenen zu der Summe der Geburten war von 18^{12/22} wie 1 : 19₂, im ganzen Lande war es = 1 : 25₉.
 Todesfälle kamen auf 10000 Seelen von 18^{12/22} 302₂ (einer auf 33₁ Lebende), von 18^{36/46} 295₅ (einer auf 33₈ Lebende). *)

Nach Altersstufen befanden sich, von 18^{12/22} im Durchschnitt unter

	10000 Verstorbenen	
	männlichen Geschlechts,	weiblichen Geschlechts,
Todtgeborene	688	555
unter 1 Jahr	3,416	2,925
vom 1. bis zum 7. Jahr	1,599	1,679
„ 7. „ „ 14. „	374	498
„ 14. „ „ 25. „	376	298
„ 25. „ „ 45. „	842	781
„ 45. „ „ 60. „	762	960
„ 60. und darüber	1,943	2,304
	10,000	10,000

Von 100 lebendig Geborenen wurden hinach in dem gedachten Zeitraum beinahe $\frac{1}{3}$ (31₇ Proc.) eine Beute des Todes, ehe sie das erste Lebensjahr erreichten, und mit Inbegriff der Todtgeborenen traf beinahe $\frac{3}{8}$ (unter 100 — 37₉) dieses Loos. Doch ist dieses Verhältniß günstiger als das vom ganzen Lande, indem hier, ohne die Todtgeborenen, 36₇ Proc. der Geborenen vor zurückgelegtem ersten Jahre starben.

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Gestorbene von 18^{12/22} 1063, von 18^{36/46} 1020 männliche Gestorbene.

Auf 1000 Todesfälle treffen von 18^{12/22} 1203, von 18^{36/46} 1281 Ge-

*) Nach Mittheilungen des Oberamts-Arzt's Dr. Faber sind in dem Zeitraume von 1821—1841 und von 1846—1850 einschließlic 171 Personen an Unglücksfällen gestorben. Namentlich kamen viele Vergiftungen vor. Es erkrankten in Hebsack 13, wovon 4 starben, welche friische Würste, Fleisch und Speck von einem kranken Schwein gegessen; in Geradreiten wurden 3 krank und starb 1, welche geräucherte Leberwürste genossen; 3 wurden in Krummhardt mit Arsenik absichtlich vergiftet, jedoch ohne tödtliche Folgen; in Steinenberg und Schlichten kamen 2 Belladonna-Vergiftungen vor, ohne tödtliche Folgen; in Schorndorf eine zufällige Vergiftung mit concentrirter Schwefelsäure, mit tödtlichen Folgen; ebenda eine solche mit Streuzucker, worunter Schweinfurter Grün; ebenda Erkrankung von 4 Personen vom Genuß keimender Kartoffeln, beide Fälle ohne tödtliche Folgen. In Schorndorf starben 2 Personen an Erstickung durch Kohlensäure von neuem Wein; in Grunbach erkrankte ein Kind vom Genuß schimmlichen Brodes und in Weißbuch starb ein Kind an zu viel genossenem Brantwein. Tödtungen kamen vor: durch Stich 5, durch Schuß, wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit 3, Kindsmorde 5, Selbstmorde 35.

burten, und nach den Geschlechtern, auf 1000 Gestorbene männlichen Geschlechts von 18^{12/22} 1194, von 18^{36/46} 1310 Geborene ebendesselben Geschlechts, und auf 1000 Gestorbene weiblichen Geschlechts von 18^{12/22} 1212, von 18^{36/46} 1251 Geborene des gleichen Geschlechts.

Unter 1000 Köpfen des natürlichen Zuwachses befanden sich, von 18^{12/22} männliche 493, weibliche 507; von 18^{36/46} männliche 558, weibliche 442.

Unter 1000 Köpfen des Abgangs durch Wanderung waren, von 18^{12/22} männliche 554, weibliche 446; von 18^{36/46} männliche 538, weibliche 462.

Unter 1000 Köpfen des Zuwachses im Allgemeinen waren, von 18^{12/22} männliche 441, weibliche 559, von 18^{36/46} männliche 572, weibliche 428.

Eraungen haben von 18^{12/22} im Durchschnitt jährlich 176,6 stattgefunden, wonach also 1 Frauung auf 148,9 Angehörige kam, während im ganzen Lande eine auf 143,3 Angehörige traf.

Unter den einzelnen Gemeinden des Bezirks haben sich, nach 10jähr. Durchschnitte von 18^{36/46} folgende durch bemerkenswerthe Verhältnisse ausgezeichnet:

Durch geringe Sterblichkeit: Schnaith, auf 1000 Angehörige 20,1 Gestorbene; Aspörglen 22,6; Vorder-Weißbuch 23,2; Geradstetten 23,3; Buhlbronn 24,6.

Durch größere Sterblichkeit: Schornbach, wo von 1000 Angehörigen 37,8 starben; Thomashardt 37,2; Hundsholz 36,4; Hohengehren 35,8; Steinenberg 34,5; Michelberg 33,3.

Die meisten alten Leute, (mehr als 70 Jahre zählend) fanden sich 1846 (3. Dez.) zu Michelberg, unter 1000 Einwohner 47,3; zu Schorndorf 40,1; zu Schnaith 37,0; zu Winterbach 27,7; zu Rohrbronn 27,0; zu Oberberken 26,7.

Am Geringsten war die Zahl alter Leute zu Hundsholz und Vorder-Weißbuch, unter 1000 Einwohner nur 9,2; zu Buhlbronn 10,8; Segenlohe 13,7; Weiler 14,9; Baltmannsweiler 15,6.

Die Geburten zeigten sich am zahlreichsten in: Hundsholz, auf 1000 Angehörige 49,4; Baltmannsweiler 47,7; Schornbach 45,0; Höslingenswarth 44,7; Baiereck 43,6; Thomashardt 43,4.

Die wenigsten Geburten hatten: Schnaith, auf 1000 Einwohner 28,2; Haubersbronn 34,2; Schorndorf und Ober-Urbach 34,8; Grunbach 35,2; Beutelsbach 35,4; Vorder-Weißbuch 35,6.

Die wenigsten unehlichen Geburten zählte man in: Geradstetten, unter 100 Geburten 5,7; Buhlbronn 6,0; Schnaith 6,6; Vorder-Weißbuch 8,5; Aspörglen 8,6; Schorndorf 8,7.

Am Häufigsten waren die unehelichen Geburten in den Gemeinden: Baltmannsweiler, unter 100 Geburten 19,₃; Baiersd. 15,₆; Unter-Urbach 14,₈; Ober-Urbach 14,₇; Ober-Verken und Weiler 14,₅.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner. *)

Der Abstammung nach gehören die Bewohner des Bezirks, wenn man die unbedeutenden Einwanderungen abrechnet, zu den Schwaben. Die Körperstatur ist durchschnittlich eine mittlere. Ein stattlicher, kräftiger Menschenschlag findet sich vornehmlich in Gerabstetten und Schnaitz, während die ärmeren Ortschaften Steinenberg, Schornbach, auch Hüllinswarth sich durch unschöne Gestalten beiderlei Geschlechts auszeichnen.

In Beziehung auf die männliche Bevölkerung lieferten die Rekrutierungslisten von 1829—1833 (Württ. Jahrbuch von 1833. 2. Heft. S. 384 ff.) folgende Ergebnisse: Die mittlere Größe sämtlicher Untersuchten des Bezirks betrug 5' 8,21". Unter 1000 Conscriptionspflichtigen hatten 208 eine Größe über 6' und 184 unter 5' 5"; unter 1000 waren Gebrechliche 406, Kränkliche 105, Strophulöse 18, mit Kröpfen behaftete 83, mit Brüchen 18, mit krankhaftem Bau des Brustkastens 86; Taubstumme fanden sich unter 10,000 Einwohnern 5,₀. Fassen wir von diesen Verhältnissen diejenigen der mittleren (Durchschnitts-) Größe ins Auge, so stellt sich der Bezirk in eine Reihe mit Nöblingen, Ehingen, Künzelsbau mit 5' 8,21 — 8,12", während die Mittelgröße im Bezirk Wangen 5' 8,87", in Maulbronn 5' 7,77" betrug.

Die Gesundheitsverhältnisse sind, nicht allein in den Bergorten, sondern auch in den Thälern im Allgemeinen günstig. Von endemischen Krankheiten sind anzuführen: Kretinismus, Kropf, Stropheln, Hysterie. Kretinen und blödsinnige Subjekte fanden sich nach den 1839 vorgenommenen Untersuchungen am meisten in den Thalorten, nämlich

I. Thalorte:

Schorndorf mit 3,914 Einwohner, in 5 Familien 5 Taubstumme und Blödsinnige.

Weiler mit 1,060 G. in 7 Familien 8 kretinische Personen.

Gerabstetten mit 1,794 G. 2 subkretinische Subjekte.

Grunbach mit 1,394 G. 3 Blödsinnige, nicht taubstumme in 1 Familie.

Schorbach mit 716 G. 21 Familien 28 kretinartige Subjekte.

Haubersbronn mit 968 G. 1 kretinartiges Individuum.

Steinenberg mit 813 G. 11 Kretinen in 10 Familien.

Ajperglen mit 331 G. 6 Kretinen in 5 Familien.

Krehwinkel mit 166 G. 7 Kretinen in 7 Familien.

Ober-Urbach mit 2,231 G. 13 Kretinen in 11 Familien.

Unter-Urbach mit 984 G. 5 kretinische Subjekte in 5 Familien.

*) Nach Mittheilungen des Oberamtsarztes Dr. Faber.

II. Bergorte:

Dußbronn mit 463 G. 1 Blödsinniger.

Birkenweißbuch mit 238 G. 1 Blödsinniger.

Höflinwarth mit 631 G. 3 sonst gesunde Taubstumme.

Kottweil mit 136 G. 1 Taubstummer, sonst gesund.

Hohengehren mit 710 G. 1 bildungsfähiger Taubstummer.

Baltmannsweiler mit 884 G. 6 Taubstumme und Blödsinnige.

Kröpfen sind mehr oder weniger häufig in Krehwinkel, Deutelsbach (hier ehemals mehr als jetzt), Weller, Schornbach, Steinenberg, Ober- und Unter-Urbach, Asperglen, Schorndorf. Skropheln in verschiedenen Formen sind zwar häufig, jedoch nicht in dem Maße vorhanden wie in Städten mit großen Fabriken. Hysterie ist in der Oberamtsstadt und in Ober-Urbach nicht selten. Die Krätze ist nicht sehr verbreitet. Die Syphilis war noch vor 15 Jahren sehr selten, kommt aber in neuerer Zeit häufiger vor. Schwindsucht ist nicht besonders häufig, häufiger sind dagegen organische Krankheiten des Herzens und in deren Folge Brustwassersucht. Die akuten Krankheiten nehmen häufig einen intermittirenden Typus, sowohl Quotidiana als Tertiana, an; eigentliche Wechselfieber kommen nur vor, wenn sie eingeschleppt werden. Von sonstigen herrschenden Krankheiten sind katarrhalische und rheumatische Fieber, mit entzündlichem oder gastrischem Charakter häufig, namentlich rheumatische Pleuresien, Rheumatismus acutus, hartnäckige Husten, Lumbago, Kardialgien u. dgl. In Thalorten ist der rheumatische Charakter der vorherrschende; Entzündungen finden sich namentlich in den verschiedenen Unterleibs-, weniger in den Brustorganen, was wohl mit der geographischen Lage zusammenhängt, während auf den Bergen Entzündungen der Athmungsorgane häufiger sind. Kommen gastrische oder galligte Complicationen hinzu, so nehmen diese Krankheiten häufig einen rothlaufartigen Anstrich an. Schleimfieber spielen in den Thalorten seit mehreren Jahren eine Hauptrolle, und im Spätsommer die sporadische Cholera, welche oft unter kleinen Kindern viele hinwegrafft, aber auch Erwachsene nicht verschont und öfters mit den eigenthümlichen Krämpfen der Gliedmaßen auftritt.

Epidemien sind im Ganzen überhaupt selten. Im Jahr 1812—13 herrschte der Kriegstypus, 1834 die Ruhr im ganzen Bezirke (übrigens auch nicht nur in ganz Württemberg, sondern auch im übrigen Deutschland); eine bössartige Scharlach- oder Masern-Epidemie herrschte 1813—14, während sonst dieselben immer gutartig verliefen; 1816 herrschte eine Nervenfieber-Epidemie in Balred, 1826 Schleim- und Nervenfieber in Baltmannsweiler, 1842 und 1843 in Ober- und Unter-Urbach, Niedelsbach, Schornbach, Schorndorf, Thomashardt, 1846 in Hebsack.

In moralischer und intellectueller Hinsicht sind Spar-

samkeit, Eingezogenheit, Wohlthätigkeit für allgemeine und besondere Zwecke, Betriebsamkeit und großer Fleiß überwiegend vorherrschend, namentlich die Thalbewohner in der bessern Jahreszeit schon vor Sonnenaufgang die Feldgeschäfte beginnen und bis in die Nacht hinein fortsetzen, auch ihre Kinder von früher Jugend auf dazu anhalten. Dabei sind sie entschieden und durchgreifend, religiös gesinnt und, wenn kein Verführer hinter sie kommt, der geistlichen und weltlichen Obrigkeit ergeben, zugleich, in den unteren Thalorten, unverwüßlich heiter, leicht beweglich, aber auch bald heftig und erzürnt, wogegen in den oberen Thalorten der Ernst überwiegt. Charakteristisch für Schnaitz ist das Talent für Musik, die äußerst geläufige Zunge, die Gewandtheit bei der Arbeit und im Leben überhaupt; daher die Schnaitzer nicht unpassend „die Franzosen des Remdthales“ genannt werden. Etwas Eigenthümliches haben die Bewohner von Hundsholz (siehe dort). Besonders regsam sind auch die Bewohner Hebsack, Hößlinswarths und der Berglen. Im Allgemeinen jedoch ist der Sinn weit mehr dem häuslichen, als dem öffentlichen Leben zugewandt; daher wenig Gemeingeist und Interesse für Fortschritte in bürgerlichen und gewerblichen Angelegenheiten. Eigenthümlich ist der weit verbreitete Pietismus, namentlich in Schorndorf, beiden Urbach, Weiler, Winterbach, Hebsack, Rohrbronn und Grunbach, und die aus den Pietisten, vor einigen Jahren hervorgegangene Secte der Neukirchlichen, welche 1846 namentlich in Grunbach ihren Sitz hatten. Frei vom Pietismus haben sich sämmtliche Waldorte unseres Bezirkes gehalten, deren Bewohner aber auch sonst weniger anregsam, sowie weniger fleißig und betriebsam, und von rauheren Sitten sind: was in Wechselwirkung stehen dürfte mit den verderblichen Waldfreveln, welchem ein großer Theil dieser Bevölkerung ergeben ist. Baiereck steht in dieser Beziehung am Tiefsten. Wie übrigens von der seit neuerer Zeit eingetretenen Vermehrung der Pfarreien und Schulen eine mildernde Einwirkung auf die Sitten zu hoffen ist, so läßt sich auch erwarten, daß die von der Forstpolizeigewalt jüngst eingeführte bewaffnete Schutzwache mehr und mehr den Waldvergehen vorbeugen werde, von welchen abzuschrecken bisher die häufigsten Strafen nicht vermochten.

Die Nahrung besteht für den weitaus größten Theil der Bevölkerung in Kartoffeln, Milch und, wenn es gut geht, in Knödeln und Brei oder Suppe aus Weiszkorn. Fleisch kommt viele Monate nicht auf ihren Tisch und auch Brod wird, da in erforderlicher Menge die Wehlfrüchte nicht gebaut werden, ziemlich selten genossen. Häufiges Genußmittel ist dagegen der Obstmost und, wenn er nicht verkauft werden kann, der geringere Wein, welcher nebst dem gleichfalls selbstbereiteten und neuerlich überhandnehmenden Branntwein manchmal unmäßig

getrunken wird. In Jahren aber, wo das Obst nicht geräth, ist Milch oder Wasser das Getränk für die Mehrzahl, auch bei der anstrengendsten Arbeit.

Die Kleidung war früher in den Thalorten bei den Männern: ein an zwei Seiten aufgeschlagener Hut (Dreispiz), dessen Schaufel das Gesicht bedeckte, Werktags Velz- oder Schmer-Kappe, schwarzes Florhalstuch, den Hemdkragen mit Knöpfen und einem Herz geziert, in welchem die Spitze nicht fehlte, blaue, Sonntags scharlachrothe Weste, mit weißen oder silbernen Kugelknöpfen, dunkel- oder hellblauer Rock oder Kamisol, weiße oder gelbe leberne kurze Hosen, schwarze oder weiße Strümpfe und Schnallenschuhe; die Haare etwas lang und nach hinten gekämmt. Die Frauen waren meist schwarz gekleidet, mit rothem Nieder, schwarzer mit Flor besetzter Haube, und trugen zwei Höpfe. Diese alte Tracht, welche man hin und wieder noch in Beutelsbach sieht, ist jetzt durch modernere Formen verdrängt, namentlich durch Tuchkappen, Zwischkleider und hohe Stiefel, und in einigen Orten, insbesondere in Schornbach, manchmal ganz ärmlich. Nur die lebernen Hosen, schwarze in den Berglen und oberen Thalorten, gelbe in den unteren Thalorten, überall mit Bändeln, und die Scharlachwesten am Sonntag behaupten sich noch. Die Kleider der Frauen sind meist von selbstverfertigtem Barchet, Winters von dunkeltem Tuch, dazu kleine Häubchen und seidene oder wollene Halstüchlein. Die Bewohner der Waldorte dagegen, halten, wie an ihren übrigen Gewohnheiten, so auch an ihrer kleidsamen Tracht fester und erinnern auch in dieser Hinsicht lebhaft an den Schwarzwald. Zu einem schwarzen, rothgefütterten Rock trägt der Mann ein rothes Brusttuch, oben mit gelben, (bei Schultheißen und Gemeinderäthen mit silbernen) Borten, besetzt und auf der Seite zugeheftet, darüber einen schwarzen lederen (beziehungsweise einen grünen seidenen) Hosenträger, welcher leberne oder weite zwischene Beinkleider hält. Die Strümpfe von grober Leinwand verfertigt der Schneider; die Schuhe, über welche ein leberner Kappen herabhängt, sind mit Riemen zugeschnürt. Die Kopfbedeckung ist ein runder schwarzer Hut oder ein lebernes „Schmerkäppchen.“ Die Frauen tragen kurze faltenreiche Röcke mit einer hellen Borte unten besetzt, von ganz kurzer Taille und kurzem Nieder.

Die Volksbelustigungen beschränken sich, wie im Oberamte Waiblingen, hauptsächlich auf Märkte, Kirchweihen und Hochzeiten. An den Kirchweihen *) theilhaftig sich Jung und Alt; vor den Births-

*) Die Kirchweih wird abgehalten: am 1. Sonntag nach Ostern in Grunbach; am 2. S. nach Ostern in Geradstetten; am 1. S. nach Trinitatis in Hohengehren; am S. vor Margarethe in Rottweil; am S. vor Jacobi in Hegenlohe und Thomashardt; an Jacobi in Schornbach; am S. nach Jacobi in Hölinswarth; am 10. S. nach Trinit. in Haubersbronn; am S. nach dem

Häuser sind Malen aufgerichtet, mit Schauftücken behängt, die herausgespielt oder getanzt werden, in dessen Folge mancher lebige Bursche einem Birthe zu Abverdienung seiner Schuld den halben Sommer über tagelohnen muß. Das Regelspiel kommt auf dem Walde nicht vor, wo dagegen das Würfel- und Karten-Spiel häufiger ist. Die solennen Leichen und Laufen werden seltener. Dasselbe gilt von den Zechhochzeiten die oft 2 und 3 Tage dauern. Eine besondere Feierlichkeit ist am ersten Abend, etwa gegen 12 Uhr, das Abschneiden des in einem großen Bausche von Zierrathen und Glitterwerk bestehenden Ehrenkränzchens vom Kopfe der Braut, welches durch einen angesehenern Mann des Ortes, Schultheiß oder Gemeinderath, nach zuvor gehaltener Rede desselben, vollzogen wird. Die Hochzeitgeschenke kommen erst beim Einzuge des Brautpaares in ihre neue Wohnung. Sie werden in langem feierlichen Zuge von Knaben und Gespiellinnen der jungen Frau, den Brautführer mit einer verzierten Kunkel an der Spitze und unter Begleitung des jungen Ehepaares in sonntäglichen Kleidern, dorthin getragen. Darauf folgen die Frauen und Mädchen des Ortes und bringen weitere Geschenke von verschiedenen Lebensmitteln, Abends aber kommen die Männer und überreichen Geldgeschenke, worauf die Nachfeier der Hochzeit Statt findet. Das junge Ehepaar erhält häufig so viele Victualien, daß es einige Monate davon leben kann.

Von besonderen Gebräuchen ist nur zu erwähnen, daß in Geradsfetten mit dem Anbruche des Osterfestes schon in der Mitternachtsstunde die jungen Bursche mit Lichtern vor das Pfarrhaus und andere Häuser kommen, um Auferstehungslieder zu singen.

Von der dem Remsthaler eigenthümlichen Neigung zum Auswandern und der Leichtigkeit, womit namentlich die Berglensbewohner ihren Wohnort ändern, war schon in der Beschreibung des Oberamtes Baiblingen S. 41 die Rede. Jene Neigung ist alt, hat zunächst in der schon frühe stark gewesenen Bevölkerung ihren Grund und macht namentlich erklärlich, daß in älteren Zeiten viele Bezirksangehörige dem Kriegswesen nachzogen. Nur allein im Jahr 1517 wanderten 500 Remsthaler nach Ungarn aus (Heyd, Herzog Ulrich I. 238), obwohl die

7. August in Ober- und Unter-Urbach; am S. vor Bartholom. in Winterbach, Rohrbronn und Manolzweiler; an Bartholom. in Schornbach, Neuzinsweiler und Steinenberg sammt Filialen; am 1. S. nach Barthol. in Michelberg und Hebsack; am 2. S. nach Barthol. in Schlichten; am 13. S. nach Trinit. in Schnaitz; am S. nach Kreuzerhöhung (14. Sept.) in Weiler; am 3. S. im Oktober in Adelberg, (Hundsholz), Baiereck, Unterhütt und Balthmannweiler; am S. vor Martini in Asperglen, Archwinkel, Necklingsberg, Buhlbronn, Vorderweißbuch, Birkenweißbuch und Streich. In Beutelesbach längst statt der Kirchweihe der auf den 30. Oct. fallende Jahrmarkt.

Auswanderung damals noch sehr erschwert war. In den lehtverfloffenen 10 Jahren sind 547 Personen mit einem Vermögen von 104,820 fl. ausgewandert, wovon 299 nach Amerika, 70 nach Polen, 69 nach Siebenbürgen, 38 nach Ungarn ic. Es könnte auffallen, daß unter jener Summe nur 8 Angehörige der Gemeinde Schnaitz begriffen sind, wenn nicht dieselbe 354 Ortsabwesende zählen würde, die sich allermeist mit Reisepässen im Auslande, namentlich in Amerika aufhalten, und häufig nicht wieder zurückkehren.

Die Mundart ist die altwürttembergische und bietet keine Besonderheiten dar.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Die Gesamtzahl der Wohnplätze ist 58, namentlich: die Stadt Schorndorf; 17 Pfarrdörfer: Michelberg, Baiereth, Baltmannsweiler, Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach, Haubersbronn, Hegenlohe, Höslingwarth, Hohengehren, Hundsholz, Ober-Urbach, Schnaitz, Schornbach, Steinberg, Weiler und Winterbach; 9 Dörfer: Aespergen, Buhlbronn, Hebsack, Oberberken, Rohrbronn, Schlichten, Thomashardt, Unter-Urbach und Vorderweißbuch; 1 Pfarrweiler: Adelberg; 21 Weiler, 4 Höfe und 5 Mühlen und einzelne Wohnstge.

Marktrecht besitzen, außer Schorndorf, die Pfarrdörfer Beutelsbach, Oberurbach und Schnaitz.

Das Areal sämmtlicher Gebäude und Hoffstätten umfaßt 342 Morgen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die beigegebene Oberamtskarte und der topographische Theil weisen nach, daß die Orte theils im Remsthal und dessen Seitenthälchen, theils auf den dem ersteren zur Seite gehenden beiden Bergzügen und theils an Bergabhängen liegen. Ihre Lage ist meistens freundlich. Die Orte sind der großen Mehrzahl nach geschlossen und stark, theilweise sehr stark bevölkert.

Im eigentlichen Remsthale, von Beutelsbach bis Urbach wohnen auf etwa einer □ Meile gegen 19,000 Menschen; auf den Berglen mit dem hierher gehörigen Theile des Wieslaufthales auf etwa 1 □ Meile ungefähr 6500 und in den Baldorten auf etwa 1½ □ Meile nur 5500 Menschen. Nach der sehr freundlich gelegenen Oberamtsstadt ist Winterbach die bevölkertste Gemeinde; die wenigsten Einwohner zählen Schlichten und Hegenlohe. (S. Tab. I.)

Die Reinlichkeit ist im Allgemeinen in den Thalorten größer, als in den Wald- und Berglen-Orten; das ärmlichste Aussehen hat Baiereth. Durch Anlegung von Kanälen in neuerer Zeit ist die Reinhaltung der

Straßen sehr gefördert worden. Im Laufe von 12 Jahren wurden solche verbessert oder neu angelegt: in Unter-Urbach, Schorndorf, Hundsholz und Adelberg, Oberberken, Gegenlohe, Hohengehren, Baltmannsweiler, Schnaitz, Deutelsbach, Grunbach, Hebsack, Winterbach, Rohrbronn, Hößlinswarth, Schornbach, Gemeinde Asberglen, Steinenberg, Haubersbronn und Ober-Urbach. Aus diesem Grunde, wegen Herstellung guter Straßen innerhalb Etters und zweckmäßig eingerichteter Dungstätten, sind die Ortsvorsteher Bürkle in Haubersbronn, Schaal in Schnaitz, Staudenmaier in Ober-Urbach und Palm in Schorndorf theils öffentlich belobt, theils durch Preise und Medaillen ausgezeichnet worden.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem neuesten Cataster zählt das Oberamt 5117 Gebäude, worunter 22 Kirchen, 48 Rath- und Schulhäuser und 85 für sonstige öffentliche Zwecke. Die Summe der Haupt- oder Wohngebäude ist 4127 und die der Nebengebäude 990. Unter den ersteren ist ein nun zu Beamtenwohnungen eingerichtetes vormaliges Schloß begriffen.

Steuersfrei sind vermöge ihrer Bestimmung für öffentliche Zwecke oder als Staats eigenthum 131 Gebäude. — Auf 1 Wohngebäude kommen durchschnittlich $7,3$ Menschen, die meisten in Schorndorf mit $9,4$ und Geradstetten mit $8,7$, die wenigsten in Hößlinswarth mit $5,4$ und Schlichten mit $5,6$. (S. Tab. I.)

B. Bauart und Eigenthum.

Sowohl in der Oberamtsstadt als auf den Dörfern ist der auch anderwärts übliche Holzbau vorherrschend; ganz steinerne Gebäude sind nur sehr wenige anzutreffen. Bei etwa der Hälfte der Wohngebäude ist der untere Stock von Stein; in gleicher Weise werden auch die neuen Häuser gebaut und die älteren ausgebessert. Die übrige Zahl der Häuser ist, mit Ausnahme des Sockels, von Holz; die meisten dieser Art finden sich auf dem Walde. Von den Wohngebäuden sind $\frac{2}{8}$ einstöckigt, $\frac{5}{8}$ zweistöckigt und $\frac{1}{8}$ dreistöckigt. Die Häuser haben Satteldächer und sind überall mit Ziegelplatten, welche die übrigens seltenen Holzziegel verdrängen, gedeckt. Die Oekonomie-Gebäude sind beinahe allgemein unter einem Dache mit den Wohngebäuden, oder an diese angebaut. In den oberen Thalorten haben die westlichen Giebelseiten häufig eine roth angestrichene Bretterbekleidung. Armliche, schlechte Wohnungen mit engen Gassen trifft man mehr auf den Höhen, als im Thal. Hier machen hauptsächlich Grunbach und Geradstetten durch ansehnlichere Gebäude eine Ausnahme. In architektonischer Hinsicht zeichnen sich die

Kirchen von Schorndorf, Deutelsbach und Oberurbach aus. Ueber Holz- ersparende Gemeinde-Wald- und Wasch-Häuser ic. f. unten bei Waldbau.

C. Werth und Eigenthum.

Der Werth der steuerbaren Gebäude beträgt nach dem Steuer-cataster von 1846 2,366,551 fl. 40 kr. Der Brandversicherungs-Anschlag der sämtlichen Gebäude aber ist 4,444,700 fl. und der durchschnittliche Werth eines Gebäudes bei Zugrundlegung des Steuer-Catasters 462 fl. 29 kr. nach dem Brand-Versicherungs-Anschlag 868 fl. 36 $\frac{1}{10}$ kr.

Im Eigenthum des Staates *) stehen 44, in dem der Körperschaften 151 Gebäude.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen des Bezirkes fließen bei sehr zerstückeltem Grundbesitz aus dem Ackerbau, in den Thalorten vorzugsweise aus dem Weinbau, und außerdem aus dem Obstbau und der Rindviehzucht, wozu in den Waldorten noch der Waldertrag kommt.

Die Gewerbsindustrie ist besonders auf den Dörfern nicht von Belang.

Um so mehr bedarf die zunehmende Bevölkerung einer Ausdehnung des Feldbaues, und es scheint auch, nachdem jüngstens einige Waldbrodungen gestattet worden, die Zeit gekommen zu seyn, daß Hacke und Pflug des noch über Verhältniß großen Waldbodens weiter sich bemeistern werden, was bezüglich vermindertter Holzherzeugung insofern weniger Anstand finden sollte, als dieselbe wenigstens theilweise durch vermehrte Obstbaumzucht sich wieder ersetzen wird. (Weiteres über die Waldorte s. in der Ortsbeschreibung unter „Michelberg.“)

2. Vermögen.

Der Geldwerth des Grundeigenthumes beträgt im 20fachen Betrag des geschätzten jährlichen Ertrages . . .	4,914,094 fl. 30 kr.
derjenige der Gebäude . . .	2,366,551 „ 40 „
„ des Viehes . . .	342,530 „ — „
	<hr/>
	zusammen 7,623,176 fl. 10 kr.

An steuerbarem Vermögen kommen auf 1 Bezirksangehörigen mit

*) Die Kirchen und Pfarrhäuser sind, soweit nicht in der Ortsbeschreibung etwas Anderes bemerkt ist, von dem Staat, die Schulhäuser von den örtlichen Kassen zu bauen und zu erhalten.

Die Kellern und die Zehentstheunen des Staats sind aus Anlaß der Zehentverpachtungen, und zwar die ersteren eigenthümlich, die letzteren aber auf die Dauer der Pachtzeit, den Gemeinden überlassen worden.

Einrechnung des Viehstandes 237 fl. 54 kr., ohne denselben 226 fl. 30 kr. Das bei der vaterländischen Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt versicherte Vermögen beläuft sich in der Oberamtsstadt auf 309,851 fl. und im ganzen Bezirke auf 467,740 fl.

Da der Weinbau für so Viele die Hauptnahrungsquelle ist, so haben diese bei den häufigen Mißjahren, dem durchschnittlich sehr kleinen Grundbesitz und dessen Verschuldung einen Fehlherbst oft genug schmerzhaft zu empfinden, ohne daß dem weltaus größten Theile ein gesegneter Herbst weiter zu Statten käme, als daß er die in ungünstigen Jahren angewachsenen Verbindlichkeiten aller Art wieder erfüllen kann.

Daher kommt es auch, daß, obgleich ziemlich viel wohlhabende Leute vorhanden sind, die Mehrzahl der Einwohner nicht mehr als ihr Auskommen hat, daß eine große Zahl um dasselbe mehr oder weniger kämpfen muß und daß eine bedeutende Zahl, welcher es gänzlich oder größten Theils fehlt, die öffentlichen Kassen namhaft in Anspruch nimmt. Die Vermögensverhältnisse im Allgemeinen mögen besser seyn, als in den Bezirken Welzheim und Omünd, schlechter als in Göppingen, Eßlingen und Canstatt und ziemlich übereinstimmen mit Waiblingen. Verhältnißmäßig am Höchsten steht der Privatwohlstand in Schnaitz, Beutelsbach, Grunbach, Geradstetten, Nichelberg, Oberberken und Schorndorf; am Niedrigsten in Baiereck, Schornbach, Baltmannsweiler, Puhlbronn, Hegenlohe, Hohengehren, Thomashardt und Gebjack.

Die zur Besteuerung von 18⁵⁰/₅₁ fatirten Activcapitalien der Privaten, einschließlich der von der Steuer geseßlich befreiten, betrugen 2,319,503 fl.

3. Wirthschaft.

A. Bodencbau und Landwirthschaft.

a. Gewinnung von Mineralien.

Die verschiedenen Bausteine, der Stuben- und Schwemm-Sand, die Thon- und Thpfer-Erde, welche im Bezirke sich finden, sind im Abschnitte „Gebirgsarten“ bereits erwähnt worden. Weiteres ergibt sich aus der Ortsbeschreibung, wo auch (bei Baltmannsweiler) eines früheren Silberbergwerkes gedacht ist. Das Areal sämmtlicher Steinbrüche, Thon- und Mergel-Gruben beträgt 10 Morgen $3\frac{2}{3}$ Ruthen.

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse im Allgemeinen.

Die ganze Grundfläche des Oberamts-Bezirkcs beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 61,182⁴/₈ M. 42²/₂ R. Das unbebaute

Land (Weiden, Deben u.) verhält sich zu dem bebauten einschließlich der hierzu gerechneten 27,667 M. Waldungen wie 1: 17,4; werden aber die Wälder als unbebautes Land angesehen, so ist das Verhältniß wie 1: 0,974. Nach diesem Verhältnisse ist nicht ganz die Hälfte der ganzen Fläche cultivirt. Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Menschen 2 M. 12 A. (im ganzen Lande $3\frac{1}{2}$ M.), auf ein Pferd $145\frac{5}{8}$ M. und auf ein Stück Rindvieh $5\frac{6}{8}$ M.

Wenn Gärten und Ländel als Einheit angenommen werden, so stellt sich das Verhältniß sämmtlicher Culturarten wie folgt heraus:

Gärten und Ländel	1,0
Acker	8,9
Wiesen	6,9
Weinberge	2,4
Waldungen	17,6

Oder unter 100 Morgen sind

Gärten und Ländel	2,6	Morgen
Acker	22,9	„
Wiesen	17,8	„
Weinberge	6,0	„
Waldungen	45,2	„
	<u>94,5</u>	„

Der Rest von 5,5 Procent ist eingenommen durch das Areal der Gebäude

und Hofstätten mit	0,6
Ehon- und Steingruben	0,0
Flüsse, Bäche und Weiher	0,6
Straßen und Wege	2,6
Weiden und Deben	1,7
	<u>5,5</u>

Vertheilung und Eigenthum. Das Grundeigenthum ist in 84,398 Parcellen getheilt, so daß auf eine Parcellen $\frac{5}{8}$ M. 38,26 A. treffen. Berücksichtigt man jedoch die so bedeutende nicht parcellirte Waldfläche, so vermindert sich die durchschnittliche Größe einer Parcellen beinahe um die Hälfte, wonach die Vertheilung des Bodens in unserem Bezirke, wie schon bemerkt worden, als sehr gesteigert erscheint. Am Bedeutendsten ist sie in Winterbach, Ober-Urbach und Deutelsbach. Auch der Grundbesitz des Staates und der Körperschaften ist sehr bedeutend. Es besitzen meistens an Waldungen: der Staat $21,434\frac{4}{8}$ M., der Adel $\frac{1}{8}$ M. und die Corporationen $9310\frac{5}{8}$ M., zusammen $30,745\frac{2}{8}$ M., so daß auf die Privaten nicht ganz die Hälfte mit $30,437\frac{3}{8}$ M. fällt. Hiernach kommt als Eigenthum durchschnittlich an bebautem und unbebautem Felde 1 M. als Eigenthum auf den Kopf. Sieht man aber auch von den Eigenthumsverhältnissen ab und betrachtet die Größe des Baufeldes überhaupt, welche sich namentlich wegen des großen Waldareals auf einen durch-

schnittlichen Betreff von 1 M. auf den Kopf beschränkt, so finden wir, wie die Ortsbeschreibung zeigt, daß nur in Aelberg und Steinbrunn 3, in Schlichten und Recklinsberg 2 und in Unterberken und Haubersbrunn $1\frac{1}{2}$ M. der durchschnittliche Betreff eines Einwohners sind, wogegen derselbe in Gebjock und Unterhütt auf $\frac{4}{10}$ M., in Schnaitz und Rohrbrunn auf $\frac{6}{10}$ M. herabsinkt. Daher kommt es auch, daß in den Thälern der Grundbesitz nicht nach Morgen, sondern nach Vierteln und Achteln gerechnet wird und der Besitzer von 6, 8—10 Morgen, zumal wenn keine Schulden darauf ruhen, als ein „gemachter Mann“ gilt. Uebrigens sind keine geschlossene Güter mehr vorhanden und das Eigenthum ist frei und ungetheilt.

Anbau. Bei dem beschränkten Grundbesitz und der großen Zerstückelung desselben ist, durch Boden und Klima allermeist begünstigt, die Cultur so hoch gestiegen, daß sie im Thale häufig dem Gartenbau gleichkommt. Außerdem sind es die vielen Erhöhungen und Vertiefungen der Seitenthäler, welche für den Wein- und Obstbau trefflich benützt werden und zum Fortkommen der außerordentlich großen Bevölkerung des Thales wesentlich beitragen. Ist auch der Weinbau als Hauptculturzweig zu betrachten, so hat doch die Obstzucht in manchen Orten eine solche Bedeutung erreicht, daß sie denselben häufig einen zweiten Herbst gewährt. Auf den Höhen, zumal des Schurwaldes, ist zwar bei schlechteren Bodenverhältnissen viel feinigtes und stark abhängiges Ackerfeld zu finden, aber doch sind auch hier keine ganz ungebauten Plätze anzutreffen. Die Stallfütterung ist längst, in Schorndorf schon vor 1797, eingeführt; nur in Steinbrunn, Schlichten und Manolzweiler wird hin und wieder noch Vieh ausgetrieben. In dem Rems- und dem Wieslauf-Thal, herrscht der Weinbau vor; auf den Berglen, wo übrigens Rohrbrunn, und in den Waldorten, von denen Michelberg noch Weinbau hat, wird neben dem Obstbau Ackerbau und Viehzucht getrieben. (Hinsichtlich der Waldorte s. die Ortsbeschr. von Michelberg.) Am wenigsten Ackerbau ist in Schnaitz. Der 1839 gegründete landwirthschaftliche Bezirksverein wirkt durch Belehrung, Beispiel und Preise, wozu der Staat jährlich 158 fl. beiträgt und die Amtskörperschaft nach Bedürfnis (bis jetzt 1500 fl.) beischickt, durch Prämien an treue Dienstboten und durch Anschaffung zweckmäßiger Ackergeräthe. Seine Verhandlungen finden in verschiedenen Orten des Bezirkes Statt, sollten aber mehr von praktischen Landwirthen besucht und durch gegenseitige Besprechungen und Belehrungen gemeinnütziger gemacht werden. Von Musterwirthschaften kann bei dem Mangel größerer Güter die Rede nicht seyn. Die Gölle wird im Thale überall zu Rathe gehalten; hauptsächlich in Folge der Bemühungen der Ortsvorsteher sind in Haubersbrunn bis 1832 140 Göl-

Isenbehälter und 88 ordentlich eingerichtete Düngerstätten geschaffen worden; in Ober-Urbach wurden bis 1836 bei 321 Stallungen 174 mustersache Jauchenbehälter angelegt, und in Schnaitz, wo das Sammeln der Jauche und des Düngers bis zum Geiz getrieben wird, waren schon 1836 seit längerer Zeit bei allen 510 Stallungen gutbeschaffene Güllenlöcher angebracht. (Corresp. Bl. des landw. Vereins, 1832, I., 57., 1836 II. 46, 47 und 57.) Auch Schorndorf, Winterbach, Hebsack, Geradstetten, Grunbach und Beutelsbach zeichnen sich durch verbesserte Dunglegen und Gülleneinrichtungen aus. Daß auf den Berglen und dem Walde noch viel zu wenig in dieser Hinsicht geschieht, wird eine nähere Darlegung der dortigen landwirthschaftlichen Verhältnisse bei Aberglen und Michelberg zeigen. Außer dem natürlichen Dünger werden Gyps, zumal in Winterbach, Delmehl und dgl. benützt und viele Güter, namentlich Kleeäcker in den Thalorten, mit Mergel (Kerf) und Wiesen mit einem Gemengsel von Asche und Gyps übertragen. Auch die Compostbereitung findet neuerdings durch ein in Winterbach gegebenes Beispiel vielfache Aufnahme. Das Brennen der Felder kommt nur in dem am Welzheimer Walde gelegenen Steinbruf vor. Fremde Tagelöhner aus den oberen Remsthalorten kommen zwar zur Erntezeit nach Schorndorf, wo sie sich, um gemiethet zu werden, auf dem Marktplatz aufstellen; in den Amtsorten aber sind dieselben so wenig Bedürfniß, daß um jene Zeit viele ihrer Bewohner in andere Bezirke und selbst in das Badensche ziehen.

Werth und Ertrag. Die Güterpreise, im Ganzen betrachtet, bewegten sich zu Ende des Jahres 1847 zwischen 20 bis 1800 fl. vom Morgen. Am Niedrigsten stehen sie in den Berglen, am Höchsten in Schnaitz und Beutelsbach. Noch im Sommer 1850 standen jedoch diese Preise um $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{2}$ tiefer, obwohl sie sich schon bis dahin wieder gehoben hatten. Näheres in der Ortsbeschreibung.

Der Reinertrag und Kapitalwerth des angebauten Landes berechnet sich nach den Schätzungen für das Steuercataster wie folgt:

	Reinertrag	Kapitalwerth
	vom Morgen:	
Gras- und Baum-Gärten	9 fl. 57 fr.	— 199 fl. — fr.
Küchengärten und Ländel	6 „ 13 „	— 124 „ 20 „
Wiesen, ohne Zehnten (zu $\frac{9}{10}$)	6 „ 44 „	— 134 „ 40 „
„ mit Zehnten	7 „ 29 „	— 149 „ 40 „
Acker, ohne Zehnten	4 „ 46 „	— 95 „ 20 „
„ mit Zehnten	5 „ 34 „	— 111 „ 20 „
Weinberge, ohne Zehnten	10 „ 15 „	— 205 „ — „
„ mit Zehnten	11 „ 57 „	— 239 „ — „
Waldungen	1 „ 3 „	— 21 „ — „

Werden alle diese Kulturarten zusammengerechnet, so beträgt der Reinertrag eines Morgens, ohne den Zehnten, im Durchschnitt 5 fl. 31 fr. und der Kapitalwerth mit Zehnten und Gülden 124 fl. 40 fr. Der Reinertrag im Ganzen berechnet sich auf 245,704 fl. 13½ fr. und abzüglich der Zehnten und des nicht besteuerten Bodens auf 199,238 fl. 50 fr.

Nach neueren Schätzungen beträgt die Ausfaat 7—9 E. Dinkel, 4—5 E. Gerste, 6—7 E. Haber, 3 E. Weizen und 3 E. Roggen vom Morgen; die Ernte aber

	in den Thalorten		in den Bergorten	
Dinkel	6 Scheffel	4 Eimer,	— 4 Scheffel	4 Eimer,
Gerste	4	„ — „	— 3	„ — „
Haber	5	„ — „	— 6	„ — „
Weizen	3	„ — „	— 2	„ — „
Roggen	3	„ 4 „	— 2	„ — „

In Hebsack, Geradsletten und Grunbach trägt der Dinkel 10—12, der Weizen 8fach. Auf dem Walde ist der achtfache Ertrag anzunehmen. In den Thalorten erträgt der Morgen bei 20 E. Ausfaat 250 E. Kartoffeln. Der Dinkel gerbt durchschnittlich 3 E. 1½ B. Kernen. Das Gewicht der auf die cameralamtlichen Fruchtkasten gekommenen Halmfrüchte war nach einer Zusammenstellung der verschiedenen Orte in einem zehnjährigen Durchschnitt: Dinkel 1 Schfl. 165 Pfd., Roggen 270 Pfd., Einforn 174 Pfd., Haber 184 Pfd., Weizenmischling 262 Pfd., Gerste 250 Pfd. — Die Thalwiesen ertrugen 1835 vom M. 10—24, die Bergwiesen 6—10 Ctr. Heu. Der Durchschnittsertrag eines M. Weinbergs ist 3—4 Eimer (nach Kösch, Schorndorf E. 149 im Durchschnitt der Jahre 1780—1809 von den damaligen Amtsorten nur 2 E. 2 Z.). Bei einem vollen Herbst steigt der Ertrag auf 8 E., in Beutelsbach und Schnaith auf 12, in Grunbach sogar auf 12—14 E. (s. die Ortsbeschreibung.)

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Der Bezirk enthält 13,928½ M. 13,6 A. Ackerland; kaum ⅓ so viel, als das im Ganzen um ¼ kleinere, aber nicht halb so walddreiche Oberamt Waiblingen. Dem Staat gehören 59⅞ M. 18,4 A. und den Gemeinden und Stiftungen 1111 M. 38,7 A. (In dem Steuerkataster sind 12,198½ M. Ackerland mit einem Reinertrag von 58,120 fl. 1 fr. aufgeführt.) Ausschließlich Ackerbau mit Viehzucht wird betrieben: in Baach, Steinbrunn, Vorderweißbuch und Manolzweiler, sowie in den Gemeinde-Bezirken Baiereck, Baltmannsweiler, Segenlohe, Hösli-

warth, Hohengehren, Hundsholz, Oberberken, Schlichten und Thomashardt. Die Dreifelderwirtschaft mit eingebauter Brache herrscht noch im ganzen Oberamte, doch so, daß 4340³/₈ M., also fast ein Drittel des Ackerlandes, nicht zerglich, sondern nach Willkür alle Jahre (nicht mit periodischer Unterbrechung, wie die eigentlichen Wechselfelder) eingebaut wird. Namentlich haben Baiereck, Geradstetten, Hebsack, Hölslinwarth u. Rohrbronn gar keine, Grunbach u. beide Urbach verhältnißmäßig wenige flürlich gebaute Aecker. Fast überall im Thale wird der Boden wie Gartenland gebaut und sein Ertrag auf's Höchste gesteigert. Eigenthümlich ist der Betrieb in Geradstetten und theilweise in Grunbach, da hier die Felder nicht in die gewöhnliche Zelgeneintheilung gebracht sind. Gar keine eigentliche Aecker hat Schnaith. Der Schwerg'sche Pflug ist seit 1846 ziemlich verbreitet und herrscht wenigstens in den Thalorten vor; doch findet er neuerdings auch auf dem Walde Freunde. In Hundsholz kommt der Suppinger Pflug auf. Schnaith und Rohrbronn haben gar keine Pflüge, Geradstetten und Steinenberg nur wenige; Hebsack hat erst seit neuerer Zeit einige. Die Frucht wird mit der Sichel geschnitten. Die Bespannung, wozu in der Regel ein Paar Zugthiere hinreichen, besteht aus Ochsen, in den stark bevölkerten Thalorten aber meist aus Kühen. Das Doppeljoch herrscht zwar noch vor, weicht aber im Thale mehr und mehr dem Halbjoche.

Die gewöhnlichen Getreidegattungen sind: als Winterfrucht Dinkel, Einkorn, Roggen, Weizen und Gerste, als Sommerfrucht Haber, Weizen-Mischling und Gerste (Sommergerste kommt seltener vor, Wintergerste etwas mehr, namentlich in Schorndorf). Haber wird hauptsächlich nur in den Berglen- und Wald-Orten gebaut. Dieser und der Dinkel zeichnen sich auf dem Walde, insbesondere in Hundsholz durch ihre Güte aus. Besonders guter Roggen wächst in Weiler; derselbe kommt seit dem Futtermangel im Jahr 1834 überhaupt in Aufnahme. Noch mehr ist dies neuerlich im Thale mit dem Weizen-Mischling, wobei Dinkel vorherrscht, der Fall. Auch der Talavera-Weizen und die sechszeilige Gerste, 1838 von Hohenheim hierher gebracht, finden von Winterbach und Schorndorf aus mehr und mehr Verbreitung. Das Getreide-Erzeugniß des Bezirkes deckt jedoch kaum die Hälfte seines Bedürfnisses. Nur in den Gemeinden Oberberken, Beutelsbach, Aichelberg und Hundsholz reicht es für den eigenen Jahresbedarf hin, und Oberberken allein kann einiges Getreide nach Außen verkaufen. Aeltere abgegangene Fruchtgattungen sind das Heidekorn und Schwarzkorn. Die gewöhnlich zur Nuzung kommende Brache wird mit Kartoffeln, Raps und Mohn, beide nur zum eigenen Gebrauch, ferner mit Hanf, namentlich in den Berglen, mit Flachs,

sowie mit Wälschkorn, Ackerbohnen, weißen Rüben, Angersfen, Bohnen, Erbsen, Linjen, Hirse, seltener mit Wicken, eingebaut. Nur in einigen Waldorten wird die Brache, jedoch ganz unbedeutend liegen gelassen. Der Bau von gelben Rüben, die gedörrt als Kaffee-Surrogat verkauft werden, wird fast überall stark betrieben, namentlich in Steinenberg. Durch Wälschkorn und Bohnen zeichnet sich Gerabstetten aus. Besonders gutes Kopfsraut wächst in Hohengehren. In den Waldorten war früher der Bau von Flachss, der dort wegen seiner Güte sehr gesucht ist, bedeutender; der beste wächst in Schlichten und Weiler. Mit russischem (Migaer) Leinsaamen wurde 1838 in Ober-Urbach ein sehr gelungener Versuch gemacht. (Landw. Corresp. Bl. 1838 II. 158.) Im Jahr 1840 wurden mit Staatsunterstützung einige junge Leute zu Erlernung der belgischen Flachsbereitung nach Hohenheim abgeschickt. — An Futterkräutern wird hauptsächlich Klee, sowohl ewiger als dreiblättriger, im Thal wie auf den Bergen, doch hier weniger als dort, gebaut; Espar findet sich selten. Hiernächst ist der Bau von Kunkeln und Bodentrüben überall sehr bedeutend. Ueberdies wird unmittelbar nach der Ernte der Winterfrucht derselbe Boden mit weißen Futter-Rüben, die bald darauf reifen, und nach der Flachss-Ernte mit Angersfen eingesät: eine für die ärmere Klasse sehr dankbare Industrie, welche jedoch nur in den Thalorten zu Hause ist.

b) Gartenbau. Diesem sind im Ganzen gewidmet: $1572\frac{3}{8}$ M. $46\frac{9}{8}$ R., davon kommen auf Grass- und Baum-Gärten $1068\frac{1}{4}$ M. $17\frac{8}{8}$ R., auf Gemüse-Gärten und Ländereien $493\frac{8}{8}$ M. $7\frac{5}{8}$ R., auf Hopfengärten $10\frac{3}{8}$ M. $21\frac{6}{8}$. Von der Gartenfläche besitzen der Staat $17\frac{1}{2}$ M. $42\frac{6}{8}$ R., die Gemeinden und Stiftungen $20\frac{7}{8}$ M. $26\frac{6}{8}$ R. (Das Cataster enthält: Baum- und Grass-Gärten $1948\frac{3}{4}$ M., Küchengärten und Ländereien $1067\frac{1}{2}$ M. zusammen $3016\frac{1}{4}$ M. mit $26,012$ fl. 13 fr. Reinertrag.) Der Gartenbau beschränkt sich im Thal und in den Bergen auf die Erzeugung des eigenen Bedarfs an gewöhnlichen Küchengewächsen; auf dem Wald ist er erst im Entstehen. In Schorndorf, wo hübsche, jedoch kleinere Gärten sind, war der Gartenbau bis in die neuere Zeit namhafter. Eine schönere Gartenanlage ist auf dem Engelberg. — Hopfenpflanzungen finden sich in Engelberg, Hundsholz, Schorndorf, Grunbach und auf dem Schönbühl, zusammen etwa 10 bis 12 Morgen. In den drei Jahren 1832 bis 1834 warf ein halber Morgen Hopfen einen Gesamt-Ertrag von nahezu 800 fl. ab. (Landw. Corresp. Bl. 1837. I. 182.)

c) Wiesenbau. Die Wiesenfläche beträgt im Ganzen $10,905\frac{3}{8}$ M. $29\frac{5}{8}$ R. Davon besitzen der Staat 106 M. $43\frac{4}{8}$ R., und die Körperschaften $879\frac{7}{8}$ M. $35\frac{8}{8}$ R. (Für das Steuercataster ist eine Wiesenfläche von $8670\frac{1}{2}$ M. mit $58,354$ fl. 37 fr. Reinertrag angenommen.) Ein-

mähdig sind $1620\frac{2}{8}$, zweimähdig $9283\frac{6}{8}$ M. Die Wiesenfläche verhält sich zur Ackerfläche wie 100 : 128 und wenn zur ersteren noch die Gras- und Baum-Gärten gerechnet werden, wie 100 : 117. Dieses Verhältniß ist günstiger als im Amt Waiblingen, das überdies um etwa $\frac{1}{3}$ Wiesen weniger besitzt. In den Baldorten unseres Bezirkes ist sogar, im Ganzen genommen, die Wiesenfläche größer, als die Ackerfläche. Eigentliche Wiesen-Wässerung findet, mit unbedeutenden Ausnahmen, z. B. in Weiler und Winterbach, nicht Statt, und auch für die mancher Orten so nothwendige Entwässerung geschieht nichts. Dagegen läßt die Rems, wenn sie, wie häufig geschieht, bei starken Regengüssen und schnellem Schnee-Abgang über die Thalebene austritt, einen Schlamm zurück, der den Wiesen trefflich zu Statten kommt. Daher sind die Thalwiesen ergiebig. Auch die Thalwiesen in den Berglen sind aus ähnlichen Gründen fruchtbar; die vielen Wiesen auf dem Walde dagegen sind höherig und bei einer für Düngung und Feuchtigkeits ungünstigen Abdachung meist wenig ergiebig. Könnten diese gebessert und bewässert werden, so wären die Waldbewohner für die entgehende Waldgräferei entschädigt. Die Thalwiesen geben gutes Futter. Den Ertrag s. S. 38. Obwohl angenommen werden kann, daß die Wiesen durchschnittlich zwei Schnitte geben, so ist ihre Fläche doch nicht zureichend und muß, hauptsächlich aus dem Oberamte Gmünd, Futter zugekauft werden. (S. auch Asberglen.)

d. Weinbau. Von $3720\frac{7}{8}$ M. $46\frac{1}{2}$ R. Weinbergen befinden sich im Besitze des Staats $2\frac{5}{8}$ M. $36\frac{3}{8}$ R., der Gemeinden und Stiftungen $2\frac{1}{8}$ M. $31\frac{1}{2}$ R. (Im Steuercataster v. 1821 wurde die Weinbaufläche zu $3530\frac{1}{4}$ M. mit 36,160 fl. 58 fr. Reinertrag angenommen.)

Der Weinbau ist von Bedeutung in Schnaitz, wo er fast die einzige Nahrungsquelle bildet, in Deutelsbach, Grunbach, Geradstetten, Hebsack, Rohrbronn, Winterbach, Weiler, Schorndorf, Ober- und Unter-Urbach, Haubersbronn, Michelberg, dem einzigen Baldorte, wo er betrieben wird, in Schornbach und in Necklinsberg; von weniger Bedeutung ist er in Steinenberg mit Niedelsbach, Asberglen mit Krehwinkel, Buhlbronn, Birkenweißbuch und Streich. Die meisten Weinberge hat Deutelsbach, die wenigsten Buhlbronn. Die Ortsbeschreibung zeigt, daß der Weinbau in Schorndorf bedeutend abgenommen hat. Die Lage der Weinberge kann im Allgemeinen als gut bezeichnet werden, da der größte Theil den sonnigen Bergen angehört, welche als südliche oder südwestliche Abhänge das Remsthal begrenzen und die oben angegebenen climatischen Verhältnisse des Bezirkes den Weinbau begünstigen, wie denn auch der Remsthalwein einen guten Namen hat. Indessen ist auch in dieser, obwohl zu dem minder nördlichen und schon tiefer gelegenen Theile des Landes zählenden Gegend die Wein-

pflanzung manchem Unglück ausgesetzt. *) Der Bau ist mühsam und besonders da beschwerlich, wo die Nebengelände auf hohen, übereinander aufsteigenden Mauer-Terrassen sich befinden, damit die Pflanzenerde weniger herabgeschwemmt werden kann. Die Weinberge werden gewöhnlich je im dritten Jahre mit Boden und im zweiten mit Dünger übertragen; im Uebrigen ist die Bauart die in Altrürttemberg gewöhnliche. Sie werden seit den letzten 6—7 Jahren überall, mit Ausnahme von Michelberg, Winters bezogen; ein Morgen zählt durchschnittlich 3500 Rebstöcke, die meisten in Schorndorf, die wenigsten in Michelberg. Im Ganzen herrschen Sylvaner und Elblinge, besonders die ersteren, vor; doch sind auch Gutedel und Bälische häufig und finden der schwarze Klebner und der Traminer mehr und mehr Aufnahme. Rißling-Pflanzungen, durch einen Musterweinberg in Schorndorf, der 1826 das beste Gedeihen versprach (landw. Corresp. Bl. 1826 II. 126), gefördert, läßt man, als minder vortheilhaft erfunden, allermest wieder abgehen. Aeltere, selten gewordene Rebsorten hat Beutelsbach. Der höchste und der durchschnittliche Ertrag eines Morgens ist S. 38 angegeben. Der beste Wein wächst in Schnaitz, Beutelsbach und Geradsfetten, dann kommen die Weine von Grunbach, Gefsack, Rohrbronn, Schorndorf, Winterbach, Beiler, Necklinsberg, Michelberg, Haubersbronn, beide Urbach und Schornbach, hierauf die Weine von den Berglen, worunter Asberglen voransteht. Ueber den Betrieb im Einzelnen, über Preise, Absatzorte und dergl. gibt der topographische Theil Aufschluß. Einige geschichtliche Notizen finden sich ebenda und im Abschnitte über die grundherrlichen Verhältniffe. Als Nebennutzungen werden in den Weinbergen junge Bäume, Bohnen und Bälischkorn gezogen. Hin und wieder, z. B. in Grunbach, wird nach dem Ausbauen Klee in denselben, bevor sie mit Stöcken neu ausgelegt werden, gepflanzt, wodurch das Wachsthum der Reben gefördert werden soll. (S. auch Asberglen.)

e. O b s t z u c h t. Der Bezirk gehört zu den gesegnetsten Obstgeländen Württemberg's. Der Obstbau ist noch überall in der Zunahme begriffen; alle Straßen und Allmanden sind mit Obstbäumen besetzt und manche Orte ganz davon umwaldet, obwohl dem Obst in den Thälorten nicht selten der Frühling'sfrost schadet. **) Namentlich sind es die vielen Thällein-

*) R ö s c h (a. a. D. S. 150 u. f.) berechnet nach den Ertragnissen der damaligen Amtsorte vom Jahr 1478 bis 1808, daß in 256 Jahren 82 mal viel und guter, 52 mal wenig und guter, 15 mal viel und schlechter und 107 mal wenig und schlechter Wein gewachsen ist.

**) Im Winter von 1787 auf 1788 erfroren in den damaligen Amtsorten 24,881 Apfel-, 8,388 Birn-, 86,112 Zwetschgen- und 789 Kirichen-Bäume, davon auf der Markung Schorndorf 7641 Apfel-, 1301 Birn- und 10,448 Zwetschgen-Bäume. (Rösch. S. 154.)

schnitte der Berglen, insbesondere soweit sie in das Remsthal abfallen, wo dieser Kulturzweig trefflich gedeiht. Besonders zeichnet sich das südlich gelegene Kohrbromm aus. Die gewöhnlichen Sorten von Kernobst sind: Luiken und Fleiner, dann Lederäpfel, Reinetten, Bietigheimer, Rosenäpfel, Breitlinge, Borsdorfer, Weißlinge und Süßäpfel; sowie Palmischbirnen, Dorn-, Babel-, Schneider-, Knaus-, Grun-, Wolfs-, Brat- und Bergamot-Birnen. Sie dienen hauptsächlich zur Mostbereitung. Neuerlich wird jedoch mehr auf Tafelobst gehalten, wodurch sich namentlich Beutelsbach, wo sogar ein Feigenbaum im Freien steht, auszeichnet. Von großer Bedeutung hauptsächlich für Kohrbromm, Höslingswarth, Gerabstetten und Grunbach ist das Erzeugniß an Kirschen, welche in den beiden erstgenannten Orten von ausgezeichneter Güte sind, aber auch in den Berglen- und Wald-Orten besonders gedeihen und von Händlern abgeholt nach auswärts abgeführt werden. Nicht selten werden daher in solchen Orten die Vortheile des Weinbaues von denen der Obstkultur übertroffen. Der Hauptort des Kirschenhandels ist Grunbach, wo sich mehrere Wochen lang Händler, zumal aus Bayern, aufhalten und oft 4—6 Wägen täglich geladen werden, um nach Nördlingen, Augsburg, München u. abzugehen. Eben dahin geht auch bis zum Frühling hin namentlich durch Fuhrleute, welche Getreide durchführen, feineres Kernobst. Sehr gesucht ist ferner der Kirschengeist von Höslingswarth und Balmannweiler, wo auch besonders beliebter Obstmost erzeugt wird. Auch in den Berglen wird viel gebrannt (s. Asberglen). Die Zwetschgen gerathen neuerlich weniger und kommt daher ihr Bau wohl schon seit dem Froste im Jahr 1788 in Abnahme. Nußbäume, die sich hin und wieder auf den Höhen finden, werden gleichfalls seltener. Größere Baumschulen hat der Bezirk nicht; die jungen Obstbäume werden meist in den Weinbergen gezogen. Handel mit selbstgezogenen Bäumen wird in Michelberg getrieben. Ueber die Obstdörf-Einrichtungen s. hienach. Der Obstertrag des Oberamts-Bezirks im Jahr 1847, wo der Ertrag des ganzen Landes zu 22 Millionen Simri angenommen ward (Württ. Jahrb. 1847, I. 35), wurde auf 1 Million Simri geschätzt. Näheres bei den einzelnen Orten.

f. **Waldbau.** Die bewaldete Fläche des Bezirks besteht aus:

22,186 $\frac{5}{8}$ M. 26,3 A. Laubwald,

990 $\frac{1}{4}$ — 23,0 — Nadelwald und

4,489 $\frac{1}{2}$ — 9,7 — gemischten Wald

zusammen 27,666 $\frac{1}{2}$ M. 11 A.

Hievon besitzen der Staat

20,678 $\frac{1}{8}$ M. 26,9 A. und die Korporationen 5307 $\frac{3}{8}$ M. 34,1 A.

Diese Waldungen liegen in den dem Forstbezirke Schorndorf angehörigen Revieren Uebelberg, Baiereck, Engelberg, (Hohengehren,) Gerabstetten, Oberurbach, Blüderhausen und Schlechtbach (beide letztere im D. A. Belzheim)

und in dem Reviere Weisbach, Forstbezirks Reichenberg. Das Verhältniß der Waldfläche zum Ganzen ist wie 1 : 2,211 oder wie 1000 : 2211; die Waldfläche nimmt also fast die Hälfte des Bezirkes (im D. A. Waiblingen etwa $\frac{1}{3}$, im D. A. Ehlingen etwa $\frac{1}{3}$) ein. (Bei dem Steuer-Provisorium wurde das besteuerte Waldareal zu 6898 $\frac{1}{4}$ M. und dessen Cataster zu 6363 fl. 16 kr., also der Morgen zu 1 fl. 3 kr. Rein-Ertrag angenommen.)

Die Waldungen liegen theils auf dem Schurwald, theils auf der rechten Seite der Rems, den Ausläufern des Belzheimer Waldes, und theils auf den Berglen. Die größte zusammenhängende Waldfläche bildet der S. 2 erwähnte Schurwald, von den Bewohnern auch der „weite Wald“ genannt, welcher die Reviere Adelberg, Waiered und Engelberg umfaßt und mehrere tausend Morgen groß ist. Im obern Remsthal scheidet links (westlich) die Schorndorf-Göppinger Straße, rechts (östlich) das Wieslaufthal das Nadelholz ziemlich scharf von dem Laubholze, welches in der untern Remsgegend, mit Ausnahme weniger Nadelholzculturen, aus Lärchen, Forchen und Fichten bestehend,^{*)} durchgängig den Holzbestand bildet, so daß in dem Oberamtsbezirke $\frac{19}{20}$ der Waldfläche als Laubwald angenommen werden können. Man kann also sagen, daß die Grenze des Weinbaues auch die Grenze zwischen älterem Nadel- und dem Laub-Holz ist. In dem Laubwalde herrscht bei Beltem die Buche vor, in der verschiedensten Mischung mit Eichen, Raubbuchen, Birken, Eschen, Ahorn, Ulmen, Erlen u. s. w. Ungewöhnlich starke Exemplare von Tannen und Eichen, des häufigen Pulverholzes (*Rhamnus frangula*), des Schwarzdorns (*Prunus spinosa*), des Pfaffenhütchens (*Evonymus europaeus*) und des Schlingstrauches (*Viburnum lantana*) sind nicht selten. In der Naab bei Hohengehren, Reviers Engelberg, steht eine Eiche von 32 Klaftern.^{**)} Tannen und Buchen von 4 Klaftern sind keine Seltenheit, besonders im Revier Adelberg. Als seltenere Hölzer sind beachtenswerth: Gruppen des Lebensbaumes (*Thuja occidentalis*), im ebengedachten Revier, außerdem Afazien, Lärchen, wilde Kastanien, Schwarzforchen, Weihmuthskiefern, Traubenholunder (*Sambucus racemosa*), Besenpflriemen. Das im Revier Engelberg auf dem Goldboden (von dem goldgelben Sand-Boden so genannt) im Jahr 1841 gesetzte Jubiläumsdenkmal ist von einer Anlage der hundert Hartig'schen Holzarten umgeben. Ueberhaupt zeichnet sich das Revier Engelberg durch seltene und starke Hölzer aus, besonders die Umgebung von Engelberg. (Sie sind in Heft 11 von Swinner's forstl. Mit-

*) Die Angabe einiger Schriften, als ob der Schurwald nur Laubholz enthalte, ist unrichtig.

**) Im Revier Engelberg finden sich besonders starke und alte Eichen. Dasselbe zählte 1844 von $\frac{1}{8}$ Klafter an aufwärts 12,507 Eichen mit einem Gehalt von 29,804 Klaftern.

theilungen beschrieben.) Etwa 30 Maulbeerbäume stehen bei Schorndorf; auch im Revier Geradstetten ist eine jüngere Kultur; der Betrieb der Seidenzucht hat aber aufgehört.

Die seit längerer Zeit gelübte Methode: an die Stelle herabgekommener Laubwäldungen Nadelholz anzuziehen, kommt in Folge der Bemerkung, daß Nadelholzwäldungen die Temperatur mindern und daher dem Weinbau schaden, selten mehr in Anwendung, wiewohl die Ungunst der Landwirth gegen neue Nadelwäldungen zunächst in dem dadurch entstehenden Mangel der Laubnutzung zu suchen ist.

Die Waldfläche hat Hochlagen oder meist steile von vielen Klängen durchschnittenen Thaleinhänge. Der Boden besteht meist aus sandigem tiefgründigem Lehm, den Untergrund bildet Keuper, worauf in den Hochebenen der Kias lagert.

Ausrodungen kamen bisher wenig vor, neue Anlagen nur so weit versumpfte Waldwiesen vorhanden sind. — Bei der Höhe von 1750' sind Windfälle unter dem älteren Nadelholze des Reviers Adelsberg häufig, desto weniger ist bis jetzt von Schneedruck und Insekten geschadet worden. Jungen Wäldungen und Culturen, namentlich von Buchen und Eschen, schadet bisweilen der Spätfröste.

Sämmtliche Staatswäldungen, früher im Mittelwaldbetrieb, werden jetzt als Hochwald im hundertjährigen Untriebe bewirthschaftet. Die Nadelwäldungen der Gemeinden werden zweckmäßig efehmet, im Uebrigen ist die Schlagwirthschaft auch bei Stiftungen und Gemeinden eingeführt, während die Privaten 20—40jährigen Mittelwald-Betrieb haben, in welchem sie mitunter schöne Eichen erziehen, deren in dem letzten Jahrhundert auch häufig in Staatswäldungen so alte Stämme übergehalten wurden, daß sie jetzt meist abständig sind. Rodungen sind wenige oder keine von Belang vorhanden. Reinigungsstriebe und Durchforstungen werden jetzt überall eingelegt, was zwar den Beständen zu Gute kommt, aber das Reschholz sehr mindert und daher die Grünholzdiefstähle mehrt. Stumpfholz in den meisten Beständen ist der excessiven Streunutzung, theils aber auch, namentlich was die Eichen betrifft, ihrem hohen Alter zuzuschreiben. Saat und Pflanzung wird, durch Pflanzgärten unterstützt, lebhaft betrieben.

In dem Revier Engelberg bei Hohengehren ist ein mehrere 100 Morgen großes (unter der Verwaltung des Revierförsters Zaiser angelegtes) Waldfeld im schönsten Betriebe, wovon alljährlich eine bedeutende Fläche der landwirthschaftlichen Benützung eröffnet, und der Rest so lang als thunlich auf Gras benützt wird. Es gewährte nach Abzug der Culturkosten noch über 28 fl. Reinertrag per Morgen. (S. landw. Correspbl. 1839 II. 150.) Ueber neuere Waldausstockungen s. Baiereck in der Ortsbeschreibung.

Einzeln ältere Kulturen von den Jahren 1790—1810 obfchon während des stärkften Bildftandes vorgenommen, befinden ſich mehrfach und ganz gelungen im Bezirke.

Der Ertrag der Staatswäldungen beläuft ſich jährlich etwa auf 15,000 Kftr. und 700,000 Wellen, wovon $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{5}$ als Nugholz angefehen werden kann. — Der Morgen Staatswald erträgt durchſchnittlich $\frac{3}{7}$ Kftr. und 21 Wellen. Der Geldertrag iſt jährlich roh 220,000 fl.

Die jänntliche Laubſtreu in dem vormaligen Kloſter-Adelberger und dem alten Schorndorfer Amte wird den Revierinfaffen unentgeltlich abgegeben und nach dem Viehſtand repartirt. Es fallen jährlich von etwa 11,506 Mrg. Fläche 23,000 Fuder Laubſtreu ab, welche mindeſtens à 3 fl. einen Werth von 69,000 fl. haben. Weſenreis wird ſo viel möglich abgegeben, ebenſo Birkenrinde für die vielen Doſenmacher; Gerberrinde, ſoweit ſie von den alten Eichen noch brauchbar, wird genutzt, auch alles irgend zu beziehende Waldgras gegen Graßzettel billigt verkauft. Ebenſo die Heiden, die Maſt und das wilde Obſt ſammt den Wachholderbeeren. Steinbrüche, Lehm-, Thon- und Sand-Gruben ſind in den Wäldungen häufig vorhanden. Ueberhaupt beträgt der Werth der Nebenutzungen, ſoweit ſie verkauft werden, ungefähr jährlich 3,000 fl. Außer dieſem Ertrage werden aber noch gegen 210,000 Wellen als Scheidholz unentgeltlich abgegeben.

Das meiſte Holz wird auf der Achſe verführt und dadurch außer den Macherlöhnen von den Revier-Inſaffen weiterer Verdienſt erworben. Auch ſind in den Jahren 1846 und 1847 für etwa 30,000 fl. Waldwege, die zuvor im höchſten Grad verwahrloſt waren, hergeſtellt worden, womit ſich die Waldbewohner neben dem Verdienſt bei den Culturen zunächſt über die Theurung gebracht haben. Vermittelt des Wieslauſ- und Rems-Floſes kommen aus dem Bezirke jährlich in die Rems-Holzgärten gegen 1500 Klafter Buchenholz und mindeſtens gleichviel Tannenholz, welch' beides noch durch Zuflüſſe aus dem Vorcher Forſte vermehrt wird. Der Floß ſteht in eigener Regie der Staatsfinanzverwaltung und geht bis Baihingen und Neckarremſ. (S. D. A. Beſchr. v. Waiblingen, S. 58.)

Die Durchſchnitts-Preiſe im Wald waren im Jahr 1848:

1 Kubiff. Eichen-Nugholz	18 fr.	1 Kftr. eichene Scheiter	11 fl.	100 Wellen	5 fl.
1 „ Buchen- „	12 „	1 „ buchene „	16 „	„	8 „
1 „ Tannen- „	9 „	1 „ tannene „	9 „	„	5 „
1 „ Bauholz	7 $\frac{1}{2}$ „	100 Hopfenſtangen	9 „		
		100 Bohnenſtecken	1 fl.	12 fr.	

Neuerlich ſind dieſelben etwas niedriger.

Der Hau Lohn beträgt 2 fl. per Klafter und 100 Wellen.

Bei der ſtarken Benützung des Leſeholzes auch in den Commun- und Privat-Wäldungen überſteigt das Schlagmaterial den Conſumtionsbedarf der Forſt-Inſaffen und geht daher meiſtens auch außer dem Floße thalab-

wärts den Städten Waiblingen, Stuttgart u. Eslingen zu. In dem Neckarthale wird auch ziemlich Holz durch Privaten verkauft. Alles Stockholz wird den Revier-Inassen zu 1 fl. 48 kr. bis 2 fl. 24 kr. die Klafter zur Selbstaufbereitung überwiesen. — Es bestehen verhältnißmäßig wenig Sägmühlen, und selbst Weinpfähle, deren Fabrication erst neuerdings im Bezirke zunimmt, wurden meistens auswärts gekauft. Ebenso sind größere Holzverzehrende Gewerbe im Bezirk nicht vorhanden.

Holzgerechtfame bestehen mehrfache für Bauholz, Sägholz, Erntewieden, desgleichen Waldrechte, doch meist bedingte, daher ziemlich unschädliche. Ueber die Ablösung mehrerer sind Verhandlungen im Gange. Das Schädlichste für den Wald ist und bleibt die Streuabgabe, obwohl sie nicht lagerbüchlich, sondern nur aus Herkommen unentgeltlich geschieht.

Bei der zahlreichen wenig bemittelten Bevölkerung sind die Waldungen von den zwischen ihnen liegenden Orten, namentlich wegen der Reichthigkeit der Abfuhr bergabwärts und des vorthellhaften Absatzes in den vielen benachbarten Städten, häufiger Befrevelung nicht bloß für den eigenen Bedarf, sondern auch für den Handel ausgesetzt, und selbst Thal-Orte einzelner Reviere zählen viele habituirte Excedenten. Bei dem Forstamt kommen jährlich gegen 10,000 Excesse zur Abtügung, und man kann annehmen, daß 6% der Jahresnutzung bisher durch Diebstahl dem Walde entzogen wurden, dazu kommen wenigstens 5000 Fuder Streu, deren Entziehung den Boden sehr erschöpft. Abhülfe kann hier nicht sowohl durch die Forst-Polizei als vielmehr durch anderweitige Beschäftigung der Armen und durch verbesserte Landwirtschaft, welche bis jetzt ganz auf die Waldstreu gegründet ist, erzielt werden. In letzter Beziehung wäre Einrichtung der Biesenwässerung im Thale und an den Bergeinhängen, Ueberweisung der hochgelegenen, einmähigen Wiesen zum Fruchtbau und Verwandlung der niederen, geringen Weinberge in Kleefelder nach Ansicht des Forstamtes das Mittel, wodurch Stroh und Futter erzeugt, die Düngung für die Wiesen entbehrlich gemacht und dagegen den Aekern mehr zugewendet werden könnte.

Außer dem Walde bieten auch die den Bächen entlang gepflanzten Erlen, Pappeln und Weiden, die Hecken, die Obstbäume und die vielen Reben, einiges Brennmaterial welches aber den Aufwand für Baumstümpfen und Rebspfähle und an Brennholz zum Obstdörren bei Weitem nicht ersetzt.

Torf und andere Surrogate für Holz finden sich nicht. Beim Bauwesen kommen, wie schon erwähnt, Steine immer mehr in Anwendung. Zu den holzer sparenden Einrichtungen gehören hauptsächlich die Gemeindebäckhäuser und Gemeindevaschhäuser, Obstdörren und Kunstheerde. Gemeindebäckhäuser sind in Schorndorf, Grunbach,

Ober-Urbach je 2, in Michelberg, Beutelsbach, Gerabstetten, Hundsholz, Schornbach, Vorderweißbuch, Weiler und Winterbach je 1. Gemeindegewerkschäuser sind in Strelch, und mit den Badhäusern verbunden, in Schorndorf, Hundsholz, Schornbach und Vorderweißbuch. Zwei besondere Obstörreinrichtungen sind in Schorndorf, mit den Gemeindegewerkschäusern verbundene je 2 in Schorndorf, Gerabstetten und Grunbach, je 1 in Beutelsbach, Schornbach und Winterbach. Die Kunstheerde sind beinahe allgemein in Schorndorf, Michelberg, Beutelsbach, Gerabstetten und Grunbach; zum größern Theil verbreitet in Alberglen, Höslingwarth, Hundsholz, Oberberken, Ober-Urbach, Schnaith, Weiler und Winterbach; nur theilweise in den übrigen Gemeinden.

g. Weidewirtschaft. Das Weideareal beträgt $614\frac{1}{4}$ M. $13,3$ R., wovon etwa $\frac{1}{2}$ mit Obstbäumen besetzt und $\frac{1}{3}$ mit Holz bewachsen ist. Dazu kommen noch $414\frac{5}{8}$ M. $9,3$ R. Oeden, so daß Weiden und Oeden zusammen $1028\frac{7}{8}$ M. $22,6$ R. oder $1,68$ Procent der ganzen Fläche einnehmen. Davon besitzen der Staat 66 M. $23,1$ R., die Gemeinden $680\frac{3}{4}$ M. $46,7$ R. Die Weiden mit bestimmter Fläche sind im Cataster-Steuer zu $784\frac{3}{4}$ M. angegeben, dabei aber die Schafweide noch besonders zu 4173 Stück und beide zusammen zu einem Reinertrage von 1031 fl. 12 fr. eingeschätzt. Weidewirtschaft findet jedoch nur noch in beschränktem Maße Statt, nachdem die Stallfütterung des Rindviehs, wie schon erwähnt, eingeführt ist, auch die Sommerschafweide nur noch in Winterbach besteht. Auch die Herbst- und Winter-Weiden haben in Michelberg, Baltmannsweiler, Gerabstetten, Grunbach, Segenlohe, Hohengehren, Höslingwarth, Hundsholz, Schnaith und Weiler aufgehört, wogegen in den übrigen Orten dieselben noch verliehen werden. Unangebauter Allmanden, etwa mit Ausnahme einzelner kleiner Stücke, sind neuerdings nicht mehr vorhanden.

c. Viehzucht.

Die Zahl der Pferde hat nach der Aufnahme am 1. Januar 1850 betragen 420, worunter 17 Fohlen unter 2 Jahren. Auf eine □ M. kommen 120 Pferde, indeß nach dem Landesdurchschnitte 293 auf eine □ M. treffen; der Pferdebestand gehört daher zu den geringsten des Landes. Die meisten Pferde besitzen Schorndorf, Haubersbronn und Winterbach; im Buhlbronn, Höslingwarth, Rohrbronn und Schlichten sind gar keine Pferde. Eigentliche Pferdezucht findet nicht Statt, da der Bezirk zu Fohlenweiden keinen Raum hat.

Rindviehzucht. Nach der vorhin erwähnten Aufnahme sind im Bezirke: 1301 Ochsen und Stiere über 2 Jahren, 6553 Kühe und 2883 Stücke Schmalvieh, zusammen 10,737 (im Jahr 1840 10,807). Die

meisten Döfen haben Ober- und Unter-Urbach, Steinberg und Oberberken; die wenigsten Rohrbronn (keine), Aichelberg und Gebfad; die meisten Kühe Winterbach, Schnaitz und Ober-Urbach; die wenigsten Baiered, Hegenlohe und Rohrbronn; das meiste Schmalvieh Winterbach, Ober-Urbach und Oberberken, das wenigste Hößlinswarth, Rohrbronn und Aichelberg. Vergleicht man die Einwohnerzahl mit dem Rindviehstande, so ist dieser in Schlichten und Oberberken am Größten, und nächst der Oberamtsstadt in Gebfad und Hößlinswarth am Kleinsten; durchschnittlich trifft auf 2,8 Menschen 1 Stück Rindvieh. Vergleicht man die ganze Bodenfläche, einschließlich der Waldungen, mit dem Rindviehstande, so ist dieser in Gebfad und Dühlbronn am Höchsten und in Hohengehren und Hößlinswarth am Niedrigsten; durchschnittlich kommen auf ein Stück Rindvieh 5,7 Morggen und 3066 Stücke auf eine □ Meile. Da nach dem Landesdurchschnitt 2304 Stücke Rindvieh auf eine □ Meile und 2,14 Menschen auf ein Stück treffen, so steht der Bezirk nur in ersterer Hinsicht voran.

Der herrschende Viehschlag ist im Allgemeinen der schwere und mittlere rothbraune Neckarschlag, der jedoch mehrfach modificirt wurde, namentlich zuerst durch die Allgäuer und dann durch die Simmenthaler Race. In Haubersbronn und Unter-Urbach herrscht der Rimpurgerschlag, in Hundsholz und Berken ein gelbweißer Schlag vor. Schnaitz hatte 1828 gemischtes mittelgroßes Vieh von einem Murgthaler Allgäuerstier, der sehr schöne und geschätzte Nachzucht gab (Landw. Corresp. Bl. 1829, I., 45). Seit 10 Jahren besteht Kreuzung mit Simmenthaler Farren; von 1841 bis 1844 kaufte der Bezirk 1 Rimpurger-, 10 Land- und 15 Simmenthaler Farren. Die Farrenhaltung liegt mit Ausnahme von Hegenlohe, wo sie auf der Pfarrei lastet, den Gemeinden ob, welche die Farren größtentheils selbst anschaffen und die Haltung an Landwirthe verdingen; bloß die Gemeinde Schorndorf hat (auf Rechnung des Hospitales) eigene Farrenhaltung. Die in Schorndorf, Geradstetten, Grunbach, Haubersbronn, Oberberken, belden Urach, Thomashardt und Beller aufgestellten Farren sind vorzüglich, die in den übrigen Orten mittelmäÙig. In den Berglen (s. Asberglen) findet noch die üble Gewohnheit des Zutreibens Statt. Die Viehhaltung ist hauptsächlich in Schorndorf, dann in belden Urach, beiden Berken, Beller, Winterbach, Geradstetten und Grunbach zwar gut; im Allgemeinen aber steht ihr in den Thalorten der geringe Grundbesitz entgegen, in dessen Folge sowohl das wenige selbst erzeugte, als das aus anderen Bezirken eingeführte Stroh fast gänzlich zur Fütterung verwendet werden muß, wozu noch auf dem Balde der Uebelstand kommt, daß für die beschränkte Nutzung der Waldstreue und Waldweide noch kein Ersatz gefunden ist. Hier und auf den Berglen

geräth das Vieh wegen Futtermangels im Frühling oft in den erbärmlichsten Zustand. So lange diesen Verhältnissen nicht abgeholfen ist, kann sich die Viehzucht zu einem besondern Erwerbszweige nicht erheben. Viehmaftung kommt nur hier und da in Schornbach und Weiler, am Weissen in beiden Berken vor. Eine Käseerei besteht in Weiler; eine weitere in Schorndorf ist eingegangen. Viele Butter wird nach Stuttgart u. verkauft. Die eigene Nachzucht, in Schorndorf nach Verhältniß am Bedeutendsten, genügt dem Bedürfnisse des Bezirkes höchstens hinsichtlich des Melkviehs. Einiges Jungvieh kann hauptsächlich nur von den Berglen ausgeführt werden. Viehmärkte sind in Schorndorf 3, in Ober-Urbach 2, in Beutelsbach 2 und in Schnaitz 2. Die Zahl der zu Markt kommenden Viehstücke und die ungesetzten Summen betragen durchschnittlich in Schorndorf 400—600 und 20,000 fl., in Ober-Urbach 400 St. und 12,000 fl., in Beutelsbach 400 St. und 15,000 fl. Die Märkte in Schnaitz sind ganz unbedeutend. Nach v. Beckherlin (die Rindviehzucht Württembergs S. 261) war im Jahr 1830 der Verkehr auf den Märkten der drei erstgenannten Orte zu 68,000 fl., 21,000 fl. und 53,000 fl., geschätzt. Außerdem geschieht der Verkauf des Zugviehes auf den Märkten zu Gschwend, Korch, Alfdorf, Wälschenbeuren, Hohenhausen, Ebersbach und Binnenden, der Verkauf aber auf jenen zu Stetten, Binnenden, Waiblingen, Canstatt, Ebersbach und Rudersberg. Uebrigens liegt der Viehhandel hauptsächlich in den Händen der Juden, die auch viele Thiere aus der Gegend von Dornauordth und aus Borsarlberg einführen und überhaupt die kleineren Schläge bei den Ärmern verbreiten. Der verderbliche Lauschhandel, welchen die Juden betreiben, wird hauptsächlich von den Berglen aus als ein Hauptgebrechen der Viehzucht geschildert. Stollvieh findet sich namentlich in Schnaitz und Schornbach.

Die Schafzucht, obwohl durch spanische Racen veredelt, muß bei der gesteigerten Bodencultur mehr und mehr abnehmen. Indeß der Bezirk 1840 noch 8270 Schafe, worunter 2437 spanische und 5756 Schwarze, hatte, zählt er 1850 nur 5580, nämlich 1756 spanische, 3580 Schwarze und 244 Landschafe. Mit Ausnahme von Alsbargen und Buhlbronn, von Baiersod, Hundsholz und Thomaßhardt hat die Zucht in den Berglen und auf dem Balde ganz aufgehört. Von Privaten wird sie nicht betrieben. Am Bedeutendsten ist sie in Schorndorf, Steinenberg, Winterbach und Beutelsbach. Die Gemeindefschäfer wintern in der Regel im Ort und sommern auf einer Alpwelde. Die Gemeindefschäferereien von Schorndorf und Beutelsbach wurden 1850 durch Staatspreise ausgezeichnet. Die Schafe werden nach Göppingen zu Markt gebracht; die Wolle kommt ebendahin und nach Kirchheim.

Die Schweinezucht ist im Zunehmen gegenüber der Aufnahme von 1840 mit 918, da jetzt 1320 Schweine gezählt werden. Am Zahlreichsten ist der Stand in Winterbach, Schorndorf und Beutelsbach. Die Jungschweine werden häufig aus dem Hall'schen eingeführt; es finden aber bayerische größern Beifall, bloß weil die Händler mit denselben Borgfristen gewähren. Mastung hat hier und da, doch nirgends im Großen, Statt.

Ziegen zählt der Bezirk 825. Sie werden überall nur von den Armen der Milch wegen gehalten, die meisten in Schorndorf und Oberurbach. Im Jahre 1840 waren nur 347 vorhanden.

Geflügel, namentlich Hühner und Gänse, werden in den Thälern nachgezogen. Sehr viele, in den letzteren erkaufte junge Gänse werden in den Berglen aufgezogen und im Herbst in großen Partien namentlich nach Frankreich abgesetzt.

Die Bienenzucht ist im Zunehmen; 1840 hatte der Bezirk 761, jetzt hat er 982 Bienenstöcke. Die meisten sind in Schnaitz, Schorndorf, Thomashardt und Hundsholz. Im Uebrigen ist die Zucht auf dem Walde von geringerem Belang.

a. Jagd und Fischerei.

(Vergleiche oben: das Thierreich.)

Die Jagd ist beinahe auf Null herabgekommen, indes sie früher die schönste im Lande gewesen seyn soll. Der Schurwald war namentlich dem Schwarzwild sehr günstig; wie denn im Forstbezirke Schorndorf nur allein in den 4 Monaten April bis Juni 1815 gegen 800 Stücke Schwarzwild, zu Ausrottung desselben, erlegt worden sind (Rißsch S. 10). Hochwild erscheint nur noch als Wechselwild und sehr selten. Rehe sind wenig, Hasen nicht viel, wildes Geflügel ist ganz wenig vorhanden; als Raubzeug kommen Kuder, Marber, Dachs und hier und da Fischotter vor; Füchse ziemlich viele. Die Jagdrechte des Staates sind verpachtet. Die zur K. Hofs Jagd gehörig-gewesenen Bezirke wurden schon seit 1. Juli 1848 den betreffenden Gemeinden auf ihren Markungen zeitweise zur unentgeltlichen Benützung überlassen; durch das Gesetz vom 17. August 1849 ist aber die Jagdberechtigung überhaupt dem Eigenthümer des Grund und Bodens zugesprochen und deren Ausübung den Gemeinden überlassen, soweit nicht der Inhaber eines zusammenhängenden Grundbesitzes von mehr als 50 Morgen die Jagd auf solchem Besitztum selbstständig ausüben will. In Folge dessen werden nun die den Grundeigenthümern zustehenden Jagdrechte, mit Ausnahme der Jagd in den größern Staatswaldungen, welche von Seite der Staatsfinanzverwaltung in Pacht gegeben ist, von Seiten der Gemeinden zur Ausübung an einzelne

gesetzlich befähigte Personen meistens pachtweise überlassen. (Ueber den vormaligen Thiergarten bei Hohengehren siehe die Ortsbeschreibung.)

Die Fischerei ist unbedeutend. Die Rems ist fischarm und führt außer wenigen Aalen und Barben nur Weißfische und Edelkrebse. Einzelne Baldbäche, meist vom Staat verpachtet, haben Forellen und Steinkrebse. Die Fischbruten leiden aber durch das Holzflößen. Größere Seen und Teiche sind, wie schon erwähnt, nicht vorhanden; in einigen Weihern werden aber Schleien und Karpfen gezogen. Die größten und besseren dieser Fischarten kommen aus dem Fildsthal.

B. Kunst- und Gewerbe-Fleiß.

Nach den neuesten Steuer-Katastern zählt der Bezirk folgende steuerpflichtige Gewerbe.

I. Handwerker.	Zahl der		I. Handwerker.	Zahl der		
	auf eigene Rechnung Gewerbetreibenden	Gehilfen und Lehrlinge		auf eigene Rechnung Gewerbetreibenden	Gehilfen und Lehrlinge	
Bäcker	108	22	Kleemeister	1	—	
Barbierer	11	1	Knopfmacher	1	—	
Blättermacher	1	—	Korbmacher	16	—	
Bleicher	1	—	Kornmesser	1	—	
Bortenwirker	6	—	Kübler und Küfer	84	11	
Brunnenmacher	1	—	Kürschner	1	—	
Buchbinder	5	2	Kupferschmiede	3	3	
Büchsenmacher	3	—	Lumpensammler	4	—	
Bürstenbinder	1	—	Maler	2	—	
Drechsler	9	—	Makler, Commissionäre	1	—	
Färber	6	2	Maurer	83	12	
Feldmesser	4	—	Mechaniker	1	—	
Flaschner	4	3	Messerschmiede	3	1	
Gerber {	Rothgerber	12	7	Mesger	77	8
	Weißgerber	3	1	Muffkanten	11	3
Gypfer	1	—	Nähherinnen	10	—	
Glafer	16	2	Nadler	2	1	
Gold- und Silberarbeiter	1	—	Nagelschmiede	13	4	
Gafner	41	5	Pflästerer	3	1	
Hammerschmiede	1	—	Säckler	7	1	
Holzmeßer	2	—	Sattler	5	3	
Hutmacher	2	—	Schäfer und Hirten	27	14	
Instrumentenmacher	1	—	Schirmmacher	1	—	
Kaminfeger	2	1	Schlosser	17	2	
Kammacher	2	—	Schmiede (Grob-, Fuß-)	55	12	
Kesler	4	—	Schneider	103	13	

I. Handwerker.	Zahl der		III. Handlungen mit offenem Laden.	Zahl der Händler
	auf eigene Rechnung Gewerbe-treibenden	Gehilfen und Lehrlinge		
Schreiner	62	3	Apotheken	2
Schuhmacher	174	13	Fabrik-Geschäfte	2
Seifensieder	7	—	Handels-Leute	29
Seiler	7	5	Quincaillerie-Händler	2
Siebmacher	2	1	IV. Getränkefabrikation.	
Steinhauer	15	8	Bierbrauereien	6
Stricker	1	—	Branntweinbrennereien	96
Tuchsheerer	2	—	Essigsiedereien	2
Uhrmacher	3	1	V. Wirtschaftsgewerbe.	
Wagner	36	2	Schilbwirthe	73
Ziegler	6	5	Speisewirthe	13
Zimmerleute	50	6	Schenken	79
Zinngießer	1	1	Branntweinschenken	2
Zirkelschmiede	1	3	Essigschenken	4
Zuckerbäcker	4	1	VI. Mühlenwerke.	
Weberei.			Getreidemühlen 20	
In Baumwolle	2	4	mit 55 Gängen.	
„ Leinen	271	36	Gypsmühlen	1
„ Wolle und Halbwolle	9	2	Hanfreiben	4
Strumpfweber u. Wirter	1	—	Lohmühlen	1
Zeugmacher	1	—	Lehmühlen	9
II. Kleinhandel.			Sägmühlen	6
Mit Holz, Rinden, Loh	86		Papiermühlen	1
„ Victualien	6		VII. Frachtfuhrleute 6	
„ Vieh	2		VIII. Anstalten für den literarischen Verkehr.	
„ verschiedenen Zeugen, Garn	1		Buchdruckerei	1
„ gemischten Artikeln	49			
Weinhändler	3			
Glashändler	1			
Gypshändler	1			
Leinsaamen-Händler	1			

Zu dieser Darstellung der einzelnen Gewerbe ist Folgendes zu bemerken:

a. Hauptgewerbe.

Die Gewerbe-Industrie ist, wie schon das aus der vorstehenden Uebersicht ersichtliche Zahlenverhältniß zwischen Meistern und Gehilfen darthut, in dem Bezirke überhaupt unbedeutend, und weniger das Geschäft von Fabriken, als vielmehr von Handwerkern, welche meistens nur für den Bedarf ihres Wohnorts und des nächsten Bezirks arbeiten und

neben ihrem Handwerk zugleich mehr oder weniger Feldbau treiben. Fabrikgeschäfte sind nur zwei vorhanden: eine Taback- und eine Fingertut-Fabrik, beide in der Stadt Schorndorf. Außerdem verdienen die in größerem Maßstabe betriebene Verfertigung von Blauhemden (Blousen) in Hebsack, welche auch benachbarte Orte beschäftigt, die Töpferei in Höslingenswarth und die Verfertigung von Dosen in Hundsholz Erwähnung. Das Kunst- und literarische Gewerbe ist nur durch eine Buchdruckerei in Schorndorf vertreten.

Im Ganzen zählt das Oberamt 1953 Meister und 266 Gehilfen; im Oberamte Waiblingen 1617 Meister und 333 Gehilfen. Das zahlreichste Gewerbe ist das der Leineweber, die hauptsächlich in den Wald- und Berglens-Orten zu Hause sind; sie können aber schon seit einigen Jahren die Weberei auf eigene Rechnung selten mehr betreiben, sondern geben sich meistens mit Kunden- und Lohn-Arbeiten ab.

b. Nebengewerbe

sind in einigen Waldorten, namentlich in Baiereck, das Besenbinden, die Köhlerei und außerdem für viele Orte die übrigen Waldarbeiten. Die Flachsspinnerei, welche früher nebst dem Handel mit gesponnenen Schnellern ein starker Erwerbszweig für die Waldorte war, findet nur noch um den Lohn Statt. In den Berglen wird noch Hanf auf den Verkauf gesponnen und gewoben.

C. Handel.

Als Naturerzeugnisse, welche Gegenstand der Ausfuhr sind, wurden schon oben bezeichnet: Holz, Kohlen, Wein, Obstmost, Obst, namentlich Kirschen, Kirschegeist, Flach, Geflügel, etwas Mastvieh, Käse, Schafwolle u. dgl. An Industrie-Erzeugnissen werden ausgeführt: Fingertüte, Taback, Töpfergeschirr, Blauhemden, Tabackdosen ic.

Abgesehen von dem unverflichen Kleinholzhandel, welcher im Gefolge von Waldfreveln auftritt, die neuerlich an mehreren Orten des Bezirks so überhand genommen hatten, daß nicht nur zu den Ausnahmesmaßregeln des den Schutz des Waldeigentumes betreffenden Gesetzes vom 7. Juli 1849 gegriffen, sondern auch die Forstschutzwache verstärkt werden mußte, beschäftigt der rechtmäßige Handel mit Walderzeugnissen zunächst mit Brennholz, das in den Staatswaldungen erkauft und nach Eßlingen, Stuttgart ic. verführt und dort verkauft wird, 86 Personen die als Holzhändler besteuert sind. Solche befinden sich nicht nur in den Waldorten, sondern auch in Haubersbronn, Weller und beiden Urbach, wo auch einiger Handel mit Nutzholz Statt findet. Von Nischelsberg aus wird mit selbstgezogenen Bäumen, von Niedelsbach mit gelben

Rüben *ic.* gehandelt. Mit großer Emsigkeit legen sich 58 Personen, wovon 24 von Schnaith, auf den Handel mit Vtuelialien, namentlich mit Butter und Eiern, welche sie im Bezirke aufkaufen und meistens am Samstag nach Stuttgart zu Markt bringen. Es läßt sich annehmen, daß sie jährlich 120,600 Pfunde Butter und für 6000 fl. Eier verkaufen. Der früher bedeutende Weinhandel in Schorndorf hat fast ganz aufgehört, besonders seitdem alte Weine weniger gesucht sind, auch Wirthe und Consumenten ihren Bedarf schon unmittelbar nach der Weinlese einkaufen. Die Durchfuhr besteht hauptsächlich in Holz, Holzwaaren und Kohlen vom Belzheimer Walde, und in Kernen aus Bayern. Einfuhrgegenstände sind Getreide, meist von der Winnender Schranne, und bayerischer Kernen, Stroh, Heu, Rindvieh, namentlich Jungvieh zur Aufzucht, junge Schweine, Colonialwaaren, Elen- und baumwollene Stuhl-Waaren, Rohstoffe mancherlei Art *ic.* Des Fruchtmarktes zu Schorndorf wird in der Ortsbeschreibung Erwähnung geschehen. In Hölinswarth wird Z wischenhandel mit Gänsen betrieben.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Die einzige im Bezirk bestandene Grundherrschaft kommt nicht mehr in Betracht, nachdem schon vor dem Erscheinen des alle Patrimonialgerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung aufhebenden Gesetzes vom 4. Juli 1849 die vormalig reichsritterschaftlichen Besitzungen und Rechte der Freiherrn vom Holz in Michelberg (s. die Ortsbeschr.) durch Verkauf von jenen an die Gemeinde daselbst übergegangen sind. Außer dem Staat waren es hauptsächlich die Körperschaften des Bezirkes, welche in demselben Gefälle zu erheben hatten; mit Ausnahme des Hospitales Schorndorf haben jedoch dormalen nur noch wenige derselben dergleichen Rechte anzusprechen, und auch die des ersteren haben sich sehr vermindert. Die Königl. Hofdomainenkammer erhebt durch das Hofcameralamt Stetten gleichfalls noch einige wenige Gefälle in Denteisbach und Schnaith. Staatsdomainen (geschlossene Cameralgüter) sind nicht im Bezirke vorhanden.

B. Leibeigenschafts- und Lehen-Wesen.

Auch diesen Verpflichtungen würde die Gesetzgebung der Jahre 1848 und 1849 ein Ziel gesetzt haben, wenn sie nicht schon zuvor ihr Ende erreicht gehabt hätten. Ueber die früheren Verhältnisse mag indessen

hier noch Folgendes seine Stelle finden (vergl. auch hienach unten C., die Grundlasten u.), um insbesondere auch darzuthun, von welch' vielfältigen zum Theil sonderbaren Leistungen die neuere Gesetzgebung sowohl die Person als den Besitz nach und nach befreit hat.

In Michelberg waren alle Einwohner leibeigen. Auch in Winterbach, Weiler, Geradstetten, Grumbach, Schornbach und Hegenlohe wurden nach altem Herkommen von allen Mannspersonen, sie mochten sonst leibeigen seyn oder nicht, durch die Kellerei Leibhennen und ein Hauptrecht, bestehend in 1 Gulden von 100 Pf. Heller der Hinterlassenschaft, erhoben. In den Aemtern Steinenberg, Hundsholz und Krehwinkel erhob das Kloster Adelberg von den leibeigenen Männern das beste „Haupt Vieh“ und das beste „Häs“ und von den leibeigenen Frauen ebenfalls das beste Kleid und, wenn sie eine Raierschaft hatten, das beste Stück Vieh. Als Brautlauf galt in Haubersbronn und beiden Urbach eine messingene Pfanne worin die Braut mit beiden Füßen stehen konnte, im Steinenberger Amte aber eine solche „darin sie mit beiden Füßen stehen oder s. v. dem Hintern sitzen kann.“

Einige FALLEHEN, soweit sie der Herrschaft Württemberg gehörten, scheinen an einigen Orten frühe schon einen mildern Charakter angenommen zu haben. Indes in Winterbach noch um's Jahr 1400 die Höfe und Lehen um $\frac{1}{3}$ des Ertrages verliehen waren („zum Drittel standen“), treffen wir damals schon in Schorndorf Lehen mit fixirten Laudemien; 1500 aber sind alle in Erblehen umgewandelt und meist zertrümmert. Die Klöster Adelberg und Lorch dagegen haben Fall- oder Gnaden-Lehen, die zum Drittel standen, noch lange beibehalten; noch 1598 hatte das erstere viele solche Gnadenlehen („off den Leib sein Lebenlang zu Gnaden geliehen“) mit fixirter Weglöse und zu Gnaden stehendem Handlohn, die beim Heimfall „so hoch als man mag“ wieder verliehen wurden. Um 1600 wurden mehrere derselben mit baaren Summen „erblich gekauft“ und zugleich die Laudemien festgestellt. (Ueber die Ordnung der adelberg'schen Gnadenlehen s. D. A. Beschreib. v. Göppingen S. 73.) Bemerkenswerth sind einige Kleinhandldhne. Von jedem Gut, das zu Geradstetten verkauft ward, erhielt der Schultheiß eine Maas Wein „Beinuz“, und von jedem zu Baach verkauften Gute empfing der Schultheiß von Nischschieß ein Paar hirschlederne Handschuhe als Handlohn.

C. Grundlasten und ähnliche Leistungen.

In Ansehung dieser haben schon die Ablösungsgesetze von 1817 und 1836 dem Bezirk erhebliche Erleichterungen gebracht.

Sämmtliche Orte, mit Ausnahme von Michelberg, Geradstetten und Schlichten gaben Kellereisteuern, genannt jährliche oder gewöhn-

liche Steuern, und dazu Küch ingeld, auch Waidbrind oder Speifung genannt. Dazu kamen noch bei Beutelsbach 9 G. 14 J. und bei Schnaitz 1 G. Bedwein. Vogthaber entrichteten die Orte Balmannsdweiler, Hebsack, Manolzweiler und Thomashardt; ebenso die Bestzer einzelner Güter in verschiedenen Orten. Jährlicher Zoll wurde in Grunbach gegeben. Für ein Mühlischwein zu mästen gab Schorndorf jährlich 3 Pfd. Heller. Je einige Pfunde Wasserzins bezahlen Winterbach, beide Urbach und Gerabstetten. Vierzig Fischdienste, für jeden Dienst 1 Schilling, hatte Winterbach zu leisten. Schorndorf hatte 43 Pfd. 7 Sch. 6 1/2 Heller Feuerzins zu entrichten. Forsthühner, von jedem Hause 2, wurden in Winterbach, Schlichten, Hebsack und Kohrbronn erhoben; ebenda noch von jedem Haus ein Fastnachtshuhn. Fastnachtshühner und Rauchhühner von jedem Hause kamen in mehreren Orten, Rauchhühner von Lehen in Michelberg und Schlichten vor. Drei Sommerhühner gab jedes Haus zu Hegenlohe. Ein Festhuhn wurde von jedem Gut zu Haubersbronn und beiden Urbach gegeben, welches in ein der Herrschaft zinsbares Lehen „vererbt“ war und in dasselbe zinste; die Abgaben fielen aber weg, wenn das Gut wieder zum Lehen kam. Capaunen wurden aus Weinbergen zu Beutelsbach, Schnaitz und Winterbach, Gänse aus solchen zu Beutelsbach und Urbach gegeben. Käse, Eier und Del wurden in Winterbach, Schorndorf, Riedelsbach etc. entrichtet, von der Mühle zu Mehlinsweiler sogar 351 Eier. Pfeffer ruhte auf Weinbergen in Beutelsbach; Salz, je eine Scheibe, auf Lehen zu Gerabstetten. Ein Lehen zu Unterberken hatte dem Kl. Adelberg jährlich 200 Schüsseln zu reichen „und ist das Kloster schuldig, ihm zu den Schüsseln Erleinholz zu geben.“ Ein anderes Lehen daselbst gab dem Kloster drei „Weißbrod,“ ein drittes ein „Wysatbrod.“ Ein Hof zu Grunbach hatte einen Eimer Wein zu entrichten. Beutelsbach erhielt 1606 die Erlaubniß, zur Ausdeihung des rothen Weines einen eigenen Kelterbaum zu errichten, gegen jährliche Abgabe von 1/2 Eimer guten süßen rothen Weines an die Kellerei. Bodenwein und Weingülten waren sehr häufig. Höfe und Lehen zu Grunbach hatten je einen Karch voll Dung zu geben. Von 130 M. Weinberg zu Winterbach wurden je 6 Heller vom M. Bergzins erhoben. Auf einem Hause daselbst ruhte eine Abgabe von 7 Schilling Heller, „kommt von einem Frevel her, den sein Vorfahr verschuldet und of das Haus geschlagen hat; mag ablösen mit 7 Pfund“ (also 20fach). Ein Lehen, das außer den Laudemien gar nichts reichte, war noch 1699 in Beutelsbach. Landacht nach der Zeltg wurde in Schorndorf erhoben. Sehr drückend war die Theilabgabe von Weinbergen. Die Konstanz'sche Pflöge in Schorndorf erhob von 42 1/2 M. Weinbergen zu Schornbach den halben Ertrag;

auch in Gebfad waren halbtheilige Weinberge. Das Drittheil, Viertheil, Fünftheil u. wurde in vielen anderen Orten entrichtet, wobei noch besondere Anordnungen für den Bau der Weinberge bestanden. In Geradstetten mußte jeder Besitzer solcher Weinberge 12 Karren Dung jährlich in einen Morgen thun; doch bezahlte die Grundherrschaft den Fuhrlohn. Von zwei Morgen zu Beutelsbach, welche das Viertheil gaben, heißt es 1400: „darin soll er in den einen Morgen alle Jahr 10 Karck voll Mist führen und 200 Stöck darin setzen mit Kundschaft, vnd den andern Morgen soll er in guten Ehren han.“ Ähnlich mußte es mit den andern theilbaren Weinbergen daselbst gehalten werden.

Die Frohnen waren in den nicht klösterlichen Orten weniger bedeutend. Nur die Mähle zu Beutelsbach stand der Herrschaft zu „täglichem Diensten.“

Die Kloster Adelberg'schen Untertbanen zu Steinberg, Birkenweißbuch, Krehwinkel, Aßberglen, Duhlbronn und Streich hatten jährlich je einige Eimer Wein nach Adelberg zu führen; die von Oberberken mußten während des Herbstes täglich einige Jüge bereit halten. Hundsholz gab statt dieser Weinfahrten 10 Pfd. 1 Sch. 6 G., wogegen am Abend von Martini jeder Maier 2 und jeder Lehenshaber 1 Maas „Martinswein“ erhielt. Ueberdies saßen alle Einwohner von Hundsholz und beiden Berken dem Kloster zu täglichen Diensten, die Maier mit der Mähne, die Söldner mit der Hand, jedoch gegen eine Entschädigung. Jeder Klosterbauer mußte namentlich ein Klafter Holz fällen, wogegen er in des Klosters Wäldern für sich drei Klafter fällen durfte und einen Brei, „Nahrbrei“ genannt, erhielt. — Auch diese Lasten haben allermeist zu bestehen aufgehört s. hienach.

Die Zehent-Verhältnisse werden noch nach dem Zustand aufgeführt, wie sie das Zehnt-Ablösungsgesetz von 1849 angetroffen hat, nach welchem die Zehntrechte des Staatskammerguts, der Hofdomänenkammer und der inländischen Körperschaften auf Verlangen der Pflichtigen oder der Berechtigten der Ablösung unterliegen, die Zehentgefälle der Privaten aber unabhängig von solchem Verlangen in Kraft des Gesetzes zur Ablösung zu bringen sind.

Was die Hauptzehnten, nämlich den großen Frucht- und den Wein-Zehnten betrifft, so stehen diese im ganzen Bezirk dem Staat zu, mit mehr oder weniger Ausnahmen von Gebfad, Hölldinswarth, Kottweil, Ober-Berken, Schorndorf, Unter-Urbach, Hegenlohe und Hohengehren. In Gebfad sind bisher die Freiherren vom Holz zehntberechtigt; an den Zehnten von Ober-Berken und Unter-Urbach sind von der Pfarrei Dorch her die Rechtsnachfolger des Domstiftes Augsburg mitbetheiligt. Die kleinen Zehnten gebühren in der Regel den Orts-Pfarreien; durch Ver-

wandlung der Pfarrbesoldungen von Hohengehren, Schnaitz und Steinberg seit 1837 sind dieselben in den gedachten Orten, sowie die Heuzehnten von Hohengehren und Schnaitz an den Staat übergegangen. Die Heuzehnten gehören allermeist diesem und den Ortspfarrleien; jene des Staats zu Baltmannsweiler, Deutelsbach und Geradsfetten, Grunbach, Haubersbronn, Hegenlohe, Hundsholz, Nibelbach, Nassach, Rohrborn, Schlichten, Schnaitz, Schorndorf, Steinberg und Weiler sind abgelöst. Höslinswarth gab der Pfarrei Buoch, D. A. Waiblingen, in alten Zeiten statt des Heuzehnten einen „Storren Holz“.

Blutzehnten, der gleichfalls abgelöst ist, kam nur in Hundsholz und beiden Berken vor; in anderen Orten, wo er früher bestanden, ist er schon vor 1537 „cassirt“ worden. Sämmtliche Zehnten des Staats waren auf 6, 9 oder 12 Jahre an die Gemeinden verpachtet, mit Ausnahme der Fruchtzehnten von Schorndorf (nebst Kleinzehnten), Kottweil, Geradsfetten und Winterbach, welche in einjährigem Pacht standen.

Uebrigens sind nun in Folge des Gesetzes von 1849 von den Pflichtigen sämmtliche Zehnten zur Ablösung angemeldet auf den Markungen von Schorndorf, Michelberg, Baltmannsweiler, Deutelsbach, Birkenweißbuch, Hebsack, Hegenlohe, Hohengehren Kottweil, Ober-Berken, Ober-Urbach und Unter-Urbach mit Parzellen.

Was die Grund-Entlastung überhaupt betrifft, so wurden schon in Folge der Gesetze von 1817, 1821 und 1836 die Ablösungen eifrig betrieben. Durch die Dazwischenkunft der Gemeinden, welche theils Geld hierzu aufnahmen, theils verzinsliche Ziele bewilligt erhielten, sind nicht nur die unter die Gesetze von 1836 fallenden Abgaben und Frohnen, sondern auch die Theilgebühren, sehr viele Kaudemien und die meisten jährlichen Abgaben vor dem Jahr 1848 sowohl dem Staat als den Körperschaften gegenüber abgekauft oder aufgehoben worden. Nur in der Gemeinde Ober-Berken ist bis jetzt noch weniger für Ablösungen geschehen.

Die Ablösungen dem Staate gegenüber haben vom 1. Juli 1818 bis 30. Juni 1850 betragen:

für Kaudemien und Zehntrechte (beide im Capitalbetrage)	1296 fl. 34 fr.
Geldgefälle, jährlicher Betrag	2,404 fl. 1 fr.
Fruchtgiltten, in Haußem	990 Sch. 4 S. 3 G.
Weingiltten	66 G. 12 S. 1½ M.
Zehntrechte	1541 fl. 44 fr.
Steuerartige Abgaben	553 fl. 45 fr.

Das Gesammt-Ablösungskapital hievon, von den abgelösten Frohnen und Forst- und Jagd-Rechten belief sich auf 172,209 fl. 11 fr. Die Staats-

beiträge, welche sich auf die Ablösungs-Gesetze von 1836 gründeten, haben 7202 fl. 18 kr. betragen.

Jedoch hatte der Staat auf 1. Juli 1850 noch zu erheben:

a. Laudemien, (in bestimmten Beträgen)	607 fl. 46 kr.	Weizen	11 Eshl. - E.
b. Jahressgefälle:		Weizen-Rispling	264 Eshl. 3 E.
in Geld	142 fl. 22 kr.	Roggen	59 Eshl. 1 E.
Dinkel	31 Eshl. 7 E. 4 G.	Gerste	150 Eshl. 3 E.
Haber	82 Eshl. 2 E. 3 W.	Ackerbohnen	23 Eshl. 4 E.
Wein	9 J. 9 M.	Dinkel	1464 Eshl. 5 E.
c. Zehentgefälle und Surrogatgelder:		Einforn	79 Eshl. 3 E.
in Geld	15,459 fl. 48 kr.	Haber	174 Eshl. 3 E.
		d. Frohn-Surrogate	11 fl. 30 kr.

Das Gefällcataster der R. Hofdomaine-Kammer betrug auf 1. Juli 1849 (nach Abzug von $\frac{1}{5}$) 29 fl. 23 kr. Die Gefällrechte der Körperschaften sind, wie schon erwähnt, durch die Ablösungen ganz unbedeutend geworden; Bannrechte oder dingliche Gewerksberechtigungen mit Ausschließungs-Befugniß, deren Aufhebung das Gesetz vom 8. Juni 1849 ausgesprochen hat, waren, abgesehen vom Kelterbann, welcher in der Regel mit dem Weinzehentrechte verbunden ist, in dem Bezirke nicht vorhanden.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung und Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk ist dem Jagdskreise zugetheilt. Die Bezirks-Behörden sind: das Oberamtsgericht mit dem Gerichts-Notariat; das Oberamt mit dem Oberamts-Arzt, dem Oberamtswundarzt und der Oberamts-Pflege; das Cameralamt mit dem Umgelds-Commiffariat, und das Forstamt, alle mit dem Sitz in Schorndorf. Nur die Parzelle Necklinsberg von der Gemeinde Asberglen ist dem Forstbezirke Reichenberg zugetheilt. Dem Oberamtsgerichte sind die Amts-Notariate Beutelsbach und Winterbach untergeordnet; jenes mit den Gemeinden Achelberg, Baltmannsweiler, Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach und Schnaitth; dieses mit den Gemeinden Asberglen, Baiereck, Buhlbronn, Hebsack, Hegenlohe, Höllinswarth, Hohengehren, Hundsholz, Oberberken, Rohrbronn, Schlichten, Schornbach, Thomashardt, Vorderweißbuch, Weiler und Winterbach. Das Postamt Schorndorf ist dem Hauptpostamte Stuttgart untergeben. In Beziehung auf Straßen- und Wasser-Bauten sowohl, als in Beziehung auf Hochbauten ist der Oberamtsbezirk den Inspektionen in Gmünd zugewiesen. Der Cameralamts-

bezirk entspricht seit 1. Juli 1837 dem Oberamtsbezirk, nachdem das Cameralamt Deutelsbach aufgehoben, und vom Cameralamts-Bezirk Schorndorf die Gemeinde Rudersberg mit 18 Parzellen und Unterschlechtbach mit 5 Weilorten, dem Cameralamt Lorch, die Orte Drexelhof, Kieselhof, Dederthardt, Blapphof und Spechtshof dem Cameralamt Waiblingen, sowie vom Cameralamts-Bezirk Deutelsbach, der im Uebrigen in jenem von Schorndorf aufging, die Orte Großheppach und Strümpfelbach gleichfalls dem Cameralamtsbezirk Waiblingen zugetheilt worden sind. Bezüglich der Forstverwaltung theilt sich der Bezirk in 5 unter dem Forstamt Schorndorf stehende Reviere: Adelberg, Baiereck mit dem Sitz in Thomashardt, Engelberg (mit dem 1850 auch das Revier Blochingen, bis dahin Forst Kirchheim, verbunden wurde) mit dem Sitz in Hohengehren, Geradstetten und Ober-Urbach. — Politische Gemeinden oder Schultheisereien sind es 27, wovon 9 der zweiten und 18 der dritten Classe angehören.

b. Kirchliche.

Das evangelische Dekanatamt, welches in Schorndorf seinen Sitz hat, ist der Generalsuperintendentenz Hall untergeordnet. Es begreift zwar, nachdem die Pfarrei Hundsholz (Adelberg) 1824 von Göppingen demselben zugetheilt worden, sämtliche Pfarreien des Oberamtes, allein eines Theils gehören auch noch Filialien von dieseitigen Kirchen, welche in den Oberämtern Canstatt und Belzheim liegen, ihm an, andern Theils sind mehrere unserem Bezirk angehörige Orte, worunter die Gemeinden Buhlbronn und Vorderweißbuch, in eine unter dem Dekanatamte Waiblingen und andere in eine unter dem Dekanatamte Göppingen stehende Kirche eingepfarrt. Evangelische Pfarreien zählt der Bezirk 19, worunter 2 unirt Pfarreien und 2 beständige Pfarrverwesereien. Die Zahl der evangelischen Geistlichen mit Seelsorge ist 20. Katholische Pfarreien hat der Bezirk nicht; die demselben angehörigen Katholiken sind nach Rechbergshausen, D.A. Göppingen, Wäschenbeuren, D.A. Belzheim, Pfauhausen, D.A. Eßlingen und Döffingen D.A. Canstatt, eingepfarrt. Juden wohnen nicht im Bezirk.

B. Anstalten.

a. Schulen.

Im Oberamte befindet sich eine lateinische und eine Real-Schule, zusammen mit drei Lehrern, in Schorndorf. Die Zahl der evangelischen Volksschulen ist 59 mit 34 Schulmeistern, 6 Unterlehrern und 19 Lehrgehilfen, eingetheilt in die Konferenzsprengel Schorndorf und Adelberg.

Seit 1836 sind in Hohengehren, Deutelsbach, Baltmannsweiler, Steinberg, Winterbach, Weiler, Gelsack und Schornbach neue Schulstellen errichtet und in Winterbach, Weiler, Oberberken, Hundsholz und Raffach neue Schulhäuser erbaut worden. Die Mehrzahl der Schulstellen ist mittelmäßig dotirt, doch keine unter 250 fl. Katholische Volksschulen sind nicht vorhanden. Wegen einiger anderer Lehranstalten s. Schorndorf.

b. Wohlthätige Anstalten.

Ein für den Bezirk gemeinschaftliches Krankenhaus befindet sich in Schorndorf. Ueber dasselbe, den städtischen Hospital u. s. w. ist die Ortsbeschreibung zu vergleichen. Armenhäuser sind in Michelberg, Baltmannsweiler, Deutelsbach, Gerabstetten, Grunbach, Haubersbronn, Hundsholz, Ober- und Unter-Berken, Ober- und Unter-Urbach, Schorndorf, Schnaitz und Niebelsbach. Seit 1849 besteht ferner unter der Garantie der Amtsförperschaft eine Bezirks-Spar- und Leih-Kasse, welche Beifall findet; die aufzunehmende und darzuliehende Summe ist auf 75,000 fl. festgesetzt. Die während der jüngsten Theuerungsjahre geschaffenen Armen-Vereine haben aufgehört; der damals wieder belebte Bezirks-Wohlthätigkeitsverein aber besteht noch fort. In dusirieschulen finden sich in allen Gemeinden, mit Ausnahme von Oberberken, wo das Bedürfnis nicht wesentlich ist. In denselben kommt durch den Unterricht auch der Knaben die in unserem Bezirk früher einheimisch gewesene Sitte wieder in Aufnahme, daß ledige Mannspersonen in den Winterabenden ihre Strümpfe selbst stricken. Kleinkinder-Bewahranstalten sind, als Privatanstalten, in Schorndorf, Schornbach, Weiler und Winterbach. Privat-Irrenanstalten sind in Schorndorf und Deutelsbach.

c. Landwirthschaftliche Anstalten.

Des landwirthschaftlichen Bezirksvereins ist S. 36 Erwähnung geschehen. Eine eigene Beschälplatte hat der Bezirk nicht; es werden in dieser Hinsicht Beschäler des K. Privatgestüts zu Weil, O. A. Eßlingen, benützt.

d. Anstalten für Handel und Verkehr, Straßen 2c.

In Schorndorf befindet sich ein Postamt mit Postfall. Die Post fährt alle Tage durch Schorndorf nach Stuttgart, nach Ellwangen, (Nürnberg), nach Hall und nach Göppingen. Von sämmtlichen Amtsorten kommen dreimal wöchentlich Boten in die Oberamtsstadt. Außerdem gehen 1—2 Mal wöchentlich Boten von Deutelsbach nach Waiblingen, Stuttgart und Eßlingen, von Hundsholz nach Göppingen und von Winterbach nach Stuttgart, letzterer mit einem bedeckten Wagen. Ferner

fahren täglich zwei Omnibus von Schorndorf nach Stuttgart und zurück, und kommen ein Stuttgarter und ein Gmünder Omnibus durch Schorndorf. Jeden Donnerstag geht von Schorndorf ein Frachtwagen nach Heilbronn; ein weiterer fährt nach Weidmühl.

In der Entfernung einer halben Stunde von der Oberamtsgrenze zieht die Staats-Eisenbahn durch das Filsthal vorüber.

An Staatsstraßen sind im Bezirke: 1) die von Stuttgart über Gmünd und Aalen nach Nördlingen und Ellwangen; 2) die von Hall über Gaildorf und Belzheim nach Göppingen führende Straße; jene 4964, diese 7062 Ruthen lang, beide einschließlich der Ortsetterlängen. Zur Unterhaltung derselben wird von der Oberamtsgrenze Waiblingen bis einschließlich der Markung Winterbach Muschelsalkstein, von da bis zur Oberamtsgrenze Belzheim hier sogenannter Keuperfeinstein oder der harte grobkörnige Keuper Sandstein verwendet. Die jährlichen Unterhaltungskosten belaufen sich der Ruthe nach bei der ersteren auf 1 fl. 40 kr., bei der letzteren auf 40 kr.

Die übrigen Hauptwege im Bezirke sind Amtscorporationsstraßen, nämlich:

1) Von Schorndorf nach Binnenben, 1516 Ruthen lang, 18—28' breit.

2) Von Schorndorf nach Adelberg, 1056 R. lang, 20—26' breit, mit einer schönen und guten 1828 angelegten Steige.

3) Von Schorndorf nach Reichenbach, 1328 R. lang, 24' breit.

4) Von Schorndorf nach Gßlingen, 2152 R. lang, 22—26' breit.

5) Die Wieslaufthal-Straße gegen Rudersberg, 809 R. lang, 18—20' breit.

6) Die Parkstraße von Hohengehren nach Baach, 440 R. lang, 22—24' breit.

Das Unterhaltungsmaterial für die erstgenannte Straße ist theils Gerölle; theils der harte grobkörnige Keuper Sandstein, für die übrigen Straßen ebenfalls der grobkörnige Keuper Sandstein. Die Unterhaltungskosten belaufen sich im Ganzen durchschnittlich auf 2075 fl. jährlich.

Alle übrigen Wege sind nur kurze Strecken, welche von den Staats- und Corporations-Straßen ab in die Orte führen, oder diese mit benachbarten kleineren Orten verbinden. Nicht nur jene, sondern auch diese sind allermeist in gutem Zustande. Jedoch hat der Bezirk folgende schwerliche oder gefährliche Steigen:

1) die rothe Steige bei Adelberg, 2) die Schlichter-Steige gegen Reichenbach über Baiersd., 3) die Weinsteige von Ranolzweiler nach Schnaitz, 4) die Steige von Schnaitz nach Michelberg, 5) die Engelberger Steige von Winterbach gegen Gßlingen, 6) die Steige von Hülswarth gegen Schorndorf, 7) und 8) zwei Steigen zwischen Streich und Schornbach. Uebrigens befinden sich die Steigen 1, 3 und 8 auf wenig gangbaren Straßen und werden selten befahren. Ein beschwerlicher Stieg auf der Staatsstraße zwischen Winterbach und Hebsack wurde 1847 beseitigt.

Steinerne Brücken führen über die Rems 5, über kleinere Gewässer 23. Brücken- und Pflaster-Geld wird nirgends erhoben.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Nach der Rechnung von 18⁴⁸/₄₉ betragen :

a. das Vermögen der Oberamtspflege neben 3 B. 2 R. Grundeigentum und 1250 fl. Gebäude-Anschlag,	
ausgeliehene Capitalien	34,460 fl. 52 fr.
und Forderungen an die Gemeinden für	
1847 erkaufte Früchte	16,890 „ 29 „
	<u>51,351 fl. 21 fr.</u>

Dagegen die Schulden, vom Ankauf der erwähnten Früchte herrührend 25,400 fl. — fr.

b. Jährliche Einnahmen und Ausgaben:

Jahreseinnahmen (nebst Steuern)	54,482 „ 47 „
Jahresausgaben (nebst Steuern)	48,807 „ 46 „
darunter Oberamtschadenumlage	3,000 „ — „
Oberamtsvergleichungskosten	1,500 „ — „

Im Jahr 1817 bestand das verzinsliche Vermögen in 13,358 fl., 1838 in 24,333 fl. Die Passivcapitalien betragen 1817 die Summe von 77,700 fl., 1838 aber 0. Der Oberamtschaden nebst Oberamtsvergleichungskosten war 18¹⁶/₁₇ 26,054 fl., 18²⁶/₂₇ 7693 fl., 18³⁷/₃₈ 9923 fl.

B. Gemeindepflegen.

Nach den Rechnungen von 18⁴⁸/₄₉ und 18⁴⁹/₅₀ betragen :

a. das Vermögen der Gemeinden, neben 7430 W. Grundeigentum,	
an verzinslichen Capitalien	143,696 fl.
an sonstigen Forderungen	57,393 „
	<u>zusammen 201,089 fl.</u>
b. die Schulden derselben,	
an verzinslichen Capitalien	17,789 fl.
an sonstigen Passiven	16,798 „
	<u>zusammen 34,587 fl.</u>

c. die Einkünfte (ohne die Gemeindeumlagen)	47,133 „
d. die Ausgaben	61,600 „
e. die Gemeindeumlagen	15,190 „

Aus Tabelle III. erhellt ferner, daß nächst Schorndorf, Hßllinswarth und Geradstetten das meiste, Thomashardt und Baiereck das wenigste Grundeigentum, Haubersbronn und Beutelsbach die meisten, Hohengehren

keine und Michelberg die wenigsten Activcapitalien besitzen. Keine verzinsliche Schulden haben: Michelberg, Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach, Hegenlohe, Hölkinswarth, Ober-Urbach, Rohrbronn, Schlichten, Weiler und Winterbach. Die meisten Schulden haben: Hohengehren, Steinenberg und Hundsholz. Die Einkünfte sind am größten in Schorndorf, Geradstetten und Ober-Urbach, am kleinsten in Ober-Berken, Schlichten und Thomashardt. Gemeindeumlagen dürfen nicht gemacht werden in Michelberg, Geradstetten, Haubersbronn (ausschließlich Wezlingweiler), Ober-Urbach und Steinenberg (ausschließlich Nibeltsbach). Am größten sind dieselben in Schorndorf, Schnaith und Beutelsbach. Gegenüber der Staatssteuer ist die Gemeindeumlage in Baiereck, Gebfack, Rohrbronn und Thomashardt, wo sie mindestens das Doppelte beträgt, sodann in Vorderweißbuch, Balthmannsweiler, Buhlbronn, Oberberken, Schlichten, Schnaith und Schornbach von höherem Belang.

Hinsichtlich der Gemeindeverwaltung während der jetzigen Regierungsperiode ist hervorzuheben, daß die verzinslichen Activcapitalien 1817 85,167 fl. und 1838 139,814 fl.; die verzinslichen Passivcapitalien 1817 158,467 fl. und 1838 9900 fl.; die Rückstände bei den Steuerpflichtigen 1817 202,946 fl. und 1838 3913 fl., die Gemeindeumlagen 18¹⁶/₁₇ 15,638 fl., 18²⁸/₂₉ 16,517 fl. und 18³⁷/₃₈ 9973 fl. betragen haben.

Realgemeinderchte gibt es nicht. Die Bürger erhalten die Gemeinde-Nutzungen nach der Reihenfolge ihres Eintrittes in das active Bürgerrecht. Die Streue aus Gemeindevahlungen wird unter dieselben je nach der Größe ihres Viehstandes vertheilt. Die in allen Gemeinden mehr oder minder vertheilten Allmanden genießen die Bürger gegen eine verhältnißmäßig geringe Abgabe an die Gemeindepflege auf Lebenszeit. Das nicht ausgetheilte Allmandgut wird entweder für Gemeindezwecke als Nutzung für Farrenhaltung u. verwendet oder für Rechnung der Gemeinden verpachtet.

C. Stiftungspflegen.

Nach den Rechnungen von 18⁴⁸/₄₉ und 18⁴⁹/₅₀ (f. Tab. Nro. III.) betragen:

a das Vermögen der Stiftungspflegen neben	
1647 M. Grundeigenthum an Capitalien	228,581 fl.
b. deren Schulden	1,296 "
c. die Einkünfte	16,607 "
d. die Ausgaben	17,157 "

Nächst Schorndorf haben Steinenberg und Winterbach das größte, Schlichten und Ober-Berken das kleinste Capitalvermögen. Keine Stiftungen haben die Gemeinden Aßberglen, Baiereck, Buhlbronn, Rohrbronn, Thomashardt, Unter-Urbach und Vorderweißbuch.

4. Kataster und Steuern.

Gegenstand des Oberamts-Katasters sind nach der Berechnung von 18^{49/50}:

Grundeigenthum, zu einem Reinertrag eingeschätzt von	187,690 fl. 3 fr.
Grundgefälle in dem steuerpflichtigen Jahresertrag berechnet von	1,569 „ 53 „
Gebäude nach einem für die Staatssteuer eingeschätzten Werth von	2,366,551 „ — „
Gewerbe zu einer jährlichen Steuersumme eingeschätzt von	3,583 „ 38 „

Die umgelegten direkten Staatssteuern betragen im Jahre 18^{49/50} für den Bezirk überhaupt 22,273 fl.

Davon auf Grundeigenthum } zu $\frac{17}{24}$	15,773 fl. 55 fr.
„ „ Gefälle }	
„ „ Gebäude zu $\frac{4}{24}$	4,292 „ 42 „
„ „ Gewerbe zu $\frac{3}{24}$	2,206 „ 23 „

Es kommt sonach im Bezirk auf eine geographische Quadratmelle 6360 fl. 6 fr. und auf eine Person 44,1 fr. direkte Staatssteuer.

Die meiste Staatssteuer bezahlen Schorndorf, Deutelsbach und Winterbach, die wenigste Rohrbronn, Valeried und Gegenlohe.

An indirekten Abgaben wurden im Durchschnitt der Jahre 18^{47/50} jährlich erhoben:

1. an Wirtschaftsabgaben:
 - von Wein und Obstmost 5984 fl. 36 fr.
 - vom Branntwein:
 - a. Ausschanksabgaben 561 „ 25 „
 - b. Fabrikationssteuer 140 „ 31 „
 - vom Bier (Malzsteuer) 808 „ 41 „
2. an Accise:
 - von Güterveräußerungen 1854 „ 53 „
 - von Lotterien 33 „ 13 „
 - von Markt- und Handelswaaren
 - von Ausländern 5 „ 32 „
3. Hundeaufgabe 329 „ 29 „

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Unser Bezirk gehörte zur äußersten Grenze des Römerreiches und zwar zu dessen Provinz Obergermanien, welche letztere Bestimmung sich

daraus ergibt, daß im benachbarten Lorch ein Denkmal der 22sten Legion, welche in Obergermanien, nicht aber im angrenzenden Rätien ihre Standlager hatten, gefunden wurde. Die großartige Einfriedigung dieses Reiches, der Grenzwall, welcher Obergermanien und Rätien deckte, zog in der nächsten Nähe vorbei; bei Lorch im anstoßenden Oberamt Belzheim bildet er einen beinahe rechten Winkel, von dem aus er, in nordwestlicher Wendung (über Pfahlbronn nach Mainhardt, Dehringen u. ziehend) seine Richtung mit dem Laufe des Rheins, in nordöstlicher — mit dem Laufe der Donau parallelistrte. In der Nähe dieses merkwürdigen Römerwerks ist überall zu vermuthen, daß die Römer auch in Denkmälern irgend einer Art Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen haben und so sind, namentlich bei Schorndorf in der Grafenhalde und im Ramsbach römische Steinbilder, am ersten Plage das Flachbild des Merkurs und der Raja, an letzter Stelle ein Merkursbild im Jahre 1770 und folg. ausgegraben worden.

Die Zurückdrängung der Römer aus diesen Gegenden durch die Alemannen, erfolgte nach der Mitte des 3. Jahrhunderts. Die Uebermacht der Alemannen, aus welchen fortan die Bevölkerung dieses Landstrichs bestand, dauerte zwei volle Jahrhunderte, bis sie unter die Botmäßigkeit der Franken kamen. Die Unterwerfung von ganz Alemannien unter die Franken geschah nicht gleichzeitig; ein nördlicher Theil ihres Landes, welcher seinen alemannischen Namen mit dem fränkischen vertauschen mußte, kam im Jahr 496 in Folge einer verlorenen Schlacht unter den Frankenkönig Chlodwig; die südlichen Alemannen, welche eine Zeit lang bei den Ostgothen vor den Franken Schutz fanden, ergaben sich an letztere im Jahre 536 unter milderen Bedingungen und so, daß sie den Stammesnamen beibehalten durften und unter fränkischer Oberhoheit ein besonderes Herzogthum Alemannien oder Schwaben bildeten.^{*)}

Zu diesem Herzogthume gehörte unser Bezirk; er half dessen nördliche Grenze bilden gegen dasjenige Franken, welches ursprünglich auch alemannisch gewesen. Nach allem ist anzunehmen, daß die Grenzen der alemannischen Bisthümer: Constanz und Augsburg und der fränkischen Speier und Würzburg nach den Grenzen der Herzogthümer Alemannien und Franken gezogen wurden, und hieraus lassen sich auf die, an und für sich weniger genau bekannten Grenzen der beiden Herzogthümer Rückschlüsse machen. Eine Urkunde K. Konrads II. vom 16. Juli 1027 sagt von einem nordöstlich von unserem Bezirk, von dem Steigerbach (einem westlichen Kochereinflusse im Oberamt Gaildorf) bis zur Quelle der

^{*)} Vorstehendes nach Wahrscheinlichkeit; vergl. indeß Waig deutsche Verfassungsgesch. 2, 57.

Wieslauf gezogenen Strich, er entspreche der schwäbisch-fränkischen Marktscheide in dieser Gegend (Steigrisbach et sic per conania Francorum et Suevorum usque ad fontem Wisilaffa. Wirt. Urk. Buch I., 259).

In den Zeiten der fränkischen und sächsischen Kaiser, als die Länder in Gauen getheilt waren, gehörte der Bezirk zum Remsthalgau, der übrigens nur ein einziges Mal im J. 1080, 14 Okt. in einer Urkunde erscheint, in welcher die Orte Winterbach und Waiblingen ihm zugetheilt werden und Graf Poppo als Gauvorstand erwähnt ist.^{*)} Aus Mangel weiterer Angaben läßt sich der Remsgau von seinem Nachbarn, dem Neckargau im Süden und Südwesten, dem Nibelgau im Osten und dem Murr gau im Norden, nicht genau abgrenzen.

Die am frühesten in gleichzeitiger Aufzeichnung auftauchenden Orte des Bezirkes sind: Winterbach (1046), Grunbach (1142), Hegenlohe (1173), Adelberg (1181), Schlichten (1185); weitere werden erst im 13. Jahrhundert genannt. Bedeutendes Besitzthum hatte wahrscheinlich im jetzigen Oberamt ursprünglich das Reich, ferner das Haus der Hohenstaufen, welche auch zum Reiche gelangten. Winterbach erscheint in der fränkischen Kaiserzeit unter K. Heinrich III. als Reichspfalz, als welche schon aus der frühern Karolinger Zeit das nahe Waiblingen bekannt ist. Was die Hohenstaufen selbst im Bezirke besaßen, bleibt dunkel; der Stifter vom Kl. Adelberg, Folkhard, ist indeß ein staufischer Dienstmann. Die Herzoge von Teck hatten Besitzungen in Balmannsweiler und Hegenlohe.

In der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, um welche Zeit die Geschichte etwas heller wird, sind die Württemberger Grafen Hauptbesitzer im Bezirk, ohne daß sich ein ursprüngliches Familiengut von erworbenem Besitze bestimmt unterscheiden ließe. Beutelsbach, ein vom württemb. Grafenhaus errichtetes Chorherrenstift und Familienbegräbniß, soll von dem Stammvater des württemb. Hauses erbeirathet worden seyn; Schorndorf heißt im Jahr 1262 bereits württemb. Stadt,^{**)} wogegen man bei diesem erst im Jahr 1234 vorkommenden Orte nichts Bestimmtes über frühere Besitzer, als welche man die Hohenstaufen vermuthet, erfährt. Nach den Grafen von Württemberg waren die bedeutendste Herrenfamilie, welche im Bezirke begütert war, die Herren von Urbach, welche, außer in und um Urbach, namentlich in Asberglen, Geradstetten, Nidelbach, Necklinsberg, Schorndorf, Winterbach,

^{*)} In pago Ramesdal Winterbach et Weibilingen in comitatu Popponis. Wirt. Urk. Buch 1, 283.

^{**)} Eine verbreitete aber nicht dokumentirte Annahme ist: die Grafen von Württemberg haben im Jahr 1252 die Stadt Schorndorf als unter der Herrschaft Waldhausen begriffen an sich gebracht.

Besitzungen hatten. Zu verschiedenen Zeiten waren begütert: die Grafen von Dettingen bei Hebsack, die Dürner von Dürnau bei Schnaitth, die von Ebersberg bei Neuklinsberg und Hinterweißbuch, die von Gaisberg in Schnaitth, die von Lichtenstein bei Geradstetten, die Schenken von Limburg bei Schnaitth, die von Wellberg bei Wuhlbrunn, die von Waldenstein bei Steinenberg, die von Bunnenstein bei Birkenweißbuch, die von Zilnhard bei Asberglen und Geradstetten. Michelberg gehörte den vom Holz, früher den von Thumb.

Nach und nach gelangten alle Hoheitsrechte und reicher Besitz an Grund und Boden — zumal in Folge der im Jahr 1372 dauernd (vorher 1291 nur vorübergehend) erfolgten Erwerbung der Klostersvogtei Adelberg — an das Haus Württemberg, welches nur ein paar Mal eine Unterbrechung fast seines ganzen Besitzes und damit auch des römischthälischen Bezirkes erlitt, nämlich in früherer Periode, von 1309—1313, als der geächtete Graf Eberhard der Erlauchte sein Land verloren, und 1634 bis 1650, als im 30jährigen Kriege Eberhard III. sein Herzogthum preisgeben mußte. — Außer Adelberg, waren die Kl. Lorch und Echingen, das Domstift Constanz, die Stifte Beutelsbach und Wadnang, und die Klöster St. Blasien und Kirchheim im Bezirke begütert. •

Zu dem Schorndorfer Amt *) und dem minder beträchtlichen Klosteramte Adelberg, aus welchen beiden, mit Hinzufügung des ritterschaftlichen Ortes Michelberg, im Jahr 1807 das jetzige Oberamt Schorndorf gebildet wurde, gehörten in früherer Zeit einige Orte, welche nach dieser Verbindung abgetrennt wurden.

Vor dem Jahr 1807 war nur ein einziger Ort, Klein-Heppach, welches am 8. Dez. 1718 an Waiblingen abgegeben wurde, von dem alten Schorndorfer Amte weggekommen. Seit dem Jahr 1807 wurden von den ehemaligen Schorndorfer Amtsorten abgerissen: im Westen: im Jahr 1807 Groß-Heppach, Enderöb, **) Strümpfelbach, Spechtshof, was alles an das Oberamt Waiblingen, $\frac{1}{2}$ Schanbach, $\frac{2}{3}$ Lobenroth, was an's Oberamt Canstatt gelangte, im Jahr 1842 Nischschieß und Krummhard, welche beide Orte dem Oberamt Eßlingen einverleibt wurden; im Süden: nichts; im Osten und Norden: im Jahr 1807 Plüderhausen (der ganze Stab, wobei Baldhausen), Walkersöb, Plüderwiesenhof, Eibenhof, Käshof, im Jahr 1810 Ruderöb (vollends der ganze Stab, von welchem bereits im Jahr 1807 einzelne Parzellen an

*) Seine ältesten Bestandtheile z. B. i. J. 1453 siehe bei Sattler, Topogr. 122; Hegenlohe kam erst später hinzu. Rösch 207.

**) Enderöb und Strümpfelbach waren schon i. J. 1762 an Waiblingen abgegeben gewesen, jedoch am 21. Nov. 1765 wieder an Schorndorf zurückgegeben.

das Oberamt Belzheim abgetreten waren), was alles dem Oberamt Belzheim zugetheilt wurde. Von dem ehemaligen Adelberger Klosteramte wurden bei seiner Aufhebung 1807 dessen südliche Orte: Brech, Börtlingen, Zell und Oberwälden, Antheil an Wangen, Eschenbach und Lothenberg an das Oberamt Göppingen gegeben; von den isolirten Bezirken dieses Amtes kam das Kaisersbacher Viertel, wozu Kirchenkirnberg gehörte, an das Oberamt Murrhardt, nach dessen Aufhebung im Jahr 1808 an das Oberamt Belzheim, ferner das Zeller- und Altbacher-Viertel an das Oberamt Eßlingen.^{*)} Sogenannte Amtmänner, welche aber gleich den Schultheißen unter dem Oberamtmanne standen, waren bis zur Organisation von 1818 in Ober-Urbach, Steinenberg, Schnaitz und Winterbach. Die Kellerei Schorndorf war, unter Einverleibung der Geistlichen Verwaltung, 1807 in ein Cameralamt umgewandelt und derselben die Rechte und Gefälle der Constanzischen Pfllege daselbst, die 1802 an Baden, durch Vertrag vom 16. Juli 1807 aber an Württemberg gekommen, übergeben worden. Zugleich ward in Beutelsbach, wo zuvor eine Pfllege des Stiftes Stuttgart war, und in Adelberg ein Cameralamt errichtet; das letztere wurde schon am 26. Nov. 1808, das erstere 1837 (oben S. 61) aufgehoben.

Bei der erstmaligen Eintheilung des Königreiches in Kreise (1806) wurde unser Bezirk dem Kreise Schorndorf und bei der Eintheilung in Landvogteien (1810) der Landvogtei Fils und Nems zugetheilt. Bei der jetzigen Kreiseintheilung wurde er zum Jagdkreis gezogen.

2. Kirchliche Verhältnisse.

In kirchlicher Beziehung — seit dem 7. Jahrhundert nahmen die Alemannen das Christenthum an — bekommt unser Bezirk, verhältnißmäßig erst spät, einige Bedeutung durch Stiftung des Prämonstratenser-Klosters Adelberg 1178 und des Chorherrnstiftes Beutelsbach (13. Jahrhundert); sehr frühe gegründete Kirchen tauchen bei der Spärlichkeit der Urkunden, welche unsere Gegend beleuchten, nicht auf.

Die Kirchen im jetzigen Oberamtsbezirke waren zugeordnet dem Constanzer Archidiaconat „vor dem Bald“ und dessen Ruralcapitel Gansstatt (sonst Schmiden, Waiblingen), welches die nördliche Stirne des Constanzer Sprengels gegen den Speirer bildete, ferner dem Constanzer Archidiaconat Alp und dessen Ruralcapiteln Göppingen und Kirchheim, endlich dem Augsburger Ruralcapitel Lorch. Ueber die Grenze der

*) Steinbrunn, ein zwischen Schorndorf und Adelberg gemischter Ort, war zwar i. J. 1807 auch an das Oberamt Belzheim gekommen, wurde aber bereits den 11. Febr. 1811 wieder an das Oberamt Schorndorf zurückgegeben.

Dioecesen Augsburg und Constanz s. Hundsholz. Zum Ruralcapitel Canstatt gehörte: Michelberg, Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach, Schnaitz, Schornbach, Schorndorf, Weiler, Winterbach; zum Ruralcapitel Göppingen: Abelberg; zum Ruralcapitel Kirchheim: Balmannsweller; zum Ruralcapitel Lorch: Hundsholz mit Ober- und Unter-Verken, Steinenberg, Urbach (Gies 3, 438. Braun Besch. der Dioec. Augsb. 1, 556. 557.)

Hauptmutterkirchen waren, wie die Ortsbeschreibung zeigt, Schorndorf, Beutelsbach und Ober-Urbach.

Von Klöstern und Stiftern bestanden im Bezirk: das Prämonstratenserkloster Abelberg, die Augustiner Eremiten-Sammlung Engelberg und das Chorherrnstift Beutelsbach; ein sog. Begulnenhaus in Schorndorf ist nicht hieher zu zählen.

Die Reformation wurde sehr frühe, schon im Jahr 1532 und folg. eingeführt; im 30jährigen Kriege, im Jahr 1630, wurde Kl. Abelberg (s. dieses beim topogr. Theil) wieder von Mönchen besetzt, welche zwar im Jahr 1632 wieder weichen mußten, aber bereits 1634, nach der Nördlinger Schlacht, nochmals Eingang fanden, und erst in Folge des, im Jahr 1648 geschlossenen westphälischen Friedens das Kloster, nunmehr für immer, räumten.

Das Dekanat Schorndorf stand unter der Generalsuperintendentenz Lorch, später Abelberg (Winder 105, 111, 251); die abelbergischen Pfarreien aber, welche 1547 dem Dekanat Göppingen zugetheilt worden waren, kamen erst 1599 zu Schorndorf. Den 3. Nov. 1810 wurde das Dekanat dem Generalat Urach, durch Verfügung vom Oct. 1823 aber dem Generalat Hall, unter welchem es noch steht, untergeordnet.

3. Besondere Schicksale.

Die Lage des Remsthal's mußte diese Gegend zu einem Schauplatz manches Kriegsgetümmels machen; die Stadt Schorndorf, frühe schon befestigt, bildete gleichsam den östlichen Vorposten zum Schutz der Burg Württemberg und der Feste Stuttgart. An diese Stadt und an das Kloster Abelberg knüpfen sich die meisten Schicksale des Bezirkes, weshalb die Erzählung derselben beim topographischen Theil unter beiden Orten eingereiht wurde.

4. Alterthümer.

A. Römische. *)

Nachdem der Ausgrabung römischer Steinbilder bei Schorndorf schon oben erwähnt worden ist, sind hier noch folgende alte Straßen zu nennen:

*) Von dem Topographen Paulus.

1) Die große römische Heerstraße, welche von Bindisch in der Schweiz (Vindonissa) nach Regensburg (Reginum) führte, tritt unter der Benennung „hohe Straße“ östlich von Buoch in den Oberamtsbezirk (s. die Oberamtsbeschr. v. Baiblingen); sie führt auf dem Gebirgsrücken fort gegen den sog. rothen Stich und von da an dem hohen Stein vorüber nach Birken-Weißbuch, Aßberglen, Michelau und Steinenberg. Westlich von letzterem Ort zieht sie als eine gepflasterte Straße einen Bergabhang hinauf, bis sie unfern Steinbruck in die von Schorndorf nach Belzheim führende Landstraße einläuft und bald nachher den Oberamtsbezirk verläßt. Ueber den weitem Zug der Straße s. die Oberamtsbeschreibung von Belzheim.

2) Aus dem Oberamtsbezirk Eßlingen (s. die Beschr. des Oberamts Eßlingen) kommt eine Römerstraße, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Waltmannsweller in den Bezirk und nimmt ihren Zug, stets die Wasserscheide einhaltend, über Hohengehren und Schlichten nach Oberberken; von da führt sie bald auf die Oberamtsgrenze und verläßt 1 Stunde östlich von Ober-Berken den Bezirk um im Oberamt Göppingen ihren Zug gegen den Hohenstaufen u. fortzusetzen. Diese gegenwärtig noch benützte Straße spielte zur Zeit der Hohenstaufen eine bedeutende Rolle, daher sie auch nördlich von Hohengehren u. die Kaiserstraße genannt wird. (Siehe Weiteres unten.)

3) Von Marbach her führt eine röm. Straße unter den Benennungen „Pfahlstraße, hohe Straße“ (s. die Oberamtsbeschr. von Baiblingen) bei Beutelsbach in den Bezirk, zieht den Kappelsberg hinauf nach Manolzweiler und läuft $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Hohengehren in die oben angeführte Kaiserstraße ein.

4) Das Ramsbach-Thal herunter führte eine von Winnenden herkommende Römerstraße nach Schorndorf und von da nach Ober- und Unter-Berken (s. Prescher histor. Blätter, Lieferung 1., S. 56).

5) Ein an mehreren Stellen noch deutlich kennbarer Römerweg zieht vom Königsbrunnhof (D.A. Belzheim) über Necklinsberg und Schornbach nach Schorndorf.

6) Ein alter, zwischen Ober-Urbach und Haubersbronn durchziehender Weg, welcher „Heerweg“ genannt wird und seine Richtung gegen Schorndorf hat, führt beim Wellingshof in die Schorndorf-Belzheimer Landstraße, welche auf eine Römerstraße gegründet, die Eselshalde hinauf an den Limes zieht.

Durch die über den ganzen Bezirk verbreiteten Römerstraßen, von denen mehrere bei Schorndorf zusammen laufen, ist nicht nur der ehemalige Aufenthalt der Römer in dem Bezirke bekundet, sondern auch eine ehemalige röm. Niederlassung an der Stelle der gegenwärtigen

Oberamtsstadt nachgewiesen, indem bekanntlich die Römer an Stellen wo sie eine oder gar mehrere Straßen über ein Thal führten, regelmäßig Niederlassungen anlegten. Außer den schon oben S. 67 erwähnten Ausgrabungen, wovon das Flachbild des Merkur und der Maja hier eingezeichnet ist,



kann zur Unterstützung der Behauptung, daß Schorndorf seine erste Gründung den Römern verdanke, hier noch erwähnt werden, daß schon öfters römische Münzen in der Nähe von Schorndorf gefunden worden sind.

B. Deutsche.

Burgen und Schlösser standen in oder bei Beutelsbach, Geradstetten, Grunbach, Hohengehren, Ober-Urbach, Schlichten, Schnaith, Schornbach, Schorndorf, Steinenberg, Unter-Verken und Winterbach. Dieselben sind allermeist ganz spurlos verschwunden, mit Ausnahme des Schlosses in Schorndorf, das noch, jedoch in veränderter Gestalt, vorhanden ist.

Abgegangene Orte sind:

Birklinaweiler bei Engelberg; Erlachhöfe bei Grunbach; Fliegenhof bei Baiereck; Gleffheim bei Steinenberg; Hochingen bei Schlichten; Kagenbronn bei Ober-Urbach; Kagenhof bei Hohengehren; Rikinshardt bei Engelberg; Ober- und Unter-Wehrenbach bei Geradstetten; Rizenweiler bei Hegenlohe; Schneckenweiler bei Ober-Urbach; Wingen bei Beutelsbach; Wippenweiler bei Hohengehren.

In Ansehung der unter den Römerstraßen zu 2) erwähnten, jetzt noch benützten s. g. Kaiserstraße hat sich zu Begründung dieses Namens die Volkssage erhalten, daß diese Straße, welche früher bis Waiblingen führte, den Hohenstaufen gedient haben soll, um von Staufen nach Waiblingen hin- und herzukommen und daß dieselben unterwegs in der Capelle zu Schlichten gewöhnlich die Messe gehört haben. Die Straße (s. unten die Ortsbeschreibung von Beutelsbach) war auch in alten Zeiten wahrscheinlich der einzige Weg, auf welchem man vom untern Remsthal in das obere und in das Filsthal gelangen konnte. *)

Als Rechtsalterthümer sind die beiden Waldgerichte, welche noch bis in die neuere Zeit jährlich 16—17 mal gehalten wurden, zu erwähnen. Das Schlichterwaldgericht, das in Hohengehren, zuletzt unter dem Vorsthe des Amtmanns von Schnaith, gehegt wurde, war je aus den Schultheissen

*) Die Behauptung von Crusius, daß in älteren Zeiten, wo das Remsthal noch sumpfig und wenig angebaut gewesen, die Straße nicht durch das Thal, sondern über die Berge geführt habe, findet eine weitere Bestätigung durch eine Stelle in Rösler's handschriftlichen Sammlungen vom Jahr 1769, wonach einige Jahre zuvor bei einem Markungsstreit zwischen Beutelsbach, Geradstetten und Grunbach unter einem Marksteine zwei weitere Marksteine, jedesmal mit ihren Zeugen, übereinander gefunden worden, und woraus folge, daß der Boden um wenigstens sieben Fuß sich erhöht habe, welches in dem engen Thal auch an anderen Orten geschehen sei. Von einer guten Thalstraße im Mittelalter konnte also nicht die Rede sein.

und 3 Männern von Hohengehren, 2 von Baltmannsweiler, 1 von Segenlohe, 1 von Thomashardt und 1 von Schlichten zusammengesetzt. Im Jahr 1610 gehörte auch noch Baiereck dazu. Das Schurwaldgericht hatte seinen Sitz in Nischschieß und bestand, am Ende gleichfalls unter dem Vorstze des Amtmanns von Schnaitz, aus 3 Männern von Nischschieß 2 von Schanbach, 2 von Krummhardt, 1 von Lobenroth und 1 von Baach. Gegenstände des Gerichtes waren, wenigstens in späterer Zeit, jene der Dorfgerichte. Näheres in Bäuerlen, Taschenbuch für württ. Rechtsgel. 1793. S. 102 u.

B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 27 politischen Gemeinden oder Schultheisereien; jedoch unter Voraussstellung der Oberamtsstadt. Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen, I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes, II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen und III. des Steuer-Katasters, des Gemeinde- und Stiftungs-Haushaltes.

Die Oberamtskarte zeigt die geographische Lage der Orte.

Schorndorf, *)

Gemeinde II. Kl. mit 3971 Einw., wor. 5 Katholiken. Ev. Pfarrei; die Katholiken sind nach Neckberghausen, D. A. Göppingen eingepfarrt.

Die Oberamtsstadt Schorndorf liegt unter $27^{\circ} 11' 22,36''$ östlicher Länge und $48^{\circ} 48' 19,24''$ nördlicher Breite, 8 geometrische Stunden nord-östlich von Stuttgart. Die Erhebung über das Mittelmeer beträgt: an der Kirche 792,0 und am Thurmknoyf 960,4 Pariser Fuß.

Schorndorf ist der Sitz sämtlicher Bezirksstellen, eines Postamtes und eines Umgeldscommissariats. Die Schreibart ist sich im Wesentlichen stets gleich geblieben. Die Ableitung des Namens von den Schoren,

*) Hilfsmittel: Schorndorf und seine Umgebung, nebst einer statistischen Uebersicht des Königr. Württemberg, von M. J. G. R ö s c h, Pfarrer in Faurndau (zuvor Präceptor in Schorndorf). Stuttgart 1815. Die Grundlage dieser Schrift bildet eine von einem Schorndorfer, M. Carl Friedr. Wilhelm Schmid, zuletzt Syndicus in Frankfurt a. M., verfaßte und 1781 als akademisches Specimen in Tübingen übergebene Geschichte und Beschreibung von Stadt und Amt, deren Handschrift in mehreren Exemplaren noch vorhanden ist.

womit der erste Ansiedler das Feld gebaut, ist nicht wahrscheinlich, obgleich das Stadtwappen damit übereinstimmt. Dasselbe, ein s. g. sprechendes, hat zwei Schoren (Schaufeln), deren Stiele abwärts gekreuzt sind, im rothen Felde und ein schwarzes vierendiges (württembergisches) Hirshorn im goldenen Schildhaupte.

In grundherrschastlicher wie in hoheitlicher Beziehung ist Schorndorf längst württembergisch. Die Zehentrechte sind theils der Staats-Finanz-Verwaltung von der vormaligen Kellerei her, theils dem Hospital Schorndorf zuständig.

Die Lage der Stadt ist reizend und frei, in fruchtbarer gesunder Gegend, etwa in der Mitte des Remsthal's, zunächst der Rems, da, wo das sonst enge Thal zu einer schönen Ausweitung sich gestaltet, in welche von Norden her das Wieslaufthal einmündet. Dieselbe ist auf zwei Seiten von Gebirgsketten nördlich von den sogenannten Berglen (S. 3) und den Ausläufern des Welzheimer Waldes, worunter der unserer Markung angehörige Grafenberg, südlich von den letzten Höhen des Schur- und Schlichten-Waldes begrenzt, zu dessen Füßen sich der runde Bergkegel des St. Ottilienberges 1076₈ Par. Fuß über das Meer erhebt. In einer Entfernung von wenigen Minuten umfließt in einem Halbkreise der von Osten herkommende Remsfluß die Stadt, welcher bei der unteren Mühle eine scharfe Ecke bildet, die den Fluß zwingt, seinen von Osten nach Westen gerichteten Lauf $\frac{1}{4}$ Stunde lang zu verlassen und von Norden nach Süden zu strömen: eine Einschränkung, die er sich nur ungern gefallen läßt, so daß er bei jeder Gelegenheit durchbricht. Bei dieser Ecke ist ein Kanal der Rems angelegt, welcher einige Mühlwerke treibt. In denselben fällt bei dem untern Thor der südbüchlich entspringende Aichenbach, nachdem er bei dem obern Thor in die Stadt getreten, die beiden Hauptstraßen derselben bespült und den in der Nähe liegenden etwa $1\frac{1}{8}$ Mrg. großen, mit Karpfen und Hechten besetzten Weiher gespeist, um im Fall einer Feuerbrunst Hilfe zu gewähren. Außer diesem sind noch drei weitere kleine Weiher bei der Stadt. Uebrigens treten auf der Markung der Stadt, von Nordwesten, der Schornbach und der Ramsbach, von Norden die Wieslauf und von Süden der Dürrbach in die Rems. Ueber dieselbe führen drei Brücken. Einer 1818 vorgenommenen Rems correction ist unten bei Haubersbrunn gedacht.

Was die innere Beschaffenheit des Ortes betrifft, so gehörte Schorndorf zu den vorzüglicheren Städten des alten Landes und nahm unter denselben (nach Stuttgart, Tübingen und Urach) den vierten Rang ein. Durch die offene Lage, die vielen Gärten, die ziemlich regelmäßige Anlage und die im Ganzen gute Bauart der beiden Hauptstraßen, gewährt es einen freundlichen Anblick und obwohl des beengten Umfanges wegen

manche enge, weniger reinliche Nebengäßchen sich finden, ein im Ganzen befriedigendes Aussehen; der Umfang längs der Mauer betrug 5086 Fuß. Die Stadt würde nicht nur weniger eng gebaut, sondern auch namhaft größer sein, wenn sie nicht, mindestens schon seit 1360, zu einem festen Blatz gedient hätte, was ihr, zumal da sie von Herzog Ulrich 1538 bis 1544 auf's Neue befestigt ward, obgleich sie von nahen Anhöhen beschossen werden kann, manches Unheil gebracht hat. Nach den Chroniknachrichten von Crusius und Wolleber wurde die Grabarbeit an 1200 bis 2000 Tagelöhner, die meist bei den Bürgern einquartirt waren, mit Fahnen, Trommeln und Pfeifen zur Arbeit zogen und sonst militärisch behandelt wurden, nach Ruthen verdingt. Es wurde zunächst ein 100' breiter, mit 4 Schleusen versehener Wassergraben, der mit fischreichem Wasser gefüllt werden konnte, und hinter demselben eine äußere Mauer aufgeführt. Hinter dieser erhob sich der noch einmal so hohe, mit Bastionen, runden Thürmen, Wasserfällen und Wächter-Häuschen versehene 100' dicke Wall, der so groß war, daß 30 Bögen Hru darauf gemächt wurden, und hinter dem Wall stand die hohe und starke Stadtmauer. *) Zwischen dieser und

*) Nach den, übrigens unvollständigen, Akten wurden von Oculi 1538 bis 1. Sept. 1538 auf den Festungsbau 41,930 fl. 4 Bögen 1 Heller verwendet. Aber noch im März 1539 mußten die Aemter des Landes 100 Bögen stellen, die über frühere 4 Monate noch weitere 5 Monate fahren mußten, und täglich auf je 2 Mann und 4 Pferde nur 40 fr. empfangen, indest der wirkliche Aufwand mehr als noch so viel betrug. Dazu kamen 5 Klostermähen gegen besondere Verpflegung. Am 25. April 1539 lief die Anzeige ein, daß der 24' hohe und 18' breite Wall gewichen und großen Theils sich gesetzt habe, woran nur der schlechte Grund schuldig sei, daher Mauern zum Fundament nöthig seien. Am 13. Mai machten sofort der Obervogt, die Burgvögte von Lübingen und Asberg, die beiden Baumeister Martin Vogel und Hans Hösch, der Keller, der Steinmetzmeister Jakob von Gals und der Wallmeister Melchior Spet von Straßburg Vorschläge zur Fundirung und Neuerrichtung des Walles, wodurch alle Theile desselben, die Rondele und der Graben ringsherum in „eine Gleiche“ kommen würden. Dazu waren nöthig 150 Maurer und 300 Hofsler; ferner 200 Hofsler dem Mauerwerk vorzugraben, 25 Steinmetzen mit 10 Hofslern, 36 Hofsler zum Mörtel, 24 Wasserschöpfer, 20 Zimmerleute, 240 Hofsler zum Bau der Wälle und Rondele, 6 Friesen, 1 Wallknecht, 2 Schmiede, 2 Wagner, 13 Baumeister, Baufschreiber, Quartierschreiber und Bauführer, 2 Kalköfen, 10 Steingruben mit 180 Arbeitern, täglich 3 Bögen mit Dornen. Dazu 160 fl. wöchentlich für die Amtsführung; Summe wöchentlich (auf wie lange, ist nicht gesagt) 1575 fl. 46 fr. Der Taglohn betrug 8 bis 12 fr. Die Kosten des Schloßbaues waren hierunter nicht begriffen; wohl aber die eines Zeughäuschens im Schloß und zweier Pulverthürme. Die Mauern unterm Wall wurden 12' hoch und 7 bis 9 Fuß breit gemacht. Im November 1539 wurde zu Speisung der

dem Walle lag der alte, mit Obstbäumen, Linden und Rebgebirgen besetzte, trockene Graben, der von der ersten Anlage der Stadt herrührte; in demselben lagen die Armbrusthütte mit zwei Schießreihen, die Schmelzhütte der Messer und der wegen seiner seltsamen Pflanzen bewunderte

Graben ein Weiher hinter dem Schloß angelegt, und im Februar 1540 erhielten die Röndele 16' dicke und 6' hohe Brustwehren und Wächter-Häuschen. Diese und einige andere Arbeiten waren zu 12,000 fl. angeschlagen. Im Juni 1540 waren 24 Rotten (zu 12 Mann) am Wall und 24 Rotten mit Fundamentgraben beschäftigt. Im April 1544 war der Wall vollendet. Herzog Christoph ließ noch einige Verbesserungen vornehmen, namentlich 1560 den Graben erneuern und den Wall erhöhen.

Von welcher Bedeutung die Festung früher war, ergibt sich aus folgenden urkundlichen Nachrichten: 1547 befanden sich an Proviant im Schloß 152 Rutte (4 Rutte = 1 Malter) Kernen, 377 M. Roggen, 151 M. gemischte Frucht, 2148 M. Dinkel, 3924 M. Haber, 24 M. Gerste, 13 M. Erbsen, 102 M. Habermehl, 85 M. Haberkern, 560 M. Spiz, 2 M. Gmer, 18 M. Ginkorn, 134 M. Kernmehl, 145 M. Roggenmehl, 3 M. Hundmehl, 3011 Eimer Wein, 188 Kolben Brantwein, 2 E. 5 J. Eßig, 133 Scheiben Salz, 71 Etr. Schmalz, 3 1/2 Etr. Speck, 85 Pfd. gefalzenes Schweinefleisch, 27 Etr. Rauchfleisch, 62 Fässer Wildbrett, 1244 Stockfisch, 12 Etr. Unschlitt, 261 Pfd. Dächte und 1 1/2 E. Lampenöl. Im Jahr 1560: an Waffen und Munition, 2 Kartthäuen (eine „die Sau“ genannt), die 36 Pfd. Eisen schießen, mit 588 eisernen und 1340 steinernen Kugeln, 1 Halbkarthaune die 27 Pfd. Eisen schießt, mit 316 eisernen Kugeln, 2 Nothschlangen von 18 Pfd. (die Mohrin und die Närrin) mit 582 eisernen Kugeln, 3 Feldschlangen von 7 1/2 Pfd. (der Hund, die Gemse und der Affe) mit 1225 eif. Kugeln, 4 Falkonen von 5 Pfd. (darunter die Hure, der Hercules) mit 1864 eif. Kugeln, 17 Falkonetten von 2 Pfd. (10 mit den 10 Altern, die Wachtel, Ente, Kranich, Schwalbe, Maus, Schildkröte und der Sittich) mit 5100 eif. Kugeln, die bisher genannten alle auf Rädern; 4 Scharpsentlein von 2 Pfd. mit 1668 eif. Kugeln, 24 Doppelhacken mit 111 Pfd. bleiernen Kugeln, 11 fünfrohrtige Hacken, ein Hagelgeschütz von 12 Röhren, 120 geschliffene Handröhren, sodann 492 Etr. Pulver, 36 Etr. Blei, 1490 Landsknechtspieße, 836 angeschliffene Spieße, 48 Spießeisen mit kurzen und 204 mit langen Scheren, 20 Knebelspieße, 20 Pechspannen, 1340 Pechringe, 10 Standen Pech, 31 Sturmleitern. Außerdem 1606: 11 Landsknechtssähnelin mit silbernen Krönlein, 1879 schwarze Landsknechts-Rüstungen mit Ringkrägen, Beintaschen und Sturmhüten, 82 Paar Handschuhe, gegen 6000 Landsknechtspieße, 18 breite Spieße, Froschmäuler genannt, 122 Schlachtschwerdter, 242 Helleparten, 56 Musketen mit Feuereschlößern, 172 Musketen mit Schnapphahnen und Gabeln, 228 Paar Pulverflaschen, 1758 gemeine geschliffene Landsknechtshacken mit Schnapphahnen, 1700 Paar Pulverflaschen dazu, 1301 Schützenhüte oder Böckelhauben, 22 Trommeln, 48 Regimentskäte mit Quasten, 22 Pfeisensutter, 8 Reisewägen, 2 neue Kampfwägen und viele Werkzeuge und Vorräthe aller Art.

Garten des Apothekers. Von den drei Hauptthoren der Stadt, dem östlichen, obern, dem nördlichen, mittlern, dem westlichen, untern Thore, sowie vom Schloß aus führten eichene Brücken über den Graben, über welchen auch in 4 steinernen Kanälen ein Arm der Rems und das Brunnenwasser zur Stadt geleitet wurde. Zur Festung gehörte ferner die 1545 erbaute, 1634 abgebrannte Rossmühle mit 8 Gängen, ein Zeughaus und 3 Pulverthürme. Die Stadtmauer hatte vor 1538 23, nachher 18 Thürme, die in gleiche Form und Höhe gebracht wurden, aber schon 1580 wegen Mangels an Wohnhäusern für Aermere zu Wohnungen eingerichtet waren. Dazu kamen noch die Thor- und Kirchen-Thürme, welche der Stadt ein so stattliches Ansehen gaben, daß sie im sechszehnten Jahrhundert von Reisenden die „Thurmstadt“ genannt ward. Auf dem Wall standen in Friedenszeiten nächtlich Wachen von 20 Mann und auf jedem Thorthurme 2 Wächter, die stündlich zwölf Glocken anschlugen. Daher hatte Schorndorf auch einen Hauptmann, einen Burgvogt im Schlosse und einen Zeugwart, später (noch 1809) einen Festungs-Kommandanten und noch in unserem Jahrhundert nicht selten eine Besatzung. Von 1803 bis 1805 lag ein Bataillon des v. Obernitz'schen Infanterie-Regiments und 1810 das Infanterie-Regiment v. Franquemont hier in Garnison. Noch unter der vorigen Regierung wurde aber die Festung aufgegeben; denn schon 1815 war die Mauer zum Theil verfallen, der Wall gesunken und mit Fruchtbäumen besetzt; von 16 Kanonen stand nur noch 1 auf demselben, und es waren nur noch 6 Gewölbe und Kasematten vorhanden. Seit 1825 wurden die Gräben ausgefüllt, die drei Thorgewölbe abgebrochen und die Eingänge durch theilweise Abtragung desalles erweitert. Im Jahr 1832 verkaufte der Staat den Wall und Graben, soweit beide nicht das Schloß und das Forstamtsgebäude umgeben, an die Stadt (22 M. 2½ B. 10⅝ R. um 2837 fl.); das Uebrige (6 M.) ist verpachtet. Die Stadtmauer ist meist abgebrochen und überbaut, die Thürme derselben sind erniedrigt und als Wohnungen benützt. Hierdurch hat Schorndorf, allerdings auf Kosten seiner alterthümlichen Zierden, an Ansehen und Salubrität gewonnen und ist der Graben um die Stadt mit seinen freundlichen Gärten und manchen hübschen Gebäuden zu einem sehr angenehmen Spaziergang umgeschaffen worden. Aber noch mehr müßte die Stadt gewinnen, wenn der Wall, wovon immerhin noch $\frac{3}{4}$ übrig sind, ganz geebnet würde.

Durch Schorndorf führt die schöne, sehr lebhafteste Stuttgart-Nürnberg'sche Hauptstraße, auch münden hier die frequenten und gut erhaltenen Straßen von Göppingen, welche 1746 mit einem Aufwand von 20,000 fl. gepflastert wurde, von Welzheim, Eßlingen u. Winnenden ein. Die eigentliche Stadt besteht aus der obern und untern Stadt. Die letztere war

ursprünglich eine Vorstadt und hieß, bevor sie in die Mauer gezogen wurde, „auf dem Sand“; ein Name, den noch jetzt eine Bürgerfamilie führt. Die Anlage von Vorstädten nach der Befestigung hatte ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten. Die wohl sehr alte 1634 abgebrannte Vorstadt, welche erst 1679 kleinen Theils wieder aufgebaut ward, reichte gleichwohl vom mittleren Thor bis zur Rems und zum untern Thor und zählte 1634 etwa 300 Bürger; in Lagerbüchern ist mehrmals von „Kotengesäßen“ d. h. Wohnungen der Hinterassen, in dieser Gegend die Rede. Die jetzige Vorstadt liegt vor dem ehemaligen mittleren Thor, ist aber kaum $\frac{1}{4}$ so groß, wie die frühere. Der Reinlichkeit in den abgelegenen Theilen der Stadt geschieht durch den bei dem Sinken der Gewerbe immer mehr zunehmenden Betrieb der Landwirthschaft um so mehr Eintrag, als wegen der Umwallung die Häuser sehr gedrängt stehen. Eine Fierde der Stadt ist der Marktplatz, den der Aichenbach in den oberen Markt und in den s. g. Fruchtmarkt scheidet.

Ge b ä u d e zählt Schorndorf 556, worunter 135 Nebengebäude; von der Gesamtzahl gehören 12 dem Staat und 29 den Körperschaften. Sie sind zwar meist von Holz ausgeführt, doch gewähren mehrere, namentlich in der Vorstadt, ein freundliches Ansehen, wogegen sich allerdings in den Nebengäßchen auch kleine, mit Viehställen verbundene Hütten finden. Die meisten alten Gebäude stehen wegen des vormals sumpfigen Bodens auf eichenen oder erlenen Pfählen.

Besondere Erwähnung verdienen:

Das Schloß, „Burgschloß“ genannt, auf der südöstlichen Ecke der Stadt. Dasselbe wurde von Herzog Ulrich 1538 an die Stelle des alten Schlosses, welches oft von den Herren von Württemberg bewohnt worden, und von den Orten auf dem Schur- und Schlichten-Bald mit Brennholzfuhrn frohnweise zu versehen war, 1515 aber dem Ober- und Unter-Vogt zur Wohnung diente, vom Keller an neu erbaut. Es war ein hauptsächlich fester Punkt der Stadt. Ganz massiv, besteht es aus 4 Flügeln mit einem steinernen Rondell in jeder Ecke. Ueber einen tiefen Graben führte eine Fallbrücke. Das Schloß ist nicht höher als der Wall war, und hat 3 Stockwerke. Die Seitenlänge beträgt gegen Süden 160', gegen Osten 125', gegen Westen 115', und gegen Norden über Abzug der Flügelbreiten 72'; die Breite ist beziehungsweise 42' 4"; 47' 8"; 50' und 49'. Im ersten Stock ist ein Saal 80' lang und 40' breit; im dritten Stock ein Saal 68' 7" lang und 32' 5" breit. Der Keller von seltener Größe ist 36' breit, 16' hoch und 320' lang. Das Schloß hat längere Zeit als Kaserne für die zuvor gedachte Garnison gedient; im Jahr 18³⁴/₃₅ aber erhielt es seine jetzige Bestimmung, indem es zu Wohnungen des Oberamtsrichters, des Oberamtmanns und des Cameralverwalters mit ihren

Beschr. v. Württ. 298. Stft. Schorndorf.

6

Ganzleigelassen, sowie zum cameralamtlichen Fruchtkasten, zu 5 oberamtsgerichtlichen, 2 Stations- und 2 forstamtlichen Gefängnissen eingerichtet wurde.

Das Forstamtsgebäude, zunächst dem oberen Thore, nahe beim Schloß, war ehemals die Wohnung des Obervogtes, dann des Kellers, später des Kreishauptmanns und hierauf ein Jagdschloß des Königs Friedrich. — Das Dekanathaus, 1694 erbaut und bis 1835 der Sitz des Oberamtes, ist, sowie das Diakonathaus, nächst der Kirche gelegen. — Diese Gebäude gehören wie das Schloß dem Staate.

Die Kirche zu unserer Frau (Marienkirche, s. auch unten) ist auf einem freien unmauerten Plage, fast mitten in der Stadt an der Hauptstraße gelegen. Sie wird 1297 erstmals urkundlich genannt, da sie im dritten Jahre des Papsts Bonifacius VIII. zu Gunsten derer, welche sie an den Festen der Heiligen Basilides, Cyrinus, Nabor, Nazarius und Gelfus besuchen würden, einen von 15 Erzbischöfen und Bischöfen unterschriebenen Ablassbrief erhielt (Crusius III. 184). Ursprünglich aus Holzwerk bestehend, wurde sie, nachdem ihr zur Ausführung am 25. Mai 1465 wieder ein päpstlicher Ablassbrief gegeben worden, 1477 von Quadersteinen neu aufgebaut. Sie hatte 3 gewölbte Schiffe, 2 Thore, 18 große und 32 kleinere Fenster, innen 10 und außen 27 mit Bildern verzierte Pfeiler und 12 Altäre. Das Langhaus war 122' lang, 68' breit und 45' hoch. Der große Chor, höher als dieses, 28' lang und 30' breit mit der Jahreszahl 1501, enthielt mehrere Steinbilder und ein ungemein schönes, bis zum Gewölbe reichendes, Sacramenthäuschen, gegen dessen Zerstörung bei der Reformation die Steinmehren vergeblich Einsprache erhoben. Zu beiden Seiten stand das 1533 von Christian Schneider von Wappenheim und Michael Schreiner gemachte kunstvolle Gestühl, in welchem die Psalmen abgesungen wurden. Auch war hier der von Sebastian Schertlin 1528 der Kirche verehrte Strick aufbewahrt, womit sich Judas erhängt haben sollte und den der Held in Rom erbeutet hatte.

Diese im rein germanischen Style erbaute Pfarrkirche hat hohe spitzbogige, in den Bogenthellen prachtvoll gefüllte Fenster und Strebepfeiler mit verzierten Fialen (Spitzsäulen) und Giebelblumen. Besonders sehenswerth ist der Chor, dessen Inneres ein sehr schönes, erst in neuester Zeit durch Bemalung restaurirtes Netzgewölbe ziert (s. Hienach). An den oberen Gurtenkreuzungen desselben sind in der Richtung von Westen nach Osten Schlusssteine mit folgenden Darstellungen angebracht: 1) Die heilige Catharina, 2) (unkennlich), 3) das Jesuskind mit Maria und Joseph, 4) ein Bischof, 5) Ecce homo, 6) ein Bischof, 7) Maria mit Christus und Johannes, 8) ein Bischof und 9) das Stadtwappen. An den überaus schönen Chorfenstern befinden sich an den Innenseiten reich ver-

zierte, von den Bänden aufstrebende Fialen. Unter mehreren im Renaissancestyl gehaltenen Grabdenkmälern zeichnet sich das des Michael Hirschmann, welcher 30 Jahre Bürgermeister zu Schorndorf war und 1634 starb, besonders aus; namentlich verdient das vortrefflich gemalte Brustbild des Verstorbenen alle Beachtung. An der Nordseite der Kirche ist 26' lang, 16' breit und 35' hoch eine Seitenkapelle angebaut, in welche später ein Boden eingezogen und der untere Theil als Sacristei eingerichtet wurde. Der obere Theil, das sog. Judenstübchen, enthält ein meisterhaft construirtes Keggewölbe, dessen Gurten zum Theil von dem Gewölbe abstehen und ein freies Geslecht bilden. Ueber dem Spitzbogen, der zur Kapelle führt, ist in $\frac{1}{3}$ Lebensgröße Abraham aus Stein gehauen liegend dargestellt; aus dem Leib desselben wächst ein Baumstamm hervor (der leider theilweise abgeschlagen ist), dessen Verzweigungen sich oben an den Gewölbegurten fortziehen. An jeder Gurtenkreuzung ist Laub- und Blumenwerk angebracht, aus dem je ein Brustbild der Könige und Propheten frei hervortritt —; an dem entgegengesetzten, östlichen, Ende des Gewölbes befindet sich Christus, so daß das Ganze einen Stammbaum von Abraham bis auf Christus vorstellt. — Der Thurm wurde, gleichfalls durch das Mittel eines Ablasses unterstützt, 1488 zu bauen beginnen. Er war ganz von Quadern, mußte aber bei der Befestigung der Stadt, damit nicht von ihm aus das Schloß beschossen werden könne, theilweise abgebrochen und mit zwei hölzernen Stockwerken, die leicht abgeworfen werden konnten, versehen werden; 1609 wurde jedoch erlaubt, an die Stelle der letztern ein 16' hohes steinernes Glockenhaus zu setzen. — Bei der Einäscherung der Stadt 1634 brannte auch diese Kirche bis auf den großen Chor und die Seitenwände des Langhauses ab, wobei die 5 Glocken zu Grunde gingen. Die Wiederherstellung erfolgte erst am 25. Juli 1650, an welchem Tage sie feierlich eingeweiht wurde; 1670 wurde auch der Thurm und 1706—9 die Orgel wieder hergestellt.^{*)} Nunmehr ist die ganze Breite der Kirche frei, die Decke derselben aber flach. Gleichwohl ist die Kirche wegen des Chors, welcher eine Stelle in der Kallenbach'schen Sammlung erhalten hat, den schöneren Baudenkmälern des Mittelalters beizuzählen. Aber auch nach ihrer innern Beschaffenheit gehört sie zu den schönsten Kirchen des Landes, nachdem in Folge der im Sommer 1849 vollendeten Restauration die architektonische Schönheit des Chors mit den restaurirten, in Nischen stehenden Bildern Christi und der Apostel, dem mit vergoldeten Sternen

*) Am Palmfest 1741 stürzte während des Morgengottesdienstes ein Theil einer Empore herab, wodurch einige Menschen getödtet, andere beschädigt wurden.

befäeten Reggewölbe und einem nach dem Zwerger'schen Christus in Frankfurt gefertigten 20' hohen Crucifix wieder auf das Erhebendste hervortritt. Der wichtigste Theil dieser Restauration ist jedoch ein meisterhaftes, in ein geschmackvoll vergoldetes Gehäuse gefasstes Orgelwerk Walker's von 33 Registern, welches dem Chor gegenüber liegt. Das Geläute der 3 Glocken, die 1644—1652 erworben wurden, ist schwach, aber harmonisch. Es sind noch kostbare Kirchengeräthe vorhanden. Die einst reiche Kirchenbibliothek im Thurme soll 1548 von den Spaniern ausgeplündert worden sein. Der schön eingelegte Altar und die verzierte Kanzel sind im Rococo-Styl gehalten.

Die Baukosten hat der Armekasten, welcher in dem vorliegenden Falle, namentlich auch hinsichtlich der Kosten des Crucifixes, durch freiwillige Beiträge der Einwohner erleichtert worden ist. Die vormaligen weiteren Kirchen s. unten.

Das auf dem Marktplatz gelegene Rathhaus, 1725—1730 im Rococo-Styl erbaut, 122' lang und 54' breit, ist ein sehr geräumiges, gefälliges Gebäude mit einer Uhr und 3 Glocken und einem großen Saale, worin 1850 ein öffentliches Schwurgericht gehalten wurde. Zunächst steht ein schöner, 1522 erbauter Rohrbrunnen mit Herzog Ulrichs Bildniß in Stein. Gar stattlich war das 1634 abgebrannte Rathhaus, zu welchem zwei Treppen über eine Laube führten, die auf 8 Säulen ruhte, und worunter Schuster, Gerber u. A. ihre Baaren auslegten. — In der Nähe steht das 1785 massiv und feuerfest erbaute städtische Archiv; zur Aufbewahrung von Rechnungen bestimmt, da die älteren Documente 1634 verbrannt sind. — Das Gebäude der lateinischen Schule auf dem Kirchhof wurde 1650 auf Kosten Daniel Steinbock's, des geheimen Raths und Gastwirths in Straßburg, der in Schornbach geboren und hier geschult worden war, an der Stelle des 1634 abgebrannten erbaut.

Die deutschen Schulen sind theils in dem ansehnlichen und sehr geräumigen, 1589 erbauten Hospital, theils nebst der Realschule, in einem 1821 durch die Stadt erkauften, beim mittleren Thor stehenden Gebäude untergebracht, welches 1803 erbaut, zu einem anfänglich nur für Stadt und Amt bestimmten, später für die Landvogtei erweiterten, zugleich mit einer Armen-Beschäftigungsanstalt verbundenen Zwangsarbeits-hause gebient hatte.

Einwohner- und Nahrungsstand. Schorndorf zählte auf den 3. Dezember 1848 3973 Ortsangehörige, und zwar 1935 männliche 2038 weibliche. (Die neuesten Ziffern von 1849 s. am Eingang.) Bei der im Jahr 1846 auf den 3. Dez. vorgenommenen Zählung betrug die Zahl der Angehörigen 3893, nämlich 1889 männliche und 2004 weibliche,

welche mit Ausnahme von 5 Katholiken, der evangelischen Confession angehörten.

Im Jahre 1832 (1. Nov.) betrug die angehörige Bevölkerung der Stadt 1820 männl., 1956 weibl., zusammen 3776.

Von der ortsangehörigen Bevölkerung waren 1846 (3. Dez.) abwesend 707; dagegen Fremde anwesend 418. Die ortsanwesende Bevölkerung belief sich also auf 3604. Die Zahl der Ehen war 1832 569; im Jahr 1846 561. Die Zahl der Familien 1846 851. Es kamen hienach für letzteres Jahr auf 1 Ehe 6,9; auf 1 Familie 4,6 Angehörige. Geburten kamen im Durchschnitt von 18^{36/46} jährlich 134,4, darunter uneheliche 11,7 vor. Es fielen hienach auf 1000 Angehörige 34,8 Geburten (oder 1 Geburt auf 28,7^o). Unter 100 Geburten waren 8,7 unehelich, d. h. die letztern verhalten sich zu den ehelichen wie 1 : 10,8 und es zeigt dieses Verhältniß weniger uneheliche als jenes vom ganzen Bezirk, das 1 : 8,1 beträgt. Gestorben sind nach obigem Durchschnitt jährlich 126,7; wonach auf 1000 Angehörige 32,8 Sterbfälle kommen (d. h. 1 Sterbfall auf 30,4 Lebende (und zwar auf 1000 Personen männlichen Geschlechts 32,3 und auf 1000 Personen weiblichen Geschlechts 33,3 Gestorbene. Auf 100 Todesfälle kommen 106,1 Geburten. Der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung belief sich in dem Jahrzehend v. 18^{36/46} auf 77 Köpfe, (nämlich 114 Zuwachs der männl. und 37 Abgang der weibl.); die Zunahme durch Wanderung betrug (über Abzug der Ausgewanderten) 28, (nämlich 14 Abgang an männl. und 42 Zuwachs an weibl.); der Zuwachs überhaupt 105 (100 männl. 5 weibl.) Angehörige. — Ueber sechzigjährige fanden sich hier 1846 3. Dez. 438 oder auf 1000 Einwohner 112,5, während deren auf 1000 Einwohner im Bezirke 81,1, im ganzen Lande 75,7 kommen.

Nächst giebt S. 166—179 Nachweise über die früheren Bevölkerungsverhältnisse. Hienach betrug die Einwohnerzahl im Jahr 1550 4200, im Jahr 1701 dagegen nur 2132, 1739 2593, 1758 2744. (Einige weitere Ziffern s. w. Jahrb. 1847. I. S. 143.) Von 1759—1815 hat sie um 1000 zugenommen. Während sie von 1771—1801 kaum auf ihrer Höhe (2880—3193) sich erhielt, ist die Zahl erst von 1805 an, um 500 gestiegen (1815 3630); eine Erscheinung, die sich nur durch die wegen der Umwallung herbeigeführte enge Begrenzung des Raumes erklären läßt, ohne welche Schorndorf eine ungleich bedeutendere Landstadt geworden sein würde.

Die körperliche Beschaffenheit der fleißigen und thätigen Einwohner

^o) Also weniger, als nach dem Durchschnitt des ganzen Bezirkes s. S. 23. Diese Erscheinung scheint sich dadurch zu erklären, daß — wenigstens im Jahr 1822, wo auch unverhältnißmäßig viele eheliche Zwistigkeiten hier vorkamen — bei einem großen Theile der Ehen die Frau älter als der Mann war.

steht stichlich unter dem nachtheiligen Einflusse, welchen überall bei dürftigen Nahrungs-Verhältnissen schwere Feldarbeit und hauptsächlich Weinbau ausüben, wobei schon die Kinder behülflich sein müssen; auch tritt der im Remsthal nicht selten bis zum Cretinismus gesteigerte scrophulöse Habitus der untern, in schlechte enge Wohnungen zusammengedrängten Klassen stark hervor. Dagegen ist der Gesundheitszustand gut; epidemische Krankheiten sind selten, endemische nicht vorhanden, und hohes Alter kommt, wie obige Ziffern zeigen, häufig vor.

Unter den merkwürdigeren Männern, welche Schorndorf hervorgebracht, sind zu nennen:

Sebastian Hertlin von Burtenbach, geb. am 12. Febr. 1496 von bürgerlichen Eltern. Anfänglich zur Theologie bestimmt, i. J. 1516 Tübinger Magister geworden, ging er bald in den Kriegsdienst über, in dem er als einer der ersten Helden seiner Zeit glänzt; 1521 zog er unter Georg von Frundsberg gegen K. Franz I. von Frankreich, focht 1522 gegen die Türken, 1525 in Italien, half 1527 unter genanntem Frundsberg die Stadt Rom einnehmen und war mit unter den Hauptleuten, welche den Papst Clemens VII. zur Unterschrift der Capitulation zwangen. Im J. 1530 von der Stadt Augsburg zum Hauptmann gewählt, erkaufte er sich i. J. 1532 in der Nähe dieser Stadt das Schluß Burtenbach um 17,000 fl. Im J. 1532 focht er abermals gegen die Türken unter K. Karl V. als Anführer des Augsburger Contingents. Im Jahr 1536 zog er über Italien nach Frankreich, in welchem Lande er später, 1544, Chateau-Thierry und Soissons für K. Karl V. eroberte. Im J. 1545 zu den Protestanten übergetreten, zog er sich dieses Kaisers Ungnade und die Reichsacht zu, worauf er für Frankreich im lothringischen Kriege kämpfte. In späteren Jahren nahm ihn die Stadt Augsburg wiederum zum Hauptmann, so unentbehrlich hatte er sich ihr gemacht. Einen heitern Lebensabend verlebte er in Burtenbach; er starb hochbetagt den 18. Nov. 1577 zu Augsburg und wurde in Burtenbach beigesetzt.

Jakob Schegk, geb. am 7. Juni 1511, hieß eigentlich Degen, ein Tübinger Magister, welcher neben der Theologie auch Medicin studirte. In Tübingen Professor geworden, lehrte er letztere Wissenschaft neben der Philosophie, in dieser als scharffinniger Ausleger des Aristoteles ausgezeichnet. Eine mehrjährige unheilbare Blindheit hinderte ihn nicht an der Ausübung seines Berufes. Er war Schriftsteller in verschiedenen Fächern und starb den 9. Mai 1587.

Martin Nimmann, geb. den 13. Sept. 1550, ein ausgezeichnete Rechtskundiger und trefflicher Geschäftsmann, trat 1579 in ansbachische, 1582 in württembergische Dienste, in welchen er sich i. J. 1589 zum Kanzler emporschwang. Da er sich mit seinem Schwager Enslin nicht

vertragen konnte, ging er 1601 als geheimer Rath in churfürstliche Dienste über, in welchen er bis zu seinem, den 16. Jan. 1616 in Dresden erfolgten Tode verblieb.

Melchior N i k o l a i, geb. den 4. Dez. 1578, Professor der Theologie zu Tübingen 1618, Abt zu Anhausen 1621, zu Borch 1625, zu Adelberg 1627, abermals Professor der Theologie 1630 und zugleich erster Stiftsprediger zu Tübingen, Vicekanzler 1638, Probst zu Stuttgart 1650. Er war ein ausgezeichnete Polemiker, besonders gegen die Jesuiten und starb in Stuttgart den 13. Aug. 1659.

Balthasar R a i t h, geb. den 8. Okt. 1616, Professor der Theologie zu Tübingen 1652, Ephorus 1656, Specialsuperintendent und Stadtpfarrer 1660, Dekan an der Stiftskirche und erster Superintendent des theologischen Stifts 1662. Seine Hauptschrift ist: *Vindiciae vers. bibl. germ. Lutheri*. Tub. 1676. Er starb den 30. Nov. 1683.

Johann We i t b r e c h t, geb. den 2. Okt. 1702, ein Zögling der Tübinger Hochschule, 1725 Adjunct bei der neu errichteten Academie zu Petersburg, 1730 Professor der Physiologie, 1747 der Anatomie. Manche Abhandlungen von ihm stehen in den Akten der Petersburger Akademie; sein Hauptwerk ist: *Syndesmologia*. 1742. Fol. Er starb 1747.

Karl Friedrich K e i n h a r d, geb. den 2. Okt. 1761, Sohn des damaligen Helfers in Schorndorf, im württembergischen Seminar für die Theologie gebildet, nachher Vicarius in Balingen bei seinem dorthin als Dekan versetzten Vater, 1787 Hofmeister bei einer protestantischen Familie in Bordeaux, von wo aus sein politischer Scharfblick, sein Rednergeist und seine eingeleiteten Verbindungen i. J. 1791 ihm den Weg nach Paris bahnten. Hier wurde er, nachdem er auf verschiedenen Gesandtschaftsposten verwendet gewesen war, am 2. Thermidor VII. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. In dieser Stelle blieb er jedoch nicht lange, er wurde Gesandter in der Schweiz 1802, in Hamburg 1802—1805, in Jassy 1806, in Cassel 1807—1813, Bundestagsgesandter in Frankfurt v. J. 1815—1829, Gesandter in Dresden von 1830—1832. Früher von dem Kaiser Napoleon zum Baron erhoben, wurde er im Jahr 1815 von König Ludwig XVIII. zum Grafen ernannt; die Pairswürde wurde ihm i. J. 1832 zu Theil. Er starb den 25. Dez. 1837 in Paris. Mit seinem hervorragenden diplomatischen Talent, wodurch er der Stolz seiner Heimath im Auslande wurde, paarte sich in ihm das stillere eines elegischen Dichters und gewandten Uebersetzers (des Tibullus). Vergl. über ihn Gubrauer in Kauer's Taschenbuch. Neue Folge. 7. S. 187—275.

Johann Philipp W a l m, geb. 1766, bekannt als Opfer der Napoleonischen Schreckensherrschaft, indem er als Besitzer der Stein'schen Buchhandlung in Nürnberg wegen des Vertriebs der Schrift: „Deutschland in

seiner tiefsten Erniedrigung“ i. J. 1806 nach Braunau abgeführt und daselbst den 26. August erschossen wurde.

Ferd. Heinr. Aug. Beckherlin, geb. den 23. Febr. 1767, Sohn des Konstanzischen Pflegers (Gesälleverwalters), Buchhalter 1793, Rentkammerrath 1797, Hof- und Domänenrath 1804, Geheimer Oberfinanzrath 1807, Staatsrath und Chef der Steuersection 1811, provisorischer Chef des Finanz-Departements 1818, Finanzminister 1821—1827, ungemein verdient um die Reform der württembergischen Finanzverwaltung. Er starb zu Boll den 27. Juli 1828. (Vergl. würt. Jahrb. 1828, S. 59—75.)

Die Markung der Stadt begreift 5706 $\frac{1}{2}$ M. 23 $\frac{1}{2}$ A., worunter 171 $\frac{2}{8}$ M. Gärten und Ländel, 1588 $\frac{5}{8}$ M. Acker (dabei 357 $\frac{2}{8}$ M. willkürlich gebaute Felder), 1263 $\frac{7}{8}$ M. Wiesen (wobei nur 33 M. einmähdige) und 440 $\frac{7}{8}$ M. Weinberge. An Baufeld kommen daher weniger als $\frac{9}{10}$ M. auf einen Einwohner. — Die Zahl der Weingärtner ist vorherrschend. Auch die Handwerker treiben fast ohne Unterschied nebenbei Feld- und Weinbau, daher die Landwirthschaft als weit überwiegende Nahrungsquelle erscheint. Es gibt zwar nicht wenige sehr wohlhabende Familien; allein nicht nur ein großer Theil des Handwerkerstandes kommt mit dem Zerfall der kleineren Gewerbe in seinen Vermögensverhältnissen zurück, sondern es gehen auch von den vielen auf einen geringen Bodenbesitz angewiesenen Weingärtnern Manche der Verarmung entgegen. Von dem größeren Wohlstande, dessen sich einst viele Einwohner erfreuten, verlieren sich, bei der übergroßen Zahl der Gewerbenden und seit der Weinhandel aufgehört, die Spuren mehr und mehr; während in den jüngsten Theurungsjahren $\frac{1}{3}$ der Gesamtbevölkerung die öffentlichen Kassen in Anspruch nahm, ist dieß jetzt immer noch mit $\frac{1}{5}$ derselben der Fall. — Uebrigens sind Boden und Klima dem Feldbau günstig. Wie wenig die Stadt-Markung von Hagelschlag zu leiden hat, wurde schon im allgemeinen Theil erwähnt.

Die Grund-Entlastung ist in Folge der verschiedenen Ablösungs-Gesetze bedeutend vorgeschritten. Von den Gefällen des Staats sind 30 kr. Laudemien, 148 fl. 7 kr. Geldzins, 80 Sch. 3 W. Fruchtgilt, 1 G. 7 J. 3 D. Weingefälle, 376 fl. 1 kr. Zehntgefälle und Zehntfurrogatgelder, 286 fl. 40 kr. steuerartige Abgaben und 40 fl. 18 kr. Frohnen in einem Capitalbetrage von 18,228 fl. 14 kr. abgelöst worden *); und hat der Staat jetzt nur noch 1486 fl. in Geld und 280 Sch. 4 G. Frucht für den Zehnten, jährlich zu erheben. Die Zehnten des Hospitals — der Sullen- oder Laien-Zehnte genannt — kaufte derselbe von dem Schorndorfer Bürger Rudolph Jung, und besaß sie in lehenbarer Eigen-

*) D. h. hier und in den übrigen Orten vom 1. Juli 1818 an bis 30. Juni 1850.

schaft von Württemberg, bis 1603, wo sie um 2500 fl. eigen gekauft wurden. Diese Zehntrechte sind zu 196 fl. 54 kr. vom Frucht-, 65 fl. 15 kr. vom Wein- und 144 fl. vom Feu-Zehnten jährlich berechnet.^{*)} Außerdem hat noch die Gemeindepflege Schornbach 13 kr. und die Stiftungspflege daselbst 1 fl. 6 kr. zu erheben. Die Gefälle der hiesigen Armenkastenpflege sind abgelöst.

An Getreide wird hauptsächlich Dinkel, dann Weizen, Roggen und Haber gebaut und die Kultur höchst möglich getrieben. Durchschnittlich ist die Aussaat vom Dinkel 7, vom Haber 6, vom Weizen und Roggen $3\frac{1}{2}$ Sch. auf den Morgen, und die Ernte beziehungsweise 7, 6, $2\frac{1}{2}$ Sch. Im J. 1846 zählte man 15 Hopfenpflanzungen, um die sich hauptsächlich Schulmeister Bauer bemüht hat. Zu Ende 1847^{**)} war der durchschnittliche Preis eines Morgens Acker 300 fl., Garten 700—800 fl., Wiesen 400 fl., Weinberg 450 fl., Baumgut 500 fl. Der eigene Bedarf an Getreide wird nicht erzeugt, übrigens viel Futter verkauft.

Der Viehstand ist, begünstigt durch vielen und kräftig gehaltenen Wieswachs, schön, im Verhältniß zur Einwohnerzahl aber klein. Nach der Aufnahme von 1850 waren 112 Pferde, 30 Ochsen und Stiere, 499 Kühe, 131 Stücke Schmalvieh, 823 Bastardschafe, 157 Schweine, 126 Ziegen und 84 Bienenstöcke vorhanden. Es ist der gelbrothe Neckarschlag vorherrschend. Der Viehstand hat sich in den letzten 20 Jahren dadurch wesentlich verbessert, daß der Hospital als Farrenhalter ganz vorzügliche Farren von der Simmenthaler Race angekauft und aufgestellt hat. v. Beckherlin (die Rindviehzucht B. S. 260) erklärte 1839 den Farrenstand Schorndorfs als den besten des Landes. Die Viehhaltung ist im Allgemeinen gut und die Nachzucht verhältnißmäßig bedeutend. Die Schäfersci, Schweinszucht und Bienenzucht ist S. 50 u. 51 erwähnt.

Eine Haupterwerbsquelle ist der Weinbau, welcher jedoch gegen früher in Abnahme kam. Denn 1634 waren demselben 1132 M. gewidmet, und noch 1815 betrug die Fläche 635 M. Sylvaner, Ublinge, Gutedel, Klevner und Trollinger herrschen vor; auf einen Morgen kommen 4000 Stöcke. Der durchschnittliche Ertrag wird zu 3 Eimer angegeben (nach Kösch war er von 1780—1809 nur $1\frac{2}{3}$ E.). Die besten Halben sind: Grafenberg und Grafenhalde, die einen Wein liefern, der zu den vorzüglichsten Remsthalern gehört; der höchste Preis im J. 1846 war 60 fl. vom Eimer.

Für die Obstbaumzucht herrscht längst ein lebhafter Sinn. Die

*) Die Gefällrechte der Corporationen und Privaten sind überall auf den Grund des Gefällcatasters nach dem Stande vom 1. Juli 1848 angegeben.

**) Bei den örtlichen Güterpreisen ist überall der Stand vom Ende 1847 zu Grunde gelegt; inzwischen sind sie zurückgegangen.

Stadt legte 1788 eine schöne Obstbaumschule an und räumte einige 30 *M.* Allmanden den Bürgern ein, die alsbald mit 800 Obstbäumen besetzt wurden. Weitere 297 *M.* Viehweiden und 37 *M.* Allmanden wurden 1795 und beziehungsweise 1841 zur Obstkultur vertheilt. Jetzt sind, einschließlich der Baumäcker und Baumwälder, 668 *M.* dem Obstbau gewidmet. Im J. 1847 wuchsen mehr als 150,000 Simri Kernobstes auf der Markung. Die Stadt ist, wie schon bemerkt, rings von schönen Gärten umgeben; der Handel mit Gartenerzeugnissen, der früher Gewinn brachte, hat, seit die Kulturen in Gmünd, Belzheim u., wohin der Absatz stattfand, sich gehoben haben, in neuerer Zeit abgenommen.

Was die Gewerbe betrifft, so ergibt die nachfolgende Uebersicht auf 444 Meister nur 153 Gehilfen; hiernach ist die Handwerker-Industrie um so weniger von Bedeutung, als viele Meister, welche mehr oder weniger Grundstücke besitzen, zugleich Landwirthschaft betreiben. Die meisten Handwerker arbeiten für den örtlichen Bedarf der Stadt und des Bezirks, ohne sich auf Gegenstände des auswärtigen Handels einzulassen. Indessen hat sich die Lage mancher kleinen Gewerbe hier wie anderwärts besonders dadurch verschlimmert, daß viele Artikel, wie Eisenwaaren u. dgl. wohlfeiler, als sie von jenen gefertigt werden können, aus Fabriken bezogen und im Kleinhandel verkauft werden. Fabriken selbst aber wollten bisher theils wegen Mangels an Wasserkraft (da die Rems ein geringes Gefäll hat), theils wegen Mangels an unternehmenden Capitalisten, in Schorndorf nicht heimisch werden; wiewohl der Gang einiger eingeführten Industrie-Unternehmungen als befriedigend bezeichnet werden kann.

Die Buchdruckerei, in Verbindung mit einer lithographischen Presse von C. F. Mayer, gibt seit 1835 das zweimal wöchentlich erscheinende Intelligenzblatt für den Oberamts-Bezirk heraus. Dergleichen haben die beiden Kupferstecher Gugeler und Brust, welche an dem Atlas zur Kugler'schen Kunstgeschichte arbeiten, hier ihren Sitz.

Die 1798 errichtete Tabakfabrik von Christian Rapp (Wesiger Adolph Burk), in welcher $\frac{2}{3}$ amerikanische und $\frac{1}{3}$ Pfälzer Blätter vermittelst Pferdekraft zu Schnupf- und Rauch-Tabak verarbeitet werden, beschäftigt 18—20 Personen. Der seit vielen Jahren sich gleich gebliebene Absatz dieses soliden Geschäftes beschränkt sich auf das Inland.

Die 1824 errichtete und alsbald mit einem sechsjährigen Patent ausgestattete Fingerhutfabrik von Ferdinand Gabler wird durch Wasserkraft und 8 Arbeiter betrieben; die soliden Fabrikate sind silberne, neuerlich auch neussilberne, messingene und eiserne Fingerhüte aller Art, welche in alle Zollvereinsstaaten, sowie nach Hamburg, Bremen und der Schweiz abgesetzt werden. — Ein weiteres Unternehmen mit mechanischer

Einrichtung: die Tuchfabrik von Binder und Comp. hat sich vor mehreren Jahren aufgelöst. — Unter den Handwerken steht die Gerberei des Ch. Breuninger d. J. oben an. Sie verarbeitet vorzüglich Maschinen- und Zeug-Leber und setzt es nach Bayern, in die Schweiz u. s. w. ab. Zeugschmied Dehlinger verarbeitet sehr beliebte Werkzeuge für Silberarbeiter und Flaschner. Erwähnenswerth sind ferner die von W. Bloß gefertigten Claviere, die sich neuerlich durch ihren Ton auszeichnen. Bloß wurde deswegen 1836 von der Regierung öffentlich belobt (Landw. Corresp.-Bl. 1836. II. 189). Auch die schönen Fabrikate des Strumpfwirkers J. B. Frank, die dieser 1830, 1833 und 1836 in die Landes-Industriestaube gebracht, verdienen ehrender Erwähnung. Sonst sind auch Zeuglenweberei und Messerschmiede für benachbarte Städte beschäftigt. Die noch 1815 betriebene Fabrikation wollener und baumwollener Teppiche, auch für's Ausland, hat aufgehört.

An Getränkefabriken sind hier 2 Cijigfabriken, 3 Bierbrauereien und 28 Branntweinbrennereien; an Wirtshäusern 11 Schild-, 3 Speise-Wirtshäuser und 34 Weinschenken; an Mühlenwerken 2 Mahl-, 1 Kohl-Mühle und 1 Hanfreibe.

Mit dem Handel beschäftigen sich, außer den Fabrikanten, im Ganzen 24 Personen, worunter 11 Kaufleute mit 3 Gehilfen. Der Weinhandel, womit sich dormalen nur noch zwei Personen abgeben, ist früher, wo ihn auch der mittlere Bürger im Kleinen betrieb, von großer Bedeutung gewesen, indem auswärtige Fuhrer mit bayerischem Salz zum Verkauf hierher kamen, und dagegen Wein in Rückfracht nahmen. Seitdem jedoch einerseits bei dem entdeckten eigenen Salzreichtum des Landes die Salzeinfuhr überflüssig geworden, und andererseits die Krone Bayern weinbauende Provinzen erworben, und die oberschwäbischen Klöster, an welche besonders alter Wein Absatz fand, aufgehoben wurden, nahm der Weinhandel mehr und mehr ab, zumal da neuerdings auch die Wirtshäuser des Oberlandes ihren Bedarf selten mehr aus dem Keller, sondern schon im Herbst einkaufen.

Die Gewerbesteuer-Rolle der Stadt zählt nach dem neuesten Stand auf:

	M.	G.		M.	G.
Apotheker	2	4	Buchdrucker	1	1
Barbiere	3	1	Büchsenmacher	2	—
Bierbrauer	4	—	Commissionäre	1	—
Billardbesitzer	2	2	Cijigfieder	2	—
Branntweinbrenner um den Lohn	7	—	1 Fingerhuts u. 1 Tabaks-Fabrikant.		
Bäcker	27	21	Färber	4	2
Bleicher	1	—	Feldmesser	2	—
Bortenmacher	3	—	Flaschner	3	3
Buchbinder	4	1	Glafer	5	—

	M.	G.		M.	G.
Hafner	2	1	Nadler	2	1
Handelsleute	15	3	Nagelschmiede	5	3
Hauderer	6	2	Nähnerinnen	3	—
Holzdreher	5	—	Plästerer	3	1
Holzmeßer	2	—	Roßherber	9	6
Hufschmiede	5	6	Saisenhieder	5	—
Hutmacher	2	—	Sailer	5	4
Instrumentenmacher	1	—	Sattler	3	3
Ipsler	1	—	Schäfer	2	6
Kaminfeger	2	1	Schilbwirthe	11	11
Kammacher	2	—	Schlosser	8	1
Kleemeister	1	—	Schneider	27	7
Kleinhändler	1	—	Schreiner	14	3
Kleinuhrmacher	2	1	Schuhmacher	33	—
Knopfmacher	1	—	Seckler	7	1
Kornmeßer	1	—	Siebmacher	1	1
Kupferschmiede	3	3	Silberarbeiter	1	—
Kübler	8	2	Speisewirthe	3	—
Küfer	12	7	Steinhauer	4	4
Kürschner	1	—	Strumpfstriker	1	—
Leineweber	3	3	Strumpfwirker	1	—
„ um den Lohn	17	4	Tuchmacher	9	2
Leinsaamenhändler	1	—	Tuchscheerer	2	—
Lohnmeßger	2	—	Wagner	4	2
Maler	2	—	Weißgerber	3	1
Maurer	7	3	Zeugmacher	1	—
Mechaniker	1	—	Ziegler	1	2
Meßerschmiede	3	1	Zimmerleute	9	3
Meßger	21	8	Zinngießer	1	1
Musiker	4	3	Zirkelschmiede	1	3
Mühlwerke	11	—	Zuckerbäcker	4	1

Der Gewerbesteueransatz ist im Ganzen 1611 fl. 24 fr.

Die Stadt hat 3 nicht mehr stark besuchte Jahrmärkte und 2 Wochenmärkte. Nur der im letzten Drittel des Novembers stattfindende Jahrmarkt zeichnet sich als Kram- und Viehmarkt vor den andern aus. Ueber die früher bedeutenderen Viehmärkte s. oben S. 50. Auf den Wochenmärkten ist hauptsächlich der Verkauf von Butter, Schmalz u. Eiern durch Händler aus den Thalorten, welche die Stuttgarter Märkte besuchen, und der Fruchthandel von verhältnißmäßigem Belang. Schon vor dem dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt ein eigenes, 1489 erbautes Kornhaus, in dessen oberem Stock die Bürger ihre Hochzeiten hielten, und einen namhaften, gleichfalls durch den Weinhandel vermittelten Fruchtmarkt, der von der Alp, von Rottenburg an der Tauber, von Nördlingen

und Bayern, sowie von 16 umliegenden Städten Zufuhr erhielt. Er war aber im vorigen Jahrhundert eingegangen; was davon übrig geblieben, hatte sich vor 1770 nach Winnenden gezogen. Seit 1822 ist er jedoch wieder in Aufnahme gekommen. Er wird Dienstags gehalten, hauptsächlich aus dem Ries befahren und scheint sich noch mehr heben zu wollen. Im Durchschnitt der 4 Jahre 18⁴⁶/₄₉ kamen jährlich 5131 Sch. Kernen, 12 Sch. Roggen, 22⁵/₈ Sch. Gerste, 11²/₈ Sch. Weizen, 18⁶/₈ Sch. Dinkel, 212⁴/₈ Sch. Haber und 1¹/₈ Sch. Hülsenfrüchte, zusammen 5410 Sch. mit 79,779 fl. 6 kr. Erlös zum Verkauf.

Gemeindewesen und öffentliche Anstalten.

Das Vermögen der Stadt besteht in 1790 M. Grundeigenthum, 25,270 fl. verzinslichen Capitalien und 7328 fl. sonstigen Forderungen, worauf an Schulden 1800 fl. haften; die Einnahmen betragen 12,023 fl. und die Ausgaben 13,993 fl., so daß als Gemeindeschaden 2000 fl. umgelegt werden.

Nach einem ältern, bei den jetzigen Preisen übrigens zu niedern Anschlag sind die städtischen Vermögenstheile, und zwar die Gebäude zu 35,450 fl., die Feldgüter zu 41,481 fl. 41 kr. und die Waldungen zu 365,719 fl. 35 kr. geschätzt; der Capitalbetrag der Gefälle und nutzbaren Rechte ist zu 29,907 fl. 36 kr. 4 Gl. angeschlagen; die städtischen Waldungen von 1298³/₈ M. (sowie der Hospitalwald von 314⁵/₈ M.) liegen auf den Markungen von Schorndorf, Hößlinswarth, Baiered und Ober-Verken. Namentlich hat die Stadt 1541 von Herzog Ulrich gegen 1200 fl. in Geld, und gegen einige Häuser und Güter, 180 M. hinter dem Ottilienberg die zum Waldbau verwandt wurden, erhalten, und 1563 von Hößlinswarth 250 M. um 525 fl. erkaufte. Seit 1780 wurden auch die beträchtlichen, zur Obstzucht untauglicheren Aumanden mit Tausenden von Eichen u. bepflanzt, 1788 eine eigene Waldbaumschule und auf dem Schafwasen eine Pappelallee angelegt. Die Waldungen werden nach forstwirtschaftlichen Grundsätzen seit 1830 durch einen eigenen Stadtförster bewirtschaftet. Die Einnahmen der Stadtpflege (1848—49) sind hauptsächlich: 1122 fl. 18 kr. Bürgerannahmgebühren, 1532 fl. 30 kr. Bürger- u. Steuer-, 636 fl. 46¹/₂ kr. Strafen, 628 fl. 22 kr. von Märkten, 562 fl. für die Schafweide, 223 fl. 12 kr. für den Pfortsch, 21 fl. 56 kr. Jagdpachtzinsen, 358 fl. 8 kr. für den Heuzehnten, 168 fl. 38 kr. aus Gebäuden, 2115 fl. 33 kr. aus Feldgütern, 3242 fl. 48 kr. aus Waldungen, 153 fl. 6 kr. aus Obst und Gras, 55 fl. aus Holz und Weiden. An Ausgaben verdienen Erwähnung: 1379 fl. 17 kr. Besoldungen und Belohnungen, 1042 fl. 10 kr. Verwaltungskosten, 231 fl. 6 kr. auf Medicinal-Polizei, 713 fl. 18 kr. Feuer-

Polizei, 1737 fl. 21½ fr. Feld-Polizei, 22 fl. landwirthschaftliche Polizei, 249 fl. Ruhestands-Polizei, 1200 fl. 28½ fr. Landes-Polizei, 634 fl. 39 fr. auf die Bürgerwehr, 2258 fl. 32 fr. für die Schulen, 857 fl. 9 fr. für Armentkosten, 233 fl. 29½ fr. Brunnenbaukosten.

Es befinden sich in der Stadt 8 laufende und 15 Pumpbrunnen, welche dem Bedürfnisse vollkommen genügen. Im J. 1823 begann die Stadt die ganze Brunnenlage mit gebrannten Leicheln aus der Fabrik Bihls in Waiblingen auszulegen. *) Badeanstalten hat die Stadt nicht. Im Mittelalter war eine Badstube an dem Markt und außerdem noch ein „hinteres Bad“ vorhanden. Für gesellige Vergnügungen besteht eine seit 1848 vereinigte Museum- und Kasino-Gesellschaft, welche zugleich als Leseanstalt dient. Auch fehlt es nicht an Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Die lateinische Schule ist alt, da bereits 1357 der Schulmeister zu Schorndorf genannt wird. Albrecht Alber, Schulrector, Baccalaureus und öffentlicher Notar wird 1431 erwähnt. Eine Collaboraturstelle wurde schon 1557 errichtet und dieser bereits 1575 eine zweite derartige beigefügt. Um dieselbe Zeit zollte Grustus der Anstalt großen Ruhm, den sie auch lange Zeit nachher noch behauptete. Jene drei Stellen blieben bis zur Errichtung der Realschule. Die Schule ist Corporationsanstalt: das Ernennungsrecht steht dem Könige zu. Sie besteht aus zwei Classen. Der Schulfond beträgt 320 fl. Die Realschule wurde 1839 errichtet, indem die zweite Collaboraturstelle in dieselbe verwandelt wurde. Sie besteht aus einer Klasse (vom 11—14 Jahre). Der Staat, welcher auch zu ernennen hat, leistet der Stadt einen Besoldungsbeitrag von 200 fl.

*) Durch den Festungsbau waren die besten „Galzbrunnen“ in der Stadt abgegangen. Der Magistrat hat deswegen 1539 den Herzog, er möchte den Brunnenmeister von Lübingen hierher verordnen, um neue Brunnen anzulegen. Das Brunnenwasser, welches bis dahin hereingeführt worden, entspringe eines Theils zunächst im Thal und andern Theils am Fuße des Berges, worauf eine Capelle gestanden. Von da aus habe die Stadt das Wasser seit kurzen Jahren durch irdene Leichel geführt bis zur Mönchsbrücke, worüber die Straße nach Göppingen gehe. Hier treffen beide Quellen zusammen und werden durch 1537 gelegte irdene Leichel bis an den alten Stadtgraben und von da über denselben neben dem Schloß hinum in die Stadt durch bleierne Leichel geführt. (Acten im Staatsarchiv). Hieraus und aus einer weiteren, einer alten Handschrift entnommenen Nachricht, wonach im J. 1310 nach Weutelsbach das Brunnenwasser gleichfalls in irdenen Leicheln geleitet worden, geht hervor, daß es auch mittelalterliche irdene Leichellagen gab, wodurch die Frage über den römischen Ursprung der im Bezirke aufgefundenen alten Wasserleitungen erschwert wird.

Eine 1821 errichtete, gleichfalls dem K. Studienrath untergeordnete Zeichnungsschule ist in eine Handwerkererschule umgewandelt, worin Sonn- und Feiertags unterrichtet wird. Mit derselben ist eine Leseschule verbunden, bei der gemeinnützliche Bücher an junge Leute ausgeliehen werden, in Verbindung.

Deutsche Elementarschulen sind 6 in der Stadt, an welchen 1 Knabenschulmeister, 2 Mädchenschulmeister, 1 Unterlehrer und 2 Lehrgehilfen stehen. Ein zweiter Schulmeister wurde erst 1807 aufgestellt.

An einer längst bestehenden, 1821 mit einer Nähsschule verbundenen Strickerschule stehen 2 Lehrerinnen. Auch ist neuerer Zeit eine Kleinkinderschule entstanden. An wohlthätigen Anstalten sind namentlich vorhanden:

Das Hospital zum h. Geist, eine für die Bürger aus den Mitteln der Stadt im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts (etwa 1435) gegründete Stiftung, welche ihre Eigenschaft als weltliches Institut stets gewahrt hat. Im J. 1848—49 betragen die Einnahmen 9037 fl. 23 kr., die Ausgaben 9387 fl. 43½ kr. Das Vermögen besteht, nach älterer Anschlag, in 31,500 fl. Gebäuden, 21,778 fl. Feldgütern und 6650 fl. Waldungen: die Activ-Capitalien in 32,225 fl. rc. Zusammen 98,200 fl. Des Waldbesitzes ist zuvor gedacht. Die Einnahmen sind hauptsächlich 114 fl. 55 kr. Strafen, 50 fl. 30 kr. Heuwaggeld, 33 fl. 13 kr. Hellerzinsen, 608 fl. 1 kr. Zehent-Surrogatgelder, 2166 fl. 37 kr. Pachtgelder, 946 fl. 55 kr. Ertrag der Waldungen, 842 fl. 18 kr. aus dem Gewerbe; die Ausgaben 93 fl. auf Medicinal-Polizei, 455 fl. 37½ kr. landwirthschaftliche Polizei, 177 fl. 30 kr. Kirchenmusik, 700 fl. 25 kr. Lehrerbefoldungen, 300 fl. Beitrag zum Armenkasten, 2184 fl. 16½ kr. Kostgelder, 203 fl. 28 kr. Krankenverpflegung, 285 fl. 44 kr. Gratualien, 480 fl. 30 kr. Cur- und Medicamenten-Kosten, 387 fl. 30 kr. Befoldungen, 426 fl. 59 kr. Hochbaukosten, 145 fl. 4 kr. Güterbaukosten, 603 fl. 27 kr. Waldbhut und Waldcultur, 380 fl. 35½ kr. Steuern (für Armenzweck im Ganzen 4299 fl. 26 kr.). Ursprünglich hatte der Hospital arme und reiche Pfründner in eigener Verpflegung. Wegen der großen Beschädigungen, welche er im dreißigjährigen Kriege erlitten, wurde aber diese 1634 aufgehoben, und seitdem werden die Hospitaliten theils im Armenhaus und theils bei Privaten gegen Entschädigung gespeist.

Ein bereits 1456 genanntes Sondersiechenhaus mit eigener Capelle, worüber jedoch sonst nichts bemerkt werden kann, wurde 1537 mit dem Hospital verbunden.

Der Armenkasten, von Herzog Ulrich am 13. Dez. 1537 — wie in andern Städten aus älteren Armenfonds, kleinen Stiftungen, den Einkünften aufgehobener kirchlichen, Pfründen und Heiligenpflegen —

zur Pflege der Armen errichtet. Das Vermögen besteht in 500 fl. an Gebäuden und 23,301 fl. 29 kr. Activcapitalien, worunter jedoch die Activcapitalien der Stiftungen mit 14,750 fl. begriffen sind. Bei den immer größer werdenden Anforderungen, welche wie an den Hospital, so auch an diese, in besonderer Verwaltung stehende Anstalt gemacht werden, reichen die Mittel derselben zu Unterstützung der Armen längst nicht mehr hin, daher unter den Einnahmen zunächst 1200 fl. Beiträge aus den übrigen städtischen Kassen erscheinen. Im Uebrigen bestehen dieselben hauptsächlich in 56 fl. 19 kr. Gefällen aus Gemeinderchten, 14 fl. 50 kr. Grundgefällen, 133 fl. Pachtgeldern, 1235 fl. Capitalzinsen, 53 fl. aus Kirchenstühlen, 199 fl. aus Vorräthen, 102 fl. 17 kr. Stiftungen, 317 fl. 2 kr. Opfer; die Ausgaben in 305 fl. 33 kr. für Lehranstalten, 1207 fl. 34 kr. für Armenzwecke, 138 fl. 33 kr. auf Erhebung und Verwaltung, 767 fl. 33 kr. auf den Grundstock, 554 fl. 31½ kr. auf Stiftungen.

Die in der Verwaltung der Armenkastenpflege stehenden Stiftungen sind dem Capital nach: zu Austheilung von Brot, von verschiedenen Stiftern 2145 fl. 39 kr.; zu Schulbüchern für arme Kinder 1083 fl.; zu Schuhen und Strümpfen für solche 590 fl.; zu Austheilung in Geldportionen an Arme, von Mehreren, 3675 fl.; zu Schulgeldern, 67 fl. 30 kr.; zu Erhaltung von Kirche und Schule, von Mehreren, 1371 fl.; zum Catechismusprechen 100 fl.; für Theologie Studirende, von der muthvollen Wittwe des Bürgermeisters J. G. Rünkelin gestiftet, 1000 fl.; für die Kirchenmusik 328 fl.; für die Geistlichen 70 fl.; für die Todtengräber 40 fl.; zu Abendmahlswein für Kranke 20 fl.; für Theologie Studirende, von Ulrich von Gaisberg 1517 gestiftet, 1200 fl.; für den Präceptor, von demselben, 1200 fl.; für den Kirchenbau, von demselben, 400 fl.; für Kirchen- und Schul-Diener, von Anna Wolz, geb. Heller, gestiftet, 1000 fl.; für Arme, die nicht betteln, von Herzog Ulrich jährlich (?) 6 fl. 12 kr.; Gaupt'sche Stiftung zu Schulprämien 200 fl.; Wendel-Ebersche Stiftung zu Schuhen 500 fl.; zu Erquickung der Armen, von Rechts-Cons. Schmid, 400 fl.; für arme brave Confirmanden, von Forstmeister von Kahlben gestiftet, 200 fl.

Außerdem stehen in der Verwaltung der Stadtpflege: für Studirende aus der Kapf'schen Familie, 1733 von Pfarrer J. Th. Kapf in Urbach gestiftet, 3200 fl.; für Studirende aus der Seiz'schen Familie, von Leonhard Seiz gestiftet, 1500 fl.; für Dienstbotentreue, Lebensrettung, Anzeige von Verbrechen und Erfindung nützlicher Künste, von Pfarrer Weisert in Thamm gestiftet, 1100 fl.

Privatvereine bestehen:

a) Für Erhaltung der oben erwähnten Kleinkinderschule, wofür zunächst eine auf den Tod der Königin Katharine veranstaltete Collecte von 600 fl. verwandt wird;

b) für Unterbringung verwahrloster Kinder in Rettungshäusern, und

c) für Speisung armer Kranker und Gebrechlicher, 1850 von 115 Mitgliedern gegründet. Der meist aus Frauen bestehende Ausschuss hat die Kranken zu besuchen und auch auf die sittlichen Verhältnisse einzuwirken.

Mit dem städtischen Armenhause steht das S. 62 erwähnte, am äußersten Ende der Vorstadt gelegene, auf gemeinschaftliche Kosten der Oberamtspflege und des Hospitals 1827 erbaute und eingerichtete Krankenhaus: ein zweiflügeliges Gebäude mit 7 Kranken-, 1 Inspections- und 1 Sections-Zimmer, in Verbindung. Es hat keine besondere Dotation; die Unterhaltungs- und Einrichtungs-Kosten werden je hälftig von der Oberamtspflege und der Hospitalpflege, die Kur- und Verpflegungs-Kosten aber von den Kranken oder ihren Heimathsgemeinden bestritten.

Uebrigens haben in Schorndorf 4 praktische Aerzte und 3 Wundärzte ihren Sitz. Auch ein kleines Irrenhaus, eine Privatanstalt, ist zu erwähnen.

Der Gottesacker, früher vor dem obern Thor östlich von der Stadt gelegen, ist 1840 auf der Südseite neu angelegt worden; er ist mit einer schönen Mauer umgeben und mit einem freundlichen Eingang geschmückt. Ein noch älterer Begräbnißplatz, der bei dem ersterwähnten, gleichfalls vor der Stadt, gelegen haben muß und worauf die St. Jakobskapelle stand, mußte einst wegen des Festungsbaues hinter das Schloß verlegt werden; wann er eingegangen, ist unbekannt.

Kirchliche Verhältnisse.

An der Kirche stehen ein Stadtpfarrer, der zugleich Dekan ist, und ein Diaconus. Von 1570 bis 1635 waren zwei Diaconen. Einige Zeit lang (z. B. 1648) war auch ein Garnisonsprediger hier. Seit der Reformation hat die Kirche kein Filial mehr. Das Patronat war stets landesherrlich. Für die Kirchenmusik ist außer einem Organisten ein Musikdirector (beide zugleich Schulmeister) angestellt und sind neben dem Stadtzinkenisten zwei aus einer hiefür bestimmten Stiftung (s. oben) salarirte Kirchensängerinnen und mehrere Bürger und Bürgerstöbne hiebei thätig.

Von Klöstern bestand nur ein einziges in Schorndorf, ein Beguinen-Kloster St. Franciscanerordens dritter Regel, hinter der lateinischen Schule. Im J. 1581 übergab die letzte übrige Schwester das Beschr. v. Würt. 298 Best. Schorndorf.

mögen des Klosterleins der geistlichen Verwaltung, worauf sie in den Hospital aufgenommen ward.

Dagegen sind mehrere vormalige Kirchen und Stiftungen zu erwähnen:

1) Die Marienkirche, wie schon oben gedacht, die einzige, jetzt noch benutzte Kirche in der Stadt. Frühe genannte Pfarrerherren sind: Friedrich, Notar der Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg in den Jahren 1350, 1357; Balthar von Heilbronn im J. 1359; Volkhard von Schechingen 1424. Außer der Pfarrei bestand an dieser Kirche eine St. Peters- und Pauls-Kaplanei, welche im J. 1347 von der Stadt Schorndorf gestiftet wurde und in Schorndorf, Schornbach, Miedelsbach, Haubersbronn, Hohengehren und Hebsack Gefälle besaß. Eine St. Nicolai-Pfründ stiftete der Pfarrer Friedrich mit Bewilligung Graf Eberhard's von Württemberg, als Patronus, und Bischof Ulrich von Constanz ertheilte hiezu im Jan. 1350 seine Bestätigung. Eine Katharinen-Pfründe stiftete 1387 Eberhard von Urbach, mit Gütern zu Hochdorf, Miedelsbach und Unter-Urbach. Die Stiftung eines Predigtamts bewilligte Graf Ulrich den 19. April 1461.

2) St. Georgens-, auch Allerheiligen-Kirche, der Sage nach 1134 erbaut; die Kaplanei zu St. Georg wurde 1299 von Engellin, Schultheiß in Schorndorf, mit Gutheiß Graf Eberhard's von Württemberg gestiftet. *) Da die Urkunde sagt, die Stiftung geschehe sine prejudicio ecclesie parochialis, so war diese Kirche eigentlich nur eine Kapelle. Sie hatte Gefälle in Schorndorf, Schornbach, Steinenberg, Winterbach, Bürg, Weiler. In dieser Kapelle war auch eine von der Stadt gestiftete Elisabethen-Pfründe. An ihrer Stelle wurde seit 1582 der Hospital aufgebaut.

3) St. Jakobs-Kapelle, außerhalb der Stadt beim ehemaligen obern Thore und ersten Kirchhof, im J. 1532 eingeweiht, aber nicht lange nachher beim Festungsbau wieder abgebrochen.

4) St. Leonhards-Kapelle auf dem Kapellplatz neben dem abgebrochenen untern Thore, 1418 erstmals genannt, mit einer im J. 1516 gestifteten Jakobskaplanei. Auch sie wurde beim Festungsbau, im J. 1538, abgerissen.

5) Unserer lieben Frauen-Kapelle, welche vor Zeiten beim untern Thore stand, wo später die untere Kelter erbaut wurde; sie besaß Gefälle in Schorndorf, Schornbach, Mannshaupten, Miedelsbach, Weiler, Winterbach, Alsdorf und Neustadt (D. U. Waiblingen).

6) Kirchhofkapelle, mit Gruft, im 30jährigen Kriege zerstört.

*) Urf. im Königl. Staatsarchiv; sie heißt *capella omnium sanctorum et S. Georgii constructa infra muros oppidi Sch.*

7) St. Marx-Kapelle, auf einem früher in der Stadt beim Beguinenkloster befindlichen Kirchhof.

8) Kapelle auf dem Ottilienberg. Der Heiligenpflege derselben wird noch 1587 gedacht. Auch sind auf dem Ottilienberg noch einige Ueberreste der ehemals hier gestandenen Kapelle vorhanden. Am westlichen Fuß derselben wird eine Flur „im Hof“ genannt, was auf einen ehemaligen Bohnplatz hindeutet.

9) Kapelle auf dem Galgenberg.

10) Heiligkreuzkaplanei oder Heiligkreuzspründ zu den Sonderstiechen, vor der Stadt. Sie wurde im J. 1456 von Elisabeth Gglingerin, Bürgerin zu Schorndorf, gestiftet und hatte Gefälle zu Schorndorf, Niedelsbach, Winterbach, Enderbach, Hebsack, Geradstetten und Grunbach.

Im Ganzen zählte man vor der Reformation wenigstens 15 Pfründen und Kaplaneien.

Was die Reformation betrifft, so war Schorndorf eine der ersten württembergischen Städte, welche sie annahm. In den Jahren 1532—1535 lehrte hier bereits der lutherische Diaconus Joh. Pfessinger. Mit der Kirchenverbesserung zeigten sich indeß bald auch die Sekten, schon im J. 1535 Wiedertäufer und Schwentfelder, sie waren jedoch hies eine vorübergehende Erscheinung. Filialien waren zuvor, wie sich unten zeigen wird, Haubersbronn, Winterbach mit Geradstetten und Weiler.

Geschichtliches.

Die erstmalige Nennung von Schorndorf fällt in das Jahr 1235^{*)}; damals erscheint als Zeuge in einer Urkunde Heinrich's von Walthausen für Kloster Lorch: Dietericus de Shorendorf (Original im Stuttgarter Staats-Archiv), welcher selbe Dieterich als Dietericus de Sordorf im Jahr 1236 in einer Kloster Adelbezger Urkunde unter den ministeriales imperii auftritt. Bei der erstmaligen Nennung des Orts als eines württembergischen in einer Urkunde Graf Ulrich's des Stiflers vom Jahr 1262 für Kloster Adelberg, welches von Graf Ulrich freie Durchfuhr durch Schorndorf erhält, erscheint Schorndorf als municipium dieses Grafen. An das Einrücken württembergischer Grafen in Güterbesitzungen bei Schorndorf erinnern in dessen nächster Umgebung die Namen: Grafenberg (Weinberge daselbst schon 1290 genannt), Grafensfeld (Flurname), Grafenmühle und Grafenkelter.

*) Nach einer ungeschichtlichen Sage soll Schorndorf ehemals gen Rudersberg gerichtbar gewesen und nach dem Erlöschen der Grafen von Rudersberg (!) an die Hohenstaufen gekommen sein. Vergl. Sattler Top. Gesch. 116. Eine weitere apokryphe Nachricht ist, daß K. Friedrich II. i. J. 1230 Stadtrecht und Wappen an Schorndorf erteilt.

Der älteste bekannte Municipalbeamte ist Conradus scultetus de Schorendorf in der Urkunde Graf Ulrich's von Württemberg für Kloster Adelberg von 1264, Juli 14; sein Nachfolger, im Jahr 1290 zuerst erwähnt, heißt Engellin. Dieser stiftete im Jahr 1299 eine Priesterpfründe, wozu sein Herr, Graf Eberhard von Württemberg, die Genehmigung erteilte (Original im Staats-Archiv). Einen Ulrich, den Ammann von Schorndorf, finden wir in einer Urkunde von 1304, wodurch die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg die Güter des Klosters Adelberg zu Schorndorf befreite. An seine Stelle trat noch im 14. Jahrhundert ein Vogt. — Das Gericht in Schorndorf — *judices jurati* — wird 1299 erstmals genannt. Das älteste bekannte Stadtiegel von Schorndorf hängt an einer Urkunde Graf Eberhard's für Kloster Adelberg von 1294, Juli 13; die früheste Erwähnung von Stadtmauern geschieht im Jahr 1299 in der eben erwähnten Urkunde des Schorndorfer Schultheißen Engellin (es heißt darin: *capella sita infra muros opidi in Schorndorf*).

Unter den benachbarten Adelsfamilien waren die Herren von Urbach allhier begütert; 1396 war Hans von Urbach in Schorndorf sesshaft; dassige Güter und Rechte verkaufte noch im Jahr 1467 Agatha von Baldeck, Wittve Balther's von Urbach, an Graf Ulrich. Ferner werden genannt: 1385 Ulrich von Schechingen, Edelknecht, gefessen zu Schorndorf; 1460 Ulrich von Seckach, Bürger zu Schorndorf. — 1542 war H. Schilling von hier Fähndrich im Türkenzuge. — An alten Bürgergeschlechtern sind zu nennen: die Jung, Graf, Korbeck, Heß, Küchenmeister, Palm, Kapf, Gaisberg, die letzteren nachmals in den Adelstand erhoben, u. A.

Der größte Theil von Grund und Boden war längst im freien Besitze der Bürger; namentlich der Landesherrschaft standen verhältnißmäßig nicht viele grundherrliche Rechte zu. Zunächst kommen in letzterer Hinsicht die Klöster Adelberg und Lorch in Betracht, welche hier Pflughöfe und Vorrathshäuser hatten. Adelberg, dießfalls schon oben erwähnt, kaufte 1264 von Graf Ulrich von Württemberg hier und in Schornbach einige Wiesen und erwarb von da an mehrere andere Rechte, namentlich 1294 und 1304 von Württemberg Freiheit von Vogtrechten und Diensten, und von demselben 1392 Zollfreiheit. Von Michael Heß kaufte es 1431 ein Haus, das es, sowie ein anderes, 1552 und 1558 an Württemberg verkaufte. Catharina v. Westhausen, Wittve des Ritters Rüdiger von Leinck, schenkte dem Kloster Lorch 1346 ein Haus; dasselbe Kloster kaufte 1440 von den Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg das sog. Grafenhaus, ein Schloßchen, das früher den von Urbach gehört hatte, und 1453 von Württemberg der Jungen Haus. Auch das Domcapitel Constanz hatte

frühe schon eine Verwaltung hier; 1482 kaufte es von der Wittwe des Frig. Saisberg ein Haus. Graf Eberhard von Württemberg verkaufte 1291 an mehrere Schorndorfer Bürger, worunter Conradus quondam soul-tetus, Rufo de Gerhartstetin, aliàs dictus Wingarter um 120 Pf. G. curiam nostram apud Schorndorf sitam quam excolebat dictus Hove-maze. cum vero dominio und steuerfrei. Graf Ulrich von Württemberg verließ 1358 Heinrich dem Rohrbeck, seinem lieben Bürger zu Schorndorf, den Brumel hinter der Kelter zu Schorndorf und einen Weinberg am Brumberg, sowie die Mühle, genannt die Gebenmühle. Die Kelterei besaß außer den Behten hauptsächlich nur Lehengfälle aus der unteren Mühle und zwei erbliche Höfe ohne Gebäude, 50—60 Morgen groß, die 1515 bereits je in 4 Theile getheilt waren. Wegen der hierauf ruhenden Dienste wurden die beiden Hofmaier mit der Bürgerschaft 1554 dahin vertragen, daß wenn die Stadt einen Reiskwagen der Herrschaft stellen müsse, die ersteren 2 und die Bürger 2 Pferde geben und beide mit Stellung des Fuhrmanns abwechseln sollen u. s. w.

Schorndorf, frühe besetzt, war von Osten her der Schlüssel zu Altwürttemberg und ein Hauptangriffspunkt für die Feinde desselben. Letzteren gelang es einmal, im Jahr 1310, zur Zeit der Nechtung Graf Eberhard's des Erlauchten, mit fast dem ganzen Lande auch die Stadt auf ihre Seite zu bringen; am 24. August 1312 ging Schorndorf an die Stadt Eßlingen, damals Hauptfeindin Württembergs, über. (Sattler, 1. Weil. Nr. 47.) Dieses Verhältniß dauerte nicht ganz zwei Jahre; der neu aufgegangene Glückstern des Grafen Eberhard brachte die Stadt bald wieder unter seine Botmäßigkeit. Sie sah den 11. Sept. 1316 Ludwig den Bayer vor ihren Mauern gelagert, als dieser König nach Eßlingen gegen König Friedrich den Schönen zog, welchem damals der genannte Graf von Württemberg anhing.

In den Zeiten Graf Eberhard's des Greiners treffen wir in Schorndorf selbst den 21. Aug. 1347 den eben erwähnten Kaiser Ludwig, den 6. 7. Dez. 1347 den Kaiser Karl IV. Die Zerwürfnisse, in welche Graf Eberhard mit Kaiser Karl IV. gerieth, brachten den Waffenlärm vornehmlich in's Remsthal. Weichend der Uebermacht des Kaisers, warf sich im August 1360 der Graf in die Stadt Schorndorf, welche sofort der Kaiser am 28. Aug. umlagerte; es wurde indeß bereits am 31. desselben Monats „im Felde vor Schorndorf“ der Friede abgeschlossen, welchen die Bischöfe von Augsburg, Constanz und Speier vermittelten. (Sattler, Grafen, 1. Weil. Nr. 116.)

Nach Ableben Graf Eberhard's des Müden († 1417) diente Schorndorf seiner Wittve Elisabeth, geb. Burggräfin von Nürnberg, zum Wittwenstze, auf dem sie im Jahr 1430 verschied.

Im Jahr 1431 bewirthete die Stadt den König Sigismund sammt den päpstlichen Legaten, den Cardinal Julian (Tritheim. Ann. Hirs. 2, 381.) — Den 6. Juli 1446 errichteten alhier Erzbischof Dietrich von Mainz, Herzog Ludwig von Bayern, Herzog Albrecht von Oesterreich, die Gebrüder Ludwig und Ulrich, Grafen von Württemberg, u. A. ein Bündniß auf zwei Jahre, die Straßenräubereien in ihren Landen zu verhindern.

Als Graf Ulrich von Württemberg sich den 9. Juli 1449 mit Margarethe, Tochter Herzog Amadeus von Savoyen, Wittve Churfürst Ludwig's von der Pfalz, vermählte, verschrieb er ihr für ihr reiches Beibringen die Einkünfte der Stadt und des Amtes Schorndorf und ließ ihr allda hulldigen. (Sattler, Grafen, 2, 186.)

Im Anfang des 16. Jahrhunderts war das Remsthal die Wiege des „Armen Kunz oder Konrad,“ einer mißmuthig-lustigen Bauerngesellschaft, welche der Aerger über neue Schazungen Herzog Ulrich's vereint hatte. Am Ofterabend (April 15) 1514 zogen die Bauern auf den Vorschlag eines schalkhaften Gesellen, Gaispeter, mit Trommeln und Pfeifen von Beutelsbach aus hinab an die Neck, um dort das neue Gewicht der Wasserprobe zu unterwerfen. „Haben die Bauern Recht, so fall zu Boden, hat der Herzog Recht, so schwinim oben.“ Es rotteten sich allmählig etwa 2000 Bauern zusammen; doch blieb die Gesinnung der Bewohner Schorndorfs größtentheils noch gut, und die dortige Obrigkeit wußte den gegen die Thore anrückenden Armen Konrad mit Brod und Wein abzufertigen. Der Tübingen Vertrag vom 8. Juli 1514, welcher im ganzen Lande Frieden bringen sollte, besänftigte die Bauern dieser Gegend indeß keineswegs und Herzog Ulrich hielt für nöthig, durch persönliches Erscheinen im Remsthal die Hulldigung auf den genannten Vertrag zu erzwingen. In dieser Absicht hieß er Stadt und Amt auf dem Wasen vor der Stadt sich versammeln. Allein hier stieß der Herzog auf große Widerspänstigkeit, gerieth selbst in Lebensgefahr, und als er sich wieder in die Stadt zurückziehen wollte, hatten sich derselben die Auführer bereits bemächtigt gehabt, so daß er nach Stuttgart heimreiten mußte. Nun rüstete er sich mit aller Macht und sprach die benachbarten Herrschaften um Beihülfe an. Vorerst sollte Hans von Gaisberg den armen Konrad, als er gerade von Schorndorf her im Anzug war, durch Unterhandlungen begütigen, was ihm freilich nicht auf lange gelang. Indesß drang Ernst von Fürst, Herzog Ulrich's Burgvogt in Tübingen, mit seinen zwei Fähnlein im Remsthal vor, nahm trotz des versprochenen freien Geleits den Bauernhauptmann Bollmar von Beutelsbach gefangen und besetzte in Gemeinschaft mit Herzog Ulrich, welcher mit 1800 Reißigen in Begleitung der landschaftlichen Abgeordneten heranzog, den

1. Aug., Nachmittags 3 Uhr die Stadt Schorndorf. Nun ging's an's Plündern und Zerstören; das Haus Caspar Bregenger's, wo des armen Konrad's Kanzlei war, wurde niedergerissen. Am 2. Aug. wurden von 3400 Remsthalern, welche auf den Basen bei der Stadt vorgefordert wurden, 1600 für verdächtig oder schuldig erklärt, entwaffnet, verhaftet oder unter Wache gestellt. Am 7. Aug. wurden sie abgeurtheilt, die Landschaft saß zu Gericht; denn der Herzog mit seiner Begleitung kam erst gegen Abend; den Gerichtsstab hielt der Vogt Gaisberg von Stuttgart, Ankläger war Konrad Breuning, Vogt zu Lübingen, Fürsprecher Georg Gaisberg, Vogt zu Schorndorf; 1600 Bürger standen als Schuldige umgeben von den Kriegsknechten, 46 waren mit Ketten belastet (Heyd, Ulrich 1, 346). Die drei Hauptanführer wurden sogleich, sieben andere bald darauf hingerichtet; bei Dautel Jacob von Schlechtbach wurde angeordnet, daß sein Haupt auf den Thurm des mittleren Thores gesteckt werde, dort zu verwesen. Zweiunddreißig Personen wurden dem Herzog zur Bestrafung übergeben, andere verbannt. Darauf verfügte sich das Gericht nach Stuttgart, wo es seine Verhandlung auf offenem Markte fortsetzte. Auf letzterem fanden sechs Enthauptungen statt. Hierauf wurde wegen der Entflohenen, von denen nur acht wieder erschienen, Gerichtstag gehalten; die Zahl derselben betrug 155, an ihrer Spitze war Gaispeter.

Noch nicht fünf Jahre waren nach diesem Sturme, welcher namenlose Trauer über Schorndorf gebracht, verfloßen, als durch das Einrücken des schwäbischen Bundesheeres, welches den Herzog Ulrich aus seinem Lande vertrieben, ein neues Ungewitter über die Stadt hereinbrach, zumal da sie dem Herzoge 4000 Pfd. (wofür sie einen Wald und Freiheit wegen des Ackerichs erhielt) vorgestreckt hatte. Am 10. April 1519 rückte der Feldhauptmann des schwäb. Bundes, Georg von Frundsberg, siegreich ein; nach nur eintägiger Belagerung erzwang sein schweres Geschütz (dabei die sogen. scharfe Reke, welche centnerschwere eiserne Kugeln schoß) die Uebergabe der Stadt, trotz dem Muth der unter Hauptmann Hans Mayer und dem Oberbefehlshaber Hans Harder von Gärtringen stehenden Besatzung (5—600 freier Knechte). Letzterer wurde freier Abzug gestattet gegen das Versprechen, drei Wochen lang nicht gegen den schwäbischen Bund zu dienen (v. Martens, 165). Am 16. Aug. wurde die Stadt durch den Hauptmann Jos von der Scheer mit 200 Mann besetzt. Sie hielt aber noch immer fest an Herzog Ulrich, wurde deshalb nach dessen Flucht abermals von den Bündischen besetzt (Oct. 14) und wegen ihrer Treue gegen den Landesfürsten zu einer Buße von 4000 fl. verurtheilt; Schorndorf sollte nunmehr, nach Verfügung Herzog

Wilhelm's von Bayern (Generals des schwäbischen Bundes) vom 17. Oct., eine der Citadellen des schwäbischen Bundes werden.

Nun folgen die öfterreichischen Zeiten 1520—1534, als der schwäbische Bund das eroberte Land an Kaiser Karl V., dieser an seinen Bruder Ferdinand übergeben. Statthalter von Schorndorf wurde sofort Hans von Hürnheim. In diese Periode fallen die Drangsale des Bauernkrieges, in welchem Schorndorf den 28. April 1525 von den Bauern besetzt wurde.

Als Herzog Ulrich sein Land wieder eroberte, legten die Schorndorfer alsbald die Erbhuldigung ab, wogegen ihnen der Lübinger Vertrag und ihre übrigen Gerechtigkeiten und Gebräuche bestätigt wurden. Sofort begann der Herzog im Jahr 1538 den neuen Festungsbau (s. oben).

Im Jahr 1544 war die Befestigung vollendet, aber schon im schmalcalbischen Kriege, welcher am Schluß des Jahres 1546 den Waffenlärm in diese Gegend brachte, mußte die Besatzung Schorndorfs, an welche Herzog Alba die Aufforderung zur Uebergabe am 15. Jan. 1547 hatte ergehen lassen, am 16. d. M. die Festung räumen (v. Martens, 275). Nunmehr erhielt Schorndorf, welches in Folge genannten unglücklichen Kriegs zu den Orten gestellt wurde, welche vertragsmäßig kaiserliche Besatzung beherbergen mußten, am 24. Aug. 1548 fünf Compagnien Spanier eingelagert, welche bis zum 19. Oct. 1551 blieben und einen üblen Ruf zurückließen (was ehemals auf der großen Rathsstube angeschriebene Verse, welche im Jahr 1576 der Bürgermeister Joh. Schindlapp verfertigte, verkündeten. Sie stehen bei Kösch, S. 58). Nach Abzug dieser schlimmen Gäste legte Herzog Christoph fünf Fahnen Deutsche ein, unter Franz von Mersburg; diese blieben allda 6 Monate.

Besonders tückisch hausten die Stürme des 30jährigen Kriegs in und um Schorndorf. Bei Anbruch desselben wurde die Feste in besseren Vertheidigungsstand gesetzt und eine Besatzung von 300 Mann hineingelegt (im Jahr 1621, v. Martens 290). Als im Jahr 1631 die Kaiserlichen das Land unter dem Grafen von Fürstenberg überschwemmen, erhielt auch Schorndorf ligistische Einlagerung, 12 Wochen lang, Ende 1631 bis Anfang 1632 (zuerst 1500 Mann unter General Aldringen, dann 700 unter Oberst Deway); damals wurde mit solchem Eifer an den Festungswerken gearbeitet, daß selbst am Christfeste die Kirche verschlossen blieb (v. Martens, 315). Das Vorrücken der Schweden befreite zwar am 28. Jan. (7. Febr.) von den Feinden, welche die Folgen der Rördlinger Schlacht (1634, Aug. 26) um so wilder vor dessen Mauern führten.

Im Frühling und Sommer 1634 lagen in der Stadt zu ihrem Schutze zuerst vier württembergische Compagnien unter Oberstlieutenant

Jost Faber, nach diesem — als ungebetene Gäste — schwedische Truppen, meist zusammengerottetes Gefindel unter dem Obersten Tauspabell, welcher einen von Stuttgart erhaltenen Befehl vorzeigte, daß er das Commando der Stadt zu übernehmen habe. Eiligst setzten diese Schweden den Wall in besseren Vertheidigungsstand, bauten Schanzen, brachen die Kirche, welche beim Gottesacker stand und die Mauern des letzten selbst ab, und brannten die ganze Vorstadt, worin 300 Bürger wohnten, nieder. Tauspabell nahm der Stadt an Geld und Silbergeräthschaften 10,500 fl. weg, leerte einen Stock mit 2600 fl. landschaftlicher Gelder, welcher der Stadt in Verwahrung gegeben war. Mit seiner allmählig auf 2000 Mann angewachsenen Mannschaft machte er Ausfälle, bis er am 26. Oct. (5. Nov.) durch den Generallieutenant Graf Gallas, welcher bisher in Deutelsbach gelegen, mit 7 Regimentern enger eingeschlossen wurde. Am 24. Nov. (4. Dec.) Abends wurde Schorndorf vom Ziegelgraben (auf der Seite des Oettilienbergs) aus mit Granaten beschossen und innerhalb 18 Stunden verheerte die, zumal durch fünfmal veränderten Wind verstärkte Flamme die ganze Stadt mit Ausnahme des Schlosses und zweier Häuser. So mußte schon am folgenden Tage, 25. Nov. (5. Dec.), Tauspabell sich ergeben; eine Uebereinkunft, geschlossen mit dem kaiserlichen Obersten von Mühlheim (Gallas war weiter gezogen), sicherte jedoch der Besatzung freien Abzug mit allen Ehrenzeichen und der Bürgerschaft die Religionsfreiheit. Nach der Uebergabe besetzten vier Compagnien Buttler'scher *) Dragoner die greulich verwüstete Stadt, in welcher man kaum 40 Bürger statt der früheren 840 zählte. So verblieb Schorndorf, 12 Jahre lang, in kaiserlichen Händen.

Obgleich im Jahre 1638 dem Herzog sein Land größtentheils zurückgegeben wurde, so trat für Schorndorf die Wendung der Dinge erst im Sommer 1646 ein. Schorndorf hatte damals eine Besatzung von 200 Bayern, unter Oberstlieutenant Röhwein, als der französische Feldmarschall Turenne, welcher sein Hauptquartier in Winterbach, dann in Weiler hatte, am 25. Aug. (4. Sept.) die Stadt belagerte, aus zwei Batterien auf sie schießen, seine Mannschaft bis an den Graben vorrücken, 15,000 Fackeln in denselben werfen und alle Anstalt zur Verrennung machen ließ. Da ergab sich nach bedeutendem Verluste die Besatzung am 29. Aug. (8. Sept.) Abends und erhielt freien Abzug, worauf Schorndorf 400 Franzosen unter dem Generaladjutanten von Groot zur Besatzung bekam, zu deren Unterhalt Herzog Eberhard von Württemberg monatlich 2700 Reichsthaler beisteuern mußte (v. Martens 474). Der eben erwähnten

*) Der bekannte Mörder Wallenstein's, Buttler, soll selbst in Schorndorf gestorben sein; jedenfalls wurde von hier aus seine Leiche in einem bleiernen Sarge nach Böhmen abgeführt. v. Martens 376.

Besatzung folgte das ganze Kloogische Regiment unter Oberst Aufworn, welcher erst nach dem westphälischen Frieden den 4. (14.) Juli 1650 die Stadt dem Herzog Eberhard v. Württemberg einräumte (Sattler Herzoge, 9. Beil. Nr. 23. 24, von Martens 492). Der ganze Kriegschaden, welchen die Stadt und das Amt in den Jahren 1634—1650 erlitt, wurde auf 4,359,159 fl. 16 kr. berechnet (Rösch 65); von den 4200 Schorndorfer Einwohnern haben nur 830 die Sommerzeit überlebt. An Jacobi 1660 wurde der Gottesdienst, welcher bisher bloß im Chor der Kirche gehalten wurde, in der erneuten Kirche selbst gefeiert, und vom Jahr 1679 an baute man wieder an der Vorstadt auf, welche aber nie wieder den Umfang der zerstörten erreichte.

Beim Einfall der Franzosen im Jahr 1688, im Orleans'schen Erbchaftskrieg, war unter andern auch die Feste Schorndorf, von wo aus sie den Eintritt der schwäbischen Kreistruppen in Württemberg aufhalten wollten, ein Ziel ihrer Gelüste. Zuerst machte der General Montclar den 7. (17.) Dec. den Fehlversuch, durch schriftliche Aufforderung die Stadt zur Uebergabe zu vermögen, hierauf wandte der französische Gesandte Juuigny am 8. (18.) bei der verwitweten Herzogin Magdalena Sibilla in derselben Absicht vergebliche Drohungen an; jedoch drang bei dem deshalb versammelten ganzen Oberrath die Meinung durch, bei der großen Gefahr, welche von den Franzosen bevorstehe, sei kein anderes Mittel vorhanden, als Schorndorf zu übergeben. Am 14. (24.) Dec. rückte Melac mit 300 Reitern vor die Stadt; indeß kam von Herzog Eberhard Ludwig von Regensburg aus der Befehl, die Festung nicht sogleich einzuräumen, jedoch es auch nicht bis zum Aeußersten ankommen zu lassen, sondern im Nothfall sich auf das Schloß zurückzuziehen, um dort einen Uebergabvertrag zu schließen. Indes wies der Commandant Krummhaar jede Aufforderung zur Uebergabe — 2000 ihm zur Befestigung angebotene Dublonen — kräftig zurück. Zur Uebergabe geneigt waren übrigens mehrere Glieder des Magistrats, aber die Bürger und die Besatzung schwuren dem Commandanten Weisland mit Leib und Leben. Da erhoben sich die, durch ihre Heldenthat berühmt gewordenen Schorndorfer Weiber. Die Gattin des Bürgermeisters Kunkelin, eine unansehnliche, aber kluge und beherzte Frau, verband sich mit der Frau des Wirths und Gerichtsaltesten Kazenstein, die Stadt zu retten. Beide ließen durch den schlauen Weingärtner Kurz die Weiber zusammenrufen und sich rüsten; ihr Sammelplatz war das Haus der Bürgermeisterin, als Waffen dienten Ofen- und Heugabeln, Bratspieße, Kunkeln, Besenstiele, Sichel und Stuhlfüße. Nun zogen sie compagnienweise — immer die bösesten Weiber wurden zu Offizieren gewählt und mit Degen und kurzem Gewehr ausgerüstet — auf das Rathhaus und verhinderten wirk-

lich die Uebergabe der Stadt, die Männer durch ihren Muth kräftigend. Die Bürgermeisterin, welche im Ofen der Rathsstube versteckt die beabsichtigte Uebergabe der Festung erlauschte, soll ihrem Manne mit dem Tode gedroht haben. Zwei Tage und drei Nächte hielten die Frauen das Rathhaus und die Thore besetzt und die herzoglichen Abgeordneten in Gewahrsam, weil sie von ihnen befürchteten, sie wollten die Uebergabe vermitteln. So wich wirklich Melac von Schorndorf zurück, noch ehe die Kriegsvölker anrückten, welche das Land von Feinden reinigten. *)

Im Juli 1693 hatte die Festung Schorndorf, in welche sich damals der württembergische Oberst Carlin von Sommariva mit seinen wackern Dragonern, den Franzosen ausweichend, zurückgezogen hatte, die Ehre, genannte Reichsfeinde vor ihr abziehen zu sehen (v. Martens 536).

Auch im spanischen Erbfolgekrieg tritt ein militärischer Punkt wie Schorndorf wieder hervor; im Anfange des Jahrs 1703 vereinigten sich hier die Truppen des schwäbischen Kreises mit denen Herzog Eberhard Ludwig's. Am 2. Juni 1707 schlug das deutsche Heer unter Anführung des Markgrafen Ernst von Baireuth auf seinem Rückzuge vor den Franzosen, bei Schorndorf ein Lager, welches es aber alsbald wieder verließ. Doch blieben in Schorndorf 400 Mann zurück unter Befehl des Oberstlieutenants d'Alton; derselbe beantwortete die Aufforderung zur Uebergabe, welche der französische Brigadecommandant l'Isle du Vigquier an ihn machte, mit Geschützfeuer, wodurch Vigquier selbst seinen linken Fuß verlor (10. Juni 1707). Am 11. Juni durch 200 Mann verstärkt, sah die Besatzung wenige Tage darauf den französischen General St. Fremont mit einer Abtheilung Reiterei vor der Stadtmauer und erhielt abermalige Aufforderung zur Uebergabe. Auch jetzt wieder wurde mit Kanonenfeuer geantwortet, aber die Belagerung wurde ernstet. Bei der Ziegelhütte, unweit des Ottilienbergs, pflanzten die Franzosen eine Batterie von fünf Geschützen auf und bedrängten — nur noch 50 Schritte vom Stadtgraben entfernt — dermaßen die Stadt, daß der Commandant zu einer Uebergabe, bei welcher er anständige Bedingungen herauszuschlug, gezwungen war. Am 15. Juni 8 Uhr Morgens hielt der französische Marschall Villars seinen Einzug in die Stadt, welche am 17. Juni 4—500 Franzosen unter Oberstlieutenant de Billy, und am 21. Juni noch dazu 150 Dragoner zur Besatzung erhielt. Dieser Besuch der Franzosen, wenn sie gleich schon am 30. Juni wieder abzogen, kostete die Stadt 286,000 fl. Es war das letzte Mal, daß Schorndorf als Festung behandelt wurde (v. Martens 607—9. 613).

*) Vergleiche: Der durch das Schorndorfsche und Göppingische Weiber-Volk geschüchternete Hahn. D. D. und J. 4^o. (Abel, Jac. Fried., † 1829 als Prälat.) Geschichte des Einfalls der Franzosen in Württemberg i. J. 1688. 1794. 8^o.

Verhältnisse bereits im allgemeinen Theile gedacht wurde, ist hier noch Folgendes zu erwähnen, was die Waldorte überhaupt und die einzelnen derselben mehr oder weniger betrifft. Im Allgemeinen herrscht in diesen Orten eine rauhere Luft, die aber besonders für die Eingebornen nicht ungesund ist, daher wenig Seuchen vorkommen. Die kräftigen Bewohner werden als bieder im Umgang, verschlagen im Handel und behaglich im Hauswesen geschildert, sie sollen demagogischen Einflüssen ebenso wenig zugänglich seyn, als pietistischen, dabei aber weniger fleißig und geordnet, auch in der Landwirthschaft nicht so erfahren seyn, als die Thalbewohner. Meistens stark verschuldet und bei schlechtem Auskommen sind sie, nachdem der Holzhandel als Erwerbsquelle nur noch in beschränkterem Maße stattfindet, mehr auf die Bebauung ihrer in der Regel kleinen und mageren Markungen angewiesen, und müssen sich durch Arbeiten im Wald, Kohlenbrennen und sonst das Fehlende zu erwerben suchen. Auch gehen zur Erntezeit Viele in die Gegenden von Gansstatt, Eßlingen ꝛc. und auch noch weiter, um Arbeit zu finden. Die Wohnungen sind nicht so reinlich und gut erhalten, als im Thale. Die Häuser haben meist schlechte steinerne Sockel oder Fußmauern; steinerne Stockwerke kommen erst in neuerer Zeit mehr in Aufnahme. Der Zustand der Landwirthschaft will erst besser werden. Der Boden ist leicht, flachgründig und mager, und bedarf viel Dünger, an dessen Erzeugung es großen Theils noch fehlt. So zerstückelt auch der Boden besessen wird, so ist gleichwohl der Besitz z. B. in Hegenlohe und Thomashardt bei Einzelnen zu groß, als daß sie ihn mit der Hand bearbeiten könnten. Weil Jeder mit eigenem Zug bauen will, so ist dieser meistens für eine gründliche Bodenbearbeitung zu schwach; dabei ist der Aufwand für das Zugvieh, welches bei dem geringen Güterbesitz zu wenig beschäftigt werden kann, zu groß. Rüge wurden bisher zum Zug darum nicht verwendet, weil sie zu weiteren Fahrten für den früheren Holzhandel nicht gebraucht werden konnten. Um einen eigenen Zug und dabei einige Milchkühe zu halten, findet man statt einiger gut gehaltener Stücke, eine größere Zahl geringeres Vieh. Daher fehlt es häufig an Futter und Stroh, welches durch die Waldstreu nur theilweise ersetzt werden kann, und man sucht, in der Meinung, daß Wiesen den meisten Futterertrag geben, diese in übermäßiger Anzahl beizubehalten. Dies wird als die Ursache angegeben, daß der ganze wirthschaftliche Betrieb verkrüppelt. Im Allgemeinen sind in den Waldorten die Zustände von Hundsholz und Oberberken weniger ungünstig. Neben dem natürlichen Dünger, der meistens mittelst Laubstreu erzeugt wird, weil das wenige Stroh zur Fütterung dienen muß, wird hie und da Mergel auf die leichten Felder geführt, auch ist die Besserung der Kleefelder durch Gyps und der Wiesen durch Aescherich häufig. Die Mißjauche wird meistens nicht gehörig zu Rath

Pfarrdorf Michelberg auf dem Schurwalde, der sogenannten vorderen Schur, oder der westlichen Seite des Waldes, gegen die Oberämter Canstatt und Eslingen, 4 Stunden südwestlich von Schorndorf gelegen. — Der große Frucht- und Wein-Zehnten und der Heuzehnten gehören von dem Stifte Beutelsbach her dem Staat, der kleine Zehnten der Orts-Pfarrei, ein Theil des Novalzehnten der Gemeinde. Von den Gefällrechten des Staats hat die Gemeinde einen Capital-Betrag von 456 fl. 20 kr. abgeldet, so daß derselbe nur noch 167 fl. 30 kr. und 38 Sch. Früchte für den Zehnten erhebt. Weiter hat die Gefällkaffe der Gemeinde als Nachfolgerin der Gutsherrschaft noch 119 fl. 6 kr. und die Ortspfarrei 22 fl. 30 kr. für Novalzehnten zu beziehen.

Michelberg, dessen Name von Eiche abzuleiten sein wird, die auf diesem Gebirge wohl geheiht, liegt oben auf der Spitze des Bergrückens, dem Remsthale zugekehrt, in welches sich eine äußerst schöne Aussicht eröffnet. Die Erdoberfläche an der Kirche ist der dritthöchste gemessene Punkt des Bezirkes, 1445₂ Par. Fuß über dem Meere. Daher genießt man auch bis in's tiefere Unterland und rückwärts von Hohen-Neusen bis zum Hohenzollern eine herrliche Fernsicht, die vom Kirchturm aus am Schönsten ist. Bei der hohen Lage verfliegen jedoch die wenigen Brunnen nicht selten, auch müssen die Werksteine vom Thal heraufgeschafft werden. Michelberg hat die meisten alten Leute (s. S. 25); Greise von 90 Jahren sind eben nicht selten.

Der Ort liegt eben, ist fast ganz in der Länge gebaut und wird in Vorder- und Hinter-Weiler eingetheilt. Von hier führt die S. 63 erwähnte lange und beschwerliche Steige nach Schnaitz. Michelberg hat 114 Haupt- und 45 Neben-Gebäude (im Jahr 1759 67 und beziehungsweise 17). Die kleine Kirche liegt 10 Minuten vom Dorfe entfernt und ist, obgleich von ziemlich hohem Alter, in gutem Zustand. Die Baukunst haben die örtlichen Raffen. Die Einwohner bilden den Uebergang von den Thalleuten zu den eigentlichen Schurwäldern, sind aber durch ihren Handelsgeist verschlagener als die letzteren. — Die Markung begreift an Bausfeld 36²/₈ M. Gärten, 340⁶/₈ M. Acker (davon 136⁷/₈ M. willkürlich gebaute Felder), 217 M. Wiesen und 111 M. Weinberge, also nahezu 1 M. auf den Kopf. Die Einwohner sind verhältnismäßig ziemlich wohlhabend. Im J. 1759 zählte man von den damaligen 86 Bürgern $\frac{1}{9}$ zu den starkbegüterten, $\frac{4}{9}$ zu den mittel- und $\frac{4}{9}$ zu den schlechtbegüterten. Unter den Waldorten hat allein Michelberg Weinbau, der nicht unbedeutend ist; es werden meist Sylvaner und Elblinge, 2400 Stöcke auf den Morgen, gepflanzt. Die Weinberge werden hier nicht bezogen und geben einen ziemlich guten Wein. Von dem hier gebauten Getreide sind Dinkel und Weizen beliebt. Das Frucht-Erzeugniß reicht etwa für den örtlichen Bedarf aus. Von

Bedeutung ist schon seit vielen Jahren der Obstbau, der durch das Beispiel des dormaligen Ortsgeistlichen noch mehr gehoben wird. Ein Morgen Acker oder Wiesen kostet 500 fl., Weinberg 8—900 fl. Der Handel mit Vieh und selbstgezogenen Obstbäumen wird lebhaft betrieben. Der Viehstand ist hier ziemlich gut; zum Fuhrwerke dienen aber fast ausschließlich Kühe. Die Gewerbe sind kaum nennenswerth.

Das Vermögen der Gemeindepflege besteht in 280 M. Grundeigenthum und macht eine Gemeindeumlage entbehrlich. Die Stiftungspflege besitzt 2730 fl. in Capitalien. Es ist ein Armenhaus vorhanden. — Das Patronat ist landesherrlich. Außer den obengenannten Filialien Schanbach mit Lobenroth, D. A. Canstatt, und Krummenhardt, D. A. Eßlingen, war bis 1845 auch Waach hieher eingepfarrt. An der Schule steht ein Schulmeister mit einem Lehrgehilfen. Der Schulfond beträgt 600 fl. Der Begräbnißplatz liegt bei der Kirche.

Nichelberg, bis 1806 dem ritterschaftlichen Kanton Kocher zugetheilt, gehörte unter der Lehensobherrlichkeit des Abts von Ellwangen im 15. Jahrhundert den Herren von Stetten, namentlich im J. 1429 zwei Theile an den „Weilern Michelberg ob Deutelsbach“ dem Truchseßen Wilhelm von Stetten (Stuttgarter Staatsarchiv unter Stift Ellwängische Lehen). Von Hansen Truchseßen von Stetten Wittwe kam Michelberg durch Kauf an den württembergischen Landhofmeister Dietrich von Weiler († 1507 Febr. 28), dessen gleichnamiger Sohn bereits im October 1507 den Ort nebst Zugehör, zugleich mit dem Schloßchen Stetten, an den Erzmarshall Konrad Thumb von Neuburg verkaufte (Beschreib. d. D. A. Canstatt 211). Johann Friedrich Thumb veräußerte den Ort im J. 1663 an Georg Friedrich vom Holz als Rittermannlehen von Ellwangen. Bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit blieb die hohe und niedere Gerichtsbarkeit im Besitz der Familie vom Holz, die Lehensherrlichkeit stand der Pfarrei Ellwangen zu und ging mit dieser an Württemberg über. Im J. 1812 trat die Familie vom Holz ihren hiesigen Besitz an ihre Creditorschaft ab, von welcher am 10. Nov. 1832 die Ortsgemeinde die grundherrlichen Rechte um 10,000 fl. an sich kaufte. Dieselben bestanden 1759 in dreitägigen Frohndiensten und 40 kr. Frohngeld vom Kopf, Leibfällen, Laudemien und kleine Heller- und Hühner-Giltten. Die große und kleine Jagd gehörte Württemberg.

Im J. 1482 wurde Michelberg, welches bisher Filial von Deutelsbach gewesen, auf Anhalten des Truchseßen Hans von Stetten beim Stiftspropste von Deutelsbach getrennt *) und von Stetten aus pfarrirt

*) Indeß sollte bei der Heiligen-Rechnung allezeit ein Stiftspfleger zu Deutelsbach oder ein anderer von Stifts wegen sein, doch ohne des Heiligen Kosten. Besold, Doc. Stuttg. 34.

bis im J. 1564 ein eigener Pfarrer hieher gesetzt wurde (Binder 289). Bereits i. J. 1532, unter den Herren von Thumb, war die Reformation eingeführt worden. — Der Pfarrrath gehörte dem Stifte Beutelsbach, das Visitationrecht aber der Ortsherrschaft.

Asberglen,

Gemeinde III. Kl. mit 734 Einw., a. Asberglen, D. 319 Einw., wor. 1 Kath.; b. Krehwinkel, W. 172 Einw.; c. Necklinsberg, W. 243 Einw. Parc. a. Filial von Steinenberg. Parc. b. und c. Filial von Duppelsbom, D.A. Waiblingen.

Die drei Gemeinde-Parzellen je mit eigener Markung liegen auf den sogenannten Berglen, an der nördlichen Grenze gegen das Oberamt Welzheim, und zwar am östlichen Abhange gegen das Wieslaufthal, durch welches eine gute Straße hierher führt. Von Necklinsberg genießt man eine herrliche Aussicht gegen die Alp, den Schwarzwald, den Stromberg und den Welzheimer Wald. An Wasser haben sie Ueberfluß, jedoch fehlen laufende Brunnen. Der zwischen Sand und Lehm rasch wechselnde Boden hat feichten Humus, ist von geringerer Fruchtbarkeit und mit Ausnahme des Habers zum Getreidebau weniger geeignet. Die Luft ist trocken aber scharf und Abends häufig kühl; Frühlingsfroßt u. Gewitter mit Hagelschlag sind häufig. Die Vegetation ist gegen das Nemsthal um 8—10 Tage zurück. Der hier herrschende grobkörnige graue Keuper-Sandstein dient zum Hochbau, eine harte Abart desselben zum Straßenbau. Der häufig sich findende Mergel, Kerf genannt, wird benützt. — Der Gesundheitszustand ist gut und die Sterblichkeit sehr gering (s. o. S. 25). In Krehwinkel jedoch, dessen Einwohner im Allgemeinen etwas kleiner sind, kommt der Gretinismus (s. o. S. 26) in seinen verschiedenen Abstufungen etwas häufiger vor und vermindert sich erst seit die Kinder beim Besuche der Schule zu Necklinsberg die dortige gesunde Luft genießen. In Asberglen trifft man gleichfalls verschiedene Formen des Gretinismus, der jedoch auch hier im Abnehmen begriffen ist.

Die Zehnten stehen in der ganzen Gemeinde von der Constanz'schen Pflage in Schorndorf, die Novalien von der Kellerei her, dem Staate zu. Von den Gefälrechten des Saats sind 19 fl. 4 fr. Laudemien, 67 fl. 49 fr. Zinse, 24 Sch. 4 S. Fruchtgilt, 1 J. Wein und 2 fl. 44 fr. für Frohnen im Capitalbetrage von 3102 fl. 46 fr. abgelöst worden, und bestehen dieselben noch in 1 fl. 12 fr. Zinse, 9 J. Wein und 256 fl. 4 fr., sowie 77 Sch. 4 S. Frucht wegen des Zehntens. Außerdem hat noch der Hospital Schorndorf 2 Sch. 2 S. Dinkel und 2 Sch. 4 S. Haber, sowie der Armekasten daselbst und die Orts-Gemeinde-Pflage ganz unbedeutende Hellerzins zu erheben.

Die Gemeinde hat 99 Haupt- und 49 Neben-Gebäude. Die Nachbarschaftswege wie die größeren Communications-Strassen sind in den Berglen ganz gut. Die Einwohner sind fleißig, die Betriebsamkeit aber ist bei vieler Gewinnsucht, die namentlich durch einen Händlergeist hervortritt, noch beschränkt. Die Vermögensverhältnisse sind durchaus sehr bescheidener Art und nicht immer sichern Fleiß und Sparsamkeit das Auskommen. Obstbau, Ackerbau und Viehzucht sind in den Berglen-Orten zwar die Haupt-Erwerbsmittel, in Necklinsberg aber herrscht der Weinbau vor.

Was den landwirthschaftlichen Betrieb in den Berglensorten betrifft, so ist derselbe, wie schon in der Oberamts-Beschreibung von Waiblingen S. 188 bemerkt, vergleichungsweise noch weit zurück, woran wohl der Mangel an größeren Gütern, deren Besitzer durch Beispiel vorangingen, Schuld trägt. Neben dem natürlichen Dünger wird einzig für den Weinberg Kers (Mergel) verwendet. Besser angelegte Dungstätten fehlen ganz. Der alte deutsche Beet- und Wende-Pflug und der Surpinger Pflug herrschen vor. Die gewöhnliche Dreifelderwirthschaft mit starkem Bracheinbau von Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Wicken und Rüben ist allgemein. Die gewöhnlichsten Halmfrüchte sind Weizen, Dinkel, Haber, Einkorn. Rother Klee, Luzerne und Espar wird selten gebaut. Der Ertrag ist vom Weizen 2, vom Dinkel 3 und vom Haber 4 Sch. vom Morgen. Die Bepflanzung besteht in Röhren am Doppelpflug; in der Regel genügt ein Paar am Pfluge. Der Absatz an Früchten nach Außen ist höchst unbedeutend. Es wird wenig Flach, aber ziemlich viel Hanf von mittlerer Qualität, der im Haus gesponnen wird, gebaut. Die gegen die vielen Thaleinschnitte und in den Thälchen liegenden Wiesen erzeugen vieles und gutes Futter in 2, theilweise 3 Schnitten. Die Bergwiesen, theilweise nur einmählig, liefern ein ziemlich mittelmäßiges Futter. Futter nach Außen wird nicht verkauft. Wässerung findet nicht statt. Die Bauart der Weinberge weicht von jener im Thale nicht ab. Die Weinberge liegen an Bergen. Auf den Morgen kommen 2800 Stöcke, meist Sylvaner, rothe und weiße Elblinge. Der Wein ist weniger gut als der Remsthaler, mit dem er sonst viele Aehnlichkeit hat. Der Necklinsberger und Buhlbronner hat einen guten Klang. Der Ertrag ist etwa 6 C. vom M. Im J. 1846 stieg der Preis eines Eimers bis auf 66 fl. Eine Hauptnebennutzung besteht in Bohnen und Bältskorn. Der Preis eines Morgens Acker ist 20—300 fl., Wiesen 40—450 fl., Weinberg 400 fl. Der bedeutende Obstbau ist fortwährend im Zunehmen und es thut sich besonders Krehwinkel durch die Güte seiner Sorten hervor. Am Besten gerathen die Kirschen. Größere Baumschulen fehlen. Das Mosten ist die Hauptbenützungsweise. Kirschegeist wird sehr viel bereitet und ausgeführt. Alle Waiden sind verschwunden. Die Rindviehzucht ist überhaupt

und vergleichungsweise zu tabeln; das Vieh ist vom kleinen Landfchlag und auch die Farrenhaltung zum Theil schlecht. Original-Racen gehören zur Seltenheit. Der Viehhandel liegt fast einzig in den Händen der Juden, s. oben S. 50. Viehmastung ist selten; dagegen wird Jungvieh nachgezogen und theilweise ausgeführt. Die Schafzucht hat völlig aufgehört. Außer den in keiner Haushaltung fehlenden Hühnern, werden in den Berglen sehr viele Gänse aufgezogen, welche Händler aufkaufen (s. o. S. 51). Es sind kaum die allerndichtigsten Handwerker vorhanden, mit Ausnahme der Keineweber, von welchen mehrere die bei Hebsack erwähnte Blauweberei betreiben.

Das Vermögen der Gemeinde besteht in 317 M. Grundeigenthum und 3834 fl. Capitalien, worauf 876 fl. Schulden haften. Die Gemeindeumlage ist 400 fl. Stiftungsvermögen ist nicht vorhanden. In Asberglen und in Necklinsberg ist je eine Schule.

Belangend die einzelnen Orte der zusammengesetzten Gemeinde, so liegt

a) das Dorf Asberglen, auch Asperglen, Sitz des Schultheißen, 2 Stunden nördlich von Schorndorf, zunächst über dem Wieslaufthal, auf dem rechtsseitigen Ufer der Wieslauf und auf der ersten Stufe einer kleinen Anhöhe, die sich rückwärts in die Berglen verliert. Das Aussehen ist weder besonders freundlich, noch reinlich. Einen Grund des Cretinismus will man in einem Brunnen des Dorfes, dem „Kropfbrunnen“, suchen. Auf dem Schulhaus, zugleich das Rathslocal enthaltend, befindet sich eine Uhr mit 2 Glocken. Die Einwohner sind meist unbemittelt, mehrere arm. Die Markung begreift $15\frac{6}{8}$ M. Gärten, $200\frac{7}{8}$ M. Acker, $155\frac{6}{8}$ M. Wiesen und $37\frac{4}{8}$ M. Weinberge, so daß auf einen Kopf $1\frac{3}{10}$ M. Baufeldes treffen.

Mit Asberglen (alt bloß Asperg) belehnt Württemberg im Mai 1369 die von Urbach (Scheffer 29) und am 15. Juni 1400 mit Gütern in Asberglen und Krehwinkel die von Jilnhard (ebendas. 37). Im Jahr 1411 erhielt Görg von Urbach von Graf Eberhard von Württemberg geeignet Güter in Asberglen und in Krehwinkel, zur Lehenschaft Geradstetten gehörig, wofür ersterer $\frac{1}{3}$ von Ober-Urbach zu Lehen machte; er verkaufte sofort die Güter in Asberglen, Krehwinkel, auch einige in Buhlbronn, Necklinsberg, Wiedelsbach und Streich für 1637 fl. an Kl. Adelberg. Das Kl. Gotteszell verkaufte 1436 an Johann Schleg, genannt Küchenmeister, Bürger zu Schorndorf, mehrere Güter und Rechte zu Asberglen und Krehwinkel, welche durch Heirath an Vital Kridweis in Ehlingen gelangten, der sie 1457 an Sigmund Hess, Forstmeister zu Schorndorf, verkaufte, welchem in genanntem Jahr Graf Ulrich von Württemberg

berg diesen Besitz von aller Steuer, Schätzung, Aufschlag und anderer Beschwerde freite. In den Jahren 1541 und 1544 überlassen die Hessen von Rorbach (in der Pfalz) ihre hiesigen Güter und Rechte käuflich an Herzog Ulrich. Im Jahr 1524 besaß Adelberg 1 Hof, 2 ganze, 3 halbe Lehen und 7 Sölden. Von den 215 Einwohnern, die 1807 der Ort zählte, gehörten damals 188 ins Klosteroberamt Adelberg, Steinenberger Viertel, und 27 ins Oberamt Schorndorf, Rudersberger Stabs. Den Gemeindefstab hatte Adelberg; die niedere Gerichtsbarkeit stand jedem Theil auf seinem Boden zu.

b) Der Weiler Krehwinkel, auch Krähwinkel, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Asberglen in einem Thalwinkel, das „Schmalzgrüble“ genannt. Die Lage des von drei Bergen eng eingeschlossenen Dertchens ist düster. Dasselbe ist reich an Quellwasser und hat einen schönen Buchen- und Eichen-Wald. Die Markung enthält an Auafeld $11\frac{7}{8}$ M. Gärten, $125\frac{5}{8}$ M. Acker, $52\frac{3}{8}$ M. Wiesen und $22\frac{5}{8}$ M. Weinberg, wonach $1\frac{1}{10}$ M. auf den Kopf kommen.

Von Philipp Hef von Rorbach brachte Herzog Ulrich von Württemberg im Jahr 1544 dessen hiesige Güter und Rechte an sich (s. zuvor). Gleichwohl war der Ort schon 1554 in allen Beziehungen Adelbergisch. Er gehörte bis 1807 ins Steinenberger Viertel und war sogar 1524 der Sitz eines eigenen Klosterämptchens.

c) Necklinsberg, Weiler, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Asberglen, westlich, nördlich und östlich vom Oberamte Belzheim umgeben. Dieses äußerst freundliche und nette Dertchen liegt ganz frei auf einem Berg Rücken, und ist wohlhabender. Die Markung begreift an Auafeld $17\frac{3}{8}$ M. Gärten, $257\frac{7}{8}$ M. Acker, 145 M. Wiese und 48 M. Weinberg; also 2 M. Feldgüter auf den Kopf. Von $18\frac{27}{40}$ sind $14\frac{1}{2}$ M. Allmand angebaut worden.

Necklinsberg taucht auf im Jahr 1293, wo am 22. Juli Graf Eberhard von Württemberg, von Kl. Lorch zum Schirmherrn angenommen, dessen hiesige Güter unter andern zu schirmen versprach. (Besold 736.) Kl. Adelberg machte hier Erwerbungen im Jahr 1343 von Walter von Ebersberg (Sattler Topogr. 173), und im Jahr 1411 von Jörg von Urbach (s. Asberglen). Im Jahr 1407 wird Necklinsberg unter den Orten angeführt, welche Graf Eberhard von Württemberg von Bernher Nothhaft Ritter und seinem Bruder Hans Nothhaft lösete. (Steinhöfer 2, 604.) Zur Zeit der Reformation bestand es aus 2 nach Rudersberg, 1 nach Urbach, 1 nach Reichenberg und 6 adelberg'schen zum Amt Krehwinkel gerichtbaren Höfen. So blieb es beinahe unverändert; denn 1807 gehörten von den 140 Einwohnern 87 ins Kloster-Oberamt Adelberg,

Steinenberger Viertels, und 53 in's Oberamt Schorndorf, davon 11 in den Urbacher und 42 in den Rudersberger Stab. Den Gemeindestab hatte Rudersberg, die niedere Obrigkeit aber jeder Theil auf seinen Gütern. Hieraus ist auch der frühere Stand der Bevölkerung zu ersehen.

Der Gemeindebezirk Aßberglen wurde 1819, bis wohin die drei Orte zum Steinenberg gehörten, gebildet.

Baiered,

Gemeinde III. Kl. mit 456 Einw. a. Baiered, Parrdf. 321, wor. 5 Kath. b. Nassachmühle 19 Einw., wor. 1 Kath. c. Unterhütt, W. 116, wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei. Parc. b. und c. Filial von Ebersbach, D.A. Göppingen. Die Kath. sind nach Pfauhausen D.A. Eßlingen eingepfarrt.

Die genannten Gemeinde-Parcellen sind in zwei tiefen Schluchten des mit dem Schurwald zusammenhängenden Schlichtenwaldes (vergl. oben Michelberg) gelegen, in welche sich mehrere Einschnitte verzweigen, und erstrecken sich bis an die Grenze des Oberamtes Göppingen, auf welcher die Nassachmühle liegt. Auf der nahen Krapsenreuter Höhe ist die herrlichste Aussicht auf die ganze Alp. Diejenige Schlucht, worin Baiered liegt, ist vom Lochbach bewässert und mündet in östlicher Richtung in das von Norden herkommende Herrenbachthälchen aus, das sich gegen Süden fortsetzt und erweitert und, nachdem es einige Gewässer, namentlich von Westen her den Seebach und von Norden her die Nassach aufgenommen, Nassachthälchen heißt. Der Nassachbach mit seinen Zuflüssen vereinigt sich im Oberamte Göppingen mit der Filz. Der Bezirk ist ganz von düsterem Wald umgeben, rauh und unwirthlich und nur ein kleiner Theil der Thalseiten angebaut. Die Luft ist gesund, Hagelschlag selten, das Trinkwasser ganz vorzüglich (s. o. S. 6), der sandige Boden aber weniger fruchtbar, als auf dem Wald überhaupt (s. Hegenlohe). Die Gemeinde Baiered hat auffallend viele unehliche Geburten (s. o. S. 26). Die Nahrungsverhältnisse wurden als die armseligsten im Oberamts-Bezirk schon 1741 amtlich bezeichnet; die Einwohner sind meistens Tagelöhner, Holzhauer, Besenbinder und mitunter Kohlenbrenner. Das Baufeld reicht für die Bevölkerung längst nicht mehr zu und die Landwirthschaft liegt ganz darnieder. Die steilen Wege, welche Baiered mit Schorndorf über Schlichten und mit Göppingen und Eßlingen über Hegenlohe verbinden, sind in äußerst schlechtem Zustande. Eine 1847 auf Staatskosten begonnene Straße durch das Nassachthälchen dürfte künftig in letzterer Hinsicht Hilfe schaffen. Auch zu Vermehrung des Grundbesitzes ist der Staat einigermaßen in's Mittel getreten, indem er 1845 der Parcellen Unterhütt 20 M. Wald zur Ausrodung abtrat und an Baiered 1850 auf 15 Jahre 36 M. Wald zur landwirthschaftlichen Benützung überließ.

Nur der vom Boden begünstigte Kartoffelbau und die jedoch auf die gewöhnlichen Sorten gerichtete Obstzucht verdienen Erwähnung.

Die Zehnten, ausschließlich des der Pfarrei Ebersbach, Oberamts Göppingen, zustehenden Heu- und kleinen Zehnten von Baiereck, bezieht der Staat; Unterhütt ist frei vom kleinen Zehnten. Dem Staat gebühren auch die übrigen Grundgefälle; nachdem 2 fl. 12 kr. Laudemien und 29 fl. 20 kr. Geldzins für 583 fl. 5 kr. abgelöst worden, hat er nur noch 19 fl. 32 kr. und 18½ Sch. Frucht wegen der Zehnten zu erheben.

a) Das Pfarrdorf Baiereck, 1½ Stunden südlich von Schorndorf in einer engen, unheimlichen Thalschlucht, wohl der engsten und tiefsten des ganzen Waldes, gelegen, ist einerseits mit Schorndorf, andererseits mit dem Neckar- und Fils-Thal durch eine gefährliche Steige verbunden und vom Kochbach bewässert. Das Dörfchen hat eine vortreffliche, nie versiegende Quelle, mit welcher in älteren Zeiten eine Badstube verbunden war. Der Förster des Reviers Baiereck hat in Thomashardt seinen Sitz. Der Ort zählt 70 Haupt- und 8 Neben-Gebäude. Seine Beschaffenheit ist weithin die ungünstigste: armelige Hütten, planlose Bauart, holperige, schmutzige, nur 7—8' breite Wege; über den mitten durch den Ort fließenden Bach nicht eine einzige Brücke. Die Häuser hängen, da die Thalsohle äußerst schmal ist, an den beiderseitigen Bergabhängen. Das Kirchlein, zu dessen „Deckung und Zurichtung“ der herzogliche Kirchenrath 1595 einen Gnadenbeitrag von 32 fl. bewilligte, ist von Fachwerk, ohne Orgel, und das Thürmchen ohne Uhr hat nur eine Glocke. Es wurde 1849 mit einem Staatsbeitrag von 500 fl. von der Gemeinde ausgebeffert. Ein Pfarrhaus ist noch nicht vorhanden. Das baufällige Schulhaus mußte abgebrochen werden und da die Gemeinde wegen Armut kein neues errichten konnte, so wurde ihr 1848 eine Kirchencollecte gestattet, die 2002 fl. 14 kr. ertrug, und 1850 vom Staat 700 fl. beigetragen, so, daß das neue, auch zum Rathhaus bestimmte Gebäude 1850 vollendet werden konnte. — Die Markung von Baiereck begreift außer oben erwähnten 36 M. gerodetem Waldboden, 16⅞ M. Gärten, 112⅞ M. willkürlich gebaute Acker und 156⅞ M. Wiesen, also 17/20 M. auf den Kopf. Schon in den Jahren 1819/32 wurden 26½ M. Allmanden angebaut. Ein Gemeindevald ist nicht vorhanden. Auch das Gemeindevermögen ist gering: 17 M. Grundeigenthum und 1210 fl. Capitalien, worauf 1080 fl. Schulden ruhen. Die verhältnißmäßig große Gemeindevumlage beträgt 400 fl. Die anderwärts der Stiftungspflege obliegenden Ausgaben müssen, da hier keine vorhanden ist, von der Gemeinde bestritten werden. Baiereck war früher nach Ebersbach eingepfarrt. Theils wegen der weiten Entfernung und theils wegen des großen Bedürfnisses, den sittlichen Zustand zu heben, wurde aber für die zusammengesezte

Gemeinde am 15. Nov. 1848 eine beständige Pfarrverweserei errichtet. Indessen protestirten Unterhütt und Nassachmühle, die erst 1835 von Ubingen nach Ebersbach umgepfarrt worden waren, gegen diese Anordnung, worauf ihnen am 25. Mai 1849 gestattet wurde, im kirchlichen Verbande mit Ebersbach zu bleiben, so daß nun Baiered für sich allein eine Pfarrgemeinde bildet. An der Schule, die bis 1808, wo das Publikum zu Beisteuern für ein Schulhaus aufgefordert ward, abwechselungsweise in Bauernhäusern gehalten wurde und die nur 13 fl. Schulfond hat, steht vorerst noch ein Schulamtsverweser. Winters ist eine Industrieschule für Mädchen im Gange. Auch für Nassach = Unterhütt besteht seit 1826 in Nassach eine Schule (s. Hundsholz). Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche her.

b) Nassachmühle, $\frac{5}{4}$ Stunden südwestlich von Baiered, auf der Oberamtsgrenze, an der oben erwähnten in's Filsthäl ausmündenden Straße, auf der linken Seite des Nassachbaches, ist eine unbedeutende Papiermühle, der es häufig an Wasser gebricht, mit eigener Markung von 17 M.

c) Unterhütt, Weiler, liegt südöstlich $\frac{3}{4}$ St. von Baiered, auf der rechten Seite des Nassachbaches und hieß, wohl im Gegensatz zu dem jüngern Baiered, früher Alte Hütten. Hier ist das Thal noch enger, die Berge steigen noch schroffer auf, und der Weiler mit seinen ärmlichen, unreinlichen Hütten macht einen noch traurigeren Eindruck, als Baiered. Die Markung begreift ohne die oben erwähnten 20 M. Waldboden, an Baufeld nur $1\frac{2}{8}$ M. Garten, $19\frac{7}{8}$ M. willkürlich gebaute Aecker und $26\frac{7}{8}$ M. Wiesen; also bloß $\frac{4}{10}$ auf den Kopf.

Da die Felder auf der Winterseite liegen, gehören sie schon deswegen zu den unfruchtbaren. Die Bewohner, welche die Kohlenbrennerei gewerbsmäßig betreiben, setzen die Kohlen größtentheils nach Stuttgart ab.

Baiered, das in ältern Zeiten zum Schlichter Waldgericht (s. o. S. 74) gehörte, ist wahrscheinlich erst im spätern Mittelalter entstanden. Aus Archivalacten ist Folgendes zu entnehmen. Um's Jahr 1400 wurde hier eine Glashütte errichtet, die aber 1553 wieder einging. Die abgelegene Lage des Ortes und vielleicht auch die Glashütte brachte es wohl mit sich, daß sich hier, unbekümmert um die allgemeinen Einrichtungen, ganz eigenthümliche Zustände bilden konnten. Der Forstmeister von Schorndorf hatte noch 1507 die Macht, die Einwohner in eine ihm beliebige Pfarrei zu verordnen, und er war es, der sowohl die großen Zehnten (den kleinen die Pfarrei Ebersbach), als die Laudemien und jährlichen Grundgefälle von der Badstube und 3 Lehen in Baiered erhob. Aus diesem, Alte Hütten im Nassach, Diegelsberg (Oberamts Göppingen) und Fliegenhof wurde ein eigenes Amtchen gebildet, das in Gemein-

schaft mit Walkersbach „in Kriegszeiten, wann ein Forstmeister reisen muß,“ demselben einen zur Jägercompagnie gehörigen Reifewagen führen mußte, dagegen aber frei von Steuern und Auswahlen war. Erst am 9. Mai 1736 fielen, gegen Aufhebung der letztgedachten Verpflichtung, diese Privilegien, und das Aemtschen wurde, unter Kostrennung von Diegelsberg, dem Stabe Winterbach, später jenem von Hundsholz zugeheilt. Am 21. August 1824 wurde die Genehmigung zu Bildung der Gemeinde, wie sie jetzt ist, erteilt.

Der oben erwähnte **Fliegenhof** lag zwischen Baiereck und Unter-Verken. Er gehörte 1590 dem Kl. Adelberg, kam später an den Hospital Schorndorf und ist erst im vorigen Jahrhundert abgegangen.

Baltmannsweiler,

Gemeinde III. Kl. mit 915 Einw., wor. 2 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Pfauhausen D.A. Eßlingen eingepfarrt.

Das **Pfarrdorf Baltmannsweiler** liegt $2\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Schorndorf auf dem Schurwald, wo sich derselbe in südlicher Richtung gegen das Fils- und das Neckar-Thal abdacht, nächst der von Schorndorf über Hohengehren nach Eßlingen führenden Straße. Die westlich an das Oberamt Eßlingen, südlich an das Oberamt Göppingen grenzende Markung ist östlich von dem bei Hohengehren genannten Rabenbach u. dem Gullsbach, südwestlich aber von dem Fißelbach, gleichfalls einem Filszuflusse, begrenzt, in welchen von Baltmannsweiler aus der Schachenbach und Gefallbach einmünden. Wassermangel ist oft fühlbar. Hart vom Dorf aus hat man einen herrlichen Ausblick gegen die Alp in ihrer ganzen Kette vom Hohenstaufen bis zum Hohenzollern. Die Luft ist gesund; aber doch finden sich auch hier Grotten (s. o. S. 26). Baltmannsweiler hat die meisten unehlichen Geburten (s. o. S. 26). Hinsichtlich der übrigen natürlichen und der landwirthschaftlichen Verhältnisse ist, so weit hier keine Abweichungen angegeben, das unter Michelberg Gesagte maßgebend.

Die Zehnten, ausschließlich der der Ortspfarrrei zustehenden kleinen, gehören dem Staat, dem auch die übrigen Gefälle mit Ausnahme von 6 fl. 1 fr. Hellerzinsen, die der Hospital Kirchheim erhebt, gebühren. Nachdem hieran 53 fl. 16 fr. Geld- und 9 Sch. 5 S. Fruchtgiltten, der Heuzehnte und 9 fl. 48 fr. Jagdrohnen um 3376 fl. 12 fr. abgelöst worden, hat der Staat bloß noch 26 fl. 12 fr. und $90\frac{1}{2}$ Sch. Frucht wegen der Zehnten zu erheben.

Die Lage des Ortes ist freundlich und das Innere mit seinen hinter Obstbäumen versteckten, wenn auch geringen, Häusern anziehend. Er zählt 123 Haupt- und 12 Neben-Gebäude. Gegenüber dem angenehmen

gelegenen, 1846 neuerbauten Pfarrhause, steht die in ihren Hauptbestandtheilen sehr solide Kirche zum h. Egidius. Dieselbe ist im einfachen germanischen Styl erbaut und hat sowohl am Langhaus, als an den mit einem halben Achteck schließenden, mit Strebeböckeln versehenen Chor, spitzbogige Fenster und Eingänge; leider sind die gothischen Füllungen an den Fenstern des Langhauses herausgeschlagen worden, während sie am Chor, zur Zierde der Kirche, belassen wurden. Der viereckige massive, mit einem Zeltdache gedeckte Thurm, hat unten Schießscharten und im obern Stockwerk (Glockenhaus) spitzbogige, gothisch gefüllte Fenster. Im Innern der Kirche befindet sich ein kleiner Rest eines ehemaligen Flügelaltars, auf den ein von Engeln gehaltenes Schweisstuch gut gemalt ist. Ueber dem Haupteingang ist die Jahreszahl 1486 eingemauert. In der Sacristei ist ein altes Wappen der Schwelher mit der Unterschrift: „Junker Hans Schwelher Stifter des würdigen Gottshuß,“ oben die Jahreszahl 1570, (1370?) welche auf die zuvor gestandene Kapelle weisen dürfte. Das Schulhaus, zugleich Rathhaus, wurde 1811 erbaut.

Die Markung hat an Baufeld 31 $\frac{6}{8}$ M. Gärten, 370 $\frac{5}{8}$ M. Aecker und 412 $\frac{7}{8}$ M. Wiesen, wovon die Mehrzahl einmählig; (die Einwohnerzahl nimmt rasch zu; 1702 etwa 200, 1774—430, 1815—651 Einwohner). Die Einwohner sind erfahrener und fleißiger als die der übrigen Waldorte, aber doch in geringen Vermögensumständen. Da die Markung für sie zu klein ist — es kommen auf den Kopf nur $\frac{17}{20}$ M. — so suchen Viele ihren Erwerb in auswärtigem Tagelohn, wobei ihnen der Eisenbahnbau sehr zu Statten kam. Die südliche Abdachung des Ortes ist besonders dem Obstbau durchaus günstig, und der hiesige Most wird, weil von rohen, nicht veredelten Sorten erzeugt, für dauerhafter als der Thalmost gehalten, der Kirschengeist wegen seiner Feinheit gepriesen. Die Obstzucht wird darum mehr und mehr gepflegt. Im Jahr 1847 wurden 30,000 S. Kernobst und 800 Zmi Kirschengewonnen. Der mit einer schwachen Schichte Humus bedeckte Lehmboden gibt nur mittlere Getreide-Ernten; die Wiesen aber geben genügendes Futter, von dem sogar noch verkauft wird. Ein M. Acker wird zu 200—300 fl., Wiesen zu 200—500 fl. bezahlt. Die Einwohner verkehren auf den Märkten des nahen Eslingen.

Die Gemeinde ist nicht vermöglich; sie besitzt 152 M. Grundeigenthum. Die Gemeindeumlage beträgt 450 fl., übrigens ist ein Armenhaus vorhanden. Die Stiftungspflege besitzt nur 730 fl. Die Pfarrei ist vom Könige zu besetzen und hat keine Filialien. An der Schule steht ein Schulmeister mit einem Gehilfen; ihr Fond ist nur 40 fl. Der Begräbnisplatz ist bei der Kirche.

Etwa $\frac{1}{8}$ Stunde südlich vom Ort Baltmannsweiler soll auf

eingepfarrt war. Noch 1681 waren Kirche und Thurm nicht ganz hergestellt.

Die Entdeckung von Agat und die hieran sich knüpfende Hoffnung, Gold- und Silber-Lagersstätten zu finden, veranlaßte die Errichtung eines Bergwerks, welches Graf Ulrich von Württemberg i. J. 1457 verlieh, das aber bald wieder einging. (Sattler, Topogr. 125.)

Beutelsbach,

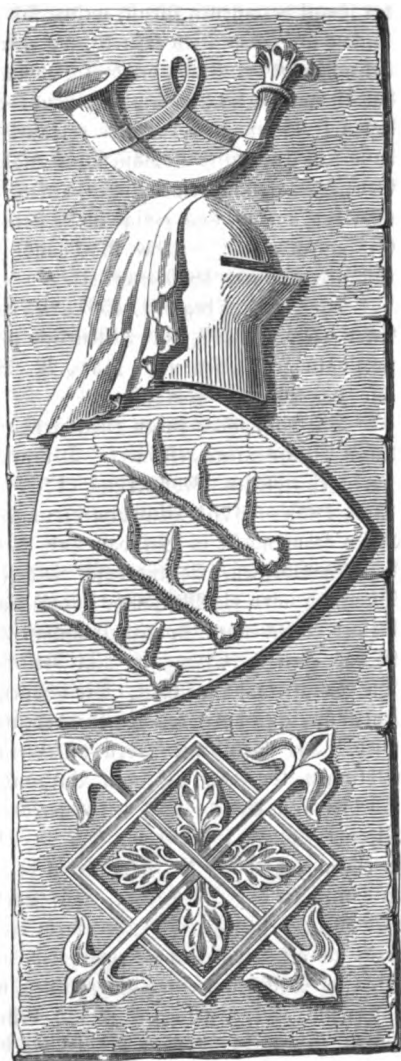
Ortschaft II. Kl. mit 1777 Einw., wor. 7 Kath. Ev. Pfarrei; die Katholiken sind nach Deffingen, D. A. Canstatt, eingepfarrt.

Das marktberichtigte Pfarrdorf *Beutelsbach* liegt auf der westlichen Oberamts-Grenze gegen das Oberamt Waiblingen, 2½ Stunden westlich von Schorndorf, am Beginne der Ebene, welche nördlich und westlich gegen Ludwigsburg und Canstatt sich ausbreitet, am Fuße des letzten Ausläufers des Schurwaldes, von wo aus sich schöne Ausichten in die genannten Gegenden eröffnen. Der äußerste Punkt dieses Ausläufers ist der östlich sich erhebende Kappelberg, bis zu dessen Spitze der S. 72 erwähnte Kaiserweg geführt haben soll. Eine halbe Stunde vom Orte fließt die Rems, in die sich der das Dorf bespülende und hier eine Mühle treibende, von Schnaith herkommende Beutelsbach ergießt. Außerdem sind immerfließende Quellen im Ueberflusse vorhanden. Der Schwefelquelle ist S. 7 gedacht. Der Ort hat die tiefste Lage von allen gemessenen Punkten des Bezirkes, s. S. 4. Der Boden mit tiefgehendem Humus ist ausgezeichnet fruchtbar und bei dem gesunden Klima jeder Cultur günstig, zumal da die Bergabhänge eine für die Sonnenwärme empfängliche Neigung haben. Frühlingsfröste und Gewitter mit Hagel sind selten.

Der große und der Wein-Zehente stehen vom Stifte her dem Staate, der kleine der Ortspfarrei zu. Von den Gefällen des Staats sind 101 fl. 23 kr. Zinse, 21 Sch. 6 S. Frucht, 20 E. 8 M. Wein, 104 fl. 7 kr. Zehenten, worunter der Heuzehenten, 28 fl. 40 kr. steuerartige Abgaben und 28 fl. 26 kr. Frohnrechte, um 12,402 fl. 21 kr. abgelöst worden, und werden noch 1462 fl. 27 kr. und 191 Sch. Frucht für den Zehenten erhoben. Außerdem hat nur noch das K. Hofcameralamt Stetten 9 fl. Forstzins anzusprechen.

Das Dorf, bis 1836 Sitz eines Cameralamtes, jetzt eines Amtsnotarats, liegt ganz eben im Thal; nur ein kleiner Theil zieht sich an der über den Kappelberg nach dem S. 11 erwähnten Schönbühl führenden Straße hinauf. Es ist ebenso stattlich als freundlich, ziemlich reinlich und hat manche ansehnliche Gebäude. Zu bebauern ist, daß der schöne vierröhrige Brunnen einem Punnbrunnen hat weichen müssen. Beutels-

und Welsen Aehnlichkeit haben : ein größeres Thier, Affen, Leoparden, Todtenköpfe mit Gebeinen, Rosen und dergl., ohne Zweifel Ueberbleibsel der ersten Kirche, welche, da jene symbolischen Figuren aus dem siebenten bis dreizehnten Jahrhundert stammen (Würt. Jahrb. 1838 I. 48 u. f.) der Sage von dem hohen Altar der letztern das Wort reden. Das Innere der geräumigen und hellen Kirche zeigt an den Emporen eine Reihe nicht schlechter Gemälde aus der Geschichte des neuen Testaments. Unter mehreren nicht mehr zu entziffernden Monumenten am Fußboden findet sich vor dem Altar ein Grabstein mit dem ältesten bekannten Württembergischen Wappen, wie dasselbe hier abgebildet ist. *) Andere Monumente am Boden können nicht mehr entziffert werden. Sehr schön gearbeitet ist der Kanzeldeckel. Weitere Merkwürdigkeiten mögen im dreißigjährigen Kriege, wo die Jesuiten die Kirche ausbrannten, zu Grunde gegangen sein. Hinter dem Altar führt eine Treppe zu



*) Der Stein hat keine Umschrift. Der württembergische Wappenschild hat die älteste Schildesform (dreieckig, nach unten zugespitzt) und stellt die Hirschhörner dar, damals noch alle dreieindig. Auf diesem Schilde, welcher nach der linken Seite geneigt ist, steht ein Stechhelm mit einer Helmdecke und auf der Helmdecke ein Jägerhorn, aus dessen Mündung drei Federn ragen. Unten

(70 fl. im J. 1846). Nächst Schnaitz sind hier die Güterpreise am höchsten: Ein M. Ackers 1100 fl., Wiesen 900 fl., Weinberg 1200—1800 fl. — Die Obstzucht wird in großer Ausdehnung betrieben; es werden die trefflichsten Sorten von Aprikosen, Pfirsichen, neben Mostobst gezogen. In einem Weinberge auf dem Kappelberge, in der Linie der ehemaligen Burg, an deren Thurm schon früher ein Feigenbaum hervorgewachsen sehn soll, finden sich im Freien Feigenstöcke, die wie die Weinreben behandelt werden und fast alljährlich gute Früchte liefern. Es wird sehr viel Obst, mitunter auch Most ausgeführt.

Das Rindvieh wird gut gehalten, ist jedoch von geringerem Schlage, als in den oberen Thalorten; wiewohl sich einige Viehhändler im Ort befinden. Die Schäferei und die Schweinezucht ist verhältnißmäßig von Belang (s. o. S. 50, 51).

Die Handwerker sind zahlreich; außer jenen für den örtlichen Bedarf ist ein Büchsenmacher und ein Gerber zu nennen, besonders aber wird der S. 55 erwähnte Victualienhandel betrieben. Es ist eine Mahlmühle und auch eine etwas namhaftere Weinhandlung vorhanden. Die zwei Kram- und Vieh-Märkte sind zwar noch stark besucht, haben aber doch gegen früher abgenommen.

Das Wappen des Dorfes, dessen Marktrecht von hohem Alter zu sehn scheint, ist ein rother Beutel in silbernem Felde.

Das Gemeindevermögen besteht in 424 M. meistens Buchen- und etwas Tannen-Wald, 12,331 fl. verzinslichen und 2959 fl. unverzinslichen Forderungen. Die Umlage an Gemeindefchaden beträgt gleichwohl 1300 fl., — Das Stiftungsvermögen ist 9788 fl., darunter etwa 4000 fl. besonderer Stiftungen; woneben übrigens die Gemeinde ein Armenhaus besitzt.

Die Pfarrei hat keine Filialien mehr (frühere Filialien s. unten); das Patronat ist vom Stifte her landesherrlich. An der Schule, die 420 fl. Schulstiftungen und 250 fl. Schulfonds hat, stehen ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Gehilfe. Schon 1400 findet sich hier ein Schulmeister, und bald nach der Reformation überließ die Herrschaft dem Dorfe das Wfründhaus der Nicolai-Kaplanei auf dem Kappelberge, um darin ein Schulhaus einzurichten. Seit 1834 ist auch eine Industrieschule mit zwei Lehrerinnen errichtet. Seit mehreren Jahren besteht als Privatunternehmen eine Irrenanstalt. — Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Ortes.

Beutelsbach ist für die württembergische Hausgeschichte dadurch einer der merkwürdigsten Orte, weil die ältesten württembergischen Grafen im hiesigen Stifte ihr Erbegräbniß hatten. Seit man ein Haus Württemberg kennt, gehörte er demselben zu; wie er an dasselbe gelangte, ist noch im

den Gründer gilt gewöhnlich Graf Ulrich mit dem Daumen † 1265,²⁰⁾ welcher deshalb häufig der Stifter heißt, indes ist wahrscheinlich, daß derselbe das Stift bloß erneuerte und erweiterte, denn P. Johann XXII. in einer Bulle vom 17. Juni 1320 erwähnt ein Schreiben Graf Eberhard's des Erlauchten (Sohns des eben genannten Ulrichs), wonach das Stift schon längst von Eberhard's Voreltern gegründet war.

Im J. 1247 Nov. 27, zur Zeit des Kampfes der Kirche mit den letzten Hohenstaufen, erhielt das Stift von P. Innocenz IV. Erlaubniß, beim allgemeinen Interdict Stillmessen zu lesen.

Zu Graf Ulrichs Zeit hatte Beutelsbach einen Propst, sechs Chorherren und sechs Vicarien. Ulrichs Sohn, Graf Eberhard, war im J. 1287 mit dem Stifte in Streit gerathen, welcher von dem Bischof Rudolf von Constanz durch den Waiblinger Vertrag vom 21. Decemb. 1287 dahin vermittelt wurde: Der Propst und die Stiftsherren sollten sich hienach künftig nicht mehr außerhalb des Stiftes aufhalten, sondern daselbst des Gottesdienstes pflegen; diejenigen unter ihnen, welche zu priesterlichen Orden noch nicht geweiht seien, sollen binnen Jahresfrist solche annehmen und die Ungehorsamen ausgestoßen werden. Die Zahl der Chorherren sollte um zwei vermehrt werden, sobald die Einkünfte des Stifts es erlaubten. Die Präpste sollten aus der Mitte der Chorherren — und nur im Falle, daß keiner von ihnen zur Uebernahme dieser Würde tüchtig seyn sollte — ein Fremder gewählt werden. Dem Grafen wurde das Bestätigungsrecht eingeräumt.

Der früheste bekannte Beutelsbacher Propst ist Berthold; er kommt vor in einer Kloster Weissenauer Urkunde vom 22. Oct. 1253 (Orig. im Stuttgarter Staatsarchiv) und später bis zum J. 1266. Im J. 1287, Dec. 21 bis 1290 erscheint Propst Diether (von Kaltenthal), im J. 1307 u. folg. Marquard von Kaltenthal, unter welchem das Stift nach Stuttgart verlegt wurde.²¹⁾

Um's J. 1311, als, von K. Heinrich VII. geächtet, Graf Eberhard von Württemberg mit Ausnahme von ein Paar Burgen sein ganzes Land verlor, fiel auch die Wiege und das Erbbegräbniß seines Geschlechts, die Stammburg Württemberg und das Stift Beutelsbach, der Zerstörungswuth der erbitterten Feinde des Grafen anheim; nicht einmal der Grabstein in Beutelsbach wurde geschont. Dies gab dem Grafen Veran-

²⁰⁾ Dieser war ursprünglich auch hier begraben und seine Gebeine kamen erst mit Verlegung des Stifts nach Stuttgart.

²¹⁾ Von dem Stifte handeln: (Besold) Documenta concernentia ecclesiam collegiatam Stuetgardensem. Tubingae 1636. 4. Materialien zu einer Geschichte des Stifts Beutelsbach und der jetzigen Stiftskirche in Stuttgart. Augsburg 1781. 8.

lassung, im J. 1321 das Stift in die geschütztere Stadt Stuttgart zu verlegen, wozu er bei P. Johann XXII. in Avignon persönlich die Erlaubniß einholte. Nach dieser Verlegung machte übrigens das Stift immerhin noch Erwerbungen in Beutelsbach, wenigstens erkaufte es im J. 1352 um 70 Wd. hllr. von Woltpolt von Bernshausen, was derselbe an Korn-, Wein- und anderen Zehnten daselbst besaß (Besold a. a. O. 28). Bis auf die neueren Zeiten besorgte ein Pfleger allhier die Einkünfte der Stuttgarter Stiftsverwaltung. Dieselbe besaß im Orte selbst bloß die Zehntrechte und einige Geldgefälle. Der Besitz der Kellerei bestand 1500 nur in der Mühle, der Badstube, einem Hof und drei Lehen. Die übrigen Güter waren bereits zerstückert.

Die hiesige Ortskirche hatte zu Filialien: Michelberg und Stetten bis zum Jahr 1482, Schnaitth bis 1555; eine Frühmehrspründ in ihr bewidmen im J. 1343 die Gemeinde Beutelsbach und Albert Ulmer von Eslingen. Neben der Pfarrstelle bestand in protestantischer Zeit, aber bloß in den Jahren 1553—1577, noch die weitere eines Diaconus. Auf dem mehrerwähnten Kappelberg stand die St. Nicolai-Kapelle, welche dem Berg den Namen gab; sie wurde i. J. 1394 unter bischöflich constanzischer Bestätigung von der Ortsgemeinde bewidmet. Darin war eine weitere Pfründe zu St. Peters- und Pauls-Altar; im J. 1450 erkaufte sie ein Zwölftheil des Korn- und Wein-Zehnten zu Strümpfelbach und Endersbach um 450 fl. Ihre Aufhebung erfolgte bald nach der Reformation.

Zu Anfang des 16. Jahrh. ging von Beutelsbach der bekannte Aufbruch des armen Konrads aus, wie bei Schorndorf erzählt ist. Der Kappelberg war ein ursprünglicher Vereinigungspunkt (Aretin Beiträge 7, 627). Wolmar von Beutelsbach war Bauernhauptmann auf diesem Berge. (Heyd Ulrich 1, 339. 344.)

Im dreißigjährigen Kriege hatte das bairische Heer den 29. August (8. Sept.) 1645 in Beutelsbach ein Lager, welches es jedoch bald verließ. Im spanischen Erbfolgekriege befand sich Mitte Juni 1707 allhier das französische Hauptquartier. Während des Feldzugs von 1790 stand allda am 23. Juli unter dem Generalmajor Fürsten von Lichtenstein die Nachhut des nach Schorndorf zurückgezogenen österreichischen Heeres. (v. Martens 466, 607, 654.)

Im Sommer 1796 brach in Beutelsbach und den umliegenden Orten eine Rindviehseuche, die Uebergälle, aus, welche hier in kurzer Zeit gegen 150 Stücke weggraffte. Die große Noth rief eine Handlung hervor, welche das Dorf in ein großes Geschrei brachte, und als Nachklang abergläubischer Gebräuche, soweit die Sache amtlich erhoben wurde, um so mehr erwähnt zu werden verdient, als noch entstellende Märchen darüber im Umlauf sind. Auf den Rath eines französischen Thierarztes, der in Enders-

bach im Quartier lag, wurde nämlich am 5. Sept. 1796 der Fleckensarren (Zuchstier) auf einem nach Enderbach führenden Kreuzwege in Gegenwart von einigen hundert Menschen lebendig begraben. Der damalige Amtschreiber Volley zu Waiblingen, von der Regierung beauftragt, den Hergang zu untersuchen, konnte nicht ganz in's Klare kommen. Der Rühhirte, der Feldschütze und ein Feldmaurer, welche mit der Execution beauftragt waren, behaupteten mit dem Schultheißen und dem Magistrat, der Rathsbeschluß habe nicht auf Lebendigbegraben, sondern auf vorheriges Tödten des Farren gelautet, und die ersteren beschworen, keinen Befehl zum Lebendigbegraben erhalten, der Schultheiß aber und der Heiligenspfleger, letzteres weder befohlen noch sonst veranlaßt zu haben. Jene gaben an, das Tödten vor dem Begraben sei unterblieben, weil es der Gefahr wegen im offenen Felde nicht habe geschehen können; übrigens sei der Farre von der Seuche bereits befallen gewesen. Andererseits aber erklärte der größere Theil der Bürgerschaft, daß er, wenn man ihn gehört, dieses Mittel als abergläubisch verworfen haben würde. *) Das Beklagenswerthe an der Sache ist aber, daß der Rühhirte 1801 vor Amt unaufgefordert angab, daß alle jene Eide falsch geschworen worden seien. Da jedoch die Verhandlungen in dieser neuen, Volley gleichfalls aufgetragenen, Untersuchung nicht vorliegen, so muß dahin gestellt bleiben, ob der später nach Amerika ausgewanderte Hirte nicht etwa aus Rache gegen den Schultheißen, der ihn vom Hirtendienst entfernt hatte, die Angabe gemacht habe.

Bei Deutelsbach lag ein jetzt abgegangener Hof, *Wintzen*, welchen Rudolf der Arzt zu Eßlingen 1287 dem Kloster Bebenhausen schenkte (*curia juxta B. dicta Wintzen*).

Buhlbronn.

Gemeinde III. Kl. mit 456 ev. Einw.; Pfarr-Filial von Duppelsbom D. A. Waiblingen.

Das eine politische Gemeinde bildende Dörfchen Buhlbronn liegt in den Berglen, wo diese in das rechtsseitige Ufer des Wieslaufthales abfallen, nördlich 1½ St. von Schorndorf. An Quellwasser fehlt es nicht. Die sonstigen natürlichen Verhältnisse hat der Ort mit Abberglan gemein. Alle Zehnten stehen dem Staate, als Nachfolger der vormalig Constanz'schen Pflage Schorndorf zu, die Novallen bezieht er Namens der vormaligen Kellerei. An den Gefällrechten des Staats sind 37 fl. 12 kr. Sinsen, 4½ F. Wein und 8 Sch. 3 G. 4 E. Fruchtgiltten

*) Daß im Mittelalter die Deutschen verschiedene Thiere und selbst Menschen lebendig begruben, um Vortheile zu erreichen, namentlich bei Viehseuchen das Stück einer Herde, findet sich in *Grimm's d. Mythologie*. 1835. S. 665.

für 1277 fl. 38 kr. abgelöst worden; dormalen hat derselbe noch 170 fl. 45 kr. und 35 Sch. 4 S. Frucht für den Zehnten zu erheben. Außer ihm ist Niemand gefällberechtigt.

Buhlbronn ist frei und freundlich auf einer hügeligen Hochebene gelegen, die nach Norden etwas Schutz findet. Das reinliche Dörfchen mit seinen 62 Haupt- und 11 Neben-Gebäuden hat ein ziemlich gutes Aussehen. Eine Kirche ist nicht vorhanden. Jedoch hat der Ort eine eigene Schule; das Schulhaus ist 1826, am äußersten Ende des Ortes, erbaut worden. Die Markung hat an Baufeld 18 $\frac{1}{8}$ M. Gärten, 291 $\frac{1}{8}$ M. Acker, 46 $\frac{6}{8}$ M. Wiesen und 16 $\frac{6}{8}$ M. Weinberge; also 17 $\frac{17}{20}$ M. Feld auf den Kopf. Im J. 1823 brachte die Gemeinde 16 $\frac{1}{4}$ M. Allmand zur Kultur. Die landwirthschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse sind bei Asberglen angegeben. Der Nahrungsstand ist nicht günstig, der Boden undankbar, der hier wachsende Wein aber beliebt. Das Gemeindevermögen ist unbedeutend: 45 M. Grundeigenthum; daher 225 fl. Gemeindefchaden jährlich umzulegen ist. Eine Stiftungspflege ist nicht vorhanden.

Der Ort Buhlbronn gehörte zum Klosteramt Adelberg. Dieses Kloster erkaufte allhier im J. 1411 ein Gut, welches Jörg von Urbach von Graf Eberhard von Württemberg zu Lehen getragen hatte; ferner im J. 1412 von Volkhart von Bellberg, Edelknecht und seiner Frau Anna von Nyberg, Kiegenschaften und Rechte.

Adelberg, als alleiniger Grundherr besaß 1524 hier 11 ganze und 3 halbe Lehen, woraus auf eine damalige Bevölkerung von 70 Einwohnern zu schließen ist. Der Ort wurde 1819 unter Trennung vom Stabe Steinenberg zur selbstständigen Gemeinde erhoben.

Geradstetten.

Gemeinde II. M. mit 1877 Einw.; a. Geradstetten, Pfarre, 1781 Einw.; b. Bauersberg B. 49 Einw.; c. Kernershof B. 37 Einw.; d. Kolhof 10 Einw. — Ev. Pfarrei.

Der Gemeindebezirk liegt theils in dem hier nur $\frac{1}{4}$ Stunde breiten Remsthal, theils in den Gehängen der nördlich sich erhebenden Berglen, welchen die gegenüber stehenden Höhen des Schurwaldes hier ziemlich nahe treten. Beide Bergzüge sind mit $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunden langen, in das Remsthal ausmündenden, Thälchen durchfurcht, wodurch hervortretende Höhen sich bilden, wie z. B. der theilweise hieher gehörige S. 11 genannte Schönbühl. Durch eines der Thälchen fließt vom Schurwalde her der Lochbach, indeß ein südöstlich gelegenes vom Schweinbach bewässert ist. Zwei weitere Thälchen, durch deren eines der Zehendbach rinnt, verlieren sich in den Berglen. Sowohl das Thal, als die Bergzüge sind

namentlich mit schönen Baumgütern angebaut. Nördlich von Gerabstetten in den Berglen liegen der Kollhof und etwas entfernter der Bauersberg; der Kernershof liegt ebenda, in dem Gerabstetten und Grunbach trennenden Seitenthälchen. Die Gegend ist reich an nie vertrocknenden Quellen; deren zwei speisen 5 laufende Brunnen mit Wasser in Ueberfluß. Nahe bei Gerabstetten, am Fuß eines etwa 12' hohen Mains, befindet sich ein Hungerbrunnen, der sich aus 2 Quellen ergießt. Wenn diese, namentlich die obern, fließen, so hält man es für ein Zeichen kommender Theuerung. Im Jahr 1816 flossen sie so stark, daß der ganze Main durchnäßt war und zusammenrutschen wollte; 1845 und 1846 flossen sie ebenfalls, 1847 aber vertrockneten sie. Die südlich 10 Minuten vom Dorfe fließende Rems hat, seit 1832/37 mit einem Aufwande von 1155 fl. 38 kr. für die Gemeinde 6 Krümmungen abgegraben worden, einen ziemlich geraden Lauf und nimmt die zuvor erwähnten Bäche auf. Der sehr fruchtbare Boden besteht auf der Höhe aus Sand mit steinigem Untergrund, an den Abhängen aus tiefgehendem, blauem und rothem Keuper-Mergel, hier „Kerf“ genannt, im Thal aber aus 25' tiefem, schlammigem Sand. Gewitter sind nicht häufig und Hagelschlag ist selten; die Luft ist rein und gesund und Frühlingsfröste kommen nicht oft vor. In dem nördlich gelegenen Gemeindewald findet sich unbenützte Töpfererde, und auf anderen Punkten der Markung Brüche von Sandstein und von Gyps, welcher sowohl zum Düngen benützt, als zum Bilderformen verkauft wird.

Alle Grundrechte stehen dem Staate zu, die Zehnten von der Kellerei, der Pfarrei und dem Stifte Beutelsbach her. Namens der einzelnen Pflichtigen hat die Gemeinde 178 fl. 58 kr. Zinsen, 28 Sch. 2 G. Frucht, 3 G. 9 J. 5 M. Wein, 162 fl. 40 kr. Heuzehnten und Theilwein, 55 fl. 13 kr. forstliche Rechte und 222 fl. Jagdfröhnen um 10,240 fl. 59 kr. abgelöst und noch 1289 fl. 29 kr. und 87 Sch. Frucht für den Zehnten zu entrichten.

Das Pfarrdorf Gerabstetten — in älteren Zeiten Gerhabstetten — Sitz eines Revierförsters, 1 1/2 Stunde westlich von Schornsdorf, liegt an der von Stutigart nach Nürnberg führenden Hauptstraße, die durch den Ort führt, und lehnt sich an den Fuß der Berglen an. Es ist ziemlich enge gebaut, daher im Innern nicht sehr freundlich, aber reinlich. Die Häuser sind größtentheils gut erhalten und ansehnlich, aber ihre Zahl — 214 Haupt- und 46 Neben-Gebäude (1690 waren nur 93 Wohnhäuser) — reicht für die wachsende Einwohnerschaft nicht mehr zu. Die Kirche zum h. Conrad steht mitten im Dorf auf einem erhöhten Platz, ist bis unter das Dach von Stein, hat einen hohen massiven Thurm mit auffallender Spitze und 3 Glocken, ein schönes Chor mit Kreuz-

gewölbe, und soll 1359 erbaut worden sein. Sie ist in gutem Zustand erhalten. Das daneben stehende Pfarrhaus liegt von allen Seiten frei. Ebenda stehen die 1776 und 1813 erbauten zwei Schulhäuser. Das jetzige Försterhaus wurde 1846 von einem Privaten gekauft. Das Rathhaus ist 1824 neu erbaut worden. Zwei Schößchen, die im Dorfe waren, stehen längst nicht mehr. Die Einwohner sind sehr fleißig und betriebsam; ein größerer Theil hat aber dessen ungeachtet nur ein dürftiges Auskommen. Die Hauptnahrungsquelle ist der Weinbau. Die Markung hat an Baufeld 49 M. Gärten, $437\frac{6}{8}$ M. willkürlich gebaute Felder, $446\frac{3}{8}$ M. Wiesen und $357\frac{4}{8}$ M. Weinberge; also nicht ganz $\frac{7}{8}$ M. Feld auf den Kopf. Seit 1818 wurden 49 M. Wald in Obstgärten und 17 M. Allmand in Baufeld verwandelt. In diese Markung theilen sich auch die schon genannten 3 Höfe, welche Bestandtheile der Gemeinde und vom Dorfe $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt gelegen sind; nämlich:

- a) Bauersberg, früher Schisterlinshof, und
- b) Kernershof oder Kernerberg, an einen mit Weinreben bepflanzten Vorberg sich anlehnend, auf welchem
- c) Kollhof liegt.

Die Bevölkerung (1726—700, 1774—987, 1781—1106, 1815—1613 sammt den Parcellen) hat sich in 100 Jahren mehr als verdoppelt, wobei diese Gemeinde die wenigsten unehlichen Geburten zählt (s. oben S. 25).

Die Landwirthschaft ist, namentlich auch durch die Bemühungen des Schultheißen Lederer, in gutem Zustand, da Alles aufgeboten wird, den höchstmöglichen Ertrag zu erzielen. Die Mistjauche wird sorgfältig benutzt. Zur Erntezeit gehen etwa 20 Personen als Tagelöhner in benachbarte Bezirke. Die theilweise auf Höhen und an Abhängen liegenden Fruchtfelder werden zwar auch hier nach dem Grundsatz der Dreifelderwirthschaft bebaut, aber nicht so, daß sie in Zelgen eingetheilt wären; vielmehr wechselt Jeder für sich auf seinem Gute ab, so daß Winter-, Sommer- und Brach-Felder durch einander liegen. Die meisten Felder werden mit der Hand bearbeitet, daher auch nur 10 Pflüge vorhanden sind. Dinkel, Einkorn und Weizen werden am meisten, Haber fast gar nicht gebaut. Die Dinkel- und Weizenernte deckt aber das Bedürfnis nicht. Der Ertrag ist beim Dinkel 12^s, beim Roggen 6^s, bei Weizen und Gerste 8fach. An Reys wird auf der Höhe der eigene Bedarf gebaut. Klee ist das einzige Futterkraut. Walschorn und Bohnen, wodurch die Markung im Ertrag sich auszeichnet, können allein nach Außen verkauft werden. Hanf, der von mittlerer Güte, wird ziemlich viel, Flachs aber wenig gezogen. Die im Verhältniß zur Ackerfläche unverhältnißmäßig vielen Wiesen sind zweimähdig, können nicht gewässert werden und geben gutes Futter, wovon jedoch nichts nach Außen verkauft wird. Die Wein-

berge, an und auf Höhen liegend, haben 2800 Stöcke auf den Morgen, am häufigsten Sylvaner, woneben noch weiße und rothe Elblinge, Gutedel und Klevner vorkommen. Im Jahr 1694 heißt ein hiesiger Weinberg „der Frenschweingart,“ ein anderer „der Rothwein.“ Der Wein ist recht beliebt und reißt sich an den Schnaither und Beutelsbacher an. Den besten erzeugt die mittlere Lage an den Bergabhängen. Der mittlere Ertrag ist 5—6 E. vom M.; der höchste Preis 1846 war 60 fl. Die Preise der Acker bewegen sich zwischen 500—1000 fl., der Wiesen 400—1000 fl., der Weinberge 600—1100 für den M. Sehr namhaft ist die Obstzucht: Tafel- und Most-Obst aller Art wird gezogen; von großem Umfang ist der Kirchenbau, der 1847 einen Erlös von 10,000 fl. gewährte. Auch junge in den Weinbergen gezogene Obstbäume werden verkauft. Die Rindviehzucht könnte bedeutender seyn; die rothe Landrace ist einheimisch, die Haltung aber gut. Die Schafweide ist aufgehoben, daher keine Schafzucht; auch Schweine werden nicht gezüchtet.

Von den Gewerben sind nächst einer Ziegelei von größerem Betriebe nur einige Weber, welche den bei Heßlach erwähnten Blousenzeug weben, und dann einige Victualienhändler nach Stuttgart zu erwähnen. Rühmende Erwähnung verdient die Bemühung des gegenwärtigen Ortsgeistlichen, um den Armeren in der arbeitslosen Zeit mit Hanf- und Flachsspinnen einen Verdienst zu verschaffen.

Das Gemeindevermögen gehört zu den bedeutenderen: 664 M. Grundeigenthum, 9973 fl. verzinsliche und 3312 fl. unverzinsliche Forderungen, so daß keine Gemeindeumlage nöthig ist. Unter ersterem sind gegen 500 M. meist Laubwald in gutem Zustand. Das Stiftungsvermögen beträgt 3769 fl. mit nur 38 fl. Schulden. Die Gemeinde hat ein Armenhaus, auch sind gegen 1900 fl. Stiftungen zu Armenzwecken vorhanden, die jedoch das Bedürfniß bei Weitem nicht decken.

Die Kirche hat außer den genannten Höfen keine Filialien. Das Patronat war von jeher landesherrlich. Neben der Volksschule, an welcher ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Gehilfe stehen, ist eine 1822 errichtete Industrieschule vorhanden, an welcher das ganze Jahr hindurch 2 Lehrerinnen unterrichten. Die Schulstiftungen betragen 628 fl., der Schulfonds 545 fl.

Der Begräbnißplatz ist außerhalb des Ortes, östlich an der Landstraße.

An Gerabstetten (alt Gerhartstettin) hatten früher unter württembergischer Lehensobherrlichkeit mehrere Herren Theil, namentlich die von Ebersberg, von Lichtenstein, von Urbach und von Zilnhart. Walthar von Ebersberg empfing 1344 sein hiesiges Gut ($\frac{1}{4}$ des Ganzen) von Württemberg zu Lehen (Sattler, Grafen 1. Beil. Nr. 104); im J. 1374 verkaufte Walthar von Ebersberg seinen Theil an Gerabstetten mit Zu-

gehörungen an Seisfried von Zilnhart, und im J. 1429 veräußerten gleichfalls die Herren von Ebersberg $\frac{1}{4}$ des Dorfes an Wolf von Zilnhart (Gabelk.) Schweniger von Lichtenstein, seine Mutter und Geschwistrige verkauften den 6. Mai 1356 um 590 Pf. h. Ur. ihren Antheil an Geradstetten den Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg. Die von Urbach wurden im Jahr 1369 mit ihrem Viertel des Dorfes von dem Grafen Eberhard belehnt (Scheffer 29). Am Ende des 14. Jahrhunderts besaß Hans von Selbened ehemalige urbachische Güter in Geradstetten und gab 1400 seinen lehnbaren Antheil dem Lehnsherrn, Graf Eberhard, auf, mit der Bitte, Seisfried von Zilnhart damit zu belehnen. (Sattler, Herz. 11, 153.) Jörg von Urbach verkaufte im J. 1415 einen Antheil an Geradstetten an Seisfried von Zilnhart (Sattler, a. a. O.), im J. 1429 $\frac{1}{4}$ des Dorfes an Wolf von Zilnhart (Gabelk.). Walther von Urbach Wittwe, Agathe von Walbeck veräußerte im J. 1467 März 31. ihre Güter und Gilten daselbst an Graf Ulrich von Württemberg. Die von Zilnhart wurden im J. 1400 mit einem Viertel des Dorfes von Graf Eberhard belehnt (Scheffer 37); Hans von Zilnhart verkaufte im J. 1506 August 20. sein Dritttheil an der Hälfte, welches von seinem Bruder Jörg auf ihn gekommen war, für 1600 fl. an Herzog Ulrich (Sattler, Herzoge 1, 92), der damals 1 Hof, 1 Hube, 3 Lehen und Gefälle besaß; das Uebrige ($\frac{1}{3}$) brachten Herzog Friedrich Carl Administrator im J. 1687 um 12,650 fl. von den Gebrüdern Friedrich Dietrich und Johann Philipp von Zilnhart an Württemberg (Urk.). Aus Anlaß des letzteren Kaufes gerieth das herzogliche Haus mit dem ritterschaftlichen Kanton Kocher in einen Proceß wegen der Collectation (Burgermeister Cod. dipl. equestr. 2, 188. desselben Thes. jur. equestr. 2, 27, Lünig 12, 135), welcher erst 1770 durch Vergleich erledigt wurde; laut diesem Vergleich sollte dem Haus Württemberg das jus collectandi cum annexis in dem fraglichen Dritttheil verbleiben, dagegen aber sollten dem Kanton 10,000 fl. baar vergütet werden (Cramer Weßl. Nebenstunden 112, 608).

Die Gründung einer hiesigen Messfründe durch Ritter Bernold von Urbach, der dazu einen Hof in Mdglingen stiftete, fällt in's J. 1359; sie war Filial von Winterbach. Die Urkunde sagt, die hiesige Kapelle zu St. Conrad sei mit der Mutterkirche Winterbach annexa parochiali ecclesiae in Schorndorf. Erst im J. 1496 wurde hier eine selbstständige Pfarrei errichtet, da die Einwohner oft wegen der Größe des Wassers nicht nach Winterbach kommen konnten. Daneben bestand noch eine Frühmesse. Aus dem zuvor angegebenen Grunde bezog der Pfarrer von Schorndorf den kleinen Zehnten, den er 1507 in eine jährliche Abgabe von $5\frac{1}{2}$ fl. verwandelte.

Am 10. Oct. 1600 ereignete sich hier der traurige Fall, daß der Schornborfer Obervogt, Jacob von Gültlingen, seinen Vetter und Freund Conrad von Degenfeld, welchen er zu einer allzu heitern Mahlzeit eingeladen hatte, in der folgenden Nacht erstach, indem er diesen Freund, welcher vom Bette sich erhoben hatte und auf- und abging, für ein Gespenst hielt, eine That, welche Gültlingen schon am folgenden 14. Oct. auf Kabinetsordre Herzog Friedrichs I. mit dem Tod durch Scharfrichterschwert büßen mußte; die Hinrichtung wurde auf dem Markt in Waiblingen vollzogen. Das Andenken an diese schaurige Geschichte lebte noch lange Zeit in einem Volksliede fort. (Handschr. der K. öffentl. Bibl. hist. fol. No. 296. Moser, patr. Archiv 9, 287—346. Arnim, des Knaben Wunderhorn 2, 264—270.)

Zwischen dem Dorf und dem Kollhof in den Berglen, wo jetzt noch ein Bezirk „im Burgstall“ heißt, stand eine Burg Selneck (Seldeneck), über welche nähere Nachrichten mangeln. Ob der bei Schornborf 1291 genannte Ruso de Gerhartstetin zu dem Geschlechte ihrer Besitzer gehört, ist unbekannt.

Zwischen Geradstetten und Grunbach lagen die 1634 zerstörten, je aus 2 Höfen bestehenden Weiler Ober- und Unter-Wehrenbach (oder Fehrbach), welche nachmals nicht wieder aufgebaut wurden, so daß der Ortsname nur noch in einem Bezirk, welcher „Fehrbacher Feld“ heißt, fortlebt.

Grunbach.

Gemeinde II. Kl. mit 1349 Einw.; a. Grunbach Pfd. 1331 Einw., wor. 2 Kath.
b. Dörnhof W. 18 Einw. Co. Pfarrei.

Die natürliche Lage dieser Gemeindegemarkung ist beinahe dieselbe, wie des nur $\frac{3}{4}$ St. östlich davon gelegenen Geradstetens. Der Bezirk gränzt westlich und nördlich an das Oberamt Waiblingen, von dem es durch den Gundelsbach getrennt ist. Gegen die Berglen liegen auf dieserseitiger Markung zwei vorspringende, wie die Bergwand selbst fast ganz mit Weinreben und Obstbäumen beplanzte Hügel, welche — namentlich die gegen Buoch im O. A. Waiblingen sich hinaufziehende Partie — zur Blüthezeit einen prachtvollen Anblick und in das untere Remsthal, die Ludwigsburger Ebene, den Stromberg, die Leonberger und Stuttgarter Höhen eine liebliche Fernsicht darbieten. Das hier westwärts sich erweiternde Remsthal nimmt von den Berglen her das schon gedachte Gundelsbachtälchen und das zwischen Grunbach und Geradstetten liegende Behendbachtälchen, sowie das Grunbachtälchen auf, durch welches der bei Buoch entspringende Grunbach fließt, der im Wald oben einen kleinen

Wasserfall über Felsen herab bildet und in romantischen Schluchten mehrere Bächlein aufnimmt. Auf einer zwischen Einschnitten des Zehnbachthälchens hervorragenden Anhöhe liegt der Osterhof. Die Ueberschwemmungen der 10 Minuten südlich vom Dorf vorbeifließenden Rems haben seit den 1823 und 1842 auf gemeinschaftliche Kosten des Staats und der Gemeinde ausgeführten Durchstichen abgenommen. Die obengedachten Bäche, die nur in trockenen Jahren zur Wiesenwässerung dienen, fließen nördlich in dieselbe; einige von der Südseite einmündende Bächlein versiegen Sommers. Auf der quellenreichen Markung sind zwei Hungerbrunnen. Bei der hintern Mühle liegt ein künstlich angelegter, hauptsächlich vom Grunbach gespeister, Weiher.

Alleinigter Grundherr ist der Staat. Die Grundbesitzer dieser Gemeinde gehörten zu den stärkbelasteten. Sie haben dem Staat 109 fl. 19 kr. Zinse, 56 Sch. 6 S. 3 W. Frucht- und 28 E. 11 J. 6 M. Weingilten, 267 fl. 17 kr. Heuzehnten, 71 fl. 40 kr. steuerartige Abgaben und 9 fl. 1 kr. Jagdfrohnen für 21,721 fl. 47 kr. abgelöst, und jährlich noch 1214 fl. 17 kr. Geld und 77 Sch. Frucht für den Zehnten zu entrichten. Außerdem haben sie die Gefälle der Stiftungspflege für 508 fl. 9 kr. und der Gemeindepflege für 362 fl. 54 kr. Capital abgekauft.

Das Pfarrdorf **G r u n b a c h**, früher auch Grumbach, Gronbach, Gruenbach u. Grombach geschrieben, liegt 2 Stunden westlich von Schorndorf, an der bei Geradstetten genannten Hauptstraße. Das sehr stattliche und reinliche Dorf, dessen 3—4stöckige zwischen Gärten liegende Häuser den Wohlstand desselben zu erkennen geben, ist an den Abhang des nördlich vom Thal aus den Berglen hervorspringenden Rebhügels gebaut, an welchem es sich dem Grunbach entlang in das obengedachte Thälchen lange hinauserstreckt, und ist durch diesen und den gegenüber liegenden östlichen Vorberg geschützt. Ueber die Rems führt gegen den Schönbühl hin eine 1841 erbaute schöne steinerne Brücke. Die Gassen sind breit und die Hauptstraßen gut gepflastert. Unter den 189 Haupt- (und 53 Neben-) Gebäuden, sind einige ansehnliche, welche Privaten gehören. Die 1481 erbaute Kirche liegt auf einer Erhöhung, zu welcher Treppen führen, ist ganz von Stein mit gothischem gewölbtem Chor, geräumig und in gutem Zustande. Der massive Thurm hat 3 Glocken. Die Kirche ist von einer starken Mauer umgeben und hat wohl einst in Kriegsgefahren als Zufluchtsort gedient. An die Kirchenmauer ist das Schulhaus, zugleich Rathhaus, angebaut; zunächst dabei liegt das Pfarrhaus. Vor der Kirche steht eine alte schöne Linde und ein stattlicher Röhrbrunnen, der nebst 10 anderen Brunnen gesundes reiches Wasser gibt.

Der Hof **O s t e r h o f**, früher Osterberg und Desterberg, liegt $\frac{1}{2}$

Stunde nordöstlich von Grunbach, hat keine eigene Markung und ist überhaupt der Gemeinde einverleibt.

Die Einwohnerzahl der Gemeinde (1630—800, 1655—250, 1712—602, 1773—1003, 1807—1114, 1815—1354) war vor einigen Jahren 1440, ist aber durch Auswanderung auf 1349 herabgegangen. Die Einwohner sind fleißig und betriebsam; doch sollen ihnen die Geradstetter in ihren Geschäften und in den Feldarbeiten meist voraus seyn. Dennoch finden sich hier mehr Vermögliche; die Meisten haben ihr Auskommen; es ist kein Bettler und fast kein Waldstrevler vorhanden und von 1837—1847 sind nur 2 Gaute vorgekommen.

Die Markung ist im Verhältniß zur Bevölkerung klein, da sie an Baufeld nur $45\frac{1}{8}$ M. Gärten, $343\frac{6}{8}$ M. Acker, $342\frac{5}{8}$ M. Wiesen und $361\frac{5}{8}$ M. Weinberge begreift, also überhaupt nicht weiter als etwa $\frac{4}{5}$ M. auf den Kopf kommen. Die Güter liegen meist an dem Fuße von Abhängen, an diesen selbst und auf der Höhe. Auch der kleinste Fleck ist angebaut; die Pflüge sind selten, da fast Alles mit dem Spaten bearbeitet wird. Die Dungstätten sind gut angelegt und überall Gülleldücher angebracht. Die Dreifeldwirthschaft wird nicht streng eingehalten, und $162\frac{3}{8}$ M. werden in willkürlicher Abwechslung gebaut. Hauptsächlich werden Dinkel, Einkorn und Gerste gepflanzt. Ein M. Acker gibt bei 7 C. Dinkel Ausfaat 10—11 Sch. und bei 20 C. Kartoffeln 250 C. Hanf wird nicht viel, Flachs sehr selten, Raps etwas Weniges gezogen. Es sind 3 Hopfenpflanzungen vorhanden. Die Wiesen sind meist dreimähdig und geben vieles und sehr gutes Futter. Der großen Wiesenfläche ungeachtet, muß aber bei der bedeutenden Viehhaltung noch Futter und Stroh häufig von auswärts gekauft werden. Die Weinberge, fast durchaus an den Abhängen der Berglen, haben 3000—3200 Stöcke auf dem M., hauptsächlich Sylvaner, Elblinge, Bälische oder Drollinger, Gutedel u. Die besten Halben sind Auerbacher und Strauß. In guten Jahren erträgt der M. 12—14 C. Der Wein, von schillernder Farbe, ist dem Winterbacher gleich, weniger lieblich aber lagerhafter als der Geradstetter. Die Preise waren 1846 50—66 fl. Die Güter-Preise sind: 1 M. Acker 600—900 fl., Wiesen 600—1000 fl., Weinberg 600—1200 fl. Der Obstbau ist sehr bedeutend und an den Thalwänden und Abhängen vor Frost und Wind gesichert. Das feine Tafelobst ist seltener, das Mostobst aber um so häufiger; mancher Bürger gewinnt in günstigen Jahren 20—30 C. Obstmost. Er wird das ganze Jahr über aus den Kellern verkauft; ebenso das Obst an bayerische Händler. Namentlich aber sind es die Kirschen, welche hier vielen Gewinn bringen. Es ist schon S. 43 bemerkt, daß Grunbach der Hauptort in dem Kirschenherbst ist. Im J. 1847 belief sich der Ertrag auf 2500 Centner mit einem Erlöse von wenig-

flens 12,000 fl. Es gibt hier Kirichenbäume, die 9—12 Ctr. ertragen. — Die Rindviehzucht und Haltung ist meist gut, die Race gemischter Landschlag von trefflichen Simmenthaler Farren. Keine Schafzucht; die Schafweide ist ganz eingestellt.

Von Gewerben sind ein Uhrenmacher, zwei oberschlächtige Mahlmühlen, eine Oelmühle, 9 Weber, ein Drechsler, ein Blätterseger und 4 Victualienhändler hervorzuheben. Als früherer Neben-Erwerb der Bürgersöhne ist zu erwähnen, daß sie Winters alle Strümpfe für die Haushaltung strickten; woran sie sich jetzt zu schämen beginnen. Mit dem Weinbau beschäftigen sich 190 Bürger.

Das Wappen des Dorfes ist ein Hüsthorn, woraus in neuerer Zeit ein Posthorn geworden. Das Gemeindevermögen ist an Grundeigenthum 177 M. an verzinslichen Forderungen 6152 fl.; die Gemeindefchadensumlage 900 fl. Der im Gemeinde-Eigenthum begriffene Wald von 120 M. ist in gutem Zustand; die Privatwaldungen betragen 155 M. Für ein früher bezogenes Weggeld erhält die Gemeinde 80 fl. jährlich Entschädigung vom Staat. Die Stiftungspflege besitzt 2 M. Grundeigenthum und 13,998 fl. Capitalien; darunter eine Stiftung zu Brot, das allsonntäglich vom Februar bis zur Ernte in der Kirche ausgetheilt wird und wozu sich 12—14 Personen melden. Die Gemeinde hat ein Armenhaus. Es sind zwei Heiligenpflegen vorhanden, Vincenz und Dionysius, deren eine von einer früheren Capelle herrühren dürfte. Die Pfarrei hat außer dem Osterhof keine Filialien. Das Patronat war mit kleiner Unterbrechung von jeher landesherrlich. An der Schule stehen ein Schulmeister und ein Gehilfe; daneben ist eine Industrieschule für Mädchen mit 2 Lehrerinnen besetzt. Die Schulstiftungen betragen 876 fl. Der Schulfonds 305 fl.

Der Begräbnißplatz ist außerhalb des Ortes.

Ein Conradus de Conronbach erscheint am 22. April 1142 in Jerusalem als Zeuge in der Stiftsburkunde des Klosters Denkendorf. (Wirt. Urk.-Buch 2, 17.) Im J. 1245 wird „Grumbach“ unter den Orten aufgeführt, wo das Stift Backnang begütert ist. Dergleichen war das Kloster Lorch allhier begütert; seine hiesigen Besitzungen versprach den 22. Juli 1293 Graf Eberhard von Württemberg zu schützen (Besold 736); ihm räumte Graf Ulrich den 25. Juli 1328 das Recht und den Gebrauch einer Kelter ein (Crus. Ann. 3, 222). Contad der junge Müller von Gmünd trug 1344—1361 drei Weinberge dahier von Württemberg zu Lehen (Sattler Gr. IV. Beil. 61). Georg von Urbach verkaufte 1425 an M. Georg Schienlin, Kirchherrn dahier und Canonicus zu Sindelfingen, Güter und Gefälle für 130 fl. Den Klöstern Lorch und Heidenheim am Hahnenkamm verkaufte Graf Eberhard der

Jüngere i. J. 1480 für 3430 fl. rhein. den hiesigen Weinzehnten und Kelterwein (Orig. St. Arch.); die dem letztgedachten Kloster verkauften Zehnten und Rechte kaufte der Kirchenrath im vorigen Jahrhundert wieder an sich. Güter und Gefälle besaß auch der Schorndorfer Spital. Im J. 1585 erhielt der Göppinger Spital Erlaubniß zur Erbauung einer eigenen Kelter auf dem Osterberg, wo er Weinberge besaß.

Im J. 1500 besaß das Kloster Lorch 1 ganzen, 3 halbe Höfe, 10 ganze, 8 halbe Lehen, 3 Berglehen und viele Weingefälle; die Kellerei 1694 die Mühle, 2 halbe Höfe, 13 ganze und 4 halbe Lehen; die Stiftungs- pflege Beutelsbach und die Catharinen-Caplanei in Schorndorf je 1 Lehen und das Kloster Adelberg einige Geld- und Weingefälle. Der große Fruchtzehnte gehörte der Kellerei und Ortspfarrei, die auch am Wein- zehnten Theil hatten.

Die Pfarrei ist von höherem Alter. Im J. 1273, erscheint ein Decanus de Grunbach (Sattler Gr. I. 4). Neben dem Pfarrer stand bis zur Reformation ein Frähmesser. Graf Ulrich von Württemberg übergab zwar 1473 den Kirchensatz dem Stifte Stuttgart, tauschte ihn aber 1477 wieder gegen die Kirche Donlanden aus.

Am 4. Juni 1792 erlitt Grunbach einen sehr großen Schaden durch Wolkenbruch.

Die östliche der Eingangs erwähnten Höhen trug in alten Zeiten eine spurlos verschwundene Burg, da noch jetzt von „Gütern hinter der Burg“ und von „Burgäckern“ die Rede ist.

Gegen Buoch hin, auf der Höhe, standen die im dreißigjährigen Krieg abgegangenen nach Grunbach eingepfarrt gewesenen Erlach- Höfe.

Hauersbronn.

Gemeinde III. Kl. mit 1006 Einw. a. Hauersbronn, Pfarrd. mit 974 Einw., wor. 1 Kath. b. Wejnsweiler 32 Einw. — Ev. Pfarrei; ohne die Parr. b. Hiltal von Steinberg.

Der Gemeinde-Bezirk liegt in dem anmuthigen Wieslaufthal und an den dasselbe umgebenden Berggehängen, da, wo dieses in das Rems- thal ausläuft. Jenes Thal ist hier von Weinbergen, Aekern, Ländern und Wiesen mit Obstbäumen umgeben, reich an trefflichem Quellwasser, und hat milde, gesunde Lust und größtentheils äußerst fruchtbaren, mehr schweren als leichten Boden, mit vorherrschendem tiefgehendem Humus, auf einzelnen Stellen mit sumpfiger Unterlage. Die Wieslauf

fließt durch den Bezirk, um sich etwa $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Schorndorf in die Rems zu ergießen, nachdem sich mit ihr der von Osten herkommende Rindersbach vereinigt hat. Die große Krümmung, welche die Rems unterhalb der Urbacher Brücke gemacht, wurde 1818 von den Gemeinden Schorndorf, Ober-Urbach und Haubersbronn mit einem Aufwand von mehr als 2500 fl. abgegraben und ein neues Bett gebildet. Außer Kalk- und Sand-Steinen findet sich Mergel, der zu Düngung der Felder dient.

Mit Ausnahme eines kleinen, der Stiftungspflege Ober-Urbach zustehenden Geldzinses, gehören alle Grundgefälle dem Staat, woran 107 fl. 31 fr. Geld-, 11 Sch. 5 S. 2 V. Frucht- und 2 E. 6 J. Wein-Gefälle, 71 fl. 18 fr. Heuzehnten, und 14 fl. 26 fr. steuerartige Abgaben für 4372 fl. 47 fr. abgelöst wurden, so daß noch 532 fl. 7 fr. und 112 Sch. 1 S. Frucht für den Zehnten zu entrichten sind.

a. Das Pfarrdorf **H a u b e r s b r o n n** — früher Hauppersbronn, Hauvelsbronn u. Hauprechtsbronn, wahrscheinlich von dem Quellenreichtum der Gegend her — ist an einem östlichen, in das Wieslaufthal verlaufenden Abhang des Belzheimer Waldes angebaut, liegt jedoch eben, 1 Stunde nordöstlich von Schorndorf, an der von da nach Belzheim führenden Staatsstraße, ganz nahe an der Wieslauf, über welche eine steinerne Brücke führt. Durch den obern Theil des freundlichen und ziemlich reinlichen Dorfes fließt der zuvor erwähnte Rindersbach, welcher hier eine Mühle treibt. Die Gemeinde zählt 147 Haupt- und 17 Neben-Gebäude, unter ersteren einige ansehnliche. — Die im untern Theile des Dorfes stehende geräumige und wohlerhaltene Kirche zum h. Wendel scheint, wie der Chor und die oberen gothischen Fenster des 1726—1728 erweiterten Schiffes zu erkennen geben, vor der Reformation erbaut worden zu seyn und hat einen achteckigen hohen zugespizten Thurm. Daneben steht frei und angenehm das Pfarrhaus. Das Rathhaus wurde 1835 erbaut. Der Kirche gegenüber liegt ein altes großes Gebäude, einst ein Edelitz, der 1612 einem Ulrich von Gaisberg gehörte. Die Einwohner (1630—750, 1655—135, 1717—408, 1730—576, 1773—540, 1807—694, 1812—765, 1828—900) nähren sich vom Weinbau, Ackerbau und Holzhandel und sind in mittelmäßigen Vermögensverhältnissen. Die Markung hat an Bausfeld $60\frac{4}{8}$ M. Gärten, $741\frac{4}{8}$ M. Acker, worunter 230 M. nicht zelliglich gebaut werden, $527\frac{3}{8}$ M. Wiesen und $174\frac{4}{8}$ M. Weinberge; also kommen etwa $1\frac{1}{2}$ M. Grundbesitz auf den Kopf. Von 1791—1819 sind 40 M. Weide cultivirt und unter die Bürger mit der Bedingung vertheilt worden, daß davon immer die Hälfte mit Klee angebaut werden muß. Dazu kamen 1840 weitere 11 M. und 8 M. die mit Obstbäumen besetzt wurden. Der landwirthschaftliche Zustand ist befriedigend, und namentlich

die Gülle-Einrichtung (s. o. S. 37) gut. Dinkel, Weizen und Ackerbohnen werden hauptsächlich gebaut. Futterkräuter sind der ewige und der dreiblättrige Klee. Flachß und Hanf wird ziemlich, Raps wenig gebaut. Die vielen Wiesen sind ergiebig und liefern größtentheils gutes, zum Bedarf hinreichendes Futter. Die Weinberge liegen alle an Bergen auf der Sommerseite. Es kommen 3200 Stöcke auf den Morgen, namentlich Sylvaner, Drollinger und Elblinge. Der Wein, der meist in die Umgegend verkauft wird, ist von mittlerer Güte, zart, aber nicht auf's Lager. Der höchste Ertrag wird auf 7—8 E. vom M. angegeben. Der Preis 1 M. Ackers ist 150—500 fl., Wiese 250—600 fl., Weinbergs 200—600 fl. — Die Obstzucht ist in neuerer Zeit durch die Bemühungen des verstorbenen Schultheißen Bürkle in Aufnahme gekommen und noch im Zunehmen. Das Obst geräth gerne; die Hauptertragsart wird auf Mostobst genommen.

Die Rindviehzucht wird gepflegt; der Limpurger Schlag ist vorherrschend, die Haltung von Simmenthaler Farren wird verpachtet. Von eigentlichen Gewerben sind außer einer Bierbrauerei und der Mahlmühle nur die Weber zu erwähnen. Viele Einwohner geben sich mit Holzhandel ab, indem sie auf dem Belzheimer Walde Brenn- und Bauholz und Schnitwaaren aufkaufen und hauptsächlich in Stuttgart absetzen. Dieser Handel hat aber in letzterer Zeit abgenommen und gewährt nur noch einen kleinen Nutzen. Vor Herstellung der Kunst-Straße nach Belzheim war beständig großer Holzmarkt im hiesigen Ort, weil die Belzheimer Bauern ihr Holz selbst hierher brachten.

Das verhältnißmäßig bedeutende Gemeinde-Vermögen besteht in 241 M. Grundeigenthum, 17,666 fl. verzinslichen und 3376 fl. unverzinslichen Forderungen, worauf nur 1000 fl. Schulden haften. Nur die Parzelle Mehlinsweiler legt 250 fl. Gemeindefchaden um. Der schon erwähnte Schultheiß Bürkle erwarb sich vielfache Verdienste um die Gemeinde. Bei seinem Amtsantritte war sie arm, bei seinem Tode 1835 besaß sie 20,000 fl. Capitalien; in den 20 Jahren seiner Amtsführung ist kein Gant in Haubersbronn vorgekommen. Das Stiftungsvermögen beträgt 1706 fl.; auch besteht ein Armenhaus. Die Pfarrei hat keine Filialien und das Patronat ist landesherrlich. An der schon 1614 genannten Schule stehen ein Schulmeister und seit 1812 ein Gehilfe. Der Schulfonds hat 33 fl. Einnahme. Seit 1821 besteht für Mädchen eine Industrieschule. Der Begräbnißplatz wurde vor 150 Jahren außerhalb des Dorfes angelegt.

Die älteste Schreibart des Orts ist von Hübberthesbrunnin in einer Urkunde vom 15. April 1447 Huppernbrunnen. Hiesige Hofgüter gehörten zu den ältesten Besitzungen des in der Mitte des 12. Jahrhunderts gestifteten Klosters Elchingen, welche, einschließlich der

Kaplanei, Herzog Ulrich i. J. 1536 von genanntem Kloster ertauschte (s. Ober-Urbach).

Die Kellerei besaß 13 und die Frühmesse Welzheim 2 Lehen, welche den ganzen Bestand des Ortes 1500 bildeten. In den Frucht- und Wein-Zehenten theilten sich die Kellerei, die geistliche Verwaltung (wegen der Frühmesse Grunbach), die Constanz'sche Pfllege und das Kl. Vorch; der kleine Zehente gehörte dem Kl. Vorch und der Pfarrei Schorndorf.

Von den 150 Bürgern, welche der Ort vor dem dreißigjährigen Krieg besaß, waren 1651 nur noch 5 vorhanden. Die Gemeinde hatte 17,100 fl. Schulden, wegen welcher 10 neu hereingezogene Einwohner wieder weg wollten. Noch 1654 dienten viele Weinberge zur Weide.

Im Dezember 1688 legten die Franzosen unter Melac, nach ihrem Fehlversuch auf die Festung Schorndorf, mehrere Häuser in Asche.

Erst im J. 1565, bis wohin der Ort nach Schorndorf (nicht nach Ober-Urbach, wie Binder 262 sagt), eingepfarrt war, wurde aus der vor-maligen Kaplanei eine wirkliche Pfarrei errichtet; indeß hatte der Ort bereits einige Zeit einen Diaconus gehabt.

b) Mezlingsweiler, Weiler auf der Markung von Haubersbronn, $\frac{1}{4}$ St. nordwestlich von diesem, über dem rechten Ufer der Wieslauf gelegen. An der Wieslauf ist eine nicht unbedeutende Mühle. Die übrigen Verhältnisse theilt dieser Ort, ursprünglich ein Hof, mit Haubersbronn, mit dem er in politischer Hinsicht stets verbunden war. In kirchlichem Verband aber steht er mit dem nahen Steinenberg.

Am 27. Jan. 1357 erkaufte die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg den Hof Mezlingsweiler mit Mühle, Weingarten und allem Zugehör vom Kl. Adelberg um 900 Pfd. Hllr. Er blieb bei der Kellerei; den Wein- und großen Zehenten aber hatte die Constanz'sche Pfllege Schorndorf zu erheben.

Hebsack.

Gemeinde III. Kl. mit 808 Einw.; Pfarr-Bisital von Winterbach.

Das Dorf Hebsack liegt $\frac{5}{4}$ St. westlich von Schorndorf und $\frac{1}{4}$ St. östlich von Geradstetten, am Fuße der Berglen und an der schon mehr gedachten Hauptstraße, in dem hier aufwärts sich erweiternden Remsthale. Die Rems fließt in einer Entfernung von 10 Minuten an den Abhängen des Hebsack gegenüber liegenden Schurwaldes vorüber. An Quellwasser ist auch hier kein Mangel. Ueberhaupt theilt der Ort seine natürlichen Verhältnisse mit Geradstetten.

Die Zehenten, ausschließlich eines dem Staate zustehenden Antheiles an Weinzehenten, gebühren als Bestandtheil des Rittergutes Alsdorf in

mannlehenbarer Eigenschaft den Freiherren vom Holz (nach Abzug von $\frac{1}{5}$ der Weingehente zu 367 fl. 25 kr., der Fruchtgehente zu 118 fl. 48 kr. catastrirt). An den dem Staate gehörigen übrigen Grundgefällen sind 39 kr. Laudemien, 67 fl. 16 kr. Geld-, 3 C. $2\frac{1}{2}$ W. Frucht- und 2 Eimer Wein-Gefälle, 7 fl. 10 kr. steuerartige Abgaben und 14 fl. 56 kr. Jagd-frohnen, für 1964 fl. 48 kr. abgelöst worden und noch 152 fl. 54 kr. für den Weingehentantheil zu erheben.

Gefack — früher auch Gepsack und Geypsack — ist ziemlich freundlich und reinlich und lehnt sich an den Fuß der Berglen an. Das Dorf zählt 108 Haupt- und 15 Neben-Gebäude. Das Kirchlein an der Straße, fast mitten im Orte, ist klein, gothischen Stils, ganz von Stein und wohl nicht viel jünger als die Mutterkirche Winterbach. In demselben befinden sich fünf aus Holz geschnitzte, vergoldete und gemalte, zum Theil sehr große Figuren, aus der Geschichte des neuen Testaments. Die Flügelthüren des Kastens, worin sie stehen, enthalten Gemälde, die Weisen aus Morgenland und das Jesuskind darstellend. Diese gute, jedoch sehr beschädigte Arbeit aus dem 16. Jahrhundert ist Eigenthum der Stiftungs-pflege. Der Pfarrer von Winterbach hat hier zu taufen, 6—7mal jährlich zu predigen und Fuß- und Bet-Tage zu feiern. In dem freundlich gelegenen Rathhaus ist auch die Schule.

Die kleine Markung begreift an Baufeld nur $18\frac{1}{8}$ M. Gärten, $84\frac{5}{8}$ M. willkürlich gebaute Felder, $83\frac{5}{8}$ M. meist zweimähdige Wiesen und $140\frac{2}{8}$ M. Weinberge. Der durchschnittliche Betrag von $\frac{1}{10}$ M. auf den Kopf ist hier am kleinsten (der Ort zählte 1774—452, 1815—611 Einwohner). Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind sehr gering; die meisten sind arm. Nächst dem Weinbau bildet die hienach erwähnte Blauhemden-Fabrikation ein Haupterwerbsmittel. Der Zustand der Landwirthschaft ist für die gegebenen Verhältnisse gut. Die wenigen Aecker werden mit dem Spaten gebaut; einige Pflüge finden sich erst seit neuerer Zeit im Orte. Dinkel und Weizen, als vorherrschende Halmfrucht, werden gleich stark gebaut. Die Aussaat ist beziehungsweise $7\frac{1}{2}$ und 4 C., der Ertrag 12 und 4 Sch. vom M. Hanf wird mehr angebaut als Flachs. Die Wiesen sind ergiebig. Die Weinberge liegen an Bergen, haben 3600—4000 Stöcke auf den M., meist Sylvaner und Elblinge und geben einen dem Grunbacher ähnlichen Wein. Der höchste Ertrag ist 9 C. vom M.; der höchste Preis (1846) 60 fl. vom C. Ein M. Acker oder Weinberg wird zu 530—800 fl., Wiesen 680—800 fl. verkauft. Von Bedeutung ist auch der Obstbau; namentlich sind es Kirichen, welche zumal nach Bayern abgesetzt werden. Der Rindviehstand, obgleich im Verhältniß zur Bodenfläche hier am größten, genügt dem Bedürfnisse nicht, kann aber auch nicht wohl vergrößert werden. Der

schon gedachte Industriezweig, welcher seit etwa 30 Jahren im Gang ist, kam dem armen Orte besonders anfänglich, als die Preise noch höher standen, sehr gut zu Statten. Es werden hier jährlich gegen 10,000 Blousen (Fuhrmannshemden) gefertigt, wovon ungefähr $\frac{2}{3}$ ins Ausland gehen. Die Hälfte davon wird in benachbarten Orten gewoben und genäht, die andere Hälfte beschäftigt hier 15 Weber mit 12 Gehilfen, eine Färberei und 40 Nähterinnen, indeß 10 Personen den Handel besorgen. Kinder von 8 Jahren betheiligen sich an der Arbeit, die sie mit den Erwachsenen Sommers in den hinter den Häusern gelegenen Gärten betreiben. In neuerer Zeit hat jedoch die Concurrnz die Preise auf $\frac{1}{3}$ der früheren herabgedrückt. Von anderen Gewerben ist nur noch der von Einigen betriebene Victualienhandel und einiger Zwischenhandel mit Holz zu erwähnen.

Das Gemeinde-Vermögen ist unbedeutend; nur 25 M. Grundeigenthum und 1715 fl. Capitalien, daher die nach Verhältniß sehr große Gemeinde-Umlage von jährlich 800 fl., während die Staatssteuer-Umlage nur 472 fl. beträgt. Das Stiftungsvermögen beträgt 3079 fl. Eine besondere Stiftung kommt von der Benneber'schen Familie aus den Jahren 1805—1839 mit 500 fl. für Arme. An der Schule steht ein Schulmeister mit einem Gehilfen. Die Schulstiftungen betragen 170 fl., der Schulfond 273 fl. Eine Industrieschule ist seit 1827 vorhanden. Zu Errichtung des vor dem Dorfe liegenden Kirchhofes hat der Ort 1560 besondere Erlaubniß erhalten.

Gebfack war in früherer Zeit immer mit Winterbach verbunden, auch dahin gerichtbar, und theilte dessen Geschicke.

Im J. 1344 belehnte Württemberg den Bernold von Urbach, den Eydin, mit der Hälfte des Raienzehnten, zu Gefsage (Sattler Gr. IV. Weil. 61), die i. J. 1392 Frig Gaisberger von Graf Eberhard zu Lehen erhielt (Sattler Grafen 2, 1). Im J. 1433 kauften Wilhelm Adelmann von Adelmannsfelden und Wilhelm Schenk von Schenkenstein von Jörg von Urbach den hiesigen Raienzehnten für 1210 fl. und wurde von Württemberg damit belehnt (Gabelk.); im J. 1644 ging unter derselben Lehensoberrherrlichkeit dieser Zehnte an die vom Holz über. Im Besitz eines Hauses und zweier Morgen Garten, der Bogtsgarten genannt, auch von Gefällen, welche i. J. 1744 an Württemberg kamen, befanden sich vor Zeiten die Grafen von Dettingen, als Rechtsnachfolger des Klosters Zimmern. Einige andere Rechte und Gefälle standen um dieselbe Zeit dem Oberst v. Cashedonier in Schnaith zu. Der ganze Hofbestand begriff 14 Lehen, wovon 11 der Geistl. Verwaltung und 3 der Kellerei gehörten; so zählte auch der Ort 1400 nur 15, 1500 nur 22 Häuser. Im J. 1809 wurde er vom Stabe Winterbach getrennt und mit Hohlbronn

zu einer selbstständigen Gemeinde erhoben, von der sich jedoch Rohrbronn 1819 löstrennte, um eine Gemeinde für sich zu bilden.

Im Sommer und Herbst 1846 herrschte hier eine Schleim- und Nervenfieberepidemie, an welcher bis Oktober 30 Menschen starben.

Hegenlohe,

Gemeinde III. Rt. mit 300 Einw.; Ev. Pfarrei mit dem Billal Thomashardt (f. u.).

Das Pfarrdorf Hegenlohe, früher Hegenlow, „Hägenlau“, und so noch jetzt im Munde des Volkes, liegt auf der Höhe des Schlichtenwaldes, 2½ St. südwestlich von Schorndorf, an der Grenze des O. A. Göppingen, an einem westlichen Abhange gegen das Reichenbacher Thal. Der Ort ist von Südwest bis Nordwest offen, von Norden, Nordost und Osten aber durch den etwas höher liegenden Theil der Markung geschützt.

Den großen und kleinen Zehnten beziehen je etwa hälftig der Staat und die Ortspfarrei, der Heuzehnten ist abgelöst. An den übrigen dem Staate ausschließlich zustehenden Grundrechten sind 33 fl. 19 fr. Geld- und 25 Sch. 5½ S. Fruchtgefälle und 8 fl. 54 fr. Jagdfröhnen für 2329 fl. 55 fr. abgelöst, so daß er nur noch für seinen Zehnantheil 55 fl. 15 fr. und 18 Sch. 2 S. Frucht zu erheben hat.

Das Dörfchen, nächst Schlichten das kleinste des Oberamtes, mit 50 Haupt- und 17 Neben-Gebäuden, hätte, da diese beinahe alle in Obst- und Gras-Gärten zerstreut liegen, ein freundliches Aussehen, wenn die Gebäude nicht so gar ärmlich wären. An demselben führt die Straße nach Kirchheim vorüber. Vergleiche übrigens das über die Waldorte oben S. 108 ff. Gesagte.

Die mitten im Orte an einer Anhöhe gelegene Kirche zum h. Kreuz, der Sage nach ehemals eine Wallfahrtskirche, gehört der Bauart nach zwei Perioden an: und zwar scheint der mit einem halben Achteck schließende, mit Strebepfeilern versehene Chor, welcher spitzbogige Fenster ohne Füllungen hat, älter zu seyn als das Langhaus. Zwischen Chor und Langhaus steht seltsamer Weise der viereckige, mit einem Zeltdach gedeckte Thurm. Im Innern der Kirche befindet sich ein gothisch gehaltenes Wandkästchen mit der Jahreszahl 18^9 (1479). Das Pfarrhaus wurde 1844 massiv von Sandsteinen neu gebaut, und gewährt eine weite Fernsicht. Die Schule ist im Rathhaus untergebracht. Eine Viertelstunde vom Ort in dem nach Reichenbach ausmündenden Thälchen steht eine Mahlmühle, die Banmühle, und weiter unten eine Oelmühle, beide schwach betrieben. Sommers muß das Trinkwasser oft in einiger Entfernung vom Dorfe geholt werden. Die Markung begreift 36¾ M. Gärten, 262¾ M. Acker und 215⅙ M. Wiesen; an Dauselb kommen

daher etwa $1\frac{4}{10}$ M. auf den Kopf. (Im J. 1702 zählte Hegenlohe nur 15 Bürger, 1774—198, 1781—285, 1815—266 Einwohner.) Der Nahrungsstand ist schlecht. Hier und in Thomashardt liegen die Acker ziemlich eben auf dem höchsten Theile der Markung, unter denselben an den sanften Abhängen ziehen sich die Wiesen hin, welche meistens auf den Wald stoßen, der die steileren Abhänge bekleidet. Ein M. Acker kostet 200—500 fl., Wiesen 100—500 fl. Die Gemeinde hat eine kleine Baumschule. Weiden sind weder hier noch in Thomashardt; Hegenlohe duldet auch die Winterschafweide nicht mehr, wohl aber, da die Gemeindepflege ärmer ist, Thomashardt.

Das Gemeindevermögen besteht in 129 M. Grundeigenthum und 4257 fl. verzinslichen und 2347 fl. unverzinslichen Forderungen; die Gemeindefchadensumlage ist 200 fl.; die mit dem Pfarr-Filial Thomashardt, das eine eigene politische Gemeinde bildet, gemeinschaftliche Stiftungspflege besißt nur 2 M. und 941 fl. Capitalien. Das Kirchen-Patronat ist landesherrlich. An der Schule, die 102 fl. Schulstiftungen und 33 fl. Schulfonds hat, steht ein Schulmeister. Der auch für Thomashardt bestimmte Begräbnißplatz liegt bei der Kirche.

Die älteste Form des Namens ist Haginilo (von Hagan, Dorn und löh, Hain, Gehüsch); der Ort wird bereits in den Jahren 1173, *) 1178, 1189 genannt unter den Gütern von St. Blasien (Dümge, Reg. Bad. 54, 55, 148), welches Kloster mit hiesigem Pfarrsaz und Gütern seine Propstei Mellingen bewidmete. Im J. 1649 Sept. 20. ertauschte Herzog Eberhard III. von Kl. St. Blasien genannte Propstei, worunter sich auch die in der Mühle und 7 Lehen bestandenen grundherrlichen Rechte des Ortes, jedoch ohne Vogtei über dieselben, die Württemberg zuvor schon besaß, befanden. Die letztere scheint, wenigstens theilweise, den Herzogen von Teck gehört zu haben. Denn Mechtild von Hürtinshweiler verkaufte 1317 ein hiesiges Gut an St. Blasien, mit Gunst und Willen des Herzogs Conrad von Teck und 1290 finden wir den teck'schen Dienstmann Hochschlitz und 1362 Simon von Kirchheim, gleichfalls teck'schen Dienstmann, im Besitze der Vogtei. Im J. 1457 aber sind die von Holtermann in ihrem Besitze, wo sie solche an die Grafen von Württemberg, als Rechtsnachfolger der Herzoge von Teck, ihrem Lehensherrn, zurückgaben. Hegenlohe, das bis dahin mit Thomashardt politisch verbunden war, bildet seit 29. Sept. 1825 eine eigene Gemeinde. Es gehörte einst zum Schlichter Waldgerichte.

*) Vielleicht schon 1143, wenn Hengeloch, welches unter den Widemsgütern von Kl. Anhausen vorkommt (Besold 331) auf dieses Hegenloch gedeutet werden darf.

Die Pfarrei ist von höherem Alter und wurde frühzeitig reformirt, da Württemberg schon vor Erwerbung der Grundherrlichkeit dieselbe mit Zustimmung St. Blasens besetzte. Die Zehntrechte des Staats rühren vom Kl. Adelberg her.

Im J. 1500 spricht ein Lagerbuch von Aedern zu Rigenweiler, wahrscheinlich einem schon damals abgegangenem Orte.

Höslinswart,

Gemeinde III. Kl. mit 631 Einw., wor. 12 Kath. — Ev. Pfarrei; die Katholiken sind nach Döffingen D. A. Constat eingepfarrt.

Das Pfarrdörfchen Höslinswart ober Höslinswart h liegt $1\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich von Schorndorf, in den Berglen an einem Abhänge gegen Süden und grenzt mit seiner Markung nördlich an das D. A. Waiblingen. Die Lage ist bergig, wie schon bei Asberglen im Allgemeinen bemerkt und die Markung rings von Wald umgeben. Die kleineren Gewässer derselben, welche keine besondere Namen führen, fließen der Murr zu. Auf den gegen Birkenweißbuch hin liegenden Bergen wird viele und gute Löpfererde gegraben.

Der große Zehnte gehört der Pfarrei Buoch, D. A. Waiblingen, und von den Nobalien dem Staat, der Klein- und Heu-Zehnte der Orts-pfarrei. Von den dem Staat gebührenden übrigen Grundgesällen sind 23 fl. 12 kr. Geldzins, 13 fl. 26 kr. steuerartige Abgaben, und 23 fl. 40 kr. Frohnrechte um 897 fl. 32 kr. abgelöst worden, und nur noch 131 fl. 5 kr. für den Zehnten an denselben zu entrichten.

Das Dörfchen hat eine freundliche Lage und 116 Haupt- und 5 Neben-Gebäude. Das kleine Kirchlein bietet keine Merkwürdigkeiten dar. Das Schul- und zugleich Rath-Haus wurde 1831 erbaut. Der Nahrungsstand ist mittelmäßig; die Zahl der Einwohner (1774—295, 1815—435) hat sich in 75 Jahren mehr als verdoppelt. Die Markung begreift an Bausfeld $16\frac{1}{8}$ M. Gärten, $260\frac{7}{8}$ M. willkürlich gebaute Felder und $137\frac{2}{8}$ M. Wiesen; überhaupt nicht ganz $\frac{7}{10}$ M. auf den Kopf. — Weinbau findet nicht statt. Die $69\frac{1}{2}$ M. Wald und Aumanden, welche 1747 mit Neben bestockt wurden, haben längst eine andere Bestimmung erhalten. Von 1818—1840 wurden weitere 88 M. Aumanden und Wald umgebrochen. In dem nicht sehr ergiebigen Boden wird mehr Dinkel als Roggen gebaut; die Güterpreise sind 200 fl. vom M. Acker, 150 fl. vom M. Wiesen. Der leichte Sandboden und die Lage am Bergabhang macht den Ort zur Zucht der Kirschen besonders geeignet, welche sich vor denen des Thaies durch Geist und Gewürz auszeichnen und daher auch von Händlern besonders gesucht sind. Da auch andere Obstarten wohl gedeihen, so wird auf die Obstzucht am meisten Sorgfalt verwendet. Der Erbs aus Kir-

schon von 1847 wurde zu 10,000 fl. angegeben. Ein Haupterwerbszweig ist ferner die Töpferei, womit sich etwa 30 Meister beschäftigen, die ihre übrigen ordinäre Waare auf eine Entfernung von 8—9 Stunden zu Markt tragen, wobei sie jedoch körperlich herunterkommen, ohne wohlhabend zu werden. Auch wird hier viel Kirschegeist, der wegen seiner Güte gesucht ist, auf den Verkauf bereitet, und von hiesigen Einwohnern Handel mit Gänsen betrieben, die sie im Ries aufkaufen und in Heerden nach Stuttgart zum Verkauf bringen. Der Viehstand ist nach Verhältnis klein.

Die Gemeindepflege ist vermöglich; sie besitzt 682 M. Grundeigenthum, in Waldungen bestehend, 5766 fl. verzinsliche u. 1814 fl. unverzinsliche Forderungen, daher keine Gemeindeumlage. Das Stiftungsvermögen dagegen ist nur 725 fl. Hößlinswart war früher Filial von Buoch, D. A. Baißlingen. Am 24. Febr. 1847 wurde jedoch hier die vorerst durch einen ständigen Verweser zu versehende Pfarrei errichtet, die keine Filialien hat. An der Schule, die 30 fl. Stiftungen und 130 fl. Schulfonds hat, steht ein Schulmeister. Der Begräbnißplatz außerhalb des Ortes wurde 1832 angelegt.

In Hößlinswart, dessen Endsilbe auf einen ehemaligen festen Punkt in der Nähe oder eine römische Warte deutet, war hauptsächlich nur die geistliche Verwaltung Schornbach gefällberechtigt. Es gehörte in älteren Zeiten stets in den Stab Schornbach und bildet erst seit 1819 eine eigene Gemeinde. Im Jahr 1563 verkaufte Hößlinswart 250 Morgen Waldes an Schornbach. Bei dem Orte, im Gehölz, stand vor Zeiten ein Brudershaus, das aber schon 1535 nicht mehr besetzt war.

Hohengehren,

Gemeinde III. Kl. mit 784 Einw., wor. 8 Kath. Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Pfauhausen D. A. Eßlingen eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Hohengehren^{*)} liegt 2 Stunden südwestlich von Schornbach, auf dem Schurwalde, an der von Winterbach nach Eßlingen führenden Straße, und ist der Sitz des Försters vom Revier Engelberg. Zwischen Hohengehren und Thomashardt entspringt der Ragenbach.

Der große und Heu-Zehnte steht dem Staat und dem Ortsheiligen, der kleine seit 1838 dem Staat allein zu, der auch die übrigen Grundstücke bezieht. An diesen sind 72 fl. 2 kr. Geld-, 7 Sch. 2 S. 1 B. Fruchtgefälle und 12 fl. 33 kr. steuerartige Abgaben für 1650 fl. 9 kr. abgelöst worden, und für die Zehnten demselben noch 482 fl. 16 kr. und 43 Sch. 4 S. Früchte, der Stiftungs- oder Heiligen-Pflege aber noch 176 fl. 33 kr. zu entrichten.

^{*)} Früher Hohengeren, da der Name von Gere abstammt, s. Schmid, schwäb. Wörterb. S. 228.

Das Dorf ist an einem südlichen Abhange des Waldes gebaut und die auf einer ziemlichen Ebene sich ausbreitende Markung gegen Osten von dem Ragenbachtälchen, in welches von Westen her das kurze Gittsbachtälchen einmündet, begrenzt. Es zählt 108 Haupt- und 18 Neben-Gebäude. Die gut erhaltene Kirche zum h. Ciriacus, mit ummauertem Begräbnißplatz, hat an dem Chor spitzbogige, gothisch gefüllte Fenster. Sowohl an dem Deckel des Lauffteins als an der Kanzel sind Holzschneidarbeiten angebracht. Der bis zum Glockenstuhl massive dicke Thurm mit 3 Glocken scheint älter als die Kirche zu seyn. Sie liegt zwar tiefer als die meisten Häuser, doch wiederum auf einer kleinen Anhöhe, an der östlichen Grenze des Dorfes, 150 Schritte vom Pfarrhaus. Wahrscheinlich war sie früher vom Ort umgeben und sind die Wohnungen später verlassen und mehr gegen Westen gebaut worden, wofür auch spricht, daß das Pfarrhaus in älteren Zeiten nahe an der Kirche gestanden haben soll. Das Försterhaus hat der Staat 1841 angekauft, das Schulhaus wurde 1824 erbaut. Vor Menschengedenken stand außerhalb des Dorfes auf dem Basen eine Kapelle. In trockenen Jahren versiegen die Brunnen des Dorfes und muß zu Quellen außerhalb desselben die Zuflucht genommen werden. Die Markung hat $22\frac{3}{8}$ M. Gärten, $363\frac{5}{8}$ M. Acker und $533\frac{1}{8}$ Wiesen, also nicht völlig $1\frac{2}{10}$ M. Baufeldes auf den Kopf. (1702 zählte der Ort 35 Bürger, 1774—382, 1815—504 Einw.) Die Acker liegen größern Theils eben; die vielen, meist schlechten Wiesen aber sind höckerig. Hinsichtlich des Nahrungsstandes und landwirthschaftlichen Betriebes ist sich auf das über die Waldorte Bemerkte zu beziehen, s. Michelberg. Die Schwerz'schen Pflüge finden seit 10 Jahre mehr und mehr Freunde und seit dieser Zeit sind auch (bis 1847) ungefähr 50 Gärten angelegt worden. Das Kopfkraut zu Sauerkraut eingemacht, soll hier besser als auf den Fildern seyn. An Baumschulen fehlt es ganz, obgleich Aepfel- und Birn-Bäume von seltener Größe und Kräftigkeit, selbst von den feinsten Sorten anzutreffen sind.

Das Gemeinde-Vermögen besteht in 297 M. Grundeigenthum, worauf 2400 fl. Schulden haften. Die Stiftungspflege dagegen besitzt 5378 fl. Das Pfarr-Patronat ist landesherrlich. An der Schule mit 70 fl. Schulstiftungen und 75 fl. Schulfonds steht ein Schulmeister. Seit 1827 besteht Winters eine Industrie-Schule. Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche her.

Südwestlich von Hohengehren befand sich der unter König Friedrich auf einem Umfang von 1132 M. erweiterte, mit einer 7' hohen Mauer umgebene Schwarzwild-Parck, mit einem Jagdschloßchen und Wächtershäuschen versehen. Von 1816—1831 blieb er in der Benützung der Staatsforst-Verwaltung, von 1832—1839 aber war die

Jagd an den Königl. Prinzen Friedrich von Württemberg verpachtet. Der Park enthielt durchschnittlich neben 100 Stück Schwarzwild, auch 40 Stück Roth- und 20 Stück Dam-Wild. Im J. 1839 wurde der Park aufgehoben und das Schlößchen an die Gemeinde Altbach zum Abbruch verkauft, die ihr Rathhaus daraus erbaute. Jetzt steht hier noch ein sogenanntes Jagdhaus, das ein Waldschütze bewohnt.

Hohengehren war der Sitz des S. 74 genannten Schlichter Waldgerichts. Im J. 1436 machte Württemberg hier einen bedeutenden Güterkauf von Kloster Denkendorf (s. Balmannsweiler). Die Kellerei besaß 1500 hier $10\frac{1}{2}$ Lehen, wohl der ganze anfängliche Hofbestand.

Die Pfarrei bestand schon vor der Reformation. Nach derselben war der Ort eine Zeit lang ein Filial von Balmannsweiler, wohin Binder (264) zu berichtigen ist. Herzog Ulrich verglich 1540 die Pfarrei mit dem Armenkasten dahier dahin, daß von großen Zehnten der Armenkasten $\frac{1}{3}$ erhalten, die Pfarrei $\frac{2}{3}$ und das Pfarrwittum behalten solle. Nach späteren Bestimmungen hatte jener der Pfarrei $\frac{1}{20}$ des Zehnten abzugeben. Zu der Pfarrei gehörten der im 30jährigen Kriege zerstörte, am Ragenbach gelegene R a g e n h o f und der gegen Balmannsweiler hin gelegene, vor jener Zeit eingegangene Ort **W i p l e n s w e i l e r**.

Westlich vom Ort Hohengehren bei dem sog. Holderstein stand eine Burg, von der nach einem Berichte von 1535 damals noch weniges Gemäuer sich vorfand, jetzt aber keine Spuren mehr vorhanden sind. *) Der Holderstein, ein Sandsteinfelsen, über den sich ein kleiner Bach etwa 15' hoch hinabstürzt, bildet eine sehr malerische Partie.

Von dem zuvor genannten Hof Ragenbach findet man noch Ziegel, namentlich auch auffallend viele Glascherben, so daß die nicht ungläubliche Sage geht, es habe hier ehemals eine Glashütte bestanden.

Nördlich vom Ort wird eine Flur „auf der Schanze“ genannt; nach der Sage soll hier eine Schanze gestanden haben.

Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich vom Ort zieht die mehrerwähnte Kaiserstraße vorüber und durch den Ort selbst führte die von Feldbach herkommende Römerstraße und lief im Walde „Haubersohl“ in die Kaiserstraße ein.

*) Als die Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg am 18. Mai 1278 auf die Zehnten zu Sipplingen verzichteten (Sattler Gr. I. Weil. 6), geschah es apud Hohengern, also wohl auf dieser Burg, über die jedoch nähere Nachrichten fehlen.

Hundsholz, jetzt Adelberg, *)

Gemeinde III. Kl. mit 954 Einw. a. Hundsholz, D. 737 Einw., wor. 2 Kath. b. Adelberg, Pfarr-Weiler 106 Einw. c. Herrenmühle 7 Einw. d. Mittelmühle 5 Einw. e. Nassach, W. 78 Einw. f. Zachersmühle 21 Einw. G. Pfarrei mit den weiteren Filialien Ober- und Unter-Berken (s. u.). Die Kath. sind nach Nechberghausen D. A. Göppingen eingepfarrt.

Der Gemeindebezirk gehört dem Schurwald, und zwar der Hintern Schur an, welche sich in östlicher Richtung gegen die in einer Entfernung von 2 Stunden sich erhebenden Alpengebirge sanft abdacht, und grenzt südlich und östlich an das D. A. Göppingen, nördlich an das D. A. Welzheim. Das Schießhaus zwischen Hundsholz und Adelberg ist der höchste gemessene Punkt des Bezirkes, s. o. S. 4. Die Markungen von Hundsholz und Adelberg sind von mehreren Einschnitten, namentlich östlich und westlich von zwei größeren Schluchten begrenzt, gegen welche sie stärker abfallen. Die letztere ist von dem Herrenbach, in den von Norden her das Einsiedlerbächchen und von Westen her das Heimbächchen einmünden, die erstere von dem Mühlbach bewässert (s. o. S. 5.). Der Herrenbach bildet bei jeder der nachgenannten drei Mühlen einen mit Karpfen besetzten Weiher. Im Nordwesten des Gemeindebezirkes entspringt der schon bei Baiereck angegebene Nassachbach. Im Uebrigen ist der Gemeindebezirk von schönen Waldungen umgeben und bietet eine herrliche Aussicht auf die Alp dar. Er ist sehr gesund und die Luft etwas milder, als auf dem übrigen Schurwald, der gute Boden kaum so tief, als der Pflug geht. Eine Stunde von Ober-Berken ist eine Wetterscheide, welche die Gewitter häufig gegen das Remsthal oder über das Filsthal wirft. Auf der Markung kommt Kias-Sandstein, welcher zuweilen zu Schleiffsteinen benützt wird, grobkörniger harter Keupersandstein und Mergel vor.

Die Zehentrechte gehören dem Staat; die Zachersmühle ist vom kleinen Zehenten befreit. Mit Ausnahme von 2 fl. 57 kr., welche die Ortsgemeindepflege erhebt, stehen auch die übrigen Grundrechte dem Staate zu, welcher, nachdem 14 fl. Laudemien, 128 fl. 41 kr. Geld- und 90 Sch. 4 S. 3 W. 1 G. Frucht-Gülten, 123 fl. 58 kr. Zehentrechte, worunter der Heu-Zehente von Hundsholz und Nassach, 55 kr. steuerartige Abgaben und 30 fl. 9 kr. Frohnrechte um 11,767 fl. 39 kr. abgelöst worden, noch 23 fl. 30 kr. Geldzins, sowie 272 fl. 40 kr. und 64 Sch. 7 S. Frucht wegen der Zehenten erhebt.

Die Gemeinde Hundsholz zählt verhältnißmäßig die meisten Geburten.

a. Das Pfarrdorf **H u n d s h o l z**, jetzt **A d e l b e r g**, Dorf, liegt 2 Stun-

*) Durch Regierungs-Entschliesung vom 25. Juni 1851 ist der Gemeinde Hundsholz gestattet worden, den Namen „Adelberg“ zu führen, wonach die Parcellen Hundsholz „Adelberg, Dorf“ genannt und der Parzelle Adelberg der Name „Adelbergkloster“ beigelegt wird.

Unter der oben angegebenen Fläche von Hundsholz sind auch die Markungen folgender 3 Mühlen begriffen:

1. Herrenmühle, $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich, unterhalb Adelbergs, am Herrenbach.

2. Wittelmühle, $\frac{1}{2}$ Stunde von Adelberg, gleichfalls am Herrenbach, zwischen der Herren- und Zachersmühle.

3. Zachersmühle, $\frac{1}{2}$ Stunde von Adelberg, auf der Grenze des O. A. Göppingen.

b. Der Pfarrweiler Adelberg, jetzt Adelberg, Kloster, Sitz des Pfarrers und eines Revierförsters, liegt eine kleine $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Hundsholz, auf einer sanften Anhöhe, die sich in südöstlicher Richtung zwischen den Eingangs genannten Thalschluchten fortsetzt. Früher Sitz eines eigenen Oberamtes, jetzt Sitz eines Revierförsters, besteht er aus den Ueberbleibseln des vormaligen Klosters Adelberg oder Madelberg, und ist mit Hundsholz durch den sogenannten Lobelgrund, — eine sanfte Thalfentung — verbunden, über welche ein angenehmer Dammweg führt, von dessen alten Linden aus der Hohenstaufen, Stuisen und Rechberg dem Auge sich darbieten. Das Ganze ist mit einer alten Mauer, über deren Eingang ein Thürmchen mit dem Klosterwappen, umgeben, und gleicht in seinem äußerst freundlichen Gesamt-Eindrucke jenem, den das vormalige Stift Lomburg macht. Wohl ist die Stätte verödet im Vergleiche mit ehemals, wo sie einer kleinen Stadt glich. Nach dem Lagerbuche von 1537 standen innerhalb der Ringmauer: das Kloster, die Kirche, zwei Kapellen, das Neuental (Refectorium), die Abtei, das Gasthaus, die Pfristerei, das Sickenhaus, die Küche, zwei Bindhäuser, das neue Badhaus, der Maierbau, der Hundstall, eine Schmiede, eine Kornschütte, mehrere Stallungen, Scheunen, Waschhäuser u., der Schafgarten, der Frauengarten, der Herrngarten und der Pfistergarten. Von dem Nonnenkloster, welches früher von dem Mönchskloster (s. u.) nur durch eine Mauer getrennt war, deren Höhe nach Crusius nicht gegen das Hinübersteigen schützte, ist nicht mehr die Rede. Auch nach der Reformation ging es hier noch lebhaft zu; denn es wohnten noch lange hier: der Prälat, ein Vogt (Oberamtman) und Klosterverwalter, ein Pfarrer, ein Forstverwalter, ein Amt- und Gegenschreiber, ein Baumeister, Küfer, Pfistermeister, Kastenknecht und andere Diener. Nach Aufhebung des Kloster-Oberamtes wurden die meisten Gebäude, soweit sie nicht zuvor schon weggekommen waren, wie z. B. das Dormitorium, dessen Steine zum Bau der Festung Schornborn benützt wurden, mit den Klostergütern verpachtet. Von den jetzt noch stehenden Gebäuden sind folgende 3 Staats-Eigenthum: die Kirche mit einem gefälligen Thurme, zuvor eine dem h. Ulrich geweihte, von Abt W. Dürr 1500 erbaute Kapelle, welche 1525 vom Brande allein

Klosters erschienen seyn, aus welchem die 1630 hierher gesandten Mönche gekommen waren und wo sich das Geheimniß erhalten hatte. In Adelberg ist der durch seine Reden und Predigten beim Volke wohlbekannte Carl Fr. Hartmann, 1780 Pfarrer in Kornwestheim, dann Dekan in Neuffen und Lausen, am 4. Jan. 1743 geboren.

Die Markung des Weilers hat $59\frac{3}{8}$ M. Gärten, $159\frac{5}{8}$ M. Acker, $113\frac{7}{8}$ M. allermeist zweimähdige Wiesen, also etwa 3 Morgen Baufeldes auf den Kopf. Die landwirthschaftlichen Verhältnisse kommen ganz mit denen von Hundsholz überein. Adelberg-Hundsholz hat übrigens seit 1830, wo diese Gemeinde die Mairei und Klostergüter um 34,000 fl. erkaufte, eine bedeutende neue Nahrungsquelle erhalten. Sie bestanden aus dem Oberamtei-Gebäude, dem Maireihaus und 16 Oekonomie-Gebäuden, $14\frac{1}{2}$ Jauch. und $66\frac{3}{8}$ M. Acker, $24\frac{1}{2}$ M. Garten und 97 M. Wiesen, wovon die Gemeinde alsbald einige Gebäude und mehrere Güter um 8272 fl. wieder verkaufte, das Uebrige aber um billigen Anschlag an die Bürger verpachtet, nachdem bis 1848 der bei Hundsholz genannte Pächter den größeren Theil im Bestand gehabt hatte.

c. Der Weiler Nassach liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden südwestlich von Hundsholz, an dem linken Ufer des Nassachbachs, gegenüber von Unterhütt. Das Schulhaus wurde 1845 mit einem Staatsbeitrag von 240 fl. erbaut. Die natürlichen Verhältnisse sind günstiger, als in Baiereck, weil das Thälchen hier weiter ist und mehr culturfähiges Land hat. Die Markung begreift aber nur $4\frac{1}{8}$ M. Gärten, $41\frac{6}{8}$ M. Wechselfelder und $75\frac{6}{8}$ M. Wiesen.

Das Vermögen der zusammengesetzten Gemeinde besteht in 296 M. Grundeigenthum und 6476 fl. Capitalien, worauf 1821 fl. Schulden haften; wozu noch 6000 fl. kommen, welche die Gemeinde von dem Kauf der Klostergüter dem Staate schuldet. Die Gemeindeumlage ist 600 fl. Das Stiftungs-Vermögen besteht in 4300 fl. In Hundsholz ist ein Armenhaus.

Das Patronat der unirten Pfarrei Hundsholz-Adelberg ist landesherrlich. In der Kirche zu Adelberg wird alle Sonntag gepredigt, und auch in der zu Hundsholz jeden Sonntag Gottesdienste gehalten. An der Schule zu Adelberg — schon 1493 wird Jerg Berlin der Schulmeister zu Adelberg genannt, — die 1775 neu eingerichtet, 1810 aufgehoben, 1818 aber wieder errichtet ward, steht ein Schulmeister; an der in Hundsholz ein Schulmeister mit einem Gehilfen. Die Schule in Nassach ist zugleich für Unterhütt bestimmt, s. Baiereck. In Hundsholz ist auch eine Strickschule. Die um die beiden Kirchen her gelegenen Begräbnißplätze sind für die betreffenden Parochien bestimmt.

Aus der älteren Geschichte ist bezüglich dieses Gemeindebezirks Folgendes anzuführen :

verdankte, z. B. den 28. Juni 1392 dem Grafen Eberhard Befreiung vom Zoll in Schorndorf und im ganzen Lande (Besold 44).

In der Ausübung der oberherrlichen Rechte von Seite Württembergs glaubten die Mönche häufig Uebergriffe zu finden, gegen welche sie sich im Jahr 1466 durch Klagen, welche sie beim päpstlichen Hofe führten, und durch Erneuerung ihrer Privilegien, welche sie am 2. Mai 1467 von Papst Paul III. und den 21. Juli 1469 von R. Friedrich III. erwirkten, zu sichern suchten, wodurch jedoch Graf Ulrich der Vielgeliebte sich nicht irre machen ließ, landesherrliche Rechte auszuüben, zu reformiren und zu visitiren. Ein Hauptaugenmerk hatte der Graf darauf, das Nonnenkloster, welches schon 1320 neben dem Mannskloster bestand, (1406 Anna Griesin Meisterin im Frauenkloster Abelberg) aus Rücksicht der Schicklichkeit von letzterem abzutrennen, zumal da Ulrich's Tochter, Katharina allhier selbst als Nonne eingekleidet war. Wirklich wurden die Nonnen im Jahr 1476 nach Laufen übersiedelt, dem Abt von Abelberg blieb aber die Oberaufsicht in Sachen der Haushaltung und Disciplin vorbehalten.

Im Jahr 1361 und am 1. Mai 1525 brannte das Kloster ab. Das erste Mal geschah dies durch Unvorsichtigkeit, das zweite Mal wurde es im Bauernkrieg angezündet und nur die St. Ulrichs-Kapelle auf Fürbitte eines Bauern vom Brande errettet; damals erwarb sich die Schorndorfer Obrigkeit solches Verdienst um die Klostergeistlichen, daß ihr jährlich um Lätare eine Mahlzeit im Kloster veranstaltet wurde (bis zum Jahr 1746 bestand diese Mahlzeitfeier). Im Jahr 1514 wurde Abelberg von dem Armen Konrad, im Jahr 1519 von den Bündischen ausgeplündert.

Die Pröpste, welche geraume Zeit in ziemlicher Abhängigkeit von Kl. Roggenburg gestanden zu haben scheinen, nannten sich seit 1423 Aebte. Die Reihe derselben ist folgende: Ulrich 1178—1216; Konrad 1228, 1236; Berthold 1269, 1278; Berner 1294; Heinrich 1296 bis 1322; Reinhard 1344; Rudolf 1346; Burkhard von Hall 1349—1351; Johannes Ruch 1352, 1360; Heinrich 1380, 1387; Heinrich Gries 1387—1412; Berthold 1415, 1423; Albert 1426, 1434; Rupert 1437, 1454; Diepold Lieher; Berthold Dürr 1461; Leonhard Dürr 1501, † 1538; dieser Abt, welcher nach dem Brande von 1525 das Kloster wieder aufzubauen begann, erhielt die Auszeichnung, im Jahr 1529 von dem Oberabte zu Premontre zum Visitator des Ordens in Schwaben ernannt zu werden; er mußte aber der Reformation, zu deren Einführung im Jahr 1535 Michael Brodhag von Herzog Ulrich in's Kloster gesandt wurde, weichen (Sattler Topogr. 562). Indef kam in den Interimszeiten (1548—1552) noch ein katholischer Abt Ludwig Berner,

schon 1547 in Roggenburg erwähnt. Derselbe führte im Jahr 1550 u. den Neubau des Klosters fort und erwirkte für sein Kloster von R. Karl V. im Jahr 1552 und von R. Ferdinand I. im Jahr 1559 die Erneuerung des Asylrechts auf dem Klosterhof zu Eslingen, welches schon im Jahr 1513, März 15, von R. Maximilian bestätigt worden war (Besold 105—114). Er mußte übrigens bald die Zusage geben, daß bei künftigen Abtwahlen herzogliche Rätthe anwesend sein und gegen einen ihnen nicht anständigen Abt Einsprache erheben konnten. Die Religion durfte nach der Interimsverfassung gelibt werden und schon traten protestantische Stipendiaten nebst einem Lehrmeister an die Stelle der ausgewiesenen Mönche (Sattler a. a. D.). Nach dem, im Jahr 1565 erfolgten Tode des Abtes Ludwig Berner, welcher bis zum Jahr 1561 hatte im Kloster bleiben dürfen (Petrus Saev. eccl. 16), beginnt eine Reihe der protestantischen Aebte: Christoph Binder 1565—1596; Luc. Oslander 1596—1598, Andr. Oslander 1598—1606, Felix Widenbach 1606—1608, Dan. Schrötklin 1608—1623, Joh. Oslander 1624—1626, Melch. Nikolai 1627—1630.

In Folge des Restitutions-Edicts wurde Adelberg am 18. Aug. 1630 durch kaiserliche Commissäre in Besitz genommen und den Mönchen wieder eingeräumt, welche zum Theil durch Zwang die Unterthanen, namentlich die Hälfte von Hundsholz zum katholischen Glauben zurückführten. Zwar kam im J. 1633 in Folge einer Wendung des 30jährigen Krieges wieder ein protestantischer Abt, Philipp Schickhard, solcher mußte aber bereits i. J. 1634 nach der Nördlinger Schlacht wieder einem katholischen Geo. Schönheiz, weichen, und starb am 7. Okt. 1635 in Göppingen an der Pest. Schönheiz nannte sich sofort Reichsprälat, suchte immer mehr um sich zu greifen, und war z. B. i. J. 1639 namentlich bemüht, die Visitation des Schorndorfer Spezialsuperintendenten in Steinenberg zu hindern. Erst der westphälische Friede brachte i. J. 1649 die Abtei wieder an Württemberg zurück. Die Reihe der wieder einrückenden protestantischen Aebte eröffnet Joh. Jak. Heinlin 1549—1654. *) Unter ihnen machte sich im vorigen Jahrhundert bekannt: Ludw. Eberh. Fischer 1757—1773 durch seine erfolgreichen Bemühungen, den Erbvergleich zu Stande zu bringen, Balth. Sprenger 1781—1791 durch seine Verdienste um die Landwirtschaft und seine treffliche Schrift über den Weinbau. Der letzte Prälat war J. C. Fleischmann.

Die hiesige Klosterschule, gleich nach der Reformation errichtet, bestand bis zur Besignahme des Klosters durch die Katholischen im 30jährigen Krieg und wurde später nicht wieder hergestellt.

*) Die folgenden siehe bei Sattler Topogr. 565 und Binder 52.

Im Allgemeinen befand sich das Kloster in einem ziemlich gleichförmigen Wohlstand; den Hauptgrundstock seiner Güter, aus welchem das nachherige Klosteramt erwuchs, erhielt es schon in der Hohenstaufenzeit. Gleichwie es von einem hohenstauffischen Dienstmann gestiftet worden war, so verdankte es der Familie der Dienstherrn des Stifters wohl manche Wohlthat. Als K. Philipp, vom Tode durch Mörderhand überrascht, die Stiftung, welche er an das Kloster zu machen beabsichtigte, nicht mehr ausführen konnte, vollführte solche seine Wittve Irene und beschenkte es, den 20. Aug. 1208, acht Tage vor ihrem eigenen Tode, mit einem Hof in Ober-Eßlingen.

Unter den Besitzungen, welche das Kloster in seinen ersten zwei Jahrhunderten erhielt, sind folgende zu erwähnen: D. A. Schorndorf: Güter und Rechte bei Ober- und Unter-Berken, Birkenweißbuch, Buhlbronn, Nibelbach, Nassach, Schnaith, Schornbach, Schorndorf, Weiler, Steinenberg nebst Pfarrei. D. A. Canstatt: Besitzungen in Fellbach, der Kirchensatz und ein Hof in Döffingen, Patronatrecht in Schmiden, ein Hof bei Stetten, der Thennhof. D. A. Eßlingen: der vorhin erwähnte Hof in Ober-Eßlingen, Gerichtsbarkeit, Zehnte und Güter in Altbach und Zell. D. A. Geislingen: Güter bei Böhringen, der Pfarrensatz in Süßen. D. A. Göppingen: Höfe und Güter bei Göppingen, Dürnau nebst Kirchensatz, Heiningen, Holzhausen, Zebenhausen, Oberwälden nebst Kirche, Ubingen nebst Kirche, Wangen, die Kirche in Wörtlingen. Heilbronn: Gut bei Heilbronn (Anfang des dortigen Abelberger Hofes). D. A. Welzheim: Kirchenkirnberg nebst Kirche. Zehnten und Güter bei Kaisersbach. *)

Das Klosterwappen war quadrirt, im ersten schwarzen Feld ein Eber (weil der Stifter, Volkbrand von Staufsen, für ein Glied der Familie von Ebersberg oder auch von Ebersbach galt. Kuen Collectio 6, 25. Sattler, Topogr. 560), im zweiten und dritten rothen Feld ein Prälatenrock, im vierten blauen zwei kreuzweis gelegte goldene Hämmer. **)

Das Klosteroberamt Abelberg zerfiel in die Viertel oder Unterämter Hundsholz, Kaisersbach, Steinenberg, Zell-Altbach. Zur Zeit der Reformation zählte es, theilweise gemischt mit anderen Herrschaften, 10 Dörfer, 19 Weiler, 37 Höfe und 22 Mühlen mit etwa 3500 Einw. Außerdem war

*) Ueber den Besitz des Klosters überhaupt vergl. Ueß 3, 111 und folg. Stälin Wirt. Gesch. 2, 732. Die ihm einverleibten Kirchen mit seinen Kloster-Geistlichen zu besetzen, hatte der Propst am 2. Juli 1332 das Privilegium erhalten. Steinhofer 2, 562.

**) Die alten Rechtsgewohnheiten der abelbergischen Flecken, welche im Jahr 1532 zu Abfassung eines allgemeinen Landrechts eingesandt und durch dieses Landrecht aufgehoben wurden, s. bei Reyscher Statutarrecht 21—24.

das Kloster auch in anderen Orten begütert, so daß sich damals deren Zahl im Ganzen auf 114 belief. Dazu kamen viele Pfarrsäße und ein sehr bedeutender Waldbesitz, dem ein eigener Forstverwalter vorstand. Die Criminal-Justiz übte jedoch nicht das Klosteroberamt, sondern im Namen des Landesherrn als Schirmvogtes, das Oberamt Schorndorf aus. Hierbei verblieb es bis 1807, wo das Klosteroberamt aufgehoben ward.

Wie die drei Mühlen, so scheint auch Hundsholz seit den ältesten Zeiten zu Adelberg gehört zu haben. Ob der Conradus dictus Bischof de Hunzholz (St. Archiv), welcher 1294 vorkommt, etwa ein Dienstmann des Klosters war, kann nicht angegeben werden. Das Kloster besaß den Ort ausschließlich und mit allen Rechten. Er bestand 1531 aus 1 Hof, 28 Lehen und 21 Sölden, sowie aus einer Badstube mit dem Kieselbrunnen, deren Inhaber verpflichtet war, auch den Prälaten und Convent „mit Scheren, Schröpfen und Badehalten“ nach Gebühr zu bedienen und den Kieselbrunnen im Bau zu unterhalten.

In der Nacht vom 3.—4. September 1823 brannten in Hundsholz 11 Haupt- und 2 Neben-Gebäude ab.

In kirchengeschichtlicher Beziehung ist bemerkenswerth, daß der zwischen Adelberg und Hundsholz liegende Lobelgrund die Grenze zwischen den Diöcesen Constanz und Augsburg bildete. Indes Adelberg zu jener, Hundsholz aber zu dieser gehörte, waren in der Ulrichskapelle zu Hundsholz die Episcopalarrechte in der Art getheilt, daß Augsburg den größeren und wichtigeren Theil und namentlich das Visitationsrecht hatte.^{*)} Adelberg, ursprünglich zu der großen Parochie der Stiftskirche Lorch gehörig,

*) So gibt Cles III. 438 an. Es fragt sich aber, ob hier nicht die Ulrichskapelle im Kloster Adelberg gemeint sei, in dessen Mitte die augsbургische Kirche ihre Rechte geltend machte. Nach Originalurkunden in St. A. wurde 1420 ein Streit zwischen den Klöstern Adelberg und Lorch, wegen Verletzung der „St. Ulrichskapell vnd der Butertonen, die darcin gehören, die da gelegen ist in der von Adelberg Hof vor dem Kloster, die och ein Fildt ist vnd pfarret in die Pfarrkirche in Lorch vnd och in Augsburger Bistum gehört,“ durch Schiedsleute dahin vertragen, daß künftig der Custor des Klosters Adelberg die Kapelle wie indessen versehen solle, mit Verlaub eines Bischofs von Augsburg und von Rinne und Freundlichkeit, nicht von Rechtswegen, auch auf stetes Widerrufen eines Abtes von Lorch. Als Belohnung soll der Custor neben dem gewöhnlichen Nutzen jährlich 2 Pfd. Heller und 8 Hühner von der Pfarrei Lorch erhalten. — Als der Abt von Adelberg den Bau einer neuen Kapelle mit Kirchhof zu den h. Maria und Ulrich beschloßen hatte, wurde 1490 unter der Bedingung zugestimmt, daß dieselbe so groß und so ausgerüstet werden solle, daß die Einwohner von Hundsholz und beiden Verfach bequem den Gottesdienst genießen können, daß Adelberg den letztern

erhielt zwar 1490 eine eigene Pfarrei; dieselbe blieb aber, wie es scheint, bis zur Reformation, in einer gewissen Abhängigkeit von der ersteren. Nach der Reformation, welche 1535 Jakob Wölflin einführte, erhielt Adelberg eine selbstständige Pfarrei, die jedoch nach Errichtung der Klosterschule durch die beiden Präceptoren versehen wurde. Nach Aufhebung der Schule kam einer der Lehrer als Pfarrer nach Hundsholz und verfaß zugleich, seit 1744 mit dem Siege im Kloster, die Pfarrei Adelberg. Die Union besteht seit 1688. Beide Kirchen wurden stets als Mutterkirchen mit vollständigem Gottesdienste versehen.

Der große Zehente zu Hundsholz gehörte zur Hälfte dem Kloster Lorch und zur Hälfte der Pfarrei Lorch, die letztere Hälfte, welche später an das Hochstift Augsburg gekommen, erwarb Adelberg durch Tausch (s. D. A. Beschreibung Welzheim S. 156). Die übrigen Zehenten in der Gemeinde waren Adelbergisch.

Nassach erscheint zum ersten Male i. J. 1245, als Graf Eginon von Michelberg zu Gunsten Adelbergs auf alle Rechte verzichtete, die er in predio ecclesiae in Adelberg in Nassach et in Erliswanc hatte. (St. Arch.) Der Besitz des genannten Klosters erhielt am 14. Juli 1264 einen Zuwachs durch Güter des Grafen Ulrich von Württemberg. Der Keller bestand aus 2 Höfen und 4 Sölden, wovon die ersteren in aller Hinsicht dem Kloster Adelberg, die letzteren aber der Kellerei in den Stab Winterbach gehörten. In den Jahren 1650—1652 war der Ort noch ganz verlassen.

versehen soll für alle Zukunft, so daß die Pfarrer von Lorch in die Seelsorge sich nicht mischen, sondern Adelberg alle Sacramente verwalte, daß jedoch Augsburg das Visitationsrecht habe. Adelberg soll die Fabrica und das Recht Pfünden in der Kapelle zu errichten und dazu zu präsentiren und die superioritas haben, unbeschadet der Rechte des Klosters Lorch, zur Rechnungsablegung der Kapelle gerufen zu werden, als ewiges Wahrzeichen, daß sie ein Filial von Lorch sei. Die Pfarrgenossen dürfen auch die alte Ulrichs-Kapelle im Kloster besuchen und den Kirchhof bei derselben, Pestzeiten ausgenommen, zur Leichlege benützen. Dagegen erhält Adelberg von der Pfarrei Lorch den kleinen Zehenten, die Stolgebühren, Mortuarien und Oblationen an den vier Festen und reicht jener wiederum jährlich 2 Pfd. Heller und 8 Hühner „in signum majoritatis et reverentiae.“ Ferner soll das Kloster Lorch dem Kloster Adelberg jährlich 20 Pfd. Heller „de fabrica capellae in Berkach, quae est filialis ad Lorch“ reichen, wogegen Adelberg wöchentlich eine oder zwei Messen dort lesen läßt, aber auch die Oblationen empfängt. Wie aber diese Kapelle Filial von Lorch bleibe, so solle das Kloster Lorch auch die Fabrica derselben behalten.

Ober-Berken,

Gemeinde III. Kl. mit 537 Einw. a. Ober-Berken, D. 304 Einw. b. Unter-Berken, B. 233 Einw. Pfarr-Filial von Adelberg (Hundsholz).

Der Gemeindebezirk liegt auf dem Schurwalde, und zwar auf der hintern Schur, auf einer von Norden nach Süden streichenden, von Wald umgebenen Ebene, in welche die bei Hundsholz bemerkte, von dem Einsiedlerbächchen bewässerte Thalschlucht einschneidet. Der Bezirk grenzt nördlich an das D. A. Welzheim und ist mit Schorndorf durch die gute Adelberger Steige, mit Beutelsbach einerseits und Hundsholz andererseits durch gute Vicinalstraßen verbunden, indes die über Unter-Berken führende Vicinal-Strasse weniger gut und namentlich sehr steil ist. Die übrigen natürlichen Verhältnisse kommen ganz mit den bei Hundsholz angegebenen überein.

Die Zehnten stehen dem Staate allein zu, den großen Zehnten zu Ober-Berken ausgenommen, an welchem Gutsbesitzer Kaula vom Theuererhof, der seinen Antheil auf 7 Jahre verpachtet hat, und die Messneri Korch mitbetheiligt sind. Die übrigen Grundgefälle, woran bloß 40 fr. Geldzins und 33 fl. 2 fr. Frohnrechte für 355 fl. 2 fr. abgelöst sind, gebühren mit 288 fl. 6 fr. Laudemien, 11 fl. 30 fr. Frohnrechten, 75 fl. 6 fr. Geld und 81 Sch. 3 S. 2 W. Fruchtgiltten, dem Staat, dem auch für den Zehnten 337 fl. 56 fr. und 93 Sch. 2 S. Frucht zu entrichten sind.

a. Das Dorf Ober-Berken, früher manchmal auch Ober-Berkach, Ober-Berkheim, liegt 1 Stunde südöstlich von Schorndorf. Die Beschaffenheit der 93 Haupt- und 15 Neben-Gebäude, welche die Gemeinde zählt, zeigt, daß hier begüterte Bauern ihren Sitz haben. Das unscheinbare Kirchlein aus Fachwerk, welches so klein ist, daß nicht einmal eine Orgel Platz hätte, stand schon 1490 (s. zuvor S. 163) und wurde 1698 nebst dem Schulhaus ausgebessert, welches jetzt neu erbaut ist. Die Markung des Ortes begreift an Baufeld $40\frac{5}{8}$ M. Gärten, $317\frac{1}{8}$ M. Acker und $141\frac{6}{8}$ M. meist zweimähdige Wiesen, etwa $1\frac{7}{10}$ M. auf den Kopf.

b. Unter-Berken, Weiler, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Ober-Berken. Die Markung hat an Baufeld $17\frac{4}{8}$ M. Gärten, $304\frac{6}{8}$ M. Acker und $277\frac{6}{8}$ M. meist zweimähdige Wiesen, etwa $2\frac{1}{2}$ M. auf den Kopf.

Die Einwohner beider Orte, deren Zahl 1815 mehr betrug (584) als jetzt, sind ziemlich wohlhabend. Der Betrieb der Landwirtschaft gleicht dem in Hundsholz. Von dem Getreide-Erzeugniß kann nach Außen verkauft werden. Der Rindviehstand ist nach Verhältniß sehr bedeutend, die Haltung gut und die Farren sind trefflich. Viele Ochsen und verhält-

nismäßig namhafte Mastung. Das Gemeinde-Vermögen beider Orte besteht bloß in 15 M. Grund-Eigenthum und 1121 fl., worauf 1659 fl. Schulden lasten, daher 950 fl. Gemeindefchaden umgelegt wird. Die Stiftungspflege besitzt nur 467 fl. Wie Hundsholz war die Gemeinde früher Filial von Lorch (s. oben S. 163), doch schon vor der Reformation durch einen Klostergeistlichen Adelbergs wegen Hundsholz pastorirt worden. Sie ist noch dahin eingepfarrt. Jeder Ort hat eine Schule mit 15 fl. beziehungsweise 16 fl. Schulfond.

Die ältere Form von Berken ist Berckha, Berkach. Um 1110 erkaufte Conrad von Beutelsbach von Kloster Hirschau 10 Hufen in „Berckha“, welche Cuno von Hurningen und seine Gattin Uta dahin geschenkt hatten. Im J. 1245 erscheint das Stift Backnang in „Bercka“ begütert.

Adelberg erwarb seine Güter (nach Gabelkover) hauptsächlich von benachbarten Adligen. Bernold von Bildegge verkaufte 1294 dem Kloster einige Güter zu „Nieder-Berckach“; ebenso 1317 Conrad der Malse von Husen (Rechberghausen), der auch 1320 ein Gut zu „Nähern-Berckach“ der Frauen-Sammlung zu Mabelberg verkaufte. Ritter Johann von Rechberg übergab dem Kloster 1345 sein Vogtrecht über 2 Güter zu Berckach, und zwei andere Güter zu Unter-Berckach kaufte es 1408 von Hans von Widstatt und Benigna von Thalheim, seiner Hausfrau, sowie einige andere Güter in demselben Jahre von denen von Rechberghausen. Mit dem Laienzehnten zu Unter-Berken wurde 1331 Conrad der Malse von Husen vom Kloster Lorch belehnt; 1406 verkaufte ihn Rüdiger von Husen um 190 fl. in Gold an Adelberg, nachdem ihn Lorch vom Lehenverband befreit hatte. Im J. 1537 besaß Adelberg in Ober-Berken 2 Höfe und 10 Lehen, in Unter-Berken 2 Höfe und 20 Lehen; 3 Lehen in Ober-Berken waren unter württembergischer Vogtei und standen unter dem Stab Ober-Urbach. Im Uebrigen waren beide Orte Adelbergisch und gehörten ins Viertel Hundsholz, in dessen Verband sie auch blieben, bis sie am 20. Juli 1824 die Erlaubniß zu Bildung einer eigenen Gemeinde erhielten. Der dem Gutbesitzer Kaulla zuständige Zehent-Antheil war mit einer derjenigen Pfarrei-Pfründen Lorchs verbunden, die später das Hochstift Augsburg und dann die Krone Bayern erhalten hat (s. D. A. Besch. v. Welzheim S. 88 und 197). Die übrigen Zehnten waren Adelbergisch.

Südllich von Unter-Berken, über dem Einsiedlerbach, liegt ein „Burg-holz“. Nach Crusius (II. 10. 13.) stand hier die Burg Ebersberg, welche dem Stifter Adelbergs, Folkmand von Staufen gehörte, der als der Letzte seines Hauses mit Schild und Helm im Kloster begraben wurde.

Ober-Urbach,

Gemeinde II. Kl. mit 2148 Einw. a. Ober-Urbach, Pfarrr. 2089 Einw., wor. 2 Kath. b. Segnau-Hof, W. 38 Einw. c. Wasen-Mühle 7 Einw. d. Wellings-Hof, W. 18 Einw. — Ev. Pfarrei mit den Filialen: Unter-Urbach (f. u.); sowie einigen Pfarren von Gemeinden des D.N. Belzheim; die Katholiken sind nach Wäschenbeuren, D.N. Belzheim eingepfarrt.

Der Gemeinde-Bezirk liegt im Urbachthale (Gutenauer Thal), wo sich von Norden und Osten her die Gehänge des Belzheimer Waldes in dasselbe verlaufen. Die Markung, auch die genannten Höfe begreifend, erstreckt sich von der Tiefe dieses Thales bis zur Spitze der gegen das Oberamt Belzheim gelegenen Berge und ist daher nur zum kleineren Theil eben. Die Gegend gehört zu den schöneren des Landes. Das Klima ist mild und gesund, und der mit dem Haubersbrunner übereinstimmende Boden, dessen Güte sich im Thale bis zu jener der Gartenerde steigert, sehr fruchtbar.

Außer einigen kleinen der Armentastenpflege Schotndorf gebührenden Geldhufen stehen dem Staat alle Grundgefälle zu. Die Gemeinde hat 6 fl. 22 fr. Laudemien, 230 fl. 50 fr. Geld- und 131 Sch. $2\frac{1}{2}$ S. Frucht-Gilten, sowie 14 fl. 20 fr. steuerartige Abgaben, für 16,096 fl. 55 fr. abgelöst, und noch 1 Sch. $1\frac{1}{2}$ S. Fruchtgilten, auch 1293 fl. 57 fr. und 253 Sch. 6 S. Frucht für den Zehnten zu entrichten. Wegen Ufer-Beschädigungen durch die Rems hatte dieselbe seit 1820 6586 fl. aufzuwenden, woran der Staat 1000 fl. übernahm.

Die Markung begreift an Baufeld 116 $\frac{1}{8}$ M. Gärten, 987 $\frac{1}{8}$ M. Acker, davon 346 $\frac{3}{8}$ M. willkürlich gebaute Felder, 803 $\frac{5}{8}$ M. Wiesen und 347 $\frac{2}{8}$ M. Weinberge, etwa 1 $\frac{1}{20}$ M. auf den Kopf.

Der Weinbau ist Hauptnahrungs-Quelle, das Auskommen bei großer Güterzerstückelung im Ganzen genommen mittelmäßig. Es werden in der Gemeinde 296 Haupt- und 69 Neben-Gebäude gezählt, deren Dächer gegen die Wetterseite meistens durch Bretter geschützt sind. Die Einwohner gehören zu den unterrichteteren des Bezirks und zeichnen sich durch religiösen, allerdings dem Aletismus ergebenden Sinn zu ihrem Vortheil aus. In körperlicher Beziehung ist der vorkommenden cretinischen Erscheinungen oben S. 26 gedacht.

Die landwirthschaftlichen Zustände sind im Ganzen gut. Fast kein Fußbreit ist unangebaut, die Gärtenbenützung allgemein eingeführt und Verbesserungen überhaupt sind nicht zu verkennen. Dinkel und Weizen herrschen vor, die bei 1 Sch. beziehungsweise $\frac{1}{2}$ Sch. Aussaat 6—7 Sch. und $2\frac{1}{2}$ Sch. Ertrag vom Morgen gewähren. Ueber den Flachsbau f. S. 40. Das Getreide-Erzeugniß reicht für den Selbstbedarf

nicht hin. Bei der großen Wiesenfläche wird etwags Heu nach Außen verkauft, die Weinberge liegen gegen Mittag und Abend. Die besten Halben sind Einsenberg, Altonberg und Zwerenberg. Die übrigen Weinbau-Verhältnisse s. bei Unter-Urbach. Güterpreise: Acker und Wiesen 400 fl., Weinberge 500 fl.; in Unter-Urbach etwas höher. Ueber den Obstbau s. gleichfalls Unter-Urbach; derselbe gewährt jedoch hier einen noch so hohen Ertrag. Der Viehstand, sowohl an Ochsen als an Kühen, ist bedeutend und die Viehhaltung gut. An Gewerben verdient außer der Mahlmühle etwas Holzhandel erwähnt zu werden. Die zwei Jahrmärkte, wozu Ober-Urbach seit 1816 berechtigt ist, sind unbedeutend. Ueber den Viehmarkt s. v. S. 50.

a. Das Pfarrdorf Ober-Urbach, im Runde des Wolfes Ober-Urbach, mit Marktgerichtigkeit, Sitz eines Revierförsters und ehemals eines Amtmanns, liegt theils in der Ebene des Urbachtals (Gutenaer Thals), theils an den sanften Gehängen desselben, $\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von Schorndorf. Der Ort, welcher von dem Urbach bereäffert wird, ist weitläufig gebaut, ziemlich ansehnlich und reinlich und hat viele Nebenstraßen. Das Dorf reicht beinahe bis zu Unter-Urbach hinab, und wird von einer daselbst von der Staats-Straße abzweigenden nach dem Belzheimer Wald führenden Straße durchzogen. Der auf der linken Seite des Baches liegende Theil des Dorfes heißt „Hohenacker“. Die Kirche liegt hoch, fast in der Mitte des Dorfes, mit einem ehemals besetzten Kirchhofe umgeben. Um an der Stelle der alten eine neue bauen zu können, verkaufte die Gemeinde 1483 mehrere dem hiesigen Heiligen gehörige Zinse dahier an das Kloster Lorch; der Neubau verzögerte sich aber bis 6. März 1509, an welchem Tage nach einer Inschrift am Kirchturm der Grundstein gelegt wurde. Sie ward vom Heiligen gebaut und ist der h. Afra geweiht. Diese ansehnliche, masslve Kirche hat ein mit einem halben Achteck schließenden Chor mit Strebepfeilern; zwischen letzteren befinden sich hohe spitzbogige, geschmackvoll gefüllte Fenster. Das Langhaus, welches in späterer Zeit verändert wurde, hat noch spitzbogige Eingänge und einige gothische Fenster. Der massive Thurm, auf dem ein spitzes gewundenes Zeltdach sitzt, ist unten viereckig und geht gegen oben in ein Achteck über. Im Innern der Kirche ist besonders der Chor, zu dem ein spitzbogiger Triumphbogen führt, bemerkenswerth; derselbe hat ein sehr schönes Netzgewölbe mit alter Bemalung, auf den Schlusssteinen des Gewölbes sind in der Richtung von Westen nach Osten folgende Darstellungen: 1) Die heilige Afra (die Schutzpatronin der Kirche), 2) ein Wappenschild, 3) Maria mit dem Jesuskinde und 4) das württ. Wappen. Sowohl im Schiff als im Chor der Kirche befinden sich folgende gut ausgeführte

Glasgemälde, von denen eines die Jahrzahl 1512 trägt: 1) Christus am Kreuz, 2) die heilige Afra an einen Baumstamm gebunden und unter ihr ein Feuer, das von einem Mann mit einem Blasbalg angeblasen wird, 3) der Einzug in Jerusalem, 4) das heilige Abendmahl und 5) Christus am Ölberg. Das Schiff hat 78', das Chor 39' Länge, ersteres 41', letzteres 23' Breite. Der Thurm hat 3 Glocken. Pfarrhaus und-Schulhaus stehen bei der Kirche.

b. **Hegnau-Hof**, früher **Hegnach-Hof**, Weiler, $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Ober-Urbach, am Fuße des Schurwaldes. Ursprünglich ein der Kellerei zustehender Hof, der 1634 abgebrannt ward.

c. **Basen-Mühle**, $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von Ober-Urbach, an einem Arme der Rems gelegen.

d. **Bellingshof**, Weiler, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Ober-Urbach. Dieser früher dem Hospital Schorndorf zugehörig gewesene Hof ist seit 1715 Privat-Eigenthum.

Das Vermögen der Gemeinde ist namhaft: 271 M. Grund-Eigenthum und 8722 fl. verzinsliche und 3767 fl. unverzinsliche Forderungen, daher keine Gemeindeumlage. Das Stiftungsvermögen besteht in 4 M. Grund-Eigenthum und 6390 fl. Kapitalien. Ein Armenhaus ist vorhanden. Die Pfarrei ist, wie sich hienach findet, von hohem Alter und das Patronat landesherrlich. Filialien sind die Gemeinde Unter-Urbach, sowie die Parzelle Walkersbach, Blüderwiesenhof und Tannschöpslen, D. A. Belzheim. An der Schule, welche bereits 1572 genannt wird, stehen zwei Schulmeister und zwei Gehilfen. Die Schulstiftungen betragen 200 fl., der Schulfond 317 fl. Seit 1827 ist auch eine Industrieschule eingerichtet. Der für die ganze Parochie gemeinschaftliche Begräbnißplatz liegt an einer Anhöhe außerhalb des Dorfes.

In Urbach erhielt i. J. 1235 das Kloster Lorch von Heinrich von Baldhausen Leibeigene und Güter. (Staatsarchiv.) Schon im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts war ein großer Theil des hiesigen Besitzes der Herren von Urbach an Württemberg übergegangen; $\frac{2}{3}$ von Urbach hatte indeß Jörg von Urbach i. J. 1417 wieder von Württemberg pfandweise inne; wenigstens verwies er seine Gattin Ursula, geb. von Schellenberg, um 1600 fl. auf diesen pfandschaftlichen Besitz; sechs Jahre früher, i. J. 1411, hatte derselbe $\frac{1}{3}$ von Ober- und Unter-Urbach an Württemberg zu Lehen aufgetragen, wogegen er Güter in Asberglen und Krehwinkel zu eigen erhielt; i. J. 1423 versprach er der Herrschaft Württemberg den Vorkauf an einem Theil von Urbach. — Württembergische Lehenträger waren in den 1430er Jahren Hans von Stetten und Otto von Waldeck. (Gabelk.) Im J. 1440 verkaufte Jörg von Urbach an Johann Staufer von Blosenstein $\frac{1}{3}$ an beiden Dörfern Urbach nebst

dem Schlosse in Ober-Urbach. Johann Staufer muthete dieses Lehen von Württemberg, verkaufte es aber bereits i. J. 1464 eben an seinen Lehensherrn Graf Ulrich von Württemberg um 2400 fl. in Gold. (Steinhöfer 3, 116.) — Im J. 1481 übergab Graf Eberhard der Jüngere von Württemberg das Schloß Ober-Urbach als Mannlehen an Georg von Windenthal; 1501 ging es von Georg von Windenthal durch Kauf an Veit von Horckheim über. Sechzig Jahre darnach wurde der „Burgstall zu Urbach nebst 2 Morgen Baumgärten“ von Herzog Ludwig von Württemberg an Balthasar Eißlinger, der Rechte Licentiaten, übergeben, wobei sich der Herzog den Vorkauf und alle Obrigkeit auf Burgstall und Baumgarten vorbehielt. Nach ihm kam das Schloßchen in bürgerliche Hände. — Zinsen und Gülten verkaufte im Jahr 1541 Herzog Ulrich von Württemberg an Schertlin von Burtenbach.

Gleich Gütern bei Haubersbronn gehörten übrigens hiesige Besitzungen zu dem frühesten Eigenthum des Klosters Elchingen, welches in der Mitte des 12. Jahrhunderts gestiftet wurde; namentlich hatte dieses Kloster einen Widumhof und das Patronat, über dessen Besitz es schon im Anfang des 13. Jahrhunderts mit Heinrich von Waldhausen einen Streit führte, welchen es nach dem Ausspruch Bischof Sibotos von Augsburg vom 9. Dec. 1234 gewann. Auch über die von der Gemeinde 1523 gestiftete Frühmesse stand das Patronat dem Kloster Elchingen zu. Pfarrei und Kaplanei sowohl, als den Weingehenten hier, zu Haubersbronn und Blüderhausen, den Fruchtzehenten in beiden Urbach, Haubersbronn und Niedelsbach und die Heuzehenten in beiden Urbach und Blüderhausen, vertauschte i. J. 1536 das Kloster Elchingen an Herzog Ulrich von Württemberg gegen 127 G. 6 Imi Wein aus dem Schornborfer Keller, welche nach Aufhebung des Klosters von der Krone Bayern, an mehrere bayerische Staatsdiener verschenkt, 1822 aber von Württemberg einschließlich der Rückstände mit 26,100 fl. abgelöst wurden.

Die Herren von Urbach, zumal als reiche Besitzer, greifen in die Geschichte der Umgegend namhaft ein. Der älteste urkundlich bekannte, welcher sich von Urbach schreibt, ist Gerund, i. J. 1181 Mai 25. auf Hohenstaufen Zeuge Kaiser Friedrich I. für Kloster Adelberg, dergleichen 1182 Mai 2. Zeuge Abt Herborts von Murrhard. Im J. 1232, in einer Kloster Adelberger Urkunde, erscheint Bernold von Urbach, seit dem Jahr 1270 Friedrich neben Bernold. Bernolds Söhne hießen Balthar und Sifrid. (Urk. von 1263.) Im J. 1326 machte sich Johann von Urbach bekannt.

In früher Zeit trugen die Herren von Urbach das Kirchen-Patronat in Zuffenhausen von den Grafen von Baihingen zu Lehen, bis solches i. J. 1299 Nov. 18. Friedrich Ritter von Urbach an Württemberg ver-

äußerte. Manche Erwerbung glückte der Familie sowohl in der Nähe (wie in Unterschlechtbach, Breitenfürst, Keinck, was aber alles im 15. Jahrh. nach nicht sehr langem Besitz wieder verkauft wurde), als auch im württembergischen Unterlande, bei Liebenstein, Kaltenwestheim, Kirchheim (Sachs, Gesch. von Baden 2, 194); Bernold von Urbach saß in den Jahren 1365, 1371 zu Mundelsheim, welches noch im 15. Jahrh. der Familie gehörte (Sattler, Grafen 3, 9), in der Mitte des 15. Jahrh. Wolf von Urbach zu Ochsenberg, i. J. 1376 Fritz von Urbach ebendasselbst (Klunzinger, Zabergau 3, 230). Hans von Urbach zu Schaubeck geseßen, besaß i. J. 1406 Güter zu Horckheim und Kleinbottwar (Steinhöfer 2, 601). In vorübergehendem pfandschaftlichen Besitz Wilhelms von Urbach befand sich i. J. 1469 die von Baden nachher wieder eingelöste Burg, Stadt und Herrschaft Altensteig. Nach dem J. 1632, in welchem Pancraz von Urbach noch lebte (s. Funeralien des Prinzen Friedrich Achilles von Württemberg 136), scheint das Geschlecht gänzlich erloschen zu sein. Sein Wappenschild war von Silber und roth in die Länge getheilt. (Siebmacher 1, 112.)

In beiden Urbach besaß 1500 die Kellerei die Seemühle, den Hof Schneckenweiler, 2 ganze, 5 halbe, 2 Viertels-Höfe, 20 Lehen und 76 Sölden; das Kloster Lorch den Hof Kapenbrunn, 4 halbe, 4 Viertels-Höfe, 1 Sölde und 2 Lehen; und die Katharinen-Kaplanei Schorndorf den sog. Kirchhof, 1 Hofgut und 2 Lehen. Der Fruchtzehente stand der Kellerei, der Weinzehente dieser, dem Kloster Lorch und der Pfarrei Lorch zu.

Auf der Markung lagen die schon genannten Höfe Kapenbrunn und Schneckenweiler; im Gutenauer Thal 2 Seen, 7 und 8 M. groß, am Dorf der alte See von 6 M. und der Bärbach-See, 4½ M. groß, alle schon 1690 trocken gelegt.

Nicht fern von Urbach, auf einer Anhöhe über dem Dorf, stand das Schloß Judenburg, ursprünglicher Sitz der Herren von Urbach, nach dessen Zerstörung sie in Ober-Urbach ein neues Schloß erbauten.

Am 7. Juni 1707, im spanischen Erbfolgekrieg, hatte Herzog Eberhard Ludwig sein Hauptquartier in Ober-Urbach.

Nohrbronn,

Gemeinde III. Kl. mit 375 ev. Einw., Filial von Winterbach.

Das Dorf Nohrbronn liegt $\frac{5}{4}$ Stunden westlich von Schorndorf sehr freundlich an dem südlichen Abhange der Berglen, in welcher Richtung bis zum Remsthal herab, sowie westlich und östlich die Markung von Weinbergen begrenzt, im Rücken aber durch den Gebirgszug geschützt ist. Dieselbe ist reich an Quellwasser und kommt im Wesentlichen mit den bei Abberglen angegebenen natürlichen Verhältnissen überein,

nur daß hier die sübliche Lage noch günstiger ist. Hagelschlag ist sehr selten. Zwei kleine Weih'er werden von den Brunnen des Ortes gespeist.

Die Zehnten gebühren dem Staat, dem auch die übrigen Grundgesälle zustehen. An denselben sind 35 fl. 57 kr. Geld-, 4 Sch. 6 G. 2 W. 4 G. Frucht- und 1 J. Wein-Gilten, 32 fl. Zehntrechte, worunter der Heuzehnte, 12 fl. 8 kr. steuerartige Abgaben und 4 fl. Ackerzich für 1549 fl. 55 kr. abgelöst und nur noch 228 fl. 22 kr. wegen der übrigen Zehnten zu erheben.

Das Dörfchen ist von Obstbäumen umgeben und hat 63 Haupt- und 10 Neben-Gebäude, die meist ärmlich sind. Eine Kirche ist nicht vorhanden. Das neugebaute Schul- und Rath-Haus bietet eine herrliche Aussicht bis zum Reichberg. Die Vermögens-Verhältnisse der Einwohner sind gering; die Mehrzahl ist arm. Ein ziemlich verbreitetes Uebel sind, der schweren Bürden wegen, Brüche. Die Zahl der Einwohner (1744—170, 1815—317) hat sich in den letzten 75 Jahren mehr als verdoppelt. Der Haupt-Erwerb besteht in Weinbau und Obstzucht. Die Markung hat nur $20\frac{2}{8}$ M. Gärten, $128\frac{5}{8}$ M. nicht zelliglich gebaute Felder, $43\frac{7}{8}$ M. Wiesen und $45\frac{7}{8}$ M. Weinberge, daher bloß $\frac{6}{10}$ M. Feld auf den Kopf. Von 1818—1844 wurden $22\frac{1}{2}$ M. Allmand und 25 M. Gemeindevald angebau't. Die Güter liegen an Abhängen; Pflüge sind keine vorhanden, da Alles mit dem Spaten gebaut wird. Der landwirthschaftliche Betrieb ist bei dem geringen Bodenbesitz überhaupt unbedeutend. Es wird Dinkel und Weizen-Mischling gebaut. Ein M. Acker kostet 300—500 fl., Wiesen 300—450 fl., Weinbergs 400—800 fl. Unter den Weinreben herrschen die Sylvaner und Elblinge vor; der höchste Ertrag ist 12 G. vom M., der 1846 mit 48 fl. bezahlt wurde. Der Wein ist im Ganzen geringer, als in den Thalorten. Die besten Halben sind Westerhalde und heiße Klinge. Von verhältnißmäßig großer Bedeutung ist der Obstbau, der nirgends im Bezirke schwunghafter betrieben wird, und dem wenigstens die Hälfte der Markung gewidmet ist. Feines Kernobst aller Art, wie gewöhnliches gedeiht vortrefflich. Hauptsächlich sind es Kirsch'en, die in großer Menge wachsen und nach Bayern ausgeführt werden. Auch wird ziemlich Kirschengeist bereitet. Die Rindviehzucht ist mittelmäßig und die Stallfütterung so ganz eingeführt, daß das Vieh nicht an den Brunnen kommt. Zu einem Erwerbszweige kann sie bei dem beschränkten Umfange der Markung nicht werden. Frauen und Mädchen nehmen an der Blousenfabrikation des nahen Hebsack Theil.

Das Gemeinde-Vermögen beträgt bloß 97 M. Grundeigenthum und 1687 fl. Kapitalien; für die Gemeinde-Bedürfnisse werden jährlich 300 fl. umgelegt. Eine Stiftungs-Pflege ist nicht vorhanden.

An der Schule steht ein Schulmeister. Sie hat nur 45 fl. Schulfonds.

Kohrbronn zählte im Jahr 1400 nur 7 Häuser, und die damals der Kellerei pflichtigen Güter: 1 Hof, 3 Lehen und 3 Sölden, scheinen den ganzen anfänglichen Hofbestand gebildet zu haben. Der große Zehente gehörte gleichfalls der Kellerei; am Weinzehenten war die Frühlmesse zu Winterbach theilhaftig; der Heu- und kleine Zehente stand der dortigen Pfarrei zu. Auch in politischer Hinsicht war Kohrbronn seit den ältesten Zeiten mit Winterbach verbunden. Von demselben 1809 losgetrennt, wurde es erst 1828 zur selbstständigen Gemeinde erhoben (s. auch Hebsack). Vor Zeiten soll hier der Forstmeister des Bezirkes seinen Sitz gehabt haben.

Schlichten,

Gemeinde III. Kl. mit 284 ev. Einw. Pfarr-Filial von Winterbach.

Das Dorf Schlichten, früher auch Schlichtenweiler, die kleinste Gemeinde des Oberamtes, liegt $\frac{5}{4}$ Stunden südlich von Schorndorf auf dem Schlichtenwald, an der Straße von Schorndorf in das Filsthal. Gegen Osten bacht sich die Markung nach dem bei Baiereck genannten Herrenbachthälchen, nördlich gegen das Remsthal, südöstlich gegen die Baierecker Thalschlucht ab, und nur in südlicher Richtung gegen Thomashardt ist die Lage eben. Die Aussicht außerhalb des Dorfes ist reizend; sie erstreckt sich über die ganze Alpette, nach Ludwigsburg und bis zum Michaelsberge. Wassermangel entsteht auch bei anhaltender trockener Bitterung nicht. Der magere Lehmboden ist nur mittelmäßig fruchtbar. Der Kappelberg ist für Schlichten eine Wetterscheide, da die westlich aufliehenden Gewitter sich entweder nördlich oder südlich ziehen; die von Süden oder Osten kommenden dagegen sind gefährlicher. Das Mineralreich liefert Sandsteine und gute Eispfererde.

Die Zehenten und übrigen Grund-Gefälle, mit Ausnahme von 1 fl. 50 kr. der Orts-Gemeinde-Pflege zustehender Hellerzinsse, gebühren dem Staat. Derselbe hat, nachdem 27 fl. 3 kr. Geldzinsse und der ganze Heuzehente für 1651 fl. 28 kr. abgelöst worden, noch 9 fl. 27 kr. Geld- und 30 Sch. 4 S. 3 B. 4 E. Frucht-Giltten, sowie 80 fl. 11 kr. und 50 Sch. 2 S. Frucht für den Zehenten zu erheben.

Das Dorf mit seinen unscheinbaren 50 Haupt- und 6 Neben-Gebänden liegt ganz frei. Außer dem Schulhause ist nur das ganz massive Kirchlein zu erwähnen, an dessen Stelle der Sage nach einst eine Kapelle gewesen seyn soll, in welcher sich die Kaiser aus dem Hause der Hohenstaufen bei ihrer Durchreise nach Baiblingen Messe lesen ließen (s. o. S. 74).

Die Kaiserstraße fährt an der Kirche vorüber und vor ihr steht eine große Linde, welche besonders wegen ihrer starken, weitverbreiteten Wurzeln merkwürdig ist. Die kleine, namhaft veränderte Kirche, hat spitzbogige Eingänge und an der Südseite ein niedliches, gothisches Fensterchen. Nach einer in der Kirche befindlichen Inschrift ist dieselbe 1460 erbaut, 1707 von den Franzosen verbrannt und 1717 wieder errichtet worden.

Die Ortsmarkung enthält $14\frac{3}{8}$ M. Gärten, $299\frac{2}{8}$ M. Acker und $228\frac{5}{8}$ M. Wiesen, fast 2 M. Baufeldes auf den Kopf. Von 1819—1845 wurden 14 M. Allmand angebaut. (1716—118, 1774—164, 1815—232 Einwohner.) Die unter Michelberg angegebenen Nahrungs- und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind auch auf diesen Waldort zu beziehen. Wie dort bemerkt, ist der hier wachsende Dinkel und Haber sehr gesucht, und es wird auch davon nach Schorndorf zu Markt gebracht. Auf 1 M. werden 1 Sch. Dinkel, oder je 4 S. Roggen, Gerste und Weizen und 5 S. Haber an Ausfaat, sowie 5—8 Sch. Dinkel, 3—5 Sch. Roggen oder Gerste und 5—8 Sch. Haber als Ertrag gerechnet. Der Flachsbau ist hier noch bedeutend; seiner Feinheit wegen gesucht, wird der Flachs meistens vorausbestellt. Die Wiesen, nur zu $\frac{1}{5}$ ergiebig, geben leichtes Heu; daher wird Futter von Außen gekauft. Ein M. Acker wird mit 200—400 fl., Wiese mit 40—500 fl. bezahlt. Der Obstbau ist im Zunehmen. Die Rindviehzucht ist verhältnißmäßig sehr bedeutend und eine Hauptnahrungsquelle. Es wird theilweise noch ausgetrieben. Außer dem Handeln mit Holz ist von Gewerben nur die Fertigung guten Töpfergeschirrs zu erwähnen. —

Das Gemeinde-Vermögen besteht in 48 M. Grund-Eigenthum und 1270 fl. Kapitalien, die Gemeinde legt 400 fl. Gemeindefchaden um. Die Stiftungspflege hat nur 296 fl. Vermögen. — Der Pfarrer des Mutterorts Winterbach hat in Schlichten jährlich sechsmal zu predigen; als Reisekosten erhält derselbe jedesmal den sogenannten „Pfarrbaken“, von einem Bürger 4 fr., von einer Wittve 2 fr. An der Schule steht ein Schulmeister; sie hat keine Stiftungen und nur 36 fl. Schulfond. Der Begräbniß-Platz ist außerhalb des Ortes.

Herzog Welf VI. (in seinem Siegel steht: Welfo Dei gratia dux Spol. March. Tuscie, princeps Sardinie) übergab 1185 dem Kloster Welberg ein Gut in Dedenwälden (Oberwälden, M. Göppingen) und erhielt dagegen von diesem aus den Händen des Kaisers Friedrich die Kirche Echterdingen und 2 Güter in Caninstatt und Slichtenwילה (Sabelkover). Bernold und Heinrich von Grüningen wurden 1344 von Württemberg mit einem Wald „uf Slichtun“ belehnt (Sattler Gr. I. Weil. 104.)

Der ganze Ort bestand (nach Archivalien) ursprünglich nur aus

10 Lehen (1400 mit 9 Häusern) und gehörte zum Schlichter Waldgerichte. Die Grundherrlichkeit mit Vogtei stand 1451 dem Eslinger Bürger Peter Kaufherr zu. Im J. 1468 kaufte dieselbe das Klosterlein Engelberg (Glez III. 184.), das auch den Heu- und kleinen Zehnten hatte. Im J. 1598 besaß das Kloster Adelberg 1 Lehen, die Kellerei den großen Zehnten und 10 ganze und 2 halbe Lehen. — Der Ort gehörte 1700 in den Stab Winterbach, war dann in neuerer Zeit eine eigene Gemeinde, von 1819—1823 aber der Gemeinde Thomashardt und von 1824 bis 1849, wo er wieder zur selbstständigen Gemeinde erhoben wurde, der von Winterbach zugetheilt.

Beim Einfälle der Franzosen 1707 wurde das Dörfchen ausgeplündert und mit der Kirche fast ganz abgebrannt. Als der Ort 1716 um eine Beisteuer zum Wiederaufbau der letzteren bat, sagte er, daß die Krone Frankreich durch einen Nachlaß von 210 fl. an der accordirten Brandsteuer einen solchen auch geleistet habe.

Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde südsüdlich von dem Ort Schlichten stand auf einem zwischen zwei Schluchten hinziehenden, bewaldeten Bergvorsprung eine Burg, von der noch Graben und Wall sichtbar sind; die Stelle wird „beim Schloßle“ genannt. Nach dem mehrerwähnten Berichte von 1535 sind die Mauern davon zur (älteren) Stadtmauer von Schorndorf verwendet worden. Crusius sagt in seinen Collect. Heldenstein. prisca arx abolita zu Hoehingen ob Urschlichten gelegen.“ Dieß scheint auch auf einen abgegangenen Ort hinzuweisen.

Schnaitz,

Gemeinde II. Kl. mit 2012 Einw.; a. Schnaitz, Pfarrd. 1895 Einw.; b. Baach, B. 137 Einw.; c. Saffrichhof, 10 Einw. — Evang. Pfarrei.

Das Pfarrdorf Schnaitz liegt in einem ziemlich engen vom Schurwald herziehenden Seitenthal der Rems, welches in nordwestlicher Richtung bei Beutelsbach sich in das Hauptthal öffnet, umgeben von Bergen, die mit Rebem, Obstbäumen und etwas Buchenwald besetzt sind. Eine Fortsetzung jenes von dem Beutelsbach bewässerten Thälchens, worin Schnaitz liegt, bildet das noch engere Schlierbachthälchen, eine tiefe Schlucht des Schurwaldes, in welcher, hart auf der Grenze des Oberamtes Eslingen, der Weiler Baach sich befindet. An den Bergwänden entspringen mehrere Quellen, die ein nie versiegendes frisches und gutes Trinkwasser geben, und den Schlierbach und Beutel, der bei Schnaitz eine Mühle treibt und Forellen liefert, speisen. Der Boden ist äußerst fruchtbar. Die Ertragsfähigkeit desselben und die klimatischen Verhält-

nisse stimmen, was den Ort Schnaitth betrifft, mit jenen von Deutelsbach, auch bezüglich des Gesundheitszustandes überein.

Alle Zehnten bezieht der Staat; vom kleinen Zehnten ist jedoch Baach befreit. Mit Ausnahme von 31 fl. 48 kr. dem Hofcameralamt Stetten gebührenden Forstzins stehen dem Staat auch alle anderen Grundgefälle zu, woran 189 fl. 18 kr. Geldz., 8 Sch. 3 S. 3 R. Frucht- und 4 G. 1. J. 3 M. Wein-Gilt, 101 fl. 39 kr. Heuzehnten u. und und 153 fl. 7 kr. Frohnrechte für 8840 fl. 51 kr. abgelöst worden, und noch 1754 fl. 18 kr. und 8 Sch. 5 S. Frucht wegen der Zehnten zu entrichten sind.

Der Hauptort Schnaitth — weniger häufig Schnait — mit Marktgerechtigkeit, früher Sitz eines Amtmanns, liegt sehr freundlich an einem östlichen Nebenberge des zuvorgedachten Deutel-Thälchens, 3 Stunden südwestlich von Schorn Dorf. Es besteht aus einer langen Häuserreihe mit zwei in die östlich hinauftragenden Bergwände sich erstreckenden Flügeln. Die Gemeinde hat 267 Haupt- und 61 Neben-Gebäude. Fast mitten im Orte steht die ganz massive, ein längliches Viereck bildende gut erhaltene Kirche, mit einem niederen Thurm, der 3 Glocken enthält. Ursprünglich eine Kapelle, die schon 1683 sehr baufällig war, wurde sie 1748 in ihrem jetzigen Umfang neu hergestellt. In derselben befinden sich vier altdeutsche Gemälde von ausgezeichnetem Werthe: die Verkündigung, die Geburt Jesu und die Anbetung der Weisen darstellend. Sie gehörten zum Schreine des mit der Jahreszahl 1492 versehenen Altars, der an den Flügelthüren einige geschnitzte und einige bemalte Bilder in Lebensgröße enthält (Würt. Jahrb. 1841. 193), und sind unter Mitwirkung des würt. Alterthumsvereins 1846 restaurirt worden. Bei der Kirche steht das schöne Rathhaus und das auf Kosten der örtlichen Kassen zu bauende freundliche Pfarrhaus. Die drei ehemaligen Schlösschen im Dorfe sind längst im Besitze von Weingärtnern.

Die Markung von Schnaitth hat an Dausfeld $99\frac{1}{8}$ M. Gärten, $200\frac{1}{8}$ M. willkürlich gebaute Felder, $472\frac{2}{8}$ M. Wiesen und $357\frac{1}{8}$ M. Weinberge; kaum $\frac{6}{10}$ M. auf den Kopf. Daneben besitzen die Schnaitther schon seit vielen Jahren etwa 200—250 M. Wiesen und Weinberge auf Deutelsbacher Markung. Die Gemeinde hat zwar die wenigsten Geburten, aber auch die geringste Sterblichkeit (s. v. S. 25). Die Einwohner von Schnaitth (1683—500, 1702—700, 1774—1140, 1781—1260, 1815—1740) zeichnen sich nicht nur, wie S. 28 erwähnt, durch besondere Gewandtheit, sondern auch durch heiteren Humor aus. Sie sind äußerst fleißig und genügsam und mit ihrer Existenz beinahe ganz ausschließlich auf den Weinbau angewiesen. Ist auch hier vergleichungsweise der Privatwohlstand dormalen der beste, was in den für den Ort glücklicheren

Herbst der letzten Zeit zu suchen seyn wird, so ist doch die größere Zahl der Einwohner unvermögl. Allerdings ist das in guten Jahren beträchtliche Weinerzeugniß zu hohen Preisen gesucht; aber in Fehl Jahren und bei höheren Fruchtpreisen ist der Ort doppelt übel daran *)

Die Göllebenüzung ist hier schon lange sehr gut eingerichtet, s. o. S. 37. Eigentlicher Ackerbau wird nicht betrieben. Die Felder werden meist nur mit Küchengewächsen und etwas Futterkräutern angebaut. Im ganzen Ort ist weder Pflug noch Zugvieh, und kein Einwohner erzeugt sein Brodbedarf selbst. Die Wiesen des engen Thales können bewässert werden, sind meist dreimähdig und erzeugen vieles und gutes Futter, das jedoch für den Viehstand nicht zureicht. Die Weinberge liegen an Höhen hin und sind allermeist mit Sylvanern, Eblingen und Gutebeln, etwa 2800 auf den Morgen, besetzt. In guten Jahren erträgt der Morgen bis 12 Eimer, der 1846 mit 58—67 fl. bezahlt wurde. Der liebliche weiße und hellgelbe Schnaitzer Wein, der beste des Bezirkes, ist überall im Lande berühmt und schon vom Herbst an sehr angenehm zu trinken. Auch die Obstzucht ist im Verhältnis zur Markung von Bedeutung und steht auf derselben Stufe, wie die in Beutelsbach. Die Güter-Preise stehen außerordentlich hoch; 1847 wurde ein Viertels-Morgen Weinberg bis zu 1000 fl. bezahlt. Rindvieh-Nachzucht findet bei dem Mangel an Futter und Streu nur so weit statt, als sie zu Wieder-Ersetzung des abgehenden Viehes erforderlich ist. Die Haltung ist theilweise gut (s. o. S. 49) und namentlich die Zahl der Kühe groß. Ein nicht unbeträchtlicher Theil ist jedoch noch sogenanntes Stellvieh, das den Juden gehört. Schafzucht treibt ein Bürger, der jedoch auswärtige Weiden besucht und auch auswärts überwintert. Auch die Bienenzucht ist zu erwähnen. Von Gewerben ist außer der Mahlmühle

*) Der Umstand, daß der Ort, wie wohl wenige des Landes, fast keine andere Nahrungsquelle als den Weinbau hat und die Bevölkerung so außerordentlich gestiegen ist, macht das Fortkommen seiner Bewohner in einer Reihe von Weinfehljahren fast unmöglich. Daher geriethen auch, als Nachwirkung einer solchen Periode von 1813—1818 von 1819—1830, dem Ende der Pfandbereinigung, wo der Herbst nur 3700 fl. im Ganzen ertrug, 11½, also etwa 1/3 der Bürger, in Gant. In demselben Jahre betrugen die Privat-Pfandschulden 181,791 fl. Von 1828 1829 war die Summe, welche Schnaitz an Geld-Abgaben aller Art dem Staat, dem Amt und der Gemeindefasse zu entrichten hatte, 7277 fl., dazu die Zinsen aus den Privatschulden, also etwa 47 fl. auf die Familie. Ueberdies klagt der Ort schon längst, daß er für das Steuer-Kataster nicht einmal die zulässigen 6/8 Kulturkosten von den Weinbergen abziehen darf, sondern mehr als die Hälfte derselben nur mit 5/8, 4/8, ja sogar nur 3/8 Abzug in das Kataster aufgenommen worden ist.

nur der Handel mit Vidualien nach Stuttgart, die, wie Säbner und Eier, theilweise eigenes Erzeugniß sind, hervorzubeben.

Das Vermögen der Gemeinde ist unbedeutend: 46 M. Grundeigenthum und 5779 fl. Capitalien mit 975 fl. Schulden, daher 1825 fl. Gemeindefchadens-Umlage, wovon es Daach 375 fl. trifft. Das Stiftungs-Vermögen beträgt 3 M. Grund-Eigenthum und 6579 fl. Capitalien. Von den besondern Stiftungen rühren drei von der von Gaisberg'schen Familie her: für Erkaufung von Büchern, Kleidern u. 676 fl. 23 kr., zu Austheilung von Brot 1274 fl. 55 kr. und für arme Waisen 800 fl. Die Gemeinde hat ein Armenhaus. — Die Pfarrei hat außer den Gemeinde-Bestandtheilen keine Filialien. Das Patronat war von jeher landesherrlich. — An der von Schnaitth 1601 errichteten Schule, die schon 1707 einen Provisor hatte, stehen jetzt ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehilfe. Die Schulstiftungen betragen 710 fl., der Schulsfonds 240 fl. Außerdem ist seit 1828 Winters eine Industrieschule im Gange. — Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Ortes.

Schnaitth, dessen Name nach Schmid's schwäb. Wörterbuch von Einschnitten in die Bäume zu Bezeichnung von Waldwegen herrühren dürfte, wird 1238 erstmals genannt, wo sich Arnold von Beutelsbach (s. o. S. 128) mit dem Kloster Adelberg über hiesige Güter verglich. Anfänglich und bis um 1450 ein geringer, noch lange von Beutelsbach in politischer und kirchlicher Hinsicht abhängiger Weiler, der 1497 50—60, „vor Menschengedenken“ aber nur 12—14 Häuser zählte, war er in grundherrlicher Beziehung in zwei Theile getheilt. Den einen Theil besaßen, wie es scheint, als Nachfolger der Dürner von Dürnau, die von Gaisberg. Mit dem andern Theile belehnten die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg 1366 den Heinrich Rohrbeck, der dagegen an diese Nischschieß und die obere Mühle zu Schorndorf abtrat. Von Rohrbeck's Erben kam dieser Theil an die von Urbach und 1478 von Ritter Eberhard von Urbach (damals in 56 kleinen Sölden bestehend) nebst Gefällen in Michelberg, Beutelsbach u. a. D. im D. A. Welzheim um 5900 fl. an Albrecht Schenk von Limpurg.

Im J. 1538 fand es sich, daß Württemberg alle hohe und niedere Obrigkeit hatte, der Ort zum Gericht und zur Kirche Beutelsbach gehörte, die Limpurg und Gaisberg aber nur Hinterstätten hier hatten. Als 1557 Schenk Christoph, der zwei Jahre zuvor auch den Gaisberg'schen Antheil an den letzteren erworben, ein Gefängniß hier bauen wollte, da er die Vogtei in Anspruch nahm, kam es zum Streit, der am 21. Febr. 1559 durch einen Vergleich erledigt ward, wonach ein gemeinschaftliches, durch Württemberg und Limpurg zu besetzendes, Dorfgericht errichtet, Limpurg mit der halben niedergerichtlichen Obrigkeit belehnt und im Besitze des

Schabungrechtes von ganz Schnaitz bestätigt wurde. (Relationen im St. A.) In den Händen mit Limpurg (vergl. D. A. Beschr. von Belzheim S. 131) nahm Herzog Friedrich von Württemberg am 10. Juli 1596 auch von Schnaitz mit bewaffneter Hand Besitz und trat es erst am 18. Nov. 1602 wieder an Limpurg ab. Im J. 1605 beziehungsweise 1607 aber trat Limpurg gegen mehrere Lehentrechte u. im Limpurgischen alle Limpurgischen Rechte dahier an Württemberg ab. Nun wurden die bis daher ungemessenen Frohnen auf 45 fr. vom Kopf und 1 fl. 30 fr. vom Zug jährlich festgesetzt und 1659 und 1670 die Einwohner von Jagdfrohnen, soferne der Herzog nicht selbst jage, befreit, auch die Frohnen bei Wolfsjagden beschränkt. Mehrere seiner Einkünfte hier und zu Baach verkaufte das Stift Beutelsbach (Stuttgart) 1506 an die Gemeinde Beutelsbach um 1515 Pf. 6 Sch. 2 Heller.

Oberhalb Schnaitz gegen Baach stand eine Burg, die nach einem Berichte von 1535 schon damals ganz zerfallen war und den Dürnern von Dürnau gehört hatte. Von Katharine von Kröwelsau, Wittve des Hans Dürner von Dürnau, erhielt das Stift Stuttgart 1424 hiesige Güter. Diese Burg nebst den drei Schloßhöfen im Dorfe gehörten später den von Gaisberg, die sie auch nach dem Verkaufe ihrer übrigen hiesigen Besitzungen an Limpurg sich theils vorbehalten hatten, theils bald darauf wieder erwarben. Ein von Elterhöfen, der 1643 in Schnaitz wohnte, scheint eines derselben besessen zu haben; wohl dasselbe besaß der 1744 verstorbene Oberst von Caschedenier und von da an seine Wittve, geborne von Dieckembach. Die beiden andern aber blieben im Besitze der von Gaisberg, denen von Württemberg die kleine Jagd verliehen war. Erst am 15. Jan. 1779 verkaufte Karl Johann Friedrich von Gaisberg das alte und neue Schloß mit allen dazu gehörigen Gütern (dabei 13 1/2 M. Wald) an die Einwohner des Orts für 15,000 fl.

Im J. 1504 wurde hier von Heinrich Orleninger eine Unserer lieben Frauen und St. Wendels-Kaplanei mit Erlaubniß der Grundherren Albrecht Herrn von Limpurg, Hans Gaisberg und Johann Ulrich Gaisberg gestiftet. Am 28. Sept. 1555 bewilligte Herzog Christoph, daß auf der Kaplaneipfründe zu Schnaitz, als einem Filial der Pfarrkirche zu Beutelsbach, ein Diaconus verordnet werde, die Untertanen daselbst der evangelischen Confession gemäß zu versehen. Patronat und Zehnten rühren vom Stifte Beutelsbach her.

b. Baach, Weiler, liegt im Schurwald, 3/4 St. von Schnaitz, in der oben angegebenen Thalschlucht am Schlierbach, durch welche zum ersten Ort ein schlechter Weg führt. Der Weiler treibt ausschließlich Ackerbau und Viehzucht und hat eine eigene Markung von 543 M., worunter 7 7/8 M. Gärten, 69 1/8 M. Acker und 95 6/8 M. meist zweimähdige Wiesen;

es treffen etwa $1\frac{2}{10}$ M. Baurfeldes auf den Kopf. Baach, das 1702 nur 5 Bürger zählte, soll früher größer gewesen seyn und sich gegen den Wald „Mühlhöfle“, wo man gegenwärtig noch viele Ziegel findet, erstreckt haben. Es war ein Bestandtheil des Krummhardter Amtchens, dessen Orte 1842 dem Oberamte Eßlingen zugetheilt wurden, wogegen Baach, das Filial von Michelberg war, auch in politischer Hinsicht zu Michelberg kam, am 2. Sept. 1842 aber der Gemeinde Schnaith und 1845 auch der Pfarrei und Schule daselbst zugewiesen ward, nachdem es eine Einkaufs-Summe von 1400 fl. an Schnaith bezahlt hatte. Der Ort hat stets alle Verhältnisse mit Krummhardt getheilt und war auch dem Schurwald-Gerichte zugetheilt (s. o. S. 74). Die Kellerei besaß hier im J. 1500 die Mühle und 4 Lehen; der große Zehnte stand dem Stifte Deutelsbach zu.

c. Saffrichhof; Hof, $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Schnaith an der am Schönbühl vorüberziehenden Straße nach Eßlingen gelegen. Er war stets mit Schnaith verbunden und ist zur Ortsemarkung desselben gehörig.

Schornbach,

Gemeinde III. Kl. mit 976 Einw. a. Schornbach, Pfarrd. 735 Einw. b. Kottweil, B. 165 Einw., wor. 1 Rath. c. Mannshaupten, B. 86 Einw. Co. Pfarrei, mit Ausnahme der Parc. d., welche von Buch, D.M. Walblingen, Filial ist.

Der Gemeinde-Bezirk liegt in den Berglen und erstreckt sich von der Markung Schorndorfs an in nordwestlicher Richtung hinauf bis an die Markung von Steinach, D.M. Walblingen, auf dessen Grenze Kottweil liegt. In derselben Richtung durchschneidet den Bezirk das enge, ziemlich tiefe, 1 Stunde lange Schornbachthal, das zwischen den letzten Gebirgszügen der Berglen hervor bei Schorndorf in das Remsthal ausmündet, nachdem es mehrere kleine Verzweigungen, namentlich nördlich von Buhlbronn her das kurze Bodenbach-Thälchen, aufgenommen. Die Seiten-Bandungen sind mit Reben und Obstbäumen besetzt, die Thalsohle besteht aus Wiesen, mit Aekern und Ländern zur Seite. Die Thalsohle hat großen Wasser-Reichthum, stets durch zahlreiche, aus den Anhöhen hervorsickernde Zuflüsse des bei Schorndorf in die Rems fließenden Schornbachs unterhalten, der bei Hochgewittern und Schnee-Schmelzen das Thal manchmal überschwemmt und bei der Mühle in Schornbach einen kleinen Belher bildet. Der Boden ist schwer und nur mittelmäßig fruchtbar, bessert sich aber, je näher er der Thalsohle kommt. Die Luft ist auf der Höhe rein, trocken und scharf; im Thal neblig, feucht und mild. Wegen des nur gegen Südosten offenen Thales sind hier Frühlingsfröste gefährlich; Hagelschlag aber ist seltener. In der Gemeinde ist die Sterblichkeit größer als in den andern Orten. (S. o. S. 25.)

Der große und Wein-Zehente steht, mit Ausnahme der der Pfarrei Buoch gehörigen Hälfte derselben in Kottweil, dem Staat, der kleine Zehente den betreffenden Pfarreien, in Schornbach unter Betheiligung des Staats, zu. Der Heuzehente ist abgelöst. Ausschließlich weniger Gulden Geldzins, die noch einige Korporationen, u. einzelner Bodenwein-Gefälle, die ein Private anzusprechen haben, ist der Staat Grundherr, dem nach Ablösung von 27 fl. 22 kr. Geld- u. 6 Sch. 1 S. 3 W. Frucht-Gülten, 15 fl. Zehent-Rechten und 21 fl. 16 kr. steuerartigen Abgaben um 814 fl. 32 kr., noch 15 fl. 47 kr. Laudemien, 28 fl. 17 kr. Geld- und 5 Cr. 5 W. Fruchtgülden, sowie 404 fl. 51 kr. und 54 Sch. 5 S. wegen der Zehenten zu reichen sind.

a. Das Pfarrdorf Schornbach, in der Volkssprache mit starker Dehnung der letzten Sylbe, liegt $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestlich von Schorndorf, im Schornbach-Thale, am Schornbach, über den im Orte eine 1847 von der Gemeinde unter Verwendung eines Staats-Beitrags von 773 fl. erbaute steinerne Brücke führt, an der von Schorndorf nach Winnenden ziehenden guten Straße. Mit den im Haupt-Thale liegenden Orten verglichen, hat das Dorf ein schlechtes, unreinliches Aussehen und besteht außer einigen Nebengäßchen nur in Einer langen Haupt-Straße. Alle Häuser längs des Bachs sind nicht nur wegen dessen Nähe, sondern auch wegen überall aufsteigenden Wassers ohne Keller. Der Hauptbrunnen des Orts enthält ziemlich Gypstheile. Die Zahl der Haupt-Gebäude in der Gemeinde ist 132, die der Neben-Gebäude 34. Die an der Haupt-Straße stehende gutbeschaffene Kirche, 1472 als Kapelle erbaut, wurde 1722 erweitert und verbessert. Das Pfarrhaus ward 1842—1847 neu hergerichtet. Die Schule ist im Rathhaus untergebracht. Zum Bau des in neuerer Zeit hergestellten massiven Gemeinde-Basch- und Bad-Hauses wurden von dem König 500 fl. Beitrag bewilligt. Außer dem S. 32 erwähnten Cretinismus, woran dormalen einige zwanzig Einwohner leiden, sind auffallende Schwachsinnigkeit mancher Schüler, sowie körperliche Gebrechen nicht selten. Die Einwohner gehören zu den ärmsten des Bezirkes, bringen sich nur kümmerlich fort und sind auch ärmlich gekleidet.

Die Markung Schornbachs hat $40\frac{4}{8}$ M. Gärten, $397\frac{7}{8}$ M. Acker, $302\frac{4}{8}$ M. meist zweimähdige Wiesen und 96 M. Weinberge, etwa $\frac{9}{10}$ M. Feld auf den Kopf; übrigens besitzen die Einwohner auch auf Schorndorfer Markung etwa 200 M. Güter. (Der Ort hatte 1774—421, 1815—571 Einw.) Der Haupt-Erwerb besteht in Wein- u. Ackerbau, jedoch ist ein großer Theil der Einwohner auf auswärtigen Taglohn und Holzmachen angewiesen. Auch das kleinste und geringste Stück Boden ist angebaut; der Ertrag der magern Acker leidet aber unter dem Mangel des Düngers,

der den Wiesen vorzüglich zugewendet wird. Stroh wird mehr zum Füttern als zum Streuen benützt und nachdem die an dessen Stelle getretene Baldstreu neuerdings beschränkt ist, wird die Dünger-Erzeugung weniger und daher der an sich unergiebig Boden immer unergiebig, wenn nicht durch vermehrte Futter-Erzeugung Abhilfe eintritt; jedenfalls der theilweise noch nach Außen stattfindende Futterverkauf beschränkt wird. Der Suppinger Pflug ist eingeführt, doch kommt der Spaten häufig in Anwendung. Dinkel, Weizen und Gerste, meist als „Weizen-Mischling“, wobei der Dinkel vorherrscht, wird am meisten gebaut. Bei 7 S. Dinkel, $3\frac{1}{2}$ S. Weizen und 4 S. Gerste Ausfaat wird der Ertrag nur zu $4\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$ und beziehungsweise 3 Sch. angegeben. In dem Weiler Mannshaupten ist der Ertrag sogar nur die Hälfte. Die Weinberge liegen an drei Bergen, die gleich guten Wein, einen der besten des oberen Remsthal's, hervorbringen, der 1846 mit 50 fl. bezahlt wurde und meist in der Umgegend bleibt; man rechnet 3500 Stöcke auf den Morgen, vorherrschend Sylvaner und Elblinge, und höchstens 8—9 C. Ertrag vom Morgen. Der Morgen Acker ist zu 60—240 fl., Wiesen 120—400 fl., (in Mannshaupten $\frac{1}{3}$ weniger) Weinbergs 160—550 fl. im Preis. Das Obst geräth gerne und wird zunächst zum Mosten verwendet, vieles auch ausgeführt. Nussbäume finden sich namentlich bei Mannshaupten. Das Rindvieh ist meistens Landschlag, durch Simmenthal veredelt. Einzelne Einwohner zeichnen sich durch den Besitz eines schönen Viehstandes aus; bei den Armeren findet sich aber noch das Uebel des Stellviehs der Juden. Viehmastung wird wenig betrieben. Der Besitzer einer kleinen Schäferei wintert hier und sommert auf einer Alpweide. Die Ziegenhaltung nimmt zu. Dasselbe gilt von der Bienenzucht. Im Ort ist eine Mahlmühle und oberhalb desselben gleichfalls eine Mahlmühle und eine Oelmühle. Außerdem sind von dem starkbesetzten Bebergewerbe zwei Barchetweber zu nennen.

b. Kottweil, Weiler, hoch auf den Berglen 1 Stunde nordwestlich von Schornbach gelegen, gesund und fruchtbar an Obst, Getreide und Wein. Die eigene Markung des Weilers begreift an Baufeld $11\frac{7}{8}$ M. Gärten, $110\frac{6}{8}$ M. Acker, 41 M. Wiesen und 13 M. Weinberge; auf einen Kopf trifft daher 1 M. Die Einwohner haben größern Theils ein gutes Fortkommen.

c. Mannshaupten, ein Weiler aus 3 Höfen bestehend, welche zur Markung von Schornbach gehören, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von Schornbach, auf einem von Wald umschlossenen Vorsprung über dem Thal und ist mit dem Pfarrdorfe durch einen steilen, $\frac{1}{8}$ Stunde langen Weg verbunden. Der Boden ist hier leichter und dessen geringe Frucht-

barkeit leidet besonders in Jahrgängen mit überwiegender Hitze oder Kälte. Ausgezeichnet gut sind die hier gebauten Kartoffeln.

Die Gemeinde Schornbach ist nicht vermöglich; sie besitzt 129 M. Grund-Eigenthum und 1268 fl. Capitalien, worauf 1103 fl. Schulden haften; daher eine Gemeinbeschadens-Umlage von 700 fl. Das Stiftungs-Vermögen beträgt 3185 fl. Der oben bei Schornsdorf erwähnte Daniel Steinbock hat 1654 für Kirchen-, Schul- und Armen-Zwecke 1000 fl. und der 1813 hier verstorbene Oberst-Lieutenant Dautin 200 fl. für Arme gestiftet.

An der Schule, mit 113 fl. Schulstiftungen und 32 fl. Ertrag aus dem Schulfond steht ein Schulmeister mit einem Gehilfen. Sommers ist eine Kleinkinderbewahr-Anstalt, Winters eine Industrieschule im Gang. — Der Begräbnißplatz ist außerhalb des Ortes.

Schornbach ist alte Besitzung der Grafen von Württemberg, von welchen Graf Ulrich im J. 1264 Juli 14 das Kloster Adelberg allhier mit Gütern begabte. Im J. 1293, wo zwischen Ober-Schornbach und Unter-Schornbach unterschieden wurde, versprach Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg den Gütern des Klosters Korch in „Schorenbach“, von denen er das Vogtrecht bezog, seinen Schutz. Dasselbe besaß 1502 zwei $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Hof und 6 Lehengüter, die Kellerei aber die Mühle und $6\frac{1}{8}$ Sch. Vogthaber. Kottweil und Mannshaupten sind seit den ältesten Zeiten mit Schornbach politisch verbunden. — In den Jahren 1643—1844 herrschte hier eine Schleim- und Nerven-Fieber-Epidemie, die über 300 Personen befiel und über 40 tödtete.

Im J. 1472 wurde hier eine Kapelle der Jungfrau Maria und der h. Katharina und Barbara von Schultheiß und Gemeinde gestiftet. Aber erst 1496, bis wohin Schornbach Filial der constanz'schen Pfarrei Buoch, O. A. Waiblingen war, wurde vom Domkapitel Constanz mit Bewilligung Württembergs eine eigene Pfarrei errichtet, die zwar das Domkapitel, aber nur mit einem Württemberger, zu besetzen hatte. Das Patronatrecht kam mit allen Rechten 1802 an Baden und durch Vertrag mit diesem am 16. Juli 1807 an Württemberg. Der große und Wein-Zehente gehörte theils (bis 1802) dem Domkapitel Constanz, theils der Kellerei und der Pfarrei Schornsdorf.

Im J. 1502 ist in einem Lagerbuche die Rede von Wiesen in der Bercht (d. h. Berfried) am Bach. Daraus ist auf eine hier gestandene Burg zu schließen, worüber jedoch weitere Nachrichten fehlen.

Steinberg.

Gemeinde II. Kl. mit 1541 Einw. a. Strinberg, Pfarrd. 867 Einw., wor. 2 Kath. b. Nidelsbach, W. 589 Einw. c. Steinbrud, W. 115 Einw. — Co. Pfarrei mit den Filialien: Asberglen und Mezinsweiler (s. oben) und mehreren Filialien aus dem D.A. Belzheim.

Der Bezirk der Gemeinde gehört theilweise dem Wieslaufthal und theilweise den Gehängen des Belzheimer Waldes an und grenzt nördlich und östlich an das Oberamt Belzheim. Bei dem Haubersbühl, einer Höhe bei Nidelsbach, mündet von Nordost das kurze Thälchen ein, worin Steinberg liegt, indes demselben fast gleichlaufend östlich das bei Ober-Urbach erwähnte Gutenauer Thälchen hinstreicht. Der Bezirk ist bergiger und seiner Lage wegen weniger mild, als der des angrenzenden Haubersbronn, auch sind seine Boden-Verhältnisse ungünstiger. Der Steinberger Bach mit einigen andern namenlosen Gewässern bildet einen Zufluß der Wieslauf. Durch den Bezirk gehen die Straßen nach Winnenden und Belzheim.

Alle Zehnten gehören dem Staat; demselben stehen auch, ausschließlich von 50—60 fl. Gefällen, welche mehrere Corporationen noch zu erheben haben, die übrigen Gefällrechte zu, woran 28 fl. 12 kr. Laudemien, 141 fl. 9 kr. Geld-, 36 Sch. 2 S. 5½ W. Frucht- und 2½ J. Wein-Gefälle, 77 fl. 30 kr. Feu-Zehnt- und 9½ kr. Frohn-Rechte um 7620 fl. 40 kr. abgelöst worden sind, und noch 1 fl. 44 kr. Geld-, 6 S. 2 W. Frucht- und 2 J. 6 M. Weingefälle, sowie 609 fl. 11 kr. und 88½ Sch. Frucht wegen der Zehnten zu entrichten sind.

a. Das Pfarrdorf Steinberg, nicht selten, jedoch mit Unrecht zum Unterschied von dem nahen, dem Oberamt Belzheim angehörigen, Ober-Steinberg auch Unter-Steinberg genannt, liegt 2 Stunden nördlich von Schorndorf in dem zuvor erwähnten engen Seiten-Thälchen des Wieslauf-Thales, umgürtet von Weinbergen und holzreichen Höhen des Belzheimer Waldes. Der größere Theil des Dorfes zieht sich an einer Anhöhe hin. Es ist im Ganzen freundlich, namentlich der südliche Anfang, wo Schule, Pfarrhaus und Kirche liegen; Reinlichkeit ist jedoch auch hier zu vermissen. Der Ort, von dem Sommers fast vertrocknenden Steinbergerbache bewässert, hat Ueberfluß an gutem, doch meist etwas hartem, Quellwasser. Die Gemeinde zählt 220 Haupt- und 47 Neben-Gebäude. Die gut unterhaltene freundliche Kirche zu St. Peter steht auf einer kleinen, mit einer alten starken Mauer umgebenen Anhöhe und wurde 1707 an der Stelle der alten abgebrochenen mit 3000 fl. Aufwand von der Gemeinde neuerbaut, am 24. Aug. 1708 eingeweiht und 1784 mit 1177 fl. Kosten erweitert. Das angenehme gelegene Pfarrhaus hat

gleichfalls die Stiftungspflege zu erhalten, welche 1817 das Schulhaus neu erbaut hat. Besonders in dem höher gelegenen Theile des Dorfes finden sich ziemlich viele Kropfsteine und Grotins zc.

Die Markung Steinenbergs begreift an Baufeld 56 $\frac{3}{8}$ M. Gärten, 426 $\frac{1}{8}$ M. Acker, wovon 185 $\frac{7}{8}$ M. Wechselfelder, 272 $\frac{6}{8}$ M. Wiesen und 69 $\frac{4}{8}$ M. Weinberge, nicht ganz 1 Morgen Feld auf den Kopf. Von 1818—1828 wurden 42 $\frac{2}{3}$ M. Allmanden und Walden angebaut. Feldbau, Viehzucht und Waldarbeiten sind die Haupt-Erwerbsquellen; der Weinbau ist unbedeutender. Das Auskommen der Einwohner von Steinenberg ist, wenn auch theilweise sehr mittelmäßig, besser als in den ärmeren Thalorten. Niedelsbach steht schlechter. Der Ackerbau hat keine große Ausdehnung, da das Bauland von geringem Umfang, wenig ergiebig, meistens an Abhängen gelegen, für Pflug und Fuhrwerk schwer zugänglich ist und daher meist mit der Hand bearbeitet, auch der Dung hinausgetragen, sowie die Ernte auf Kopf und Rücken heimgeschafft werden muß. Viele Güter, namentlich Kleefelder, werden mit Kerf (Wergel) gebessert; die Dungstätten sind nicht gut angelegt und die Benützung der Mistjauche wird noch vielfältig vernachlässigt. Ueber Kulturen ist zu erwähnen, daß besonders viele gelbe Rüben, im Gemenge mit Flachs und Wohn gebaut werden. Der Wiesenbau und mit ihm die Viehzucht ist bedeutender als der Ackerbau, das Futter gut, kommt aber auch noch, jedoch selten, zum Verkauf nach Außen. Der Weinbau hat hier gegen den Belzheimer Wald hin seine Grenze. Die Hauptsorten sind Elblinge und Sylvaner; der Wein, obwohl in besseren Jahren nicht übel, kann sich mit den Remsthalern nicht messen, — und wird meist auf den Belzheimer Wald verkauft. Die beste Lage heißt „im Wiespeter“. Der Niedelsbacher Wein ist besser. Ein M. Acker wird zu 50 bis höchstens 80 fl., Wiesen 250—400 fl., Weinbergs 320—500 fl. verkauft. Der Obstbau ist ziemlich bedeutend und noch im Zunehmen, auf feinere Sorten aber nicht gerichtet. Ueber die bedeutendere Viehzucht ist nichts Besonderes zu erwähnen. Die Schäfererei ist von einigem Belang. Von Gewerben ist nur die nahe gelegene Mahl- und Sägmühle, die jedoch Sommers an Wassermangel leidet, und eine Ziegelbrennerei zu erwähnen.

Das Gemeinde-Vermögen ist verhältnismäßig beträchtlich: 502 M. Grund-Eigenthum und 9139 fl. Capitalien; daher keine Gemeindefinanzlage. Der unter jenem Grundbesitz begriffene Gemeindefinanz ist in gutem Zustand. Das Stiftungs-Vermögen, nach Schorndorf das bedeutendste, besteht in 189 M. Grund-Eigenthum und 20,214 fl. Capitalien. Die Pfarrei, deren Patronat landesherrlich ist, hatte früher auch Schmalenberg, Boggenberg, Hagerhof, Grasgehren, Nonnenmühl, Ebni, Klaffenbach, Steinbach und Waldenstein, im D. A. Belzheim, zu Filialien,

bis diese 1701 der Pfarrei Rudersberg zugewiesen wurden; dasselbe geschah 1836 mit Zumbach, wogegen Asberglen von Doppelbom hierher umgepfarrt wurde. Zur Pfarrgemeinde Steinberg gehören jetzt außer Asberglen und Rehlinsweiler (s. oben) aus dem D. A. Weizheim die Filialen: Efelshalden, Krähenhof, Kirchenwasenhof, Michelau, Mittel- und Ober-Schlechtbach und Ober-Steinberg. An der Schule in Steinberg steht ein Schulmeister und ein Gehilfe. Auch in Nieldelsbach (s. hienach) ist eine Schule. Sie hat 450 fl. Schulfonds, worunter 290 fl. 36 kr. Schulstiftungen, diese beziehungsweise 234 fl. 29 kr. und 179 fl. Nach altem Herkommen bezogen die Lehrer bis 1834 von jedem Kind an den drei Donnerstagen vor Weihnachten, den sogenannten Klöpflstagen (Apokalypse 3, 20), jedesmal ein Scheit Holz, „Klopferscheiter“ genannt. In beiden Orten sind Winters Industrie-Schulen. — Der für die Parochie gemeinschaftliche Begräbnisplatz ist außerhalb des Dorfes.

Steinberg kommt zuerst in der Geschichte vor i. J. 1234, Okt. 20., als die hiesige Pfarrei dem Kloster Adelberg durch Siboto, Bischof von Augsburg, einverleibt wurde; Bischof Hartmann gestattete i. J. 1268 dem ebengenannten Kloster die Pfarrei mit Kloster-Geistlichen zu besetzen. (Braun, Bisch. v. Augsb. 2, 249 vergl. 335.) Neben dem Pfarrer standen bis zur Reformation noch ein Frühmesser und ein Kaplan.

Einen Hof verkauften Engelhard und Conrad von Waldenstein 1316 an Kloster Adelberg. — Im J. 1405 löbte Graf Eberhard von Werner Nothast Ritter und seinem Bruder Hans Nothast unter anderen ihnen verlehnten Orten auch das Dorf Steinberg. (Steinhofer 2, 604.) Im J. 1524 aber gehörten alle Rechte und Obrigkeit dem Kloster Adelberg, die Mühle mit 2 Seen dabei, 3 $\frac{1}{2}$ Höfe, 6 Lehen und 8 Sölden und die großen Zehnten. Steinberg war der Sitz eines Kloster-Adelberg'schen Unter-Amtes, das mit dem Schloß Waldenstein (D. A. Weizheim) dasselbe Raas hatte und aus dessen Bestandtheilen 1819 die jetzigen Gemeinden Steinberg, Buhlbrunn, Asberglen und Vorder-Weißbuch gebildet wurden.

Am 3. Sept. 1810 brannte die Zehent-Scheune mit dem Fruchtkasten ab.

Deflich von Steinberg, zwischen diesem und Ober-Steinberg ist eine „Burg steig“. Ueber die Burg selbst ließ sich nichts auffinden.

b. N i e d e l s b a c h, Weiler, liegt im Wieslaufthal an der Wieslauf, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Steinberg. Die Landstraße führt durch den Ort, der ziemlich freundlich und weitläufig gebaut ist. Die eigene Markung des Weilers begreift an Hausfeld 60 $\frac{7}{8}$ M. Gärten, 271 $\frac{5}{8}$ M. Acker, 157 $\frac{1}{8}$ M. Wiesen und 79 $\frac{4}{8}$ M. Weinberge; im Durchschnitt etwa 1 M. auf

den Kopf. Von 1818—1821 wurden 22 M. Allmanden angebaut. Die Felder sind besser, als in Steinenberg, weniger mühsam zu bebauen, und ergiebiger, die Einwohner aber in gedrückteren Verhältnissen. Der Biedwachs ist trefflich. Mehrere treiben Handel mit gedörrten Gelbenrüben, Gurken, weißen Kochbohnen, Wälschkorn und Hirsen. Der Weiler hat ein Armenhaus, auch befindet sich in demselben eine Schule (s. oben).

Miedelsbach, alt Muetingsbach, Mutispach, Mutenspach, Mutelspach, Mütelsbach, kommt zuerst vor i. J. 1297 Febr. 2., als Kloster Adelberg von der Urbachischen Familie hier Erwerbungen ($\frac{1}{2}$ Mühle u.) machte, was auch in den Jahren 1317 und 1411 geschah. Neben den von Urbach, die 1424 einen hiesigen Leibeigenen um 62 fl. an die Grafen von Württemberg verkauften, waren auch die Rothaste allhier begütert; auch von diesen erwarb genanntes Kloster zu wiederholten Malen, namentlich 1385, 1400 einzelne Güter durch Kauf. Im J. 1344 trugen die Rothaste einen Hof in Miedelsbach an Württemberg zu Lehen auf. — Einkünfte hiesigen Orts befanden sich unter denjenigen, welche i. J. 1536 Herzog Ulrich von Württemberg vom Kloster Elchingen ertauschte. Das Kloster Adelberg hatte hier alle Obrigkeit, 3 Güter ausgenommen, die mit derselben nach Haubersbronn gehörten. Adelberg besaß 1524 einen in 4 Theile getheilten Hof und $4\frac{1}{2}$ Sölden, die Katharinen-Pfründe zu Schorndorf einen ihr 1387 von Eberhard von Urbach bei der Dotation übergebenen Hof und die Kellerei: zwei Lehen und die Mühle; woraus der ganze Hofbestand zu ersehen ist. Der große Zehnte gehörte den Klöstern Lorch, Elchingen und Adelberg; am kleinen war die Pfarrei Schorndorf betheiligt.

c. Steinbruck, Weiler, $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Steinenberg, über dem Gutenauer Thälchen, an das Oberamt Belzheim grenzend, gelegen. Die eigene Markung des Weilers zählt $27\frac{3}{8}$ M. Gärten, $182\frac{6}{8}$ M. Acker, $116\frac{6}{8}$ M. Wiesen und nur $\frac{5}{8}$ M. Weinberge; etwa 3 M. Baufeldes auf den Kopf. Hier sind einige größere Hofbauern mit größerem Viehstand. Die Wiesen sind weniger ergiebig, die Kartoffeln aber gerathen besonders gut. Auch finden sich noch Rindviehweiden und das Brennen der Felder. Einige Steinbrüche liefern gutes Straßenbaumaterial.

Der Weiler besteht aus 1 Hof, der dem Kloster Adelberg, ins Amt Steinenberg gehörte, und aus 3 unter dem Stab Urbach gestandenen Lehen, wovon 2 der Augsburg'schen Pfarr-Pfründe im Dorf Lorch und 1 dem Kloster Lorch gehörten. Der Frucht- und Heu-Zehnte stand früher dem Kloster Adelberg und der Pfarrei Steinenberg zu.

Noch 1524 lag bei Steinbruck der dem Kloster Adelberg zugestandene Hof G l e f f h e i m.

Thomashardt,

Gemeinde III. Kl. mit 439 Einw., Pfarr-Filial von Hegenlohe.

Das Dorf Thomashardt liegt auf dem Schlichter-Bald (s. Michelberg), 2 Stunden südwestlich von Schorndorf, an der nach Kirchheim führenden Straße, jedoch ebener und höher, also auch freier und unbeschützter, als das nahe Hegenlohe, wohin der Ort eingepfarrt ist und mit welchem er auch mit dem Unterschiede alle Verhältnisse theilt, daß die Güter wegen der im Verhältniß zur Einwohnerzahl kleineren Markung besser cultivirt sind, als in Hegenlohe, obwohl der Nahrungsstand nicht besser ist. Nachdem die Gemeinde vom Staate 26 fl. 57 kr. Geld- und 27 Sch. 3 W. Frucht-Giltten für 1876 fl. 30 kr. abgelöst, hat derselbe nur noch wegen der Zehnten 22 fl. 41 kr. und 45 Sch. 5 S. Frucht zu erheben.

Die Markung begreift an Wausfeld: $14\frac{3}{8}$ M. Gärten, $225\frac{6}{8}$ M. Acker, und $218\frac{6}{8}$ M. Wiesen, etwa 1 M. auf den Kopf. (1702 zählte der Ort 24 Bürger, 1774 — 297, 1781 — 311, 1815 — 384 Einwohner.) Die Sterblichkeit ist verhältnißmäßig groß, s. S. 25. Von den 60 Wohn- und 14 Neben-Gebäuden ist nur das 1812 erbaute, zugleich als Rathhaus dienende Schulhaus und das 1838 auf Rechnung der Staatskasse erkaufte Forsthaus zu erwähnen, welches der Förster des Reviers Baiereck bewohnt. In einem Garten zunächst am Dorf steht ein schmuckloser Altar, an dem noch deutlich wahrzunehmen ist, daß derselbe mit der Rückseite an eine Wand angebaut war. Ohne Zweifel stand hier ehemals eine Kapelle, von der sich nur noch der Altar erhalten hat. Der Ort hat keine laufenden Brunnen. Die Rindviehzucht wird durch gute Farnenhaltung unterstützt.

Mit der 1812 errichteten Schule, an welcher ein Schulmeister steht, ist eine Industrie-Schule verbunden. Die Schule hat übrigens nur 17 fl. Schulfonds und eine Stiftungspflege ist nicht vorhanden. Auch das Gemeinde-Vermögen ist unbedeutend: 3 M. Grund-Eigenthum und 450 fl. Capitalien, worauf 500 fl. Schulden stehen, daher die nach Verhältniß sehr große Gemeinde-Umlage von 600 fl. jährlich.

Der ursprüngliche Name ist Dagemanzhard (1324 Nov. 18), Damenzhart, Damasshart. Berechtigt waren allhier die Herren von Wildenau; in den Jahren 1322, 1324 und 1329 kamen aus Wildenauischem Besitz Antheile am Laien-Zehnten zu Thomashardt „auff Schlichten“ durch Kauf an Eberlin von Hochdorf, Bürger zu Eßlingen. Württemberg erkaufte im Jahr 1333 einen hiesigen Hof von Graf Albrecht von Michelberg, i. J. 1405 Giltten von Hans von Gältlingen. Bombast von Hohenheim trug 1344 von Württemberg mit der halben Vogtei zu Ober-Eßlingen Güter in Dagemanzhardt zu Lehen. (Sattler Gr. I. Beil. 104

IV. Beil. 61.) Kloster Adelberg kaufte i. J. 1367 den halben Zehnten von Walthar Schwelher von Wielandstein, auch ertauschte er hieselbe Zehnten i. J. 1442, März 21, von der Heiligen-Pflege und Gemeinde Baltmannsweiler. Im J. 1500 besaß das Kloster Adelberg, jedoch ohne Vogtei, 3 Lehen und die Kellerei 4 Güter. Für den kleinen Zehnten erhob Adelberg 3 Pfd. 5 Heller; am großen Zehnten war die Pfarrei Baltmannsweiler theilhaftig.

Am 18. September 1786 brannte ein Haus ab, wobei zwei Frauen im Feuer den Tod fanden.

Unter-Urbach,

Gemeinde II. Kl. mit 1036 Einw. a. Unter-Urbach, D. 978 Einw. b. Bärenbach, B. 29 Einw. c. Eulenhof, 12 Einw. d. Igenhof, 17 Einw. — Pfarr-Sittal von Ober-Urbach.

Die Markung dieser Gemeinde grenzt an die der Gemeinde Ober-Urbach, mit der sie im Allgemeinen Lage und sonstige natürliche Verhältnisse theilt, erstreckt sich jedoch südlich bis zu den Füßen des Schurwaldes; gegen Osten mündet das Bärenbachthälchen in das Remsthal. Uebrigens grenzt die Markung östlich und südlich an das Oberamt Welzheim. Der Bärenbach fällt unterhalb des Dorfes in die Rems, deren Ufer die Gemeinde 1848—1849 mit 500 fl. Kosten ausgebeffert hat. Auch die landwirthschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse gleichen jenen Ober-Urbachs, soweit nicht hienach eine Abweichung angegeben ist. Die etwas ebener als jene von Ober-Urbach gelegene Markung hat an Auaufeld: 61 $\frac{2}{8}$ M. Gärten, 663 $\frac{1}{8}$ M. Acker, worunter 277 $\frac{6}{8}$ M. willkürlich gebaut, 516 $\frac{6}{8}$ M. Wiesen und 94 $\frac{7}{8}$ M. Weinberge, im Durchschnitt 1 $\frac{3}{10}$ M. auf den Kopf. Die Vermögens-Verhältnisse der Einwohner sind noch etwas weniger günstig, als jene von Ober-Urbach. Die Gemeinde zählt 152 Haupt- und 48 Neben-Gebäude.

Der große Zehnte gehört von 436 M. dem Staat, von 100 M. (wie bei Oberberken) früher dem Domstifte Augsburg, jetzt dem Outsbefitzer Kauulla auf dem Theurershof; der Wein- und kleine Zehnte denselben. Der Heu-Zehnte und die übrigen Grundgefälle stehen dem Staat zu; hieran sind 7 fl. 7 fr. Laudemien, 158 fl. 4 fr. Geld- und 80 Sch. 5 S. 2 B. Frucht-Giltten, sowie 7 fl. 10 fr. steuerartige Abgaben für 9832 fl. 15 fr. abgaldet und wegen des Zehnten noch 426 fl. 58 fr. und 119 Sch. 2 S. Frucht demselben zu entrichten.

Die Gemeinde-Parcellen, welche sich in die Markung theilen, sind:

a. Das Dorf Unter-Urbach liegt südlich von Ober-Urbach, mit dem es beinahe ganz zusammengebaut ist. Die Einwohnerzahl (1774—474,

1815—860) hat sich in den letzten 75 Jahren mehr als verdoppelt. Wegen des Grotinismus s. oben. — Durch den Ort führt die Hauptstraße nach Nördlingen, von der sich in demselben gegen Norden eine Straße über Ober-Urbach gegen den Belzheimer Wald abzweigt. Das Dorf bietet gegenüber von dem Mutterorte nichts Besonderes dar. In dem vorhandenen Rathhause befindet sich auch der Delaß für die Schule.

b. **Bärenbach**, früher Verbach, Weiler, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Unter-Urbach, über dem Bärenbach-Thälchen gelegen. Er besteht aus zwei Höfen.

c. **Eulenhof**, Hof, in derselben Richtung $\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von Unter-Urbach, auf der Grenze gegen das D. A. Belzheim gelegen.

d. **Ilgenhof**, Hof, $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Unter-Urbach, ebenfalls an der gedachten Grenze gelegen.

Auf der schon angegebenen Markung wird der Feldbau etwas stärker als in Ober-Urbach betrieben. Die Weinberge liegen hauptsächlich gegen Mittag und Abend; die beste Halbe ist der Mönchsberg. Auf den Morgen kommen bis 4000 Stöcke, insbesondere Sylvaner und Eblinge. Der Wein geht in die benachbarten Oberämter, ist weiß, mild und angenehm, aber nicht haltbar. Durchschnittlich soll der Morgen 6—8 Eimer ertragen. Der Obstbau ist von Bedeutung; doch hauptsächlich auf's Rothen gerichtet. Kirschbäume finden sich wenige. Das Rindvieh wird gut gehalten; vorherrschend ist der Limpurger Schlag. Auch verdient die Farrenhaltung Anerkennung. An Gewerben ist eine Mahlmühle zu nennen, auch wird Brennholzhandel getrieben.

Das Gemeindevermögen besteht in 224 M. Grundeigenthum, worunter nur 30 M. Wald, und 735 fl. Capitalien, worauf 1000 fl. Schulden stehen, daher eine Gemeindeumlage von 800 fl. jährlich erfordert wird. Eine Stiftungspflege ist nicht vorhanden. An der Schule, 1809 errichtet, steht ein Schulmeister mit einem Gehilfen, der Schulfond ist 163 fl. 30 fr.

Die geschichtlichen und früheren grundherrlichen Verhältnisse Unter-Urbachs fallen ganz mit jenen von Ober-Urbach zusammen. Der kleinere Theil desselben scheint übrigens bis zur Reformation nicht dorthin, sondern nach Lorch eingepfarrt gewesen zu seyn. Einen Hof zu Verbach schenkte 1395 Ritter Eberhard von Urbach dem Kloster Lorch, der diesem nebst einem Lehen daselbst mit aller Obrigkeit verblieb. Die Mühle am Bärenbach gehörte als ursprüngliches Stiftungsgut der St. Catharina-Pfunde zu Schorndorf. Eulenhof und Ilgenhof dagegen gehörten der Kellerei. Die ganze Gemeinde war ein Bestandtheil des Stabes Ober-Urbach und ist erst 1819, wo sie sich von demselben getrennt, zur selbstständigen Gemeinde erhoben worden.

Am 20—21. Juni 1839 brannten in Unter-Urbach 2 Wohngebäude mit Scheunen ab.

Vorder-Weißbuch,

Gemeinde III. M. mit 661 Einw. a. Vorder-Weißbuch, B. 146 Einw. b. Birken-Weißbuch, B. 226 Einw. c. Streich, B. 292 Einw. Sammtlich Pfarr-Pfiskalien von Doppelbom, D. N. Waiblingen.

Der Gemeinde-Bezirk liegt auf der westlichen Oberamts-Grenze gegen das Oberamt Waiblingen, in den Berglen, in welcher Hinsicht auf Asberglen (s. o.) zu verweisen ist. Südöstlich von Birken-Weißbuch ist die Wasserscheide zwischen Rems und Murr. Von dort aus eröffnet sich dieselbe schöne Aussicht, wie in Necklinberg. Ein dabei gelegener Brunnen verspricht bei seiner Vertrocknung dem Weingärtner einen gesegneten Herbst.

Der Staat ist allein Gefäll- und Zehent-Herr; letzteres zumeist von der Constanz'schen Pflege Schorndorf her, während $\frac{3}{4}$ am kleinen Zehenten in Birken-Weißbuch dem Kloster Adelberg, und die Rovallen der Kellerei gehörten. Es sind 1 fl. 53 kr. Laudemien, 52 fl. 29 kr. Geldzins, 11 Sch. 4 S. Fruchtgilt und 1 fl. 4 kr. Frohnrechte für 1640 fl. 12 kr. abgeldet und noch 25 kr. Zins, 1 S. Dinkel, sowie 123 fl. 48 kr. und 63 Sch. 4 S. für den Zehenten zu erheben.

Die Gemeinde hat 89 Haupt- und 32 Nebengebäude. Ueber die landwirthschaftlichen und gewerblichen Zustände ist Asberglen zu vergleichen. Die Parcellen Vorder-Weißbuch hat keinen Weinbau, Streich einen sehr undankbaren Boden. Die Vermögens-Verhältnisse sind im Ganzen besser als mittelmäßig. Das Gemeinde-Vermögen ist unbedeutend: 92 M. Grundgenthum und 1205 fl. Capitalien, worauf 200 fl. Schulden stehen; Gemeinde-Umlage 660 fl. Keine Stiftungs-Pflege. Jedoch ist eine eigene Schule, aber keine Kirche vorhanden. Jede der 3 Gemeinde-Parcellen hat ihre eigene Markung.

a. Vorder-Weißbuch, früher auch (in Rücksicht auf Steinenberg) Hinterweißbuch, Dorf, liegt $1\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Schorndorf, auf einer Höhe mit kaum merkbarem nördlichen Abhang. Das Dertchen ist ziemlich reinlich, hat aber ein etwas düsteres Aussehen. Das 1840 erbaute Schulhaus, worin sich auch das Rathsklokal befindet, steht 200 Schritte vom Ort an der Straße nach Birken-Weißbuch und Streich, und ist weithin sichtbar. Die Markung hat an Baufeld $10\frac{3}{8}$ M. Gärten, $196\frac{6}{8}$ M. Acker und $65\frac{7}{8}$ M. Wiesen; fast 2 M. auf den Kopf.

b. Birken-Weißbuch, früher Vorder-Weißbuch und in älteren Zeiten Weißbuch hinter den Birken, Weiler, $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von Vorder-Weißbuch, auf der Oberamts-Grenze, ebenfalls auf einer Höhe gelegen. Ein freundliches Dörfchen, in dessen Straßen aber weniger Rein-

lichkeit zu finden ist, als in den Haushaltungen. Die Markung hat $10\frac{5}{8}$ M. Gärten, $187\frac{6}{8}$ M. Acker, 84 M. Wiesen und $11\frac{7}{8}$ M. Weinberge, somit etwa $1\frac{3}{10}$ M. Ausheldes auf den Kopf.

Im J. 1771 wurde $22\frac{1}{2}$ M. Gemeinewald ansgerodet.

c. Streich, Weiler, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Vorder-Weißbuch, gleichfalls auf einer Anhöhe gelegen. Wie freundlich auch die Lage ist, so macht der Anblick doch keinen guten Eindruck. Die Markung hat an Ausheld $13\frac{3}{8}$ M. Gärten, $209\frac{7}{8}$ M. Acker, $78\frac{6}{8}$ M. Wiesen, und $20\frac{2}{8}$ M. Weinberge; etwa $1\frac{1}{10}$ M. auf den Kopf.

Güter in Weißbuch verkauften i. J. 1326 Hans von Urbach, Güter in Hinter-Weißbuch i. J. 1343 Walthar von Ebersberg an das Kloster Adelberg. Hinterweißbuch, das Weiler, verkauften i. J. 1404 Hans und Konrad von Bunnanstein, an dasselbe. Das letztere besaß 1524 in Vorder-Weißbuch 2 ganze und 4 Viertels-Lehen und in Wirken-Weißbuch 4 ganze und 2 halbe Lehen. Dieß war damals der ganze Bestand der Weiler.

Güter in Streich veräußerte Jörg von Urbach i. J. 1411 an Kloster Adelberg, welches 1524 hier 4 ganze und 4 halbe Lehen, aus denen der jezige Ort erwachsen, besaß.

Alle drei Orte gehörten bis 1807 nach jeder Hinsicht ins Kloster-Oberamt Adelberg, Steinenberger Viertels. Die Gemeinde wurde unter Kostrennung ihrer Bestandtheile vom Stabe Steinenberg 1819 gebildet.

Weiler,

Gemeinde III. Kl. mit 1056 Einw., wor. 4 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Pfanzhausen D.M. Eplingen eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Weiler liegt südwestlich eine starke Viertelstunde von Schorndorf, an der guten von da nach Winterbach führenden Vicinalstraße, auf der linken Seite des hier noch ziemlich weiten Remsthalles, am Fuße des Schurwaldes. Quellwasser ist weder so vieles, noch so gutes wie in dem nahen Winterbach vorhanden und es finden sich nur Pumphrunden. Durch das Dorf fließt vom Schurwalde herab der Weilerbach, der bei der Mühle einen mit Karpfen besetzten Weiher bildet, manchmal ziemlich stark austritt und nach manchen Krümmungen bei Winterbach in die Rems fällt. Ueber ihn führt eine steinerne Brücke, über die Rems aber ein Steeg. Der Boden ist im Ganzen ziemlich fruchtbar, aber leichter als in dem nahen Winterbach, daher die Roggenernte um acht Tage früher. Es gedeihen alle in den milderen Gegenden des Landes gepflanzten Gewächse.

Die Zehentrechte gebühren dem Staat, der auch, ausschließlich von von 2—3 fl., welche die Ortsgemeindepflege und der Armenkasten Schorn-
dorf beziehen, die übrigen Grundgefälle anzusprechen hat. An denselben
sind 21 fl. 32 kr. Laudemien, 54 fl. 16 kr. Geld-, 125 Sch. 1 S. Frucht-
und 1 E. 4 J. Weingilten, 94 fl. Heuzehenten und 19 fl. 21 kr. steuer-
artige Abgaben für 11,825 fl. 12 kr. abgelöst, und noch 1 fl. 30 kr.
Geldzinsen, 330 fl. 16 kr. und 137 Sch. 4 S. wegen der Zehenten zu
entrichten.

Das freundliche Dorf hat 163 Haupt- und 24 Neben-Gebäude. Die
an der Straße stehende, kleine Kirche, welche aus dem vierzehnten Jahr-
hunderte zu stammen scheint und 1742 erweitert ward, ist in gutem Zu-
stande, hat aber einen schlechten unansehnlichen Thurm. Sie enthält
eine Orgel von Weigle in Stuttgart, die — als ein kleines Werk —
Ausgezeichnetes leistet. Als 1846 der Boden des Chors ausgegraben
ward, stieß man auf ein gemauertes Grab von glasierten Ziegelsteinen
mit Figuren, aber ohne Andeutungen des Alters oder sonst Bemerkens-
werthes. Neben der Kirche steht das Schulhaus, welches zugleich Rath-
haus ist. Zur Erkaufung einer Schullehrerwohnung hat der Staat
1838 einen Beitrag von 150 fl. gegeben.

Die Markung hat 53 $\frac{1}{8}$ M. Gärten, 563 $\frac{2}{8}$ M. Acker, 363 $\frac{2}{8}$ M.
Wiesen und 49 $\frac{4}{8}$ M. Weinberge; kaum 1 M. Baufeldes auf einen
Einwohner. Die Vermögensumstände der Mehrzahl sind gering. (Die
Einwohnerzahl war 1774 — 582, 1813 — 811). Ueber Cretinismus s.
oben. Wein- und Ackerbau sind die Haupterwerbsmittel. Der Betrieb
des letztern ist gut. Beim Pflügen wird der Boden nicht vollkommen eben
gelegt, sondern beetweise bearbeitet. Der Ort zeichnet sich durch trefflichen
Roggen, der in ziemlicher Menge gebaut wird und durch guten Flachs aus.
Flach und etwas Hanf wird auch auswärts verkauft. Die Wiesen, die theil-
weise gewässert werden, sind ergiebig, geben aber nicht das beste Futter.
Die besten Weinberge liegen über dem jenseitigen oder rechten Rems-
ufer, auf Winterbacher Markung. Auf einen Morgen kommen 3—4000
Stöcke, in der Regel Sylvaner, Gutedel und Elblinge. Der Wein gleicht
dem Winterbacher. Ein M. Acker kostet 160—600 fl., Weinbergs in
besseren Lagen 600—900 fl. Die Obstzucht ist in gutem Zustand. Be-
merkenswerth ist, daß die Bewohner sich beharrlich sträuben, die Straßen
mit Obstbäumen zu besetzen. Der Rindviehstand und die Farrenhaltung
sind gut. Etwas Viehmastung findet statt. Eine Käseerei liefert ziemlich
gute Waare. Von Gewerben sind eine oberschlächtige Mahlmühle, ein
kleineres Hammerwerk, womit eine Sägmühle und Wattmaschine ver-
bunden sind, und eine Ziegelhütte zu erwähnen.

Das Gemeinde-Vermögen besteht in 205 M. Grund-Eigenthum,

und in 3990 fl. Capitalien; an Gemeindefchaden werden 400 fl. umgelegt. Das Stiftungsvermögen beträgt 1569 fl.

Die Pfarrei ist mit der Pfarrei Winterbach unirt und wird durch den dort wohnenden Helfer versehen. An der Schule stehen ein Schulmeister und ein Gehilfe. Die Schulstiftungen betragen 70 fl., der Schulfond 86 fl. Für eine Kleinkinderschule gewährt eine englische Familie Aston, die früher in der Nähe wohnte, die Mittel. Winters besteht seit 1827 eine Industrieschule. Die Todten werden in Winterbach beerdigt.

Die älteren Verhältnisse von Weiler betreffend, so erwarb Kloster Adelberg im 13. Jahrhundert durch Tausch ein hiesiges Gut von Heinrich von Pappenheim (D. A. Besch. Göppingen, S. 135). Neben Adelberg war auch begütert das Kloster Lorch, dessen Besitz den 22. Juli 1293 Graf Eberhard von Württemberg für das herkömmliche Vogtrecht zu schirmen versprach (Besold, 736). Lorch besaß 1500 hier 11 ganze, 9 halbe Hufen und 13 Lehen, die von 1526 bis 1550 dem Hospital Schorndorf verpfändet waren. Von 8 weiteren Hofstücken, 21 Hufen und 6 Lehen standen Vogteigefälle der Kellerei zu. Diese letzteren verpfändete 1369 Graf Eberhard von Württemberg um 450 Pfund Heller an Johann von Rippenburg und seine Gattin Katharina, Tochter Heinrichs von Rohrbeck zu Schorndorf (Staatsarchiv). Von Rippenburg ging dieses Pfand an Fritz Gaisberg über, welcher im J. 1392 von Graf Eberhard von Württemberg die Hälfte des hiesigen Zehnten zu Lehen erhielt. Von diesem kam das Pfand durch Kauf 1406 an Rudolf von Baldeck, seinen Tochtermann, kehrte dann an die Gaisberg zurück und wurde im J. 1456 von Graf Ulrich wieder eingelöst.

Am 6. Juli 1359 stiftete Schultheiß Gericht und Gemeinde eine Heiligkreuzfrühmess mit Genehmigung der Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg. Weiler war aber Filial von Winterbach. Wann die hiesige Pfarrei errichtet worden ist, ist unbekannt. Die Zehnten gehörten der Kellerei, ausgenommen den kleinen Zehnten, der dem Pfarrer von Schorndorf gehörte und statt desselben seit 1508 jährlich 5 fl. und zwei Gänse, sowie die Zehnten von den Ferkeln gegeben wurden.

In Weiler war Bürger und wahrscheinlich auch geboren David Bolleber, der bekannte Verfasser einer (nicht gedruckten) württembergischen Chronik sammt Landbuch, welche wegen der von ihm gegebenen Mittheilungen, zumal auch wegen einer Widmung an das Haus Oesterreich, Anfechtungen erlitt. Er starb um 1597 bei Eßlingen auf der Straße unter den Händen eines Raubmörders (Kongolischer Beschäftigungen 1. Band, S. 313. Pfaff, Quellen 30).

Winterbach,

Gemeinde II. Kl. mit 2377 Einw. a. Winterbach, Pfarrr. 2158 Einw., wor. 19 Kath. b. Engelberg mit Ober- und Unter-Hof, B., 50 Einw., wor. 1 Kath. c. Manselweiler 169 Einw. — Ev. Pfarrei, mit den Filialen Hetsch, Rohrbrunn u. Schlichter (f. o). Die Kath. sind nach Pfauhausen D. A. Eplingen eingepfarrt.

Diese Gemeinde ist nächst Schorndorf die größte des Oberamtes. Der Bezirk derselben ist aus, der natürlichen Beschaffenheit nach, sehr ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt, da er sich von dem milden Remsthal bis in den Schurwald hinauserstreckt. Nördlich ist er durch die Berglen, die bis gegen Schorndorf „der Sonnenschein“ genannt werden, südlich durch den Schurwald, aus welchem der „Goldboden“ und der „Sterrenberg“ hervorragen, begrenzt. Hier ist das Remsthal, das sich aufwärts erweitert, wohl am schönsten. In dasselbe münden von beiden Seiten einige Einschnitte ein, aus deren bedeutendstem vom Schurwalde her der nie vertrocknende Lehnenbach durch Winterbach fließt und diesem gegenüber mit dem Rosenbach und Weilerbach in die Rems fällt. Ueberhaupt ist die Schurwaldseite reich an immer fließenden Quellen. Die Rems tritt auch hier häufig aus, daher die Ufer öftere Unterhaltungskosten erfordern. In beiden Gebirgen, von denen aus schöne Ausichten bis zu den Spitzen der Alp sich eröffnen, sind Brüche angelegt, aus welchen Keuperwerkstein und grobkörniger Keuper Sandstein gewonnen wird.

Alle Zehnten stehen dem Staate zu. Demselben gebühren auch, ausschließlich von 6—7 fl., die noch der Hospital und Armenkasten zu Schorndorf erheben, die übrigen Grundgefälle, woran 1 fl. 55 kr. Laudemien, 276 fl. 2 kr. Geld-, 103 Sch. 3 G. 2 $\frac{1}{2}$ W. Frucht- und 2 G. 11 J. Wein-Gefälle, 64 fl. 30 kr. steuerartige Abgaben und 4 fl. Frohnrechte für 15,633 fl. 37 kr. abgelöst wurden, so daß noch 1828 fl. 6 kr. und 178 Sch. 1 G. 2 W. Frucht für den Zehnten zu erheben sind.

a) Das Pfarrdorf **W i n t e r b a c h**, früher Sitz eines Stadtamtes, jetzt eines Amts-Notars, $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Schorndorf, gegen Süden etwas durch das Wald-Gebirge geschützt, ist ein großer, stattlicher Ort mit mehreren ansehnlichen Gebäuden, der frei und freundlich im Remsthal liegt, und mehr in die Länge als in die Breite gebaut, von dem Lehnenbach, der hier einen kleinen Feuersee bildet, bewässert wird. Von der Hauptstraße aus führt eine gute Vicinalstraße, einer Seite über diesen Ort nach Weiler und Schorndorf, anderer Seite über Engelberg nach Göppingen. Fünf steinerne Brücken gehen über die Rems, den Mühlkanal und den Lehnenbach. Winterbach hat das beste Quellwasser im Remsthal; besonders gut ist der Etscheter und Weiberbrunnen. Der Boden, halb sandig, halb lehmig, ist im All-

gemeinen fruchtbar und für jede Culturart geeignet. Die Luft ist viel neblig und feucht, aber mild; Frühlingsfröste sind weniger selten, als Hagelschaden. Der Schönbühl bildet eine Wetterscheide. Die Gemeinde zählt 335 Haupt- und 77 Neben-Gebäude (im J. 1400 gegen 100; 1500 137 Gebäude). Die Kirche zu St. Michael auf einer kleinen Anhöhe ist ein ziemlich gut erhaltenes, 1309 errichtetes, bis unter das Dach massives Gebäude von schönen Verhältnissen. (In einer Ecke ist eingehauen: Anno ab incarnatione Domini MCCCVIII con.) Der Chor ist leider durch die Orgel verstellt; die Sacristei, gothischen Styls, war ursprünglich ohne Zweifel eine Kapelle, und enthält einige hübsche Grabmäler aus neueren Zeiten. Der starke massive Thurm, der im dreißigjährigen Kriege theilweise abbrannte, wobei die drei Glocken schmolzen, hat 1656 ein hölzernes Stockwerk erhalten. Neben der Kirche stehen die Wohnungen des Pfarrers und des Helfers, welche beide letzteren die Stiftungspflege mit dem Staat zu bauen hat, und die beiden Schulhäuser, ihr gegenüber das ansehnliche, vor etwa 20 Jahren erneuerte Rathhaus, vor welchem ein großer Brunnen mit 4 Röhren.

Die Nahrungsquellen sind Ackerbau mit Viehzucht, hauptsächlich aber Weinbau. Die Markung von Winterbach begreift an Bausfeld 85 M. Gärten, $85\frac{2}{8}$ M. Acker, worunter $304\frac{2}{8}$ M. Wechselfelder, $725\frac{1}{8}$ M. meist zweimähdiger Wiesen und $371\frac{2}{8}$ M. Weinberge; also etwa $\frac{9}{10}$ M. auf den Kopf. An der Markung sind überdies die Einwohner der umliegenden Orte mehr oder weniger theilhaftig. Von 1805—1824 sind $74\frac{1}{2}$ M. Allmanden angebaut worden (1702 — 500, 1774 — 1132, 1815 — 1812 Einwohner.) Gegen manche andere Orte steht das Dorf noch gut, und die Mittelbegüterten sind überwiegend. Die Landwirtschaft wird gut betrieben, die Mistjauche außerordentlich benützt und die Dungstätten sind wohl eingerichtet. Der Besserung mit Gyps und Compost ist o. S. 37 gedacht. Der Hohenheimer und Brabanter Pflug ist im Gebrauche. Die ganze Brache wird eingebaut. Dinkel, der gut geräth, ist die Hauptfrucht, außer diesem Weizenmischling, Roggen und Gerste. Auf den M. kommen als Ausfaat 1 Sch. Dinkel oder 4 S. Weizen und 7 beziehungsweise 3 Sch. Ertrag. Auf einen M. Weinbergs kommen etwa 3600 Stöcke, in der Regel Sylvaner und Elblinge. Die besseren Halben liegen jenseits der Rems und sind: Wanne, Altenberg, Pfaffenbronn, Rohrbronner und Burgklinge, und liefern einen Wein, der dem bessern des Thales gleichkommt. Der M. erträgt bis 12 E., und der E. wurde 1846 mit 55 fl. bezahlt. Ein M. Acker kostet hier 120—650 fl., Wiesen 120—700 fl., Weinbergs 400—1000 fl. Die Obstzucht ist namhaft und das Obst, theilweise auch in Tafelsorten bestehend, geräth. Auch die Rindviehzucht ist gut; Mehrere zeichnen sich durch schönen Viehstand

aus. Zu einem eigentlichen Erwerbszweig sie zu vergrößern, fehlt es an Wiesen und Aekern. Einige Schäfer, die sich mit der Schafzucht besonders befassen, halten seit 20 Jahren auch spanische Schafe, und überwinteren im Orte. Außerdem Ziegenhaltung von Armen und Schweinezucht. Von Gewerben sind eine sehr bedeutende Mahl- und Gyps-Mühle an einem Remskanal, eine weitere Mahl-Mühle, eine Del-Mühle, besonders viele Weber und Schuhmacher, ein namentlich im mechanischen Fach ausgezeichnetes Schlosser, zwei Steinhauer und die bei Hebsack erwähnte Blousensfabrikation, womit sich mehrere arme Frauen beschäftigen, sowie einige Victualienhändler und 6—8 Holzhändler zu nennen.

Das Gemeinde-Vermögen beträgt 260 R. Grund-Eigenthum und 11,952 fl. Kapitalien, die Gemeinde-Umlage 280 fl. Der Pforch-Ertrag beläuft sich noch auf etwa 1000 fl. Der unbedeutende Gemeindevaal ist in mittelmäßigem Zustand. Das Stiftungs-Vermögen, nächst Schorn-dorf und Steinenberg das größte, beträgt 20,008 fl. Die Kranken-, Brod- und Bücher-Stiftungen betragen 2600 fl., worunter 2000 fl. von den Kindern des hiesigen Amtmanns Heuchelin 1837 gestiftet. An der Kirche stehen ein Pfarrer und — wahrscheinlich schon seit der Reformation — ein Helfer, welcher zugleich Pfarrer von Weiler ist. Das Patronat war von jeher landesherrlich. Filialien sind Hebsack, Schlichten, Rohrbromm und die Parzellen. An der Schule stehen 1 Schulmeister, 2 Unterlehrer und 1 Gehilfe. Die Schulstiftungen betragen 616 fl., der Schulfond 477 fl. Auch eine Kleinkinder-Bewahranstalt und eine Industrie-Schule ist vorhanden. Die Schule in Manolzweiler wird an Nachmittagen von den hiesigen Lehrern versehen. Sie hat 31 fl. Schulfond, aber kein Schulhaus.

Das schöne, sehr freundlich gegen Schorn-dorf hin gelegene Wald mit guter und bequemer Einrichtung, dessen S. 6 des Näheren gedacht ist, kam neuerdings in Abnahme und hatte z. B. 1850 gar keinen Kurgast.

Es sind zwei Begräbniß-Plätze vorhanden: der untere um die Kirche her, wo nur gegen ein Leichlege-Geld in den Heiligen die Bestattung geschieht, und der obere vor dem Dorfe.

In Winterbach war altes Reichsgut, welches mit dem in Baiblingen zusammenhing. Im J. 1046 Aug. 28 und 1048 Dez. 3 hielt K. Heinrich III. hier Pfalz. Heinrich IV., dessen Sohn, beschenkte aus den hiesigen Kammerbesitzungen den 14. Oct. 1080, am Vorabend der Schlacht, in welcher sein Gegenkönig Rudolf fiel, ferner i. J. 1086 das dem salischen Hause so nahe stehende Hochstift Speier; indessen scheinen diese remsthalischen Güter von genanntem Bisthum bald wieder abgekommen zu seyn. Güter und Rechte besaßen die Herren von Urbach; von Agatha von Baldec, Balthers von Urbach Wittwe, erkaufte dgl. i. J. 1467 Graf

Ulrich von Württemberg. Auch das Kloster Adelberg hatte Besitzungen, welchem solche von Graf Eberhard von Württemberg den 25. April 1304 gefreit wurden, ebenso das Kloster Kirchheim, welches die seinigen von Friedrich von Hohenheim, Schultheiß von Eßlingen, den 26. Oct. 1298 erkaufte. Im J. 1500 besaß die Kellerei die Remsmühle, 3 Höfe, welche verbunden waren, die herrschaftlichen Zehent- und Gefäll-Weine nach Schorndorf zu führen, 13 ganze und 2 halbe Lehen; die Klöster Adelberg und Lorch einige Geld-Zinse und Wein-Gefälle, und die Pfarrei Schorndorf ein Wittumgut.

Zur Kirche Winterbach, welche i. J. 1359 selbst noch der Schorndorfer Pfarrkirche einverleibt gewesen, gehörte bis 1496 auch die Kapelle zu Gerabstetten (s. dort). Neben dem Pfarrer stand ein Frühmesser. Der große Zehente gehörte größten Theils der Kellerei, kleinern Theils den Pfarreien Winterbach und Schorndorf, die auch den kleinen und Heu-Zehenten erhoben, der Wein-Zehente der Kellerei und später theilweise dem Kloster Engelberg.

Beim Austritte der Rems im März 1684 gingen gegen 40 Häuser fast ganz zu Grund, daher Winterbach einen Steuer-Nachlaß und einjährige Freiheit von allen Frohnen erhielt.

Auf eine längst verschwundene Burg jenseits der Rems bei Mohrbronn weist der Name „Burg Klinge“, wo noch Gemäuer sich findet. Am 21. Juni 1276 urkundete Graf Ulrich von Württemberg in Winterbach; wohl auf dieser Burg.

b. Engelberg, Weiler liegt auf einer Anhöhe $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Winterbach, am Abhange des Schurwaldes, und besteht aus dem sogenannten Schloßgut mit dem Unterhof und aus dem Oberhof, welch letzterer wieder aus dem Klopferhof und Clemenshof zusammengesetzt ist. Die $243\frac{5}{8}$ M. große Markung hat $23\frac{4}{8}$ M. Gärten, $87\frac{7}{8}$ M. Acker und $53\frac{4}{8}$ M. Wiesen. Besondere Erwähnung verdient das malerisch gelegene Schloßgut, ein schönes, mit einer Mauer umfangenes, massives Wohngebäude mit einer Bierbrauerei und mehreren Wirtschaftsgebäuden. Die dazu gehörigen 61 M. Güter werden neuerdings durch einen praktischen Landwirth bewirthschaftet; auch verdient der Viehstand in neuerer Zeit Anerkennung. Vom Schloßchen aus, das von einem schönen, mit den edelsten Obstsorten besetzten Garten umgeben ist, genießt man eine vortreffliche Aussicht in das obere Remsthal.

Hier stiftete i. J. 1466 zu einer Zeit, wo der Eifer für Klosterstiftungen schon ganz erkaltet war, und abweichend von seinen durch dergleichen Vergabungen nicht ausgezeichneten Vorfahren, Graf Ulrich von Württemberg eine Augustiner-Eremiten-Sammlung, welcher er eine Marien-Kapelle einverleibte und mit dem Berg bei Rickishart (s. unten)

und dortigem bisher zur Pfarrei Winterbach gehörenden Zehnten bewidmet. Vor Zeiten war hier ein besuchter Wallfahrtsort; die Opfer, welche allda fielen, kamen dem neuen Kloster zu gut und für den Antheil, welchen die Kirchherren von Schorndorf und Winterbach hieran hatten, sowie für abgetretenen kleinen Zehnten in Hohengehren, Rickshart, Manolzweiler, Schlichten, Dicklweiler, entschädigte i. J. 1471 Graf Ulrich von Württemberg die beiden Pfarrherren. Die drei letztgenannten Orte wurden nach Engelberg eingepfarrt. Sonst gelangte das Kloster noch zum Besitze einiger Gefälle in Reichsbach, Groß-Heppach, Gundelsbach und Winterbach. Seinem Kirchenbau mußte indeß im Jahr 1479 Graf Ulrich von Württemberg durch Bettelbriefe zu Hilfe kommen. — Der erste von Umünd hieher berufene Prior hieß Barthol. Schröder. — Im J. 1525 brachte der Bauernkrieg die Zerstörung über das Kloster und in deren Gefolge dessen gänzliche Aufhebung. Der letzte Prior, Johannes Beng, übergab dasselbe am 22. Oct. 1538 dem Herzog Ulrich gegen Uebnahme der Schulden und lebenslänglichen Unterhalt im Kloster Maulbronn, wo er ein eigen Stüblein und Kammer, Essen und Trinken, Kleider und Schuhe und 8 fl. zu Badgeld erhielt. Sofort wurden die Steine der hiesigen Kirche zum Festungsbau in Schorndorf verwendet. (Vergl. Besold Virg. 537.) Später und bis 1818 hatte der Oberforstmeister von Schorndorf hier seinen Sitz. Im genannten Jahre aber wurde das sog. Schlossgut an einen Privaten um 14,300 fl. verkauft und wechselte seit der Zeit mehrmals den Besitzer. Seit 1849 ist Kaufmann Frank im Besitze.

In der Nähe von Engelberg lagen Rickshart oder Rilkenshart, ein schon vor 1500 abgegangener Weiler, der 1400 aus 9 Lehen bestand, und Dicklweiler, oberhalb Engelbergs, wo die Kellerei noch 1500 einen Hof besaß.

c. Der Weiler Manolzweiler, 1400 und 1570 Managweiler genannt, liegt hoch oben auf dem Schurwald, auf dem sogenannten Goldboden, 1 Stunde südwestlich von Winterbach, an der von Beutelsbach nach Göppingen führenden Straße, mit herrlicher Fernsicht. Der Ort zählt nur 25 unscheinbare Häuser. In der Nähe entspringt der nach Waach hinabfließende Schlierbach und steht eine von dem Forst-Personal des Bezirkes am 24. Juni 1842 errichtete Denkensäule an das Regierungsjubiläum S. Majestät des Königs Wilhelm. (s. o. S. 44.)

Die Markung umfaßt nur $8\frac{1}{8}$ M. Gärten, 94 M. Acker und $89\frac{3}{8}$ M. Wiesen, also etwa $1\frac{1}{10}$ M. Baufeldes auf den Kopf. Die Einwohnerzahl (1774 — 75, 1815 — 131) hat sich in den letzten 70 Jahren verdoppelt, daher der größere Theil der Einwohner in bedrängten Vermögens-Verhältnissen lebt. Die Brache wird beinahe ganz angepflanzt und nur Dinkel, im Sommerfeld Roggen und Gerste gebaut.

Der M. gibt bei 1 Sch. Ausfaat 6 Sch. Dinkel. Die Wiesen sind in nassen Jahren ergiebig. Ein M. Acker oder Wiesen wird mit 180—260 fl. bezahlt. Der Zustand der Rindviehzucht ist mittelwäßig; es findet noch zur Hälfte Waidefütterung Statt. Der Schule ist S. 196 gedacht.

Das Dertchen gehörte schon in früheren Zeiten zum Stabe Winterbach. Es bestand aus 5 Lehengütern, wovon 1 der Kellerei und 4 dem Klosterelein Engelberg, das sie mit Schlichten 1468 erkaufte, gehörten. Diesem Klosterelein standen auch die Zehenten zu. — An dem Weiler führte die S. 74 genannte Kaiserstraße vorbei.

Berichtigungen.

In der D.A. Beschreibung von Waiblingen S. 81, Z. 7 sollte es heißen, daß der Bezirk nach Canstatt und Schorndorf der ärmste an Pferden sey.

Ebenbaselbst S. 34, Z. 8; S. 97, Z. 16; S. 206, Z. 10 sollte es statt der Worte „die ehelichen verhalten sich zu den unehelichen“ heißen: die unehelichen verhalten sich zu den ehelichen u.

Oben S. 160, Z. 9 v. u. l. 1649—1654.

Schlusswort.

Die bei dem stat. top. Bureau schon vor einigen Jahren begonnene Beschreibung des D. A. Schorndorf, deren Ausarbeitung das Bureau-Mitglied, Finanz-Rath Moser besorgte, wurde durch die Mitwirkung mehrerer Beamten und Freunde der Vaterlandskunde wesentlich gefördert. Namentlich waren es die Herren Oberamtmann von Strölin, Decan Baur und Cameralverwalter von Glos in Schorndorf und Conrector Pfaff in Eßlingen, sodann die Herren Oberförster Graf von Uerküll, Oberamtsarzt Faber, Apotheker Palm und Ferdinand Gabler in Schorndorf, Ferdinand Heurer in Winterbach, Forstrath Swinner in Stuttgart und sämtliche Herren Ortsgeistliche, welche durch ihre Erhebungen und Beiträge das stat. top. Bureau zu aufrichtigem Danke verpflichtet haben.

Die Abschnitte I. und II. des allgemeinen Theils wurden von dem Mitgliede des stat.-top. Bureau, Professor Kurt, die historischen Abschnitte sowohl in der allgemeinen, als größern Theils auch in der Orts-Beschreibung von dem Mitgliede, Ober-Studienrath von Stälin und der Abschnitt über die römischen Alterthümer von Topograph Paulus verfaßt. Die statistischen Berechnungen sind von Trigonometer Diezel und Sekretär Sick gefertigt worden.

Stuttgart, im August 1851.

Herdegen.

nd.

1. Januar 1850.

Ra

Geme

Geme	Land-	Schweine.	Ziegen.	Stutenköbde.	Auf 100 Menschen kommen		Auf 100 Morg. Fläche kommen	
					Pferde.	Stüde Rindvieh.	Pferde.	Stüde Rindvieh.
Schorndorf	1	157	126	84	2,8	16,8	1,8	11,8
Nichelberg	—	19	9	10	0,1	32,1	0,1	22,1
Nöberglen	—	23	8	21	0,1	54,1	0,08	23,7
Waired	—	6	5	10	1,8	39,8	0,18	11,7
Baltmannswe	2	8	2	20	1,8	31,8	0,18	10,8
Bentelsbach	—	105	28	41	0,8	32,8	0,8	23,8
Bühlbronn	—	22	20	3	—	58,7	—	41,8
Gerabfellen	—	82	85	32	0,8	27,8	0,8	25,8
Grumbach	—	92	30	40	0,8	29,8	0,8	27,7
Hauersbronn	2	39	43	37	4,8	45,8	2,8	24,7
Hefrad	—	35	15	6	1,8	21,8	2,8	48,8
Hegenlohe	—	8	4	36	3,1	45,1	0,8	12,8
Höllinswart	—	6	12	22	—	25,8	—	9,8
Hohengehren	—	17	9	15	1,7	31,7	0,8	8,8
Hundsholz (ie)	—	33	26	71	0,8	40,8	0,8	11,8
Ober-Verken	—	35	21	21	1,8	82,8	0,8	11,8
Ober-Ilrbach	—	81	93	49	0,8	39,8	0,8	20,8
Rohrbrown	—	9	21	18	—	27,7	—	23,8
Schlichten	8	28	8	23	—	89,8	—	15,1
Schnaitz	—	85	14	94	0,8	31,8	0,8	26,8
Schornbach	230	39	22	49	0,8	39,8	0,8	27,8
Steinberg	—	70	83	55	1,8	37,8	0,8	18,8
Thomashardt	—	58	42	79	1,8	42,8	0,8	9,8
Unter-Ilrbach	—	16	10	10	1,1	48,1	0,1	20,8
Vorder-Weißb	—	18	21	27	0,8	57,8	0,1	27,8
Weiler	—	57	12	40	1,8	37,1	1,8	20,1
Winterbach	1	172	56	69	1,8	34,7	0,8	14,7
	244	1320	825	982	1,8	35,8	0,8	17,8

*) 3 fraelit

—

—

—

—

11

—

—

11

—

—

—

6

—

—

2

—

9

—

5

—

0

—

2

—

3

—

3

—

2

—

5

—

3

—

1

—

4

—

8

Stiftungshaushalt

				Der Stiftungspflegen				
Vermögen..				Vermögen.		Schulden.	Einkünfte.	Ausgaben.
Ertrag.	Grund-Eigentum.	Verzins-Hohes Capital.	Son-derer-Vermögen	Grund-Eigentum.	Geld.			
	/so.	18 ⁹⁹ /so.	18 ⁹⁹ /so.	18 ⁹⁹ /so.	18 ⁹⁹ /so.	18 ⁹⁹ /so.	18 ⁹⁹ /so.	18 ⁹⁹ /so.
fr.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
54	1790	25270	73	444	122711	779	8993	10127
28	280	209	19	—	2730	—	137	93
36	317	3834	8	—	—	—	—	—
6	19	1210	8	—	—	—	—	—
12	152	1287	15	—	730	—	80	80
41	424	12331	29	—	9788	65	891	766
46	45	332	13	—	—	—	—	—
8	664	9973	33	—	3769	38	272	265
14	177	6152	16	2	13998	—	791	899
56	241	17666	33	—	1706	—	198	170
25	25	1715	8	3	3079	57	259	259
30	129	4257	23	1	941	—	145	130
21	682	5766	18	—	725	62	50	46
44	297	—	16	—	5378	55	489	470
26	296	6476	4	—	4300	—	263	274
15	15	1121	8	—	467	—	43	—
46	271	8722	37	4	6390	—	551	463
36	97	1687	8	—	—	—	—	—
57	48	1270	8	—	296	—	19	12
45	46	5679	27	3	6597	90	409	427
8	129	1268	11	—	3185	54	210	267
35	502	9139	36	189	20214	40	1319	1037
—	3	450	—	—	—	—	—	—
3	224	735	—	—	—	—	—	—
50	92	1205	12	—	—	—	—	—
30	205	3990	14	—	1569	6	136	60
28	260	11952	78	1	20008	50	1322	1312
23	7430	143696	578	647	228581	1296	16607	17157

bach

T =

